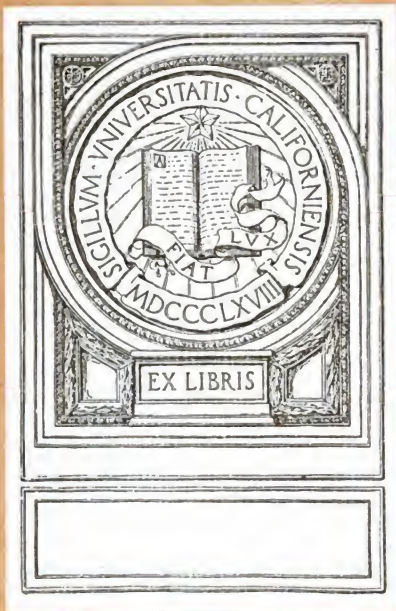


**DIE FRANZÖSISCHE
ARMEE IM JAHRE
1813: EIN BEITRAG
ZUR GESCHICHTE
DER
BEFREIUNGSKRIEGE**







Die
französische Armee
im Jahre 1813.



Ein Beitrag
zur
Geschichte der Befreiungskriege.



BERLIN.
Verlag von Richard Wilhelmi.
1889.

TO THE
ASTORIA

DC 236
F65

Fournier
Collection

Inhaltsverzeichnis siehe am Schlufs.

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Während das Werk von C. Rousset über die französischen Freiwilligen Dank der bekannten Rede des Feldmarschall Grafen v. Moltke und Dank der meisterhaften Feder eines unserer ersten Militär-Schriftsteller überall in Aufnahme gekommen, ist ein anderes Buch des berühmten französischen Forschers, die während des Krieges von 1870/71 erschienene Geschichte der großen Armee von 1813 bei uns in Deutschland fast unbekannt geblieben. Und doch gewährt auch letzteres Werk für den Soldaten in doppelter Hinsicht ein hohes Interesse, denn

1. giebt dasselbe ebenfalls Veranlassung zu einem Vergleich mit den Gambetta'schen Heeren und zeigt uns, was in einer ähnlichen Lage einer der größten Feldherren und Organisatoren aller Zeiten erreicht hat, und
2. giebt uns dasselbe den Schlüssel, um Napoleons in vielen Beziehungen so oft mit Unrecht geschmähtes Verhalten in diesem, seinen Sturz herbeiführenden Feldzuge — der von 1814 war nur noch das Nachspiel — zu verstehen; ohne genaueste Kenntniss von der damaligen französischen Armee und der eigenartigen Erscheinungen innerhalb derselben, ist dieses überhaupt unmöglich.

Angeregt durch das Studium der erwähnten kleinen Schrift, hat Verfasser es unternommen, an der Hand aller ihm irgend zugänglichen deutschen und französischen Quellen weitere Forschungen anzustellen, deren Ergebnis er in der nachfolgenden Arbeit niedergelegt hat. Wengleich die große Lückenhaftigkeit der vorhandenen Quellen und die dabei doch wiederum zahlreichen Widersprüche in denselben es in vielen Fällen unmöglich machen, vollständig zweifellose Angaben zu bringen, so ist es doch in den meisten Fällen möglich, durch ein sorgfältiges Abwägen aller vorhandenen Angaben gegen einander und durch eine Ergänzung der bestehenden Lücken, durch die Aufstellung von Wahrscheinlichkeits-Rechnungen selbst in den Einzelheiten brauchbare Angaben zu bringen, welchen ein

559710

begründeter Anspruch auf Richtigkeit nicht wird verweigert werden können. Dafs es ein äufserst gewagtes Unternehmen bleiben mufs, Angaben auf einer solchen Grundlage zu machen, welche mit der Überlieferung vielfach im Widerspruch sind, ohne Einsicht in das Archiv des französischen Kriegsministeriums gehabt zu haben, ist selbstverständlich.

Ein abschliessendes Werk über den Feldzug von 1813 besteht zur Zeit noch nicht; alle vorhandenen Werke sind mehr oder minder nur Beiträge zur Geschichte desselben, und ein solcher Beitrag soll auch die nachfolgende Arbeit sein. Sollte sich dereinst eine berufene Feder finden, um die Geschichte dieses Feldzuges zu schreiben, und sollte dieselbe hierbei von dem nachstehenden Aufsätze Gebrauch machen können, so würde der Zweck desselben erreicht sein. —

1.

Der Untergang der grossen Armee in Russland und der Rückzug ihrer Trümmer bis zur Elbe.

Die Feldzüge von 1805 bis 1807 bezeichnen den Höhepunkt, welchen zu erreichen der Napoleonischen Armee vergönnt war; schon die nächsten Jahre lassen, was ihren inneren Wert anbetrifft, einen Rückschritt erkennen. Während einerseits die Mafslosigkeit der kaiserlichen Politik zur Aufstellung stets neuer Streitkräfte zwang, machte andererseits Frankreichs zunehmende Entvölkerung es unmöglich, den geeigneten Ersatz für die erprobten Soldaten aufzubringen, welche das spanische Abenteuer in erschreckender Zahl verschlang, und mehr und mehr mufsten die Lücken durch widerwillige Rekruten und nicht vollwertige Truppen der Bundesgenossen gefüllt werden. Was von den alten Waffengefährten des Kaisers übrig blieb, das sollte bald darauf im fernsten Osten seinem unersättlichen Ehrgeiz zum Opfer fallen.

Mit einem Heere, welches einschliesslich der Nachschübe über 600,000 Mann betrug, unternahm Napoleon den russischen Feldzug. Dieses Heer mit seinem ganzen, ungeheuren Material ging in Russland zu Grunde, über 500,000 Menschen, 150,000 Pferde, 1000 Geschütze und 20,000 andere Armee-Fahrzeuge gingen verloren. Aufser den beiden Flügelheeren unter Macdonald und Schwarzenberg, welche allein dem allgemeinen Ruin entgingen, sahen nur elende Trümmer der grossen Armee den Njemen wieder, den sie vor wenigen Monaten voll Glanz und Mut überschritten hatten. Der Kaiser selbst hatte diese Trümmer, nachdem er das Kommando

über dieselben an Murat übergeben, bereits am 5. Dezember zu Smorgony verlassen und traf, von nur wenigen Getreuen begleitet, Deutschland im Fluge durchziehend, schon am 19. Dezember in Paris ein, wo er alsbald an die Organisation der Mittel zur Fortsetzung des Kampfes ging.

Ein für Napoleon verhängnisvoller Stern hatte es gefügt, daß die Heerteile Macdonald's und Schwarzenberg's zum überwiegenden Teile aus dem preussischen beziehungsweise dem österreichischen Hilfscorps bestanden, welche so vor der Katastrophe bewahrt geblieben waren, der die Masse der französischen Truppen und der weitaus größere Teil der zuverlässigeren Hilfstruppen — Polen, Italiener und Rheinbündler — anheimgefallen war. Was von diesen übriggeblieben, befand sich im Zustande der vollsten Auflösung, höchstens hatten die schwachen Reste der Garde und die kleinen Abteilungen, welche ein letzter Funke von soldatischem Geiste um die corpsweise gesammelten Feldzeichen vereinigt hatte, noch einige Ordnung bewahrt. Von den Führern verlassen, welche ihren Leuten meist im Schlitten voraufeilten, durchzog der Rest in größeren oder kleineren Trupps das Land, wahre Jammergestalten, meist waffenlos und in alle möglichen Verkleidungen gehüllt, vielfach mit erfrorenen Gliedmaßen und ansteckende Krankheiten mit sich schleppend, welchen täglich Hunderte von ihnen zum Opfer fielen, behaftet dabei mit einer unbeschreiblichen Furcht vor den Kosaken, und dieselbe allen denen mitteilend, welchen sie begegneten.

Das Eintreffen von nicht unerheblichen Verstärkungen, zunächst einer bayerischen Marschbrigade und dann der zum XI. Armeecorps gehörigen Division Heudelet, welcher sich die aus je einer Escadron acht verschiedener, in Spanien stehender Dragoner-Regimenter formierte Brigade Cavaignac angeschlossen hatte, ermöglichte es den Trümmern der großen Armee, in Ostpreußen kurze Rast zu machen; bald aber zwang sie der Abfall des General York, durch welchen sie bei der großen Entfernung von Schwarzenberg's Heerteil ihren vornehmsten Halt verloren, zur Fortsetzung des Rückzuges bis über die untere Weichsel. Jetzt aber zeigten sich nicht nur bei den noch übrigen Truppen des Macdonald'schen — X. — Armeecorps, der aus Polen, Bayern und Westfalen bestehenden Division Grandjean, welche bisher noch eine leidliche Ordnung bewahrt hatten, sondern auch bei den von Heudelet herangeführten, durchweg aus Franzosen zusammengesetzten Verstärkungen, welche sehr bald von dem die Trümmer der Armee beherrschenden Geiste angesteckt worden waren, Zeichen bedenklichster Art, so daß

Murat sich veranlaßt sah, sie zur Verhütung ihrer gänzlichen Auflösung nach Danzig zu werfen, dessen schwache, von neapolitanischen Truppen gebildete Garnison eine Verstärkung zu erfordern schien. Ebenfalls nach Danzig kamen auch die Reste der früher von dem General Loison, jetzt von dem General Marchand befehligten 34. Division, welche aus einigen französischen und den von den kleinen deutschen Staaten gestellten Truppen gebildet und der Armee nachgeschickt, indessen ohne derselben genützt zu haben in der Gegend von Wilna durch die Unbillen der Witterung zum großen Teil vernichtet worden war. Nachdem dann auch noch Thorn mit einer zum größten Teil aus Bayern bestehenden Besatzung versehen war, bildeten die Reste der großen Armee nur noch ein wahres Chaos, für dessen Leitung es Murat an dem nötigen moralischen Mut gebrach, daher er dieselbe denn auch unmittelbar nach seiner Ankunft in Posen an den Vicekönig von Italien übergab und dem von Napoleon gegebenen Beispiele folgend nach Neapel abreiste.

In der Entwirrung dieses Chaos, welches noch immer den stolzen Namen der »großen Armee« führte, bestand die nächste und die wichtigste Aufgabe des neuen Oberbefehlshabers, der in der richtigen Erkenntnis, daß auch er der Lage nicht gewachsen sei, das Kommando nur nach lebhaftem Sträuben übernommen hatte. Mit Hilfe einiger gerade jetzt eintreffender Verstärkungen sowie zahlreicher Genesenen und Kommandierten, welche den Feldzug überhaupt nicht mitgemacht hatten und sich erst jetzt wieder anfanen, gelang es Eugen, diese Aufgabe, der er sich mit dem größten Eifer unterzog, während der zweiten Hälfte des Monat Januar zu lösen. Da indessen den Trümmern der vier ersten Armee-Corps, bei welchen sich die Masse der französischen und italienischen Infanterie befunden hatte, die Oder-Festungen und Spandau als Sammelpunkte angewiesen worden waren, und da sich ferner das VII. Armee-Corps bei Schwarzenberg's Heerteil befand, an welchen sich auch die durch die Heranziehung von Depots und anderer vereinzelter Abteilungen wieder erheblich angewachsenen Reste des V. — polnischen — Armee-Corps angeschlossen hatten, während sich diejenigen des X. Armee-Corps in Danzig befanden, so beschränkte sich Eugens Reorganisation der Reste der großen Armee auf die Garde, das VI., VIII. und IX. Armee-Corps und die Reserve-Kavallerie.

Die Kaiser-Garde war in Russland fast ganz zu Grunde gegangen; am 21. Dezember hatte ihre Infanterie nur noch 500 Mann

in der Front gezählt, während der 800 Mann starke Rest derselben aus Kranken, Verwundeten und Krüppeln bestanden hatte, bei denen über 200 Amputationen notwendig gewesen waren. Nachdem von Stettin aus zwei von Paris dorthin geschickte Bataillone junger Garde, welche 8 Geschütze mit sich führten, sowie von Warschau aus 2 Bataillone Turiner und Florenzer Veliten, welche den Einmarsch in Russland nicht mitgemacht hatten, herangezogen sowie auch noch zahlreiche Kommandos und einzelne Leute eingetroffen waren, konnten hieraus 7 Bataillone gebildet werden; ausser den erwähnten 4 Bataillonen, in welche der noch 100 Mann starke Rest der jungen Garde eingestellt wurde, 2 Bataillone alter Garde zu je 400 Mann und 1 Bataillon Reste der italienischen Garde, welches letztere indessen später wieder aufgelöst wurde. Hieraus sowie aus den 5 Schwadronen, welche aus den 800 von der Garde-Kavallerie geretteten Pferden gebildet wurden, zu denen noch 200 litthauische Gendarmen stießen, und aus einer in gleicher Weise gebildeten Compagnie Garde-Artillerie wurde eine kleine Division zusammengestellt, über welche der General Roguet das Kommando erhielt. Nachdem diese Formationen vorgenommen waren, verblieben ungefähr noch 7 bis 800 Offiziere und Unteroffiziere von der Garde-Infanterie und eine etwas gröfsere Zahl von der Garde-Kavallerie, welche auf Fulda in Marsch gesetzt wurden, von wo aus erstere mit der Post nach Paris geschafft werden sollten.

Das VI. Armee-Corps hatte aus den seitens Bayern gestellten Truppen bestanden, zu deren 2000 Mann starken Resten am Njemen 4500 Mann 12 Geschütze Verstärkungen gestofsen waren. Nach Abgabe von 3500 Mann für die Besatzung von Thorn und nach Rücksendung der überzähligen Stämme nach Bayern verblieben noch ungefähr 2800 Mann, wobei etwa 200 Reiter, welche eine kleine Division unter dem General Rechberg bildeten.

Von den Westfalen, welche das VIII. Armee-Corps gebildet hatten, waren kaum einige Hundert Mann über die Weichsel zurückgekehrt; aus ihnen und aus 1500 Mann Verstärkungen, welche sie auf dem linken Stromufer angetroffen, wurden 2 schwache Regimenter gebildet. Aus diesen beiden Regimentern, aus 1200 Mann neapolitanischer Eliten, welche Murat aus Danzig gezogen hatte, und aus drei eben von Frankreich her eingetroffenen Marsch-Bataillonen des I. Armee-Corps wurde eine weitere Division unter dem General Gérard gebildet.

Das IX. — Victor'sche — Corps hatte aus einer französischen und zwei überwiegend deutschen Divisionen bestanden, von denen

jene an der Beresina in Gefangenschaft geraten war, während von diesen sich nur einige Hundert Mann gerettet hatten, welche jetzt — ebenso wie die Reste der übrigen, bei den überwiegend französischen Corps eingeteilt gewesen Truppen der kleineren Staaten — in ihre Heimat zurückgeschickt wurden.

Dagegen konnte noch unter dem General Gérard eine kleine polnische Division von 3500 Mann gebildet werden; dieselbe setzte sich zusammen aus einem Regiment der Weichsel-Legion, welches den Feldzug nicht mitgemacht hatte, aus den Resten der übrigen Regimenter dieser Legion sowie einiger anderer in französischem Solde stehender polnischer Regimenter und aus einer Anzahl polnischer Rekruten.

Die Reste zweier litthanischer Reiter-Regimenter, zusammen 400 Pferde, bildeten unter dem Fürsten Gedroitz eine kleine Brigade, welche indessen bereits am 12. Februar bei Zirke vernichtet wurde.

Die bei der großen Armee eingeteilt gewesene französische, italienische und deutsche Reiterei hatte fast ihre sämtlichen Pferde verloren, so daß aus ihren Trümmern auch nicht eine einzige Schwadron gebildet werden konnte. Während die Fremden gleichfalls in ihre Heimat entlassen wurden, erhielten die Franzosen, deren Zahl beim Übergang über die Weichsel etwa 6000 Mann betragen hatte, in der Folge aber bis auf 10,000 Mann anwuchs, die Richtung auf Hannover angewiesen.

In derselben Weise und zur gleichen Zeit vollzog sich auch die Reorganisation der Reste der aus der Masse der französischen und italienischen Infanterie zusammengesetzt gewesen vier ersten Armee-Corps in den Festungen Stettin, Küstrin, Spandau und Glogau. Nachdem vom I. Armee-Corps bereits 800 Mann französischer Infanterie nach Thorn gelegt worden waren, konnten aus dem Rest kaum noch ein bis zwei Compagnien für jedes Regiment gebildet werden, im Ganzen nur 11 schwache Bataillone, welche in den genannten Festungen als Besatzungen verblieben, nämlich

- 3 Bataillone des I. Armee-Corps = 1600 Mann in Stettin,
- 3 Bataillone des II. Armee-Corps = 1900 Mann in Küstrin,
- 2 Bataillone des III. Armee-Corps = 1000 Mann in Spandau,
- 3 Bataillone des IV. Armee-Corps = 1900 Mann in Glogau.

1400 Mann französischer Infanterie, welche sich bis dahin an Bord der in Texel und Antwerpen festliegenden Kriegsschiffe befunden hatten, und welche bis gegen Ende Januar eintrafen, wurden zur Verstärkung dieser Bataillone verwandt; desgleichen wurden auch 1200 eben eingetroffene Badener nach Glogau gelegt. Nachdem die

eben erwähnten 11 Bataillone gebildet waren, blieben noch ungefähr 5 bis 6000 Offiziere, Unteroffiziere u. s. w. übrig, welche nach Erfurt beziehungsweise — soweit sie dem aus den transalpinischen und italienischen Regimentern formiert gewesenen IV. Armee-Corps angehörten — nach Augsburg in Marsch gesetzt wurden.

Am traurigsten sah es eigentlich mit der französischen Artillerie aus, deren Masse ebenfalls bei den vier ersten Armee-Corps eingeteilt gewesen war. Nicht nur war das ganze Material verloren gegangen, sondern es waren auch von den 52 Linien-Artillerie-Compagnien, welche den Feldzug mitgemacht hatten, nur wenige Offiziere und kaum 1000 Mann zurückgekehrt, noch nicht die Stämme für 20 Compagnien. Diese sowie 20 schwache Compagnien von den 48 Artillerie-Compagnien der großen Armee, welche in den preussischen Festungen gelegen hatten, für die Napoleon die übrigen 28 Compagnien als ausreichend erachtete, wurden nach Magdeburg geschickt, woselbst die Artillerie der großen Armee aufgestellt werden sollte.

Das Ergebnis der von Eugen vorgenommenen Reorganisation war also, daß nach notdürftiger Sicherung der Festungen und nach Zurückschickung aller überflüssigen Stämme außer dem österreichischen Hilfscorps unter Schwarzenberg und dem V. und VII. Armee-Corps unter Poniatowski und Reynier noch eine im freien Felde verfügbare Macht von

15,000 Mann, 1600 Pferden, 28 Geschützen*)

verblieb. War dieses Ergebnis auch nur ein sehr bescheidenes zu nennen, so war es doch von unberechenbarem Werte, daß das Chaos entwirrt, die Festungen gesichert und die überflüssigen Stämme verfügbar gemacht waren. Namentlich der letztere Umstand war von der allerhöchsten Bedeutung, denn ohne die — einschliesslich der erwähnten 20 Artillerie-Compagnien — gegen 20,000 Mann betragenden Stämme, bei welchen sich allein über 1800**) dienstfähige Offiziere befanden, und die sonst fast durchweg

*) 8 Geschütze der Garde, 4 französische, 12 bayerische, 2 polnische, 2 westfälische Geschütze.

**) Es kamen von der Garde, dem I., III., IV. Armee-Corps 2459 Offiziere nach Ostpreußen zurück, von denen 1800 sofort wieder Dienst thun konnten. Hierzu müssen eigentlich nun noch die Offiziere des II. Armee-Corps und der Reserve-Kavallerie gerechnet werden, da indessen ein nicht unerheblicher Teil bei Eugen beziehungsweise in den Festungen verbleiben mußte, wird man nicht sehr irren, wenn man die Zahl der nach Frankreich zurückgeschickten dienstfähigen Offiziere auf etwa 1800 berechnet, vielleicht war sie noch etwas höher.

aus alten, kriegserfahrenen Unteroffizieren bestanden, würde die Aufstellung einer neuen großen Armee gänzlich unmöglich gewesen sein.

Freilich den hochgeschraubten Erwartungen Napoleons entsprach dieses Ergebnis durchaus nicht. Wiewohl er die Trümmer seines Heeres zu Smorgony im Zustande vollster Auflösung verlassen, hatte er doch nicht geahnt, welche furchtbare Höhe die Verluste erreicht hatten. Den Abfall York's nicht voraussehend hatte er anfänglich gehofft, die große Armee werde sich mit Hilfe der mehr oder minder unversehrten Flügelheere und der eingetroffenen beziehungsweise noch im Anmarsch befindlichen Verstärkungen am Njemen halten können. Er war in seinen Hoffnungen sogar soweit gegangen, zu glauben, es werde jedes französische Infanterie-Regiment in Ostpreußen noch 3 Bataillone formieren können; während die Stämme der vierten und fünften Bataillone nach Frankreich zurückgeschickt werden sollten. Noch im Anfang des Jahres 1813 hatte er gehofft, daß aus den Resten der Regimenter wenigstens deren erste Bataillone würden vervollständigt werden können, die zweiten Bataillone sollten in Erfurt beziehungsweise Augsburg, die übrigen Bataillone in Frankreich beziehungsweise Italien aufgestellt werden. Die Formierung der Erfurter Bataillone war darauf berechnet, möglichst bald neue Kräfte in Deutschland zur Verfügung zu erhalten. Je größeren Illusionen Napoleon sich bis in den Februar hinein hingab, desto bitterer mußte die Enttäuschung sein, als er endlich einen vollen Einblick in die Größe der Verluste erhielt; der Eindruck war denn auch thatsächlich selbst für ihn ein so bewältigender, daß er sogar seinen nächststehenden Vertrauten gegenüber den Umfang der Verluste möglichst lange zu verbergen suchte. Und doch sollten noch weitere Enttäuschungen folgen; derselbe von ihm außer Betracht gelassene Umstand, der sich schon auf dem linken Flügel der Armee in so verhängnisvoller Weise fühlbar gemacht hatte, die Zusammensetzung desselben aus fremden Truppen, sollte sich bei dem rechten Flügelheere nicht minder bemerkbar machen, und wie dort die Räumung des rechten Weichselufers die Folge gewesen, so sollte es jetzt die des rechten Oderufers sein.

In den ersten Tagen des Februar räumte nämlich Schwarzenberg Warschau und ging mit dem noch 24,000 Mann starken österreichischen Hilfscorps nach Galizien zurück. Die Folge war, daß auch Reynier, dessen Corps zur Zeit noch etwa 8000 Sachsen und ebenso viel Franzosen zählte, zurückgehen mußte, wobei ihm

Poniatowski in einiger Entfernung folgte. Am 13. Februar von Wintzingerode bei Kalisch eingeholt und empfindlich geschlagen, ging Reynier, unter dessen Truppen außerdem noch der Typhus in hohem Grade wütete, etwas übereilt und daher nicht ohne bedeutende Verluste an Nachzählern bis Glogau zurück, woselbst er am 17. Februar anlangte. Poniatowski zog sich auf die Nachricht von dem Gefechte bei Kalisch nach Krakau zurück, so vorläufig die Verbindung mit den Franzosen aufgebend. So war denn Polen mit Ausnahme einiger fester Plätze für Napoleon verloren, und statt über 50,000 Mann verfügte Eugen auf seinem rechten Flügel kaum noch über 10,000 Mann.

Fast gleichzeitig mit Reynier ging denn auch jener nach der Oder zurück, und traf am 18. Februar in Frankfurt ein. Trotz erheblicher Verstärkungen, über welche er jetzt verfügen konnte, blieb der Vicekönig aber nur zwei Tage an der Oder stehen und setzte dann seinen Rückzug bis Berlin fort, woselbst er am 22. Februar anlangte.

Diese dem Vicekönige zur Verfügung stehenden Verstärkungen bestanden aus Teilen des XI. — Augereau'schen — Corps, dessen Bestimmung es gewesen war, Preußen während des russischen Feldzuges im Zaume zu halten. Von den drei Divisionen, welche dieses Corps ursprünglich gehabt hatte, war erst die Division Loison, dann die Division Heudelet der Armee nachgeschickt worden, beide Divisionen befanden sich jetzt in Danzig, so dafs nur noch die Division Lagrange — 12 Bataillone französischer Infanterie, 1 Schwadron würzburgischer Chevaulegers und 2 Batterien, zusammen 10,000 Mann — übrig war, welche nebst einigen anderen Truppen in Spandau und den Oder-Festungen gestanden hatte. Mitte Januar war dann noch die aus Italien kommende Division Grenier in die Mark eingerückt, gegen 19,000 Mann stark, welche zu zwei Dritteln aus Franzosen, zum Rest aus Italienern bestehend, in ihren Reihen sehr viele junge, der Erholung bedürftige Soldaten zählte. Wegen des letzteren Umstandes und wegen der Unvollständigkeit ihrer Artillerie und ihrer Trains stand die Division augenblicklich unthätig in und bei Berlin, während ihre Kavallerie, das 1000 Pferde starke 4. italienische Jäger-Regiment, bis Müncheberg vorgeschoben war, wo das Regiment am Tage von Eugens Ankunft in Berlin fast völlig vernichtet wurde.

Nachdem mit Napoleons Genehmigung die Division Lagrange mit Ausnahme von drei in Stettin zurückgelassenen Bataillonen aus den Festungen gezogen worden war, wurde aus ihr und den durch

Teilung der bisherigen Division Grenier entstandenen beiden Divisionen Grenier und Charpentier ein sogenanntes Avantgarden-Corps gebildet, über welches an Stelle des von dem Vicekönig zurückgeschickten Marschall Angereau der Marschall Gouvion St. Cyr, der für einen der talentvollsten Generale der Armee galt, das Kommando erhielt.

Da die Bayern erst auf Guben und dann auf Kalau geschickt und dem auf Bautzen zurückgewichenen General Reynier unterstellt worden waren, mit dem sie die Verbindung aufrecht erhalten sollten, und da ferner die Westfalen und die von Gérard mitgeführten 1800 polnischen Rekruten nach Küstrin beziehungsweise Spandau gelegt worden waren, so verfügte Eugen bei Berlin abgesehen von dem Avantgarden-Corps nur noch über etwa 11,000 Mann, mit diesem zusammen also über 36,000 Mann. Wiewohl diese Macht völlig hingereicht haben würde, Berlin gemäß Napoleons Befehl noch längere Zeit zu behaupten, und wiewohl er selbst bestärkt durch St. Cyr's thatkräftige Ratschläge die Wichtigkeit einer solchen längeren Behauptung der Hauptstadt Preussens vollständig erkannt hatte, entschloß Eugen sich dennoch nach kurzem Aufenthalt zur Fortsetzung des Rückzuges bis zur Elbe, welchen Fluß er am 6. März in Wittenberg erreichte. Nächst der täglich feindlicher werdenden Haltung Preussens und nächst der Besorgnis vor dem Herannahen der russischen Armee, deren Stärke von dem Gerücht aufgebauscht worden war, und welche er näher glaubte, als sie thatsächlich war, da ihre zahlreiche leichte Reiterei ihn von allen Seiten umschwärmte, ohne daß er bei dem fast vollständigen Mangel an Kavallerie in der Lage gewesen wäre, sich Gewißheit zu verschaffen, gaben wohl eben dieser Mangel und die bei verschiedenen Gelegenheiten erwiesene Unzuverlässigkeit seiner Truppen bei dem Vicekönig den Ausschlag für diesen verhängnisvollen Entschluß.

Die schnelle Fortsetzung von Eugens Rückzug verhinderte es, daß eine Anzahl zur Verstärkung der Bataillone in den Oder-Festungen bestimmter Schiffs-Compagnien, welche jetzt gerade eintrafen, dieselben noch erreichen konnte, daher diese Compagnien nunmehr nach Magdeburg gelegt wurden. Durch Eugens Rückzug und durch die bald darauf erfolgende Erhebung Preussens gingen die in jene Festungen eingeschlossenen Bataillone, welche aus den Resten der großen Armee gebildet waren, für die Feld-Armee unwiederbringlich verloren. Für jene Festungen selbst war übrigens in der auskömmlichsten Weise gesorgt, denn es zählten die Be-

satzungen von Stettin 8500 Mann, Küstrin 4000 Mann, Spandau 3500 Mann, Glogau 4000 Mann.*)

An der Elbe wurden in Eugens kleinem Heere wesentliche Formations-Veränderungen vorgenommen.

Zunächst wurde die durch die Zurücklassung der Westfalen in Küstrin sehr geschwächte Division Gérard mit der Division Lagrange zu einer Division unter dem Kommando Gérard's verschmolzen. Für den am Typhus schwer erkrankten Marschall St. Cyr übernahm einstweilen der General Grenier das Kommando über das Avantgarden-Corps, der in seiner bisherigen Stellung wiederum durch den General Fressinet ersetzt wurde.

Auch die aus Polen bestehende Division Gérard wurde jetzt aufgelöst. 2000 Mann von dieser Division wurden nach Wittenberg gelegt, dessen ehemalige Befestigungen provisorisch verstärkt wurden; der Rest wurde nach dem Königreich Westfalen zurückgeschickt, um dort reorganisiert zu werden.

So verfügte Eugen denn im Centrum zunächst nur über das Avantgarden-Corps und die Garde-Division Roguet.

Auf dem rechten Flügel standen jetzt Reynier und Rechberg bei Dresden beziehungsweise Meissen. Abgesehen von 3000 polnischen Rekruten, welche sich an das VII. Corps angeschlossen hatten, bestand dasselbe zur Zeit nur noch aus 17 bis 1800 Sachsen und 3000 Mann der Division Durutte, Franzosen und Würzburger, während die Bayern kaum noch 1400 Mann, 200 Pferde stark waren. Eine wesentliche Verstärkung hätte hier eintreten können, wenn die in Torgau stehenden sächsischen Depots verfügbar gewesen wären, aber König Friedrich August, der einen Anschluss an Österreich plante und sich nach Plauen begeben hatte, um sich dem französischen Machtbereich zu entziehen, verweigerte sowohl deren Verwendung als auch die Gestellung seiner noch übrigen, nicht zum Reynier'schen Corps gehörenden Kavallerie, welche er in der Stärke von 2 Kürassier-Regimentern und 6 leichten Schwadronen bei sich hatte.

Auf dem äußersten linken Flügel stand noch von dem vergangenen Jahre her der jüngere Morand**) mit 3000 Mann in Schwedisch-Pommern. Derselbe erhielt erst jetzt von dem Vicekönig

*) Die Garnison von Glogau wurde später während des Waffenstillstandes bedeutend verstärkt.

**) Nicht zu verwechseln mit dem bekannten gleichnamigen Divisions-General bei dem IV. Armee-Corps, mit dem er u. A. in der Geschichte der Generale der Republik und des Kaiserreichs versehentlich verwechselt wird.

den wohl sehr verspäteten Befehl, nach der unteren Elbe abzurücken, woselbst am 24. Februar heftige Unruhen ausgebrochen waren, zu deren Bewältigung der General Carra St. Cyr kaum über einige Compagnien verfügte.

Dies war die Verfassung der Armee des Vicekönigs in dem Augenblick, da jeder Tag die Kriegserklärung Preussens und das Vorrücken der Verbündeten bringen konnte. Bereits machte sich aber auch schon die Wirkung der von Napoleon zur Wiederherstellung der Armee getroffenen Mafsregeln fühlbar, zu deren Schilderung jetzt geschritten werden soll.

2.

Napoleons Hülfsmittel.

Wie bereits erwähnt wurde, hatte Napoleon die Trümmer seiner Armee am 5. Dezember zu Smorgony verlassen und war bereits in der Nacht zum 19. Dezember in Paris eingetroffen. Die Aufgabe, welche seiner hier harpte, war riesengrofs. Die grofse Armee, mit welcher er den russischen Feldzug unternommen, war untergegangen, die kläglichen Reste, welche auf dem Rückwege waren, zählten als Truppen nicht mehr, so wertvoll und unentbehrlich sie auch als Stämme waren; es handelte sich nicht, wie Napoleon sich anfänglich geschmeichelt, um eine Herstellung der grofsen Armee, sondern es war eine vollständige Neu-Aufstellung derselben notwendig. Für diese aber erwachsen aufserordentliche Schwierigkeiten daraus, dafs Napoleon in dem Glauben, den Ausgang des russischen Feldzuges durch die Riesenhaftigkeit seiner Vorbereitungen sicher stellen zu können, trotz der Lehren, welche er Jahr für Jahr in Spanien erhalten, welches eine Armee nach der anderen verschlungen, ausschliesslich mit dem Erfolge gerechnet und die Möglichkeit eines Misgeschicks völlig aufser Acht gelassen hatte, daher denn auch keinerlei Vorbereitungen für den letzteren Fall getroffen waren, so dafs Alles improvisiert werden mufste. Dafs dem ganz so sei, hatte er wohl selber nicht geglaubt, denn es lag eine ganz eigenartige Schwierigkeit für ihn in der Unzuverlässigkeit der ihm vorgelegten Berichte, in welchen ihm aus Furcht und Augendienerei grofse Zahlen vorgegaukelt wurden, welche der Wahrheit entgegen waren, ein auch noch weiter fortgesetztes Spiel, so dafs er, als er die volle Enttäuschung erkannte, am 24. Januar im Ministerrate zornig ausrief: »Je vois tant de variantes dans les états qui me sont soumis, que je ne sais à quoi me tenir; je demande qu'on me

prouve comment en juin 1812 j'avais 413,000 hommes dans l'intérieur! Das Schlimmste für ihn aber war, daß Frankreich durch die ewigen Kriege völlig erschöpft und die waffenfähige französische Jugend fast vernichtet war, so daß eigentlich nur gereifte Männer und kaum den Knabenschuhen entwachsene Jünglinge zur Verfügung standen. Was aber an Hilfsmitteln vorhanden war, das hatte sein scharfer Blick sofort erkannt, und er that Alles, um es möglichst ungesäumt verwerten zu können.

In einem wie hohen Grade Frankreich erschöpft und wie wenig es für die Aufstellung einer neuen großen Armee vorbereitet war, geht daraus hervor, daß im Oktober 1812 die Depots der ganz oder teilweise bei der großen Armee befindlichen Infanterie-Regimenter überhaupt nur 26,500 Mann gezählt und mit Ausnahme von 1822 Mann, welche marschbereit gewesen, sowie von 4240 Mann, welche den Schiffs-Compagnien angehörend bereits den Befehl zum Abmarsch erhalten hatten, nur aus Stämmen, Handwerkern, Soldatenkindern, Kranken und Invaliden bestanden hatten. Dies war der Stand der Depots zu einer Zeit gewesen, wo Napoleon die Nachsendung aller nur irgend brauchbaren Leute anbefohlen hatte. Bei der Kavallerie sah es nicht besser aus, waren doch noch Anfang 1813 in sämtlichen Depots dieser Waffe kaum 3000 Pferde vorhanden.

Was die mehrfach erwähnten Schiffs-Compagnien anbetrifft, so war im Jahre 1811 aus 98 Depot-Bataillonen je eine Compagnie an Bord der in den Häfen festliegenden Kriegsschiffe geschickt worden; die Gesamtstärke dieser Compagnien mochte etwa 7300 Mann betragen. Bereits unter dem 5. Oktober 1812 hatte Napoleon von Moskau aus die Heranziehung dieser Compagnien angeordnet, doch waren Ende Januar erst die Compagnien von Antwerpen und Texel bei der Armee angelangt. Die aus den altfranzösischen Häfen kommenden konnten nicht vor März an der Elbe eintreffen, wo sie dann zum größten Teil, wie schon erwähnt, nach Magdeburg gelegt wurden.

Die schwachen Depots und die zwar zahlreichen aber ebenfalls fast durchweg sehr schwachen Bataillone, welche im Innern des Reiches standen, enthielten die letzten Reste der Aushebung von 1812. Die Masse der 120,000 Ausgehobenen, welche dieselbe ausgemacht, hatte die Nachschübe der großen Armee gebildet und war teils untergegangen, teils in Danzig eingeschlossen, teils auch im Avantgarden-Corps befindlich.

Das gebotene Hilfsmittel für die Füllung der Depots bestand aus der Aushebung von 1813, die in einer Stärke von 137,000 Mann

bereits im September 1812 angeordnet worden war. Von diesen 137,000 Mann waren

120,000 Mann für die Ergänzung der Armee und

17,000 Mann für die Verstärkung der sogenannten Cohorten bestimmt. Von den Ausgehobenen dieses Jahrganges war die Mehrzahl bereits bis Ende Dezember in den Depots eingetroffen, doch fehlten am 15. Januar noch ungefähr 20,000 Mann. Bei den durchweg guten Stämmen, über welche die Depots verfügten, wäre es wohl möglich gewesen, in Zeit von einigen Monaten aus diesen jungen Rekruten brauchbare Soldaten zu machen.

Dagegen bildeten die eben erwähnten Cohorten ein sofort verwendungsfähiges Hülfsmittel. Die Errichtung derselben war eigentlich die einzige militärische Vorsichtsmaßregel gewesen, welche Napoleon zur unmittelbaren Sicherung Frankreichs getroffen, ehe er den Krieg mit Russland unternommen hatte. Durch Senatsbeschluss vom 13. März 1812 hatte Napoleon nämlich die Organisation der Nationalgarde in drei Aufgeboten (bans) festsetzen lassen:

Das erste Aufgebot sollte aus Leuten zwischen 20 und 27 Jahren, welche nicht in der aktiven Armee gedient hatten, bestehen;

das zweite sollte bis zum 40.,

das dritte bis zum 60. Lebensjahre reichen.

Bereits im März 1812 waren 88 Cohorten der ersten Klasse aufgeboden worden, bei deren Aufstellung, welche anfänglich großes Mißvergnügen erregt hatte, man in der Weise zu Wege gegangen war, dafs im Allgemeinen jedes Departement eine Cohorte aufgebracht hatte, doch waren die für nicht zuverlässig geltenden Departements hiervon ausgenommen gewesen.

Der Militär-Gerichtsbarkeit unterworfen und wie die Linien-Infanterie gekleidet, gehörten die Cohorten eigentlich nur dem Namen nach der Nationalgarde an. Wiewohl jede Cohorte aus

6 Füsilier-Compagnien zu je 140 Mann	} = 1040 Mann
1 Artillerie-Compagnie zu je 100 Mann	
1 Depot-Compagnie zu je 100 Mann	

bestehen sollte, zählte die Gesamtstärke derselben thatsächlich doch nicht mehr als etwa 78,000 Mann. Hierzu kamen jetzt noch ungefähr 7000 Ausgehobene von den erwähnten 17,000, deren Rest zur Verstärkung der anderen Truppen verwandt wurde.

Anfang 1813 dienten die Cohorten abgesehen von den eben angeführten 7000 Mann etwa 9 Monate, ihre Leute waren leidlich ausgebildet und in Folge ihres Lebensalters zur Ertragung von Anstrengungen sehr wohl geeignet, wengleich sie an dieselben

durchaus erst gewöhnt werden mußten. Woran es ihnen aber gebrach, das waren tüchtige Stämme; diejenigen, welche sie besaßen, waren der Zahl wie der Beschaffenheit nach gleich unzulänglich, denn dieselben bestanden im überwiegenden Maße entweder aus verabschiedeten oder auf Wartegeld stehenden Offizieren, welche wegen Invalidität, Alter oder anderweitiger Unbrauchbarkeit, teilweise auch wohl wegen ihrer politischen Gesinnungen oder sogar wegen Vergehen schlimmster Art den Dienst hatten verlassen müssen, oder aber aus Personen, welche überhaupt nur in der Nationalgarde gedient hatten.

Nachdem die in dem Verbot ihrer Heranziehung zum Dienst außerhalb der Grenzen des Reiches bestehende einzige Beschränkung in der Verwendung der Cohorten durch Senatsbeschluss vom 11. Januar beseitigt worden war, eine Maßregel, zu deren Beschönigung man bezügliche Anträge aus den Reihen der Cohorten hatte hervorgehen lassen, wurden dieselben alsbald nach den ihnen bestimmten Sammelplätzen in Marsch gesetzt. An diesen Orten zu je 4 und 4 zu Regimentern zusammengeschmolzen, bildeten sie 22 sofort verwendungsfähige Linien-Regimenter, welche die Nummern 135 bis 156 erhielten, und deren jedes aus 4 Feld-Bataillonen zu 6 und einem Depot-Bataillon zu 4 Compagnien bestand. Von den zugehörigen Artillerie-Compagnien in einer Gesamtstärke von 8 bis 9000 Mann verblieb bei jedem Regiment vorläufig noch eine Compagnie zur Bedienung der Geschütze, welche den Regimentern ursprünglich beigegeben werden sollten, während aus dem Rest 3 neue Artillerie-Regimenter zu je 22 Compagnien gebildet wurden.

Derselbe Senatsbeschluss vom 11. Januar 1813, durch welchen Napoleon die Befugnis zur Umwandlung der Cohorten in Linien-Truppen erhielt, ermächtigte ihn auch zu einer ferneren Aushebung von 250,000 Mann, von denen

100,000 Mann zurückgreifend aus den bisher von der Aushebung nicht betroffenen Resten der 4 Alters-Klassen von 1809 bis 1812, 150,000 Mann dagegen vorweg von der Aushebung von 1814 genommen werden sollten. Die Aushebung der 4 Klassen, welche mit großer Strenge durchgeführt wurde, geschah sofort, diejenige der Gestellung für 1814 wurde dagegen vorläufig noch hinausgeschoben, weil Napoleon sich scheute, bei der herrschenden Unzufriedenheit so vielen Menschen auf einmal die Waffen in die Hand zu geben; die zu letzterer Klasse gehörende Mannschaft erhielt erst in der ersten Hälfte des März den Befehl zum Einrücken in die Depots, in denen sie im April eintraf.

Nachdem für die Infanterie und die Artillerie ein außerordentlicher Zuwachs durch die Umwandlung der Cohorten in Linien-Truppen bewirkt worden war, erschien es um so wünschenswerter, einen ähnlichen Zuwachs auch für die Reiterei zu erlangen, als diese Waffe völlig zu Grunde gegangen und ihre Herstellung äußerst schwierig war. Die Art und Weise, wie diese Absicht erreicht wurde, war im höchsten Grade bezeichnend. Am 15. Januar wurde plötzlich von einem gänzlich untergeordneten Mitgliede des Pariser Municipalrates der noch in derselben Sitzung zum Beschlufs erhobene Antrag gestellt, dem Kaiser 500 ausgerüstete Reiter zur Verfügung zu stellen. Natürlich sorgte der Eifer der Präfekten dafür, daß die übrigen Städte und Gemeinden diesem glänzenden Beispiele nachfolgten, so daß die Zahl solcher angebotenen Reiter im Februar bereits 16,000 betrug, während die der Pferde sogar auf 22,000 stieg, da nicht nur Korporationen, sondern sogar einzelne Persönlichkeiten wenigstens ausgerüstete Pferde darbringen mußten. Da den Gemeinden die Anwerbung der Reiter unter dem Aufgebot der 4 Klassen gestattet war, wobei mit der Pferdewartung bereits vertraute Leute bevorzugt werden sollten, so hätte die Gestellung der Reiter eigentlich auf keine Schwierigkeiten stoßen können; dennoch mußte später ein großer Teil derselben als unbrauchbar entlassen werden. Auch bei den Pferden ergab sich ein großer Ausfall, trotzdem die Behörden mit großer Strenge auf die Beibringung dieser freiwilligen Gaben drückten; in dem erschöpften und an sich schon an Pferden armen Lande konnten diese, trotzdem man vielfach zur Requisition schritt, doch nur mit der größten Mühe aufgebracht werden, dabei war die Mehrzahl noch für den Kavallerie-Dienst ungeeignet, und viele mußten sogar ganz ausrangiert werden. Da die Reiter so wie so dienstpflchtig waren, so lief sowohl die Beschaffung der Pferde als auch die der Ausrüstung auf ein Geldgeschenk hinaus, welches sich die Regierung machen liefs, und welches von ihren Organen in willkürlicher und gewaltsamer Weise eingetrieben wurde.

Wiewohl Napoleon durch alle diese Mafsnahmen bereits die Verfügung über 480,000 Mann erhalten hatte, so erachtete er diese Zahl für seine Absichten doch noch nicht für ausreichend, daher er — ganz abgesehen von einer unter dem 11. Februar angeordneten Aushebung von 10,000 weiteren Mann der Klasse 1814 für die Marine — den Senat unter dem 3. April eine neue Aushebung von 180,000 Mann festsetzen liefs. Im Besonderen sollte diese letztere Aushebung bestehen aus

80,000 Mann von dem ersten Aufgebot der Nationalgarde aus den Alters-Klassen von 1807 bis 1812,

90,000 Mann von der Aushebung von 1814, bestimmt zur Verteidigung der Grenzen und Küsten im Süden und Westen, und aus

10,000 Mann Ehrengarden, gebildet aus jungen Leuten, welche mindestens einen Zuschuss von 1000 fr. bezögen, und welche zu Pferde dienen sollten.

Den Anstofs zu der Forderung der Ehrengarden, welche eine gewisse Ähnlichkeit mit den preussischen freiwilligen Jägern besaßen, hatte das Angebot von 6 Schwadronen Gardes du Corps gegeben. Der von Napoleon mit der Annahme und Erhöhung dieses Angebots verfolgte Zweck war ein doppelter, erstlich eine Vermehrung der Kavallerie und zweitens eine Heranziehung der jungen Leute aus dem alten Adel und dem reichen Bürgerstande, welche sich bis dahin der Aushebung durch Stellung von Stellvertretern entzogen hatten, und welche ihm gleichsam für die Haltung ihrer Familien bürgen sollten, daher sie dann auch sehr bald in der Armee den Beinamen der »Geißeln« erhielten. Das den Präfekten eingeräumte Recht, die jungen Leute für den Dienst bei den Ehrengarden zu bezeichnen, schien die Erfüllung namentlich der letzteren Absicht zu sichern, dennoch wußten jene Kreise mit Hülfe der Käuflichkeit dieser Beamten in den meisten Fällen den Dienst bei den Ehrengarden von sich abzuwälzen. Die Folge hiervon war, dafs vornehmlich der mittlere Bürgerstand von der Stellung derselben betroffen wurde, und da es diesem an den für die Ausrüstung und Berittenmachung nötigen Mitteln gebrach, so wurden dieselben vielfach ebenfalls durch völlig willkürliche Auflagen beigebracht.

Das Gesamt-Ergebnis aller dieser verschiedenen Aushebungen war, dafs Napoleon durch dieselben die Verfügung über 660,000 Mann erhielt. Freilich aufser den Cohorten waren dies lauter Rekruten, von denen 137,000 Mann 19 bis 20 Jahre zählten, während 240,000 Mann erst 18 bis 19 Jahre alt waren.

Übrigens ergab sich bei der Ausführung der verschiedenen Aushebungen ein sehr bedeutender Ausfall. Es zeigte sich dies bereits bei der unter dem 11. Januar angeordneten Aushebung, welche nicht voll gestellt werden konnte, da die Menschen anfangen zu fehlen. Fast noch bedenklicher aber war es, dafs in Folge dieser unaufhörlichen Opfer, welche von der Nation verlangt wurden, innerhalb derselben eine große, bis zur offenen Widersetzlichkeit sich steigende Erbitterung zu Tage trat; gewaltsam befreiten die

Pariser einen jeden sich für einen Ausgehobenen ausgebenden Gefangenen aus den Händen der Polizei, welche nicht einmal den Kaiser vor den Beleidigungen der Menge schützen konnte, als derselbe gelegentlich eines Spazierritts die Vorstadt St. Antoine berührte. Die Zahl derer, welche sich der Aushebung zu entziehen suchten, die bereits vor dem russischen Kriege auf 60,000 angewachsen war, erreichte namentlich in den westlichen Departements eine sehr bedeutende Höhe, so daß mobile Kolonnen gegen die sogenannten Refractairs ausgesandt werden mußten, denen gegenüber die jungen, unerfahrenen Truppen nicht immer siegreich blieben. Fain giebt an, die Aushebungslisten hätten 160,000 Rekruten aufgewiesen, welche sich nicht mehr bei ihren Familien, aber auch noch nicht bei den Fahnen befunden hätten. Mag diese Zahl nun auch in hohem Grade übertrieben sein, die damit verfolgte Absicht ist nicht schwer zu erraten, und mögen nachträglich auch noch Tausende in den Depots eingetroffen sein, so steht jedenfalls doch fest, daß der Ausfall ein ganz außerordentlicher gewesen sein muß.

Napoleons Aufgabe nun war es, aus diesen 660,000 Mann, welche ihm die Nation zur Verfügung gestellt hatte, mit Hilfe der wenigen alten Soldaten, über welche er noch gebot, und welche kaum ausreichten, um die nötigen Stämme zu bilden, eine neue große Armee zu bilden.

Abgesehen von den nur aus den allernotwendigsten Stämmen bestehenden Depots befanden sich im Innern Frankreichs zwar noch zahlreiche Truppenteile, dieselben bestanden aber mit geringen Ausnahmen entweder überhaupt nur dem Namen nach oder höchstens aus sehr unvollständigen Stämmen. Es ist geradezu unmöglich, die numerische Stärke dieser Truppen auch nur annähernd mit einiger Sicherheit anzugeben, jedenfalls war dieselbe nur eine sehr geringe, wie auch noch weiter unten gezeigt werden wird.

Die in Norddeutschland unter dem Vicekönig im Felde stehenden Truppen, ohne die Festungs-Besatzungen und ohne die zurückgeschickten Stämme noch etwa 40,000 Mann stark, fielen für die Neubildungen, für welche sie die Avantgarde abgaben, natürlich aus; für diesen Zweck kamen vielmehr nur die eben erwähnten Stämme mit etwa 20,000 Mann in Betracht.

Die wesentlichste Hilfsquelle bildete die in Spanien kämpfende Armee, welche bei einer Stärke von ungefähr 250,000 Mann, die sie gegen Ende 1812 gehabt hatte, zum allergrößten Teil aus

national-französischen Regimentern bestand, neben denen die im französischen Solde stehenden Fremden-Regimenter und die Hülfs-truppen der Bundesgenossen nur einen verschwindenden Bruchteil ausmachten. Diese Armee war überreich mit Stämmen ausgestattet und bot die Möglichkeit, dem bei der Neubildung der großen Armee so empfindlichen Mangel an Offizieren und Unteroffizieren teilweise abzuhelpfen. Bereits unter dem 4. Januar ordnete Napoleon an, daß die Stämme in Spanien auf das Geringste beschränkt und alle überschießenden Offiziere, Unteroffiziere, unberittene Kavalleristen und überzählige Artilleristen und Train-Soldaten von dort nach Frankreich zurückgeschickt würden. Im Ganzen wurden aus Spanien gegen 40,000 Soldaten gezogen, worunter einige 30,000 Franzosen, außer einigen französischen, italienischen, bergischen und westfälischen Truppenteilen vornehmlich 150 Bataillons-Stämme zu 120 Mann, 50 Schwadrons-Stämme zu 50 Mann, 3000 alte Soldaten, welche für die Herstellung der alten Garde bestimmt waren, und endlich noch die in Spanien befindlichen Teile der Kaiser-Garde, 4 Regimenter junger Garde und eine Abteilung Elite-Gendarmen, sowie das zwar aus Polen bestehende aber als französischer Truppenteil geltende 7. Chevaulegers-Regiment. Nach diesen Abgaben und noch nicht unbedeutenden, inzwischen erlittenen Verlusten zählte die französische Armee in Spanien im Frühjahr 1813 noch 163,000 Mann, 17,000 Pferde, und hörte dieselbe auch dann noch nicht auf, eine wesentliche Hilfsquelle für die große Armee zu bilden, an welche sie nicht nur unaufhörlich Offiziere und Unteroffiziere, sondern später sogar auch noch ganze Truppenteile und zwar namentlich Kavallerie abgeben mußte.

Ein sehr achtbares Hilfsmittel bildeten ferner die unthätig in den Häfen liegenden 4 Marine-Artillerie-Regimenter, welche in 12 Bataillonen 16,000 Mann zählten, 12,000 alte Soldaten und 4000 Ausgehobene von 1812. Napoleon beschloß, die Zahl der Bataillone zu verdoppeln und sie durch Einstellung von 4000 Ausgehobenen zu ergänzen, welche zur Hälfte aus der Aushebung der 4 Klassen, zur Hälfte aus der Gestellung von 1814 genommen werden sollten. Da indessen auf Ansuchen der Marine-Behörden eine große Anzahl von Abteilungen zur Bewachung der Arsenale und Küsten-Batterien zurückbleiben mußte, und da außerdem vielfach Abgaben an die Artillerie — namentlich der Garde — erfolgten, so waren zuerst kaum 10,000 Mann verfügbar, deren Zahl später auf 12,000 Mann in 20 Bataillonen anwuchs, unter denen sich indessen nur etwa

8000 alte Soldaten befanden. Wenngleich anfänglich mit dem Infanterie-Dienste gänzlich unbekannt, haben die Marine-Kanoniere später doch treffliche Dienste geleistet.

Als ein ferneres Hilfsmittel stand die Municipalgarde der Stadt Paris zur Verfügung, welche in 2 Bataillonen 1050 alte Soldaten zählte. Napoleon verschmähte auch dieses anscheinend so kleine Mittel nicht, sondern schickte beide Bataillone nach Erfurt, woselbst sie den Stamm für ein neues Linien-Infanterie-Regiment abgeben mußten, welches die Nummer 134 erhielt.

Entsprechend der Pariser Municipalgarde bestanden in den Hauptarten der Departements sogenannte Departemental-Reserve-Compagnien, welche in den ersten Jahren des Kaiserreichs errichtet waren und durchweg alte Soldaten eine Art von Hilfs-Gendarmerie bildeten. Aus Abgaben dieser Compagnien wurde ein 37. leichtes Infanterie-Regiment gebildet, welches in 4 Feld- und einem Depot-Bataillon 4000 Mann stark sein sollte, thatsächlich aber nur eine Stärke von etwa 3000 Mann erreichte.

Endlich wurden noch 3000 Mann aus der Gendarmerie entnommen und in die Kavallerie eingestellt.

Im ganzen verfügte Napoleon demnach ohne die Depots und ohne die Truppen in Spanien und Deutschland über etwa 90,000 Mann alter Soldaten, von denen indessen fast zwei Drittel nur aus Stämmen für die Aufnahme der jungen Ausgehobenen bestanden.

Man würde indessen fehlgehen, wenn man diese ganze Zahl von 750,000 Mann alter und junger Soldaten bei der Berechnung der französischen Streitkräfte in Ansatz bringen wollte. Dafs von den jungen Ausgehobenen Tausende sich überhaupt nicht bei den Truppen einfanden, ist bereits gesagt worden, während andere Tausende wegen ihrer Jugend überhaupt nicht den Anstrengungen eines Feldzuges ausgesetzt werden konnten, vielfach auch schon in Frankreich die Lazarette überfüllten. Auch bei den alten, nicht zu ersetzenden Soldaten, welche aus Russland heimgekehrt waren, fanden sich noch zahlreiche Abgänge, da viele von ihnen den Nachwehen der überstandenen Leiden erliegend tödtlichen Krankheiten oder jammervollem Siechtum zum Opfer fielen. Wie grofs der Abgang im Ganzen gewesen, ist mit Sicherheit natürlich auch nicht annähernd festzustellen, höchstens dafs man es wagen kann, ihn nach der Zahl der später aufgestellten Truppen zu schätzen, und da scheint es denn gerechtfertigt, wenn man ihn auf 20 Prozent berechnet, so dafs die Gesamtzahl der Napoleon für seine Rüstungen zur Verfügung stehenden Kräfte ohne die Depots sowie Armeen

und Festungs-Besetzungen in Spanien und Deutschland und die Hülfsstruppen der Bundesgenossen gegen
600,000 Mann

betragen haben dürfte.

Derartige Rüstungen erforderten natürlich sehr bedeutende Mittel, und sie mußten um so kostspieliger sein, je weniger Vorbereitungen für dieselben getroffen waren. Die Frage der Beschaffung der nötigen Geldmittel war um so brennender, je ungünstiger die finanzielle Lage des Kaiserreichs an sich schon war. Trotz der ungeheueren Erpressungen im In- und Auslande wies der Staatshaushalt von 1812 bei einer Gesamthöhe von 1150 Millionen fr., von denen die Armee weit über die Hälfte für sich in Anspruch nahm, nicht nur keine Einnahmen für unvorhergesehene Fälle auf, sondern schloß sogar noch mit einem Fehlen von 83 Millionen ab. Für 1813 schätzte man die Ausgaben auf 1270 Millionen, wovon 850 für die Armee, und berechnete die voraussichtliche Minder-einnahme auf 149 Millionen, so daß im Ganzen also 232 Millionen außerordentliche Einnahmen beschafft werden mußten. Da nun aber der außerordentliche Schatz nur 60 Millionen enthielt, und da Napoleon mit seinem auf 200 Millionen geschätzten Privatvermögen nicht eintreten wollte, so mußte das Geld auf andere Art beschafft werden. Dem Volke gerade jetzt neue Steuern aufzuerlegen, erschien nicht angängig, und so blieb denn Nichts weiter übrig, als die Gemeinde-Ländereien einzuziehen, deren Wert auf 370 Millionen mit $2\frac{1}{2}$ procentigem Nutzertrage berechnet wurde. Zur Beschönigung dieser einem offenen Raube gleichkommenden Maßregel wurden für die Gemeinden 5 procentige Eintragungen in einer Gesamthöhe von 130 Millionen in das Staatsschuldbuch gemacht, eine völlig willkürlich festgesetzte Entschädigung. Die auf diese Weise beschafften Geldmittel reichten indessen bei weitem nicht aus, und so stellte sich denn sehr bald ein äußerst empfindlicher Geldmangel ein, der überall störend in die Rüstungen eingriff.

Um das gegebene Bild von Napoleons Hilfsmitteln zu vervollständigen, erübrigt es noch einen kurzen Blick auf die militärischen Mittel seiner Bundesgenossen zu werfen.

Was zunächst die Armee des Königreichs Italien anbetrifft, welche 48 Bataillone und 7 Kavallerie-Regimenter zählte, so hatten 17 Bataillone und 4 Kavallerie-Regimenter den russischen Feldzug mitgemacht, 10 Bataillone und ein Kavallerie-Regiment standen in Spanien, 6 Bataillone und ein Kavallerie-Regiment bei der Division Grenier, während der Rest, welcher ebenso wie die im Inlande

befindlichen französischen Truppen große Lücken aufwies und vielfach nur aus Stämmen bestand, sich in Italien und den illyrischen Provinzen befand. Es sei gleich hier bemerkt, daß von den letzteren, inzwischen ergänzten Truppen, zu denen damals noch einige Stämme aus Spanien hinzugekommen waren, ein Teil im Monat März in Ober-Italien zur Verfügung stand, während die aus Russland heimkehrenden schwachen Trümmer der italienischen Truppen der großen Armee erst im Laufe des Frühjahrs neugebildet werden konnten.

Von den Truppen der illyrischen Provinzen, sowie auch von den bei der großen Armee befindlichen Schweizer-Regimentern war fast Nichts aus Russland zurückgekehrt. Da der Rest der von diesen vorhandenen Truppen in Spanien stand, so war höchstens auf einige provisorische Bataillone zu rechnen.

Von der gegen 50,000 Mann starken neapolitanischen Armee hatten ungefähr 10,000 Mann zur großen Armee gehört, welche zum größten Teil die Besatzung von Danzig gebildet hatten. Trotz dieser Stärke der neapolitanischen Truppen begnügte Napoleon sich, die Stellung eines Infanterie- und eines Kavallerie-Regiments zu fordern, da er 20,000 Mann nach Ober-Italien zu ziehen beabsichtigte, um hier die durch die demnächstige Heranziehung der französischen und italienischen Truppen nach Deutschland entstehende Lücke auszufüllen, und da der Rest in Unter-Italien unentbehrlich erschien.

Da das Großherzogtum Warschau von den Russen besetzt war, und die Reste der polnischen Armee sich auf Krakau zurückgezogen und so vorläufig die Verbindung mit den Franzosen aufgegeben hatten, so fielen die Polen fast ganz aus; von ihnen standen nur die schwachen Abteilungen, welche sich bei den Truppen des Vicekönigs befanden, zur Verfügung; dieselben waren indessen zur Zeit nur in beschränktem Maße verwendungsfähig und mußten unter allen Umständen erst ordentlich organisiert werden.

In den Depots der Rheinbundstaaten befanden sich Anfang 1813 ungefähr 20,800 Mann, 4700 Pferde, welche einen sehr erweiterungsfähigen Stamm für Neu-Formationen bildeten. Napoleon verab-säumte es denn auch nicht, auf deren Bereitstellung in schärfster Weise zu drücken, womit er indessen bei dem Könige von Sachsen auf eine sehr gemessene Haltung stieß. Da nun auch die westfälische und die bergische Regierung ihre wenigen verfügbaren Truppen zu ihrer eigenen Sicherheit dringend gebrauchten, so war vorläufig nur auf die süddeutschen Staaten zu rechnen.

Was endlich Preußen und Österreich anbetrifft, so machte Napoleon sich anfänglich zwar noch Illusionen über deren Haltung, thatsächlich fing aber Preußen bereits im Januar und Österreich im Februar an, sich von dem französischen Bündnis loszulösen, so daß auf beide Mächte weiter nicht zu rechnen war.

3.

Die Neubildung der Armee im Winter 1812/13.

Beim Beginn des russischen Krieges hatte die Infanterie der französischen Armee, abgesehen von der Garde, über die weiter unten im Zusammenhange gesprochen werden soll, aus

107 Linien-Infanterie-Regimentern mit den Nummern 1 bis 130 und

31 leichten Infanterie-Regimentern mit den Nummern 1 bis 34, sowie aus

5 Regimentern ohne Nummern und

4 Fremden-Regimentern

bestanden.

Bei der leichten und Linien-Infanterie war eine Anzahl von Regiments-Nummern offen; es kam dies daher, daß die Regimenter die Nummern der Halbbrigaden, aus denen sie hervorgegangen waren, behalten hatten ohne Rücksicht darauf, daß eine Anzahl von Halbbrigaden bei der Umwandlung nicht mehr bestanden hatten. Die 5 Regimenter ohne Nummern, welche während des Krieges die nachgesandte und dem VII. Corps überwiesene Division Durutte gebildet hatten, waren in den Jahren 1810 und 1811 aus Refractairs, zurückgekehrten Deserteuren und Sträflingen gebildet worden; um sie zu brandmarken, hatte man sie ursprünglich nach ihren Formations-Bezirken benannt, und erst während des Krieges hatten sie die Bezeichnung als 35. und 36. leichtes und 131., 132. und 133. Linien-Regiment erhalten. Was endlich noch die 4 Fremden-Regimenter anlangt, so waren dieselben aus Leuten aller Herren Länder zusammengesetzt und befanden sich mit Ausnahme des aus Irländern bestehenden 3. Regiments, welches in Frankreich stand, in Spanien. Übrigens bildeten diese Regimenter nicht die einzige derartige Formation innerhalb der französischen Armee, diese bildete vielmehr ganz abgesehen von den Neu-Franzosen — Italienern, Belgiern, Holländern und Deutschen — ein buntes Völkergemisch, und umfaßte noch eine Reihe von aus Ausländern gebildeten Truppenteilen, welche entweder lokalen Zwecken dienten oder aber, wie namentlich

mehrere polnische Regimenter, in französischem Solde standen, ohne indessen in den eigentlichen Verband der französischen Armee aufgenommen zu sein. Hierzu kam dann endlich noch eine grössere Anzahl von Pionier-Bataillonen, nicht zu verwechseln mit den Genietruppen, welche aus Kriegsgefangenen u. s. w. gebildet waren und zu Arbeitsdiensten verwandt wurden, und bei denen nur die Offiziere und Unteroffiziere Waffen trugen.

Zu all diesen Regimentern traten nun jetzt noch aufser den 4 Marine-Regimentern die 22 aus den Cohorten und die beiden aus den Departemental-Reserve-Compagnien und der Pariser Municipalgarde gebildeten Regimenter, wogegen das 125. und das 129. Linien-Regiment aufhörten, selbstständige Regimenter zu bilden, und in das 134. beziehungsweise 128. Linien-Regiment einverleibt wurden. Die Zahl der Linien-Infanterie-Regimenter stieg hierdurch auf 131 und die der leichten auf 34, während die Regiments-Nummern bis 156 beziehungsweise 37 reichten.

Bei regelrechter Zusammensetzung sollte jedes Infanterie-Regiment

4 Feld-Bataillone zu 6 Compagnien (1 Grenadier-, 4 Füsilier-,
1 Voltigeur-Compagnie) zu 140 Mann und

1 Depot-Bataillon zu 4 Füsilier-Compagnien

umfassen, doch zählten die meisten Regimenter — wenigstens dem Namen nach — 5, einzelne sogar 6 Feld-Bataillone. Aufserdem hatte während des russischen Krieges die französische Infanterie an Stelle der abgeschafften Bataillons-Geschütze bei jedem Regiment eine Anzahl von Regiments-Geschützen geführt.

Ein Unterschied in der Verwendung der leichten und der Linien-Infanterie bestand nicht; die Infanterie war, abgesehen von der Garde, welche eine wahre Elite bildete, durchaus einheitlich; bekannt ist ja Napoleons Grundsatz, der nur eine, aber eine gute Infanterie verlangte. Den eigentlichen leichten Dienst hatten ursprünglich in erster Linie die Voltigeur-Compagnien versehen sollen, doch hatte sich dieser Unterschied im Laufe der Jahre mehr und mehr verwischt.

Von den ursprünglichen 143 französischen Infanterie-Regimentern gehörten

84 der Armee in Spanien an;

49*) waren bei der grossen Armee eingeteilt gewesen —

*) Es ist dies die Zahl, welche die correspondance de Napoléon angiebt. Die meisten französischen Schriftsteller, auch Thiers und Rousset, geben nur 36 Regi-

- 17 beim I., 9 beim II., 7 beim III., 8 beim IV., 2 beim IX.,
1 beim XI. Corps und 5 bei der Division Durutte —;
- 2 Regimenter — 125. und 126. — hatten sich theils bei dem
Corps von Victor befunden, theils waren sie in Frankreich
zurückgeblieben;
- 4 Regimenter — das 14. und 22. leichte und das 6. und
112. Linien-Regiment — befanden sich bei der Division
Grenier;
- 4 Regimenter waren im Innern des Reiches zurückgeblieben,
das 13., 23. und 101. Linien-Regiment in Italien und den
illyrischen Provinzen und das 22. Linien-Regiment im
eigentlichen Frankreich; von den beiden letzteren Regi-
mentern,*) welche nur sehr schwach waren, befand sich je
ein Bataillon in Spanien.

Die Zahl der Bataillone anzugeben, aus welchen die französische
Infanterie im Jahre 1812 bestanden hatte, dürfte kaum möglich
sein; nach Russland waren einschliesslich der Garde und der Division
Heudelet, welche letztere freilich nicht weit über Königsberg hinaus-
gekommen war, aber ohne die Divisionen Lagrange und Grenier im
Ganzen 271 französische Bataillone gegangen. Die Schwierigkeit
liegt nicht nur in der verschiedenen Stärke der Regimenter, sondern
auch noch in dem Umstande, dass von den meisten Regimentern
Bataillone abkommandiert waren. Im besonderen hatten von den
Regimentern der grossen Armee 15 je 5, 29 je 4 und 5 je 3 Ba-
taillone gezählt. Der grösste Theil der Infanterie des Victor'schen
und des Angereau'schen Corps war in der Weise gebildet worden,
dass man aus Stämmen, welche man den in Spanien stehenden
Regimentern entnommen und mit Ausgehobenen von 1812 gefüllt,
einige 30 vierte und fünfte Bataillone dieser letzteren Regimenter
gebildet hatte, welche in provisorische Halbbrigaden zu 3 Bataillonen
zusammengefügt worden waren. Von den in Spanien stehenden

menter an; die Erklärung liegt darin, dass sie nur die Regimenter der 4 ersten
Corps rechnen, und auch bei diesen nur die altfranzösischen Regimenter, während
die aus Holländern und Niederdeutschen gebildeten 5 Regimenter sowie die Nach-
schübe, d. h. die 8 Regimenter bei den Heerteilen Victor's, Angereau's und
Durutte's, ausser Rechnung lassen.

*) Nach dem Werke: „Histoire de l'armée et de tous les régiments“ hätten
sich beide Regimenter im Jahre 1812 in Spanien befunden, während in der cor-
respondance unter dem 6. Januar 1813 angegeben ist, dass sowohl das 22. als auch das
101. Regiment je 3 Bataillone in Frankreich gehabt hätte. Nach letzterer Angabe
hätten also beide Regimenter nur je ein, höchstens zwei Bataillone in Spanien
haben können.

Regimentern zählten die meisten nur 3, viele sogar nur 2 Bataillone beim Regimentsstabe; die fehlenden Bataillone waren vielfach schon seit Jahren von ihren Regimentern getrennt und über das ganze Reich zerstreut. Was die Stärke dieser dritten und vierten Bataillone anbetrifft, so bestanden dieselben zum überwiegenden Teile eigentlich nur aus fast leeren und dazu unvollständigen Stämmen, während die fünften Bataillone dieser Regimentern, welche, soweit sie sich nicht bei der großen Armee befanden, mit den Depots vereinigt waren, überhaupt nur dem Namen nach bestanden.

Es ist oben bereits gezeigt worden, welchen Täuschungen Napoleon sich noch Anfang Januar über die Stärke der bei der großen Armee befindlichen Truppen hingegeben hatte. Danach hatte er damals noch gehofft, daß aus den Überresten der Regimentern deren erste Bataillone würden hergestellt werden können, während die zweiten Bataillone der 28 alt-französischen Regimentern der drei ersten Corps in Erfurt durch den Ende Januar dorthin gesandten General Doucet neugebildet werden sollten, dem zu diesem Zweck für jedes derselben 700 Rekruten zur Füllung der von der großen Armee dorthin entsandten Stämme zugewiesen wurden. In gleicher Weise sollten in Augsburg die zweiten Bataillone von 6 Regimentern des IV. Corps gebildet werden, die Aufstellung der dritten und vierten Bataillone dieser 34 Regimentern hingegen mit Hilfe der übrigen von der großen Armee zurückkehrenden Stämme in Frankreich beziehungsweise Italien erfolgen.

Da indessen die Bildung der letzteren Bataillone eine geraume Zeit in Anspruch nehmen mußte, so beschloß Napoleon, inzwischen 4 Observations-Corps aus den bereitesten Truppen aufzustellen, eins an der Elbe, zwei am Rhein und eins an der Etsch. Den hauptsächlichsten sofort verfügbaren Bestandteil für die Bildung dieser Corps bildeten die Cohorten-Regimentern, von denen indessen das 143. als Garnison nach Puyserda gehen sollte, ferner die 4 Marine-Regimentern, das 13. und 23. Linien-Regiment, das 3. Fremden-Regiment und endlich noch die oben erwähnten italienischen und neapolitanischen Truppen. Ebenfalls verfügbar waren das 22. und 101. Linien-Regiment und die zahlreichen in Frankreich stehenden einzelnen Bataillone; da dieselben indessen, wie bereits wiederholt gesagt wurde, eigentlich zum größten Teil nur aus schwachen Stämmen bestanden, so mußten sie ebenso gut erst gefüllt werden wie die von der großen Armee zurückkehrenden Stämme. Soweit von diesen einzelnen Bataillonen mehrere demselben Regiment angehörten, suchte man, sie unter ihrer Regiments-Nummer zu ver-

einigen, während aus den übrigen provisorische Regimenter zu 2 Bataillonen gebildet wurden. Diese provisorischen Regimenter gaben eine in jeder Beziehung äußerst unglückliche Schöpfung ab, da dieselben ohne jedes Gefühl der Zusammengehörigkeit waren, und da ihre Bataillone von den Depots in dem Glauben an ihre baldige endgültige Abgabe in einem hohen Grade vernachlässigt wurden. Dennoch bestand die Schöpfung vorläufiger Verbände schon seit Beginn des spanischen Unternehmens in der Armee, da Napoleons maßlose Politik die Entfaltung von militärischen Mitteln fast auf dem ganzen Festlande erforderte. Trotzdem sowohl Napoleon als auch seine Generale die Übelstände solcher Gebilde voll erkannt hatten, zwang doch die Not des Augenblicks auch jetzt wieder zu ihrer Anwendung.

In Bezug auf die aus Russland heimkehrenden Stämme wartete Napoleons eine neue Enttäuschung. Wie statt eines Bataillons höchstens ein bis zwei Compagnien aus jedem Regiment hatten gebildet werden können, so reichten auch die zurückkehrenden Stämme bei Weitem nicht einmal für die Bildung von je 2 Bataillonen aus. Beispielsweise verfügte der General Doucet für die Aufstellung von 8 zweiten Bataillonen des I. Armee-Corps im Ganzen nur über 42 Offiziere und 27 Unteroffiziere, so daß der größte Teil der bereits nach Mainz in Marsch gesetzten Stämme der übrigen Bataillone, welche aus eigener Machtvollkommenheit zurückzuhalten er nicht gewagt hatte, nach Erfurt zurückgeschickt und zur Bildung der zweiten Bataillone verwandt werden mußte. Bei den übrigen Bataillonen war fast Alles neu zu bilden.

Hierzu verfügte man vornehmlich über die tagtäglich aus Spanien eintreffenden Offiziere und Unteroffiziere, welche, sobald sie den französischen Boden betreten hatten, auf beigetriebenen Wagen unter möglichster Beschleunigung ihren Bestimmungsorten zugeführt wurden. Diese Stämme, welche vorzügliche Soldaten enthielten, um die sich alle Truppenteile stritten, reichten aber bei weitem nicht für die Deckung des vorhandenen Bedürfnisses aus. Auch die bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit vorgenommenen Beförderungen, durch welche allein die Cohorten-Regimenter 200 Schüler von St. Cyr und 100 Unteroffiziere als Offiziere zugewiesen erhielten, konnten die vorhandenen Lücken nicht füllen, so daß Napoleon noch am 5. Mai an den Kriegsminister schreiben mußte »der Mangel an Offizieren sei bei der Armee sehr groß, er müsse für Abhülfe sorgen, die spanische Armee sei eine unerschöpfliche Quelle, um Offiziere und Unteroffiziere von dorthier kommen

zu lassen.« Wenn am 7. April das IV. Bataillon des 46. Linien-Regiments mit 448 Mann von Wesel nach Bremen abrückte, und sich dabei nur ein einziger Offizier befand, so mag dies immerhin ein allein dastehender Fall sein, kennzeichnend bleibt derselbe aber doch, selbst wenn man annimmt, daß eine Anzahl von Offizieren zufällig abwesend gewesen sei, und beweist, daß man trotz der dem französischen System eigenen Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit gelangt war, ja dieselbe wohl bereits gar überschritten hatte. Und dabei war der Mangel an Unteroffizieren im Allgemeinen wenn möglich noch größer, denn für diese fehlte es aber auch an jedem nur einigermaßen geeigneten Ersatz.

Wie schwere Schäden hieraus für die Armee zu erwachsen drohten, zeigte sich sehr bald bei den Cohorten-Regimentern. Die wenigen uralten, längst verabschiedet gewesenen und oft völlig verwahrlosten Offiziere dieser Regimenter, welche, wie schon erwähnt, zum Teil überhaupt nur in der Nationalgarde gedient hatten, waren wohl im Stande gewesen, den Friedensdienst zur Not zu thun, den Anforderungen eines Feldzuges waren sie nicht mehr gewachsen. Für Nichts aber hat die Truppe im Allgemeinen ein feineres Gefühl als für die Unfähigkeit ihrer Vorgesetzten, und wiewohl die Cohorten ursprünglich von einem guten Geiste beseelt gewesen waren, so kam es doch bald zu den größten Ausschreitungen. Die Strafen, auf denen diese Regimenter und Bataillone dahinzogen, waren besät mit einzelnen Leuten, welche teils mit, teils ohne Erlaubnis einen Abstecher nach ihrer Heimat gemacht hatten, und bei 2 Regimentern konnte man es nicht einmal wagen, dieselben durch Paris marschieren zu lassen, da die Leute offen erklärt hatten, bei dieser Gelegenheit ihre Offiziere töten zu wollen. Diese Übelstände dauerten fort, auch als sie bereits die Grenze überschritten hatten. Wiewohl der zum Befehlshaber des Elb-Observations-Corps ernannte General Lauriston auf seine eindringlichsten Vorstellungen, daß seine Regimenter gut werden würden, sobald man ihnen an Stelle ihrer bisherigen unbrauchbaren Offiziere neue Offiziere geben würde, vom Kaiser selbst mit der Aussicht getröstet wurde, in Magdeburg neue Offiziere zu erhalten, konnte dennoch keine genügende Hülfe geschaffen werden. Unter dem 25. März d. h., acht Tage nach der preussischen Kriegs-Erklärung, meldete Lauriston nochmals, er habe bereits von jedem Regiment 25 völlig unbrauchbare Offiziere nach Hause geschickt, ebenso viele seien aber noch vorhanden, er sei außer Stande seine Truppen manövrieren zu lassen, ein solcher

Anfang müsse die Disziplin in hohem Grade schädigen. Und bei den anderen Corps sah es nicht besser aus, von den Offizieren der beiden dem italienischen Observations-Corps angehörigen Cohorten-Regimentern mußte die volle Hälfte neu ersetzt werden.

Bei den aus Ausgehobenen gebildeten Truppenteilen lagen die Verhältnisse insofern noch schlechter, als dieselben bei den zwar besseren aber ebenfalls äußerst schwachen Stämmen nicht über ein gleich gutes Menschen-Material wie die Cohorten-Regimenter verfügten.

Die Ausgehobenen von 1813 waren, wie schon erwähnt, zum überwiegenden Teile bereits im Dezember in den Depots eingetroffen, doch fehlten Mitte Januar noch 20,000 Mann. Einschließlich eines kleinen Restes des vorhergehenden Jahrganges und einiger weniger Freiwilligen entfielen von ihnen auf die Infanterie etwa 90,000 Mann, welche fast völlig aufgebraucht wurden für die Füllung der den Observations-Corps zugedachten, im Innern des Reiches stehenden einzelnen Bataillone und der 28 Erfurter Bataillone. Die allmähliche Bildung der vierten, dritten und ersten Bataillone der erwähnten 28 Regimenter sollte mit Hülfe des sogenannten Aufgebots der 4 Klassen erfolgen; da indessen der für diese Bataillone ausgeworfene Anteil derselben nicht ausreichte, so wurden sie nach Bedarf — die dritten und vierten Bataillone zum größten Teil — durch die kräftigsten Leute der Aushebung von 1814 ergänzt, wodurch sie eine nicht unerhebliche Zahl von sehr schwachen und kleinen Leuten erhielten.

Diese 28 derartig neugebildeten, je 4 Bataillone zählenden Regimenter sollten zur Herstellung der beiden ersten Corps der großen Armee dienen, von denen das erste unter Davout 4 Divisionen zu 4 Regimentern, das zweite unter Victor, welches mit dem bisherigen dritten verschmolzen wurde, 3 Divisionen von derselben Stärke zählen sollte. Aus den 28 zweiten Bataillonen sollte General Doucet, sobald ihre Aufstellung vollendet sein würde, 14 provisorische Regimenter bilden und dieselben nach Magdeburg in Marsch setzen, wo die beiden Marschälle dieselben übernehmen sollten, um daraus jeder für sein Corps die erste Division zu bilden. Die vierten Bataillone, hoffte man, würden Mitte März am Rhein eintreffen können, die dritten etwa 5 bis 6 Wochen später, während die ersten frühestens Ende Mai den Rhein überschreiten konnten. Diese ebenfalls in provisorische Regimenter zusammengeführten Bataillone sollten die anderen Divisionen der beiden Corps bilden, bei denen nach ihrer Ankunft die festen Verbände an Stelle der provisorischen treten sollten.

Aus den ebenfalls in Erfurt zurückbehaltenen Überresten der 5 Regimenter der 3 ersten Corps, welche aus Neu-Franzosen bestanden hatten, sowie aus einigen Hundert ihm zu diesem Zwecke überwiesenen Offizieren und Unteroffizieren mußte der General Doucet 10 weitere Bataillons-Stämme bilden, zu deren Füllung ihm noch 4000 Rekruten der Klasse von 1813 und in deren Ermangelung Mannschaften der 4 letzten Alters-Klassen zugeschickt werden sollten.

In ähnlicher Weise wurden auch noch in den Depots derjenigen französischen Regimenter, welche sich bei der jetzt in Danzig liegenden ehemaligen Division Loison befunden hatten, 5 Bataillone aufgestellt, aus denen später die sogenannte Hamburger Brigade gebildet wurde.

Die Stämme des IV. Corps der großen Armee, dessen Auflösung Napoleon beschlossen hatte, waren nach Augsburg in Marsch gesetzt worden, woselbst in derselben Weise wie in Erfurt 6 zweite Bataillone gebildet wurden, während der hierzu nicht verwandte Rest dieser Stämme ebenso wie die italienischen nach Verona weitergehen mußte, um in Italien neugebildet zu werden.

Nachdem über die Cohorten, über die Gestellung von 1813 und über diejenige der 4 Klassen verfügt worden war, standen noch die Ausgehobenen von 1814 und diejenigen des ersten Aufgebots der Nationalgarde zur Verfügung. Der zuerst einberufene Teil der Gestellung von 1814 traf bald nach der Aushebung der 4 Klassen Ende März und Anfang April in den Depots ein; er war bestimmt zur Ergänzung der von den vorangehenden Aushebungen nicht ausgefüllten Lücken, namentlich bei den dritten und ersten Bataillonen der 28 Regimenter der beiden ersten Corps.

Aus dem im April einberufenen zweiten Teil der Gestellung von 1814, der wie jener mit Hülfe der übrig gebliebenen spanischen Stämme sowie der den Depots zugeteilten sehr schwachen Stämme fünfter Bataillone organisiert wurde, bildete man provisorische Halbbrigaden, welche in Gemeinschaft mit den ebenfalls neu aufgestellten französischen Regimentern des ehemaligen IV. Armeecorps später zur Bildung von 3 Reserve-Corps dienten, von denen eins in Italien und zwei in Deutschland aufgestellt wurden. Der hierzu nicht verwandte Rest dieser Halbbrigaden war für die Bewachung der Küsten und Häfen bestimmt.

Was endlich noch die Aushebung der 80,000 anbetrifft, welche im Mai in den Depots eintreffen sollten, so war der geringere Teil derselben mit zur Füllung der eben erwähnten Halbbrigaden

bestimmt, während der gröfsere Teil dazu dienen sollte, den ersten Ersatz für die Lücken zu bilden, welche der Feldzug reissen würde. Da indessen in der Folge 24,000 Mann von dieser Klasse in die junge Garde eingestellt wurden, so konnte der letztere Zweck später nur in sehr unvollkommener Weise erreicht werden, und mußten als Ersatzmannschaften meist die schwächlichen Ausgehobenen von 1814 genommen werden.

Für die Ausbildung der Ausgehobenen war zwar in den Depots ein gutes Unterweisungs-Personal vorhanden, an sich aber schon nicht reichlich bemessen, reichte dasselbe jetzt um so weniger für die herantretenden Anforderungen aus, je rascher sich die Aushebungen folgten, und je mehr Begleit-Kommandos daher auch für die zu ihren Regimentern abrückenden Abteilungen gestellt werden mußten. Letzterer Umstand machte sich bald in einem so hohen Grade fühlbar, dafs man gezwungen war, sich wegen der Führung dieser Abteilungen an den guten Willen von längst verabschiedeten Offizieren und Unteroffizieren zu wenden.

Vor Allem aber fehlte es für die Ausbildung der Ausgehobenen an der nötigen Zeit. Wiewohl bestimmt worden war, dafs jeder Rekrut mindestens eine einmonatliche Dienstzeit haben solle und 6 Platzpatronen und 2 Patronen nach der Scheibe verschossen haben müsse, ehe er ins Feld geschickt würde, wurde nicht einmal dieses geringste Mafs an Anforderungen aufrecht erhalten. Die Depots, denen tagtäglich ein überreiches Material zufliefs, suchten sich desselben möglichst bald wieder zu entledigen, und der Kriegsminister begünstigte dieses Streben, indem er unaufhörlich darauf drückte, dafs die kaum zusammengestellten Bataillone und Abteilungen möglichst bald in Marsch gesetzt würden; die weitere Ausbildung sollte unterwegs erfolgen.

Hinderlich stellte sich diesem Streben der Umstand in den Weg, dafs es in Folge des grofsen Geldmangels anfang, an Kleidung, Ausrüstung und Bewaffung für die späteren Aufgebote zu fehlen. Wiewohl die Depots zu Gunsten der Ausrückenden alles nur irgend Entbehrliche abgeben mußten, und wiewohl man die Ausrüstung der in das Feld Abgehenden auf das Notdürftigste beschränkte, konnten dennoch viele Bataillone dieses Mangels wegen nicht vollzählig ausrücken, wiewohl die genügende Anzahl von Leuten vorhanden war. Namentlich war der sich plötzlich einstellende Mangel an Gewehren höchst bedenklich, so dafs Napoleon, durch denselben peinlichst beunruhigt, die gröfste Beschleunigung in der Anfertigung derselben anordnete. Soweit die in den früheren Kriegen erbeuteten

Gewehre das Kaliber der französischen Gewehre hatten, wurden dieselben zur Aushilfe genommen; mehrfach mußten die Truppen aber auch — wie die Cohorten, welche erst am Rhein kriegsbrauchbare Gewehre erhielten, — mit unbrauchbaren Gewehren oder ganz ohne solche ausrücken und erhielten ihre Gewehre nachgeschickt.

Wo in Folge dieser Übelstände unvollzählige Bataillone abrücken mußten, griff man, da man nun einmal möglichst vollzählige Bataillone haben wollte, zu dem höchst gefährlichen Auskunftsmittel, dieselben durch unterwegs befindliche Abteilungen anderer Regimenter zu ergänzen. So wurden in dieser Weise durch einen einzigen Befehl des Kriegsministers 12 Infanterie-Regimenter zu Gunsten der 4 Marine-Regimenter geschädigt. Die Folge derartiger Maßregeln mußte natürlich eine heillose Verwirrung sein, da es nicht ausbleiben konnte, daß dieselben Abteilungen vielfach doppelt gerechnet wurden, einmal bei den Truppenteilen, denen sie zugeteilt, das andere Mal bei denen, welchen sie eigentlich zugeordnet und ohne ihr Wissen entzogen waren; man erhielt in den Rapporten zwar ungeheure Zahlen, dieselben entbehrten aber jeder Zuverlässigkeit und entfernten sich weit von der Wahrheit. Überhaupt bildete sich die höchst bedenkliche Gewohnheit heraus, die Infanterie-Depots als eine gemeinsame Quelle für die Ergänzung aller Waffen zu betrachten.

Eine zweite Fehlerquelle für die Berechnung der verfügbaren Streitkräfte lag in der großen Schwächlichkeit und Sterblichkeit der jungen Ausgehobenen. Der Abgang war ein ganz ungeheurer. Beispielsweise mußte eine Abteilung des 17. Linien-Regiments, welche am 7. Februar von Lille nach Erfurt abrückte, 92 Mann als zu schwach zurücklassen. Eine 600 Mann starke Abteilung des 72. Linien-Regiments mußte in Brüssel 300 Mann zurücklassen, 100 Mann in den Lazaretten, 200 wegen zu großer Schwäche. Von 950 Ausgehobenen von 1813, welche das in Rochelle liegende Depot des 132. Regiments erhalten hatte, lagen im Februar bereits 300 Mann in den dortigen Lazaretten, in denen eine große Sterblichkeit herrschte.

Aber auch diejenigen Ausgehobenen, welche allenfalls kräftig genug waren, um die Anstrengungen eines Feldzuges ertragen zu können, waren in Folge der fehlenden Ausbildung weit entfernt davon, brauchbare Soldaten zu sein. Welche Ungeheuerlichkeiten in dieser Beziehung vorkamen, dafür einige Beispiele. Das IV. Bataillon des 4. Linien-Regiments erhielt seine Rekruten zwischen dem

5. und 10. März; am 21. März mußte es ausrücken. Das 23. Linien-Regiment erhielt 700 Ausgehobene erst 48 Stunden vor seinem Abmarsch; dieselben waren im Depot zu Genua am Tage ihres Eintreffens eingekleidet, ausgerüstet und bewaffnet worden und am folgenden Tage bereits zum Regiment abgerückt. Die jungen Soldaten, welche gegen die Refractairs ausgesandt wurden, erhielten zum Teil erst eine Stunde vor ihrem Abmarsch zum ersten Male in ihrem Leben eine Waffe in die Hand. Mit Ausnahme der 10 bis 12 Bataillone, welche die letzten Reste der Aushebung von 1812 enthielten, und welche die Bataillons-Schule durchgemacht hatten, sowie auch der etwa gleichweit vorgeschrittenen Bataillone, welche der alte Marschall Kellermann in Mainz zusammengestellt hatte, und bei denen bereits am 10. Februar Abteilungen vorhanden waren, die schon eine 2 $\frac{1}{2}$ monatliche Ausbildung genossen hatten, erstreckte sich letztere im Allgemeinen kaum auf die Zug-Schule; vielen Leuten fehlte jede Einzel-Ausbildung. Natürlich fiel dieser Umstand um so schwerer in's Gewicht, je lückenhafter die Stämme namentlich auch an Unteroffizieren waren, und wenn sich eine notdürftige Handhabung der Waffen, abgesehen von der Schießausbildung, allenfalls auch noch nachträglich erlernen liefs, so krankte die französische Infanterie doch während des ganzen Feldzuges in hohem Grade an dieser kümmerlichen Ausbildung.

Der von Napoleon mit den größten Vollmachten versehene Marschall Kellermann, der sich trotz seines hohen Alters durch seinen regen Eifer gegenüber einer sonst immer breiter werdenden Lässigkeit in vorteilhaftester Weise auszeichnete, und zu dessen Obliegenheiten die Besichtigung der am Rhein anlangenden Bataillone gehörte, war derartigen Zuständen gegenüber völlig machtlos; höchstens, daß er den größten Mängeln in der Ausrüstung abhelfen konnte, soweit es die geringen Bestände erlaubten; den schwachen Stämmen, der fehlenden Ausbildung und der großen Schwächlichkeit der jungen Soldaten war nicht abzuhelfen. Die Klagen hierüber waren allgemein, dennoch konnte Napoleon nicht zögern; er mußte diese unausgewachsenen Rekruten wie alte Soldaten verwenden.

Wie groß aber auch die Schwächen dieser Neu-Bildungen waren, das Ergebnis blieb doch ein außerordentliches. In dem Rapport, welchen der Kriegsminister dem Kaiser am 30. März über den Stand der französischen Infanterie einschließlic der in Spanien kämpfenden Regimenter, aber ohne die Garde, unterbreitete, war die Stärke derselben auf

700 Feld- und 169*) Depot-Bataillone mit 626,212 Mann
berechnet, welche zur Erreichung des Sollstandes auf
692,560 Mann

gebracht werden sollten. Hiervon waren nach Angabe des Kriegs-
ministers zur Verwendung in Deutschland einschliesslich der dortigen
Festungs-Besatzungen verfügbar

392 Bataillone = 298,300 Mann.

Es waren dies übertriebene Zahlen, und wenn auch die For-
mationen vielleicht vorhanden sein mochten, so wufste doch Napoleon
sehr wohl, dafs diese Stärke nicht erreicht wurde; dennoch gefiel
er sich in diesen Zahlen und belobte den Eifer des Ministers und
seiner Organe, denn er wollte, dafs die Welt diese Zahlen für wahr
nehmen sollte, einerseits um den Mut der Seinigen zu heben, ander-
seits um Europa, welches die Schwächen seiner Improvisationen nicht
so genau kennen konnte, in Furcht zu halten.

Sich selbst täuschte er freilich nicht über den Wert seiner
Neu-Bildungen, und darum hielt er es denn auch durchaus für
geboten, einen starken Kern für dieselben zu bilden, welche Aufgabe
seiner im grosartigsten Mafsstabe wieder errichteten Kaiser-Garde
zugesdacht war.

Die Garde hatte im Jahre 1812 abgesehen von den ihr zu-
getheilten fremden Truppenteilen aus

5 Regimentern alter Garde (3 Grenadier-, 2 Jäger-Regimentern)
und 17 Regimentern junger Garde (7 Voltigeur-, 7 Tirailleur-,
1 Füsilier-Grenadier-, 1 Füsilier-Jäger-, 1 Flanqueur-Jäger-
Regiment) jedes zu 2 Bataillonen bestanden.

Von diesen Truppen hatten 4 Regimenter junger Garde der
Armee in Spanien angehört, 2 waren in Paris zurückgeblieben, von
denen eins später der Armee nachgeschickt wurde, deren Trümmer
es, wie schon erwähnt, in der Gegend von Posen erreicht hatte;
sämtliche übrigen Regimenter hatten den Feldzug gegen Russland
mitgemacht.

Mit Hülfe der aus Russland zurückkehrenden, 7 bis 800 Mann
starken Stämme, mittels Rückberufung von 3000 Mann Eliten von
der Armee in Spanien, sowie durch Abgaben von allen Stämmen,
Depots, Schiffs- und Departements-Reserve-Compagnien unternahm
es Napoleon, die alte Garde mit Ausnahme des 3. — holländischen —
Grenadier-Regiments wieder herzustellen.

*) Jedes der 34 leichten, 131 Linien- und 4 Fremden-Regimenter hatte ein
Depot-Bataillon.

Was hiervon bei der Bildung der alten Garde entbehrt werden konnte, mußte zur Aufstellung von Stämmen für die junge Garde dienen, zu deren Formierung man außerdem noch über einige schwache Depots und einige geschlossene Abteilungen dieser Truppe verfügte. Die Stärke der jungen Garde war anfänglich auf 20 Regimenter zu 2 Bataillonen festgesetzt, wurde später aber auf 30 Regimenter (13 Voltigeur-, 13 Tirailleur-, 1 Füsilier-Grenadier-, 1 Füsilier-Jäger-, 1 Flanqueur-Grenadier-, 1 Flanqueur-Jäger-Regiment) erhöht. Den ursprünglichen Festsetzungen gemäß sollte sich die Kopfstärke der jungen Garde, welche am 1. März erst 18,600 Mann betrug, auf 36,000 Mann belaufen, die sie aus den Aushebungen von 1813 und 1814 und aus derjenigen der 4 Klassen vorweg erhalten sollte; da diese indessen nicht die genügende Anzahl von geeigneten Leuten enthielten, und da auch die Zahl der Regimenter inzwischen vermehrt wurde, so wurden noch 24,000 Mann von den 80,000 Ausgehobenen des ersten Aufgebots der Nationalgarde der jungen Garde vorweg zugewiesen.

Die junge Garde war bestimmt, die Pflanzstätte der alten Garde zu sein, und wiewohl sie durchweg aus Ausgehobenen bestand, so war sie doch vermöge der stärkeren Stämme, der Auswahl der Leute und der besseren Ausbildung, bei der man sich wenigstens etwas mehr Zeit liefs, eine wahre Elite-Truppe, welche bei jeder Gelegenheit Mut und Anhänglichkeit bewies. Trotzdem schädigte sie die Masse der Armee sehr, denn sie entzog ihr die besten Elemente, daher denn auch der Kriegsminister wiederholentlich gegen ihr übermäßiges Anschwellen Einspruch erhob, durch welches die Armee entnervt würde.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß die während des russischen Feldzuges von der französischen Infanterie geführten Regiments-Geschütze jetzt wiederum verschwanden. Nachdem Napoleon bereits im Februar angeordnet hatte, daß letztere bei denjenigen Regimentern, welche sie in Russland verloren hatten, nicht ersetzt werden sollten, scheinen dieselben bei der Armee in Deutschland überhaupt nicht zur Anwendung gelangt zu sein, auch nicht bei den Cohorten-Regimentern. Was die den letzteren noch zugetheilten Artillerie-Compagnien betrifft, so dürften dieselben zur Bedienung der den betreffenden Divisionen zugetheilten Geschütze verwandt worden sein. Bei den neu aufgestellten französischen Armeen finden wir im Jahre 1813 nur in Italien Regiments-Geschütze. —

Ungleich schwieriger noch als die Bildung der Infanterie mußte die Errichtung der Kavallerie sein; denn hier war Zeit das erste

Erfordernis, Improvisationen mithin ausgeschlossen. Hierzu kamen nun noch als weitere Erschwernisse die geringe Beanlagung der Franzosen für den Dienst bei dieser Waffe und der im Lande herrschende große Mangel an Reitpferden. Hatte die französische Armee mit diesen Schwierigkeiten schon von je her zu kämpfen gehabt, so mußten sich dieselben jetzt um so fühlbarer machen, als die gesamte Kavallerie der großen Armee zu Grunde gegangen war.

Beim Ausbruch des russischen Krieges hatte die französische Kavallerie aus 89*) dem Namen nach französischen Regimentern bestanden, unter denen sich indessen thatsächlich einige in den Verband der französischen Armee aufgenommene polnische Regimenter befunden hatten. Den verschiedenen Gattungen nach hatte man

an schwerer Kavallerie: 2 Carabinier- und 14 Kürassier-Regimenter,

an Linien-Kavallerie 24 Dragoner-Regimenter und

an leichter Kavallerie: 9 Chevauleger-Lancier-, 12 Husaren- und 28 Jäger-Regimenter gezählt. Bei den Dragoner-Regimentern waren 6, bei den Jäger-Regimentern 3 Regiments-Nummern frei gewesen, davon 2 der letzteren von Anfang an, während 7 Regimenter im Jahre 1811 in Chevauleger-Regimenter umgewandelt worden waren. Das 7. und das 8. Chevauleger-Regiment bestanden aus Polen, welche in französischem Solde standen.

Bei regelrechter Zusammensetzung zählte jedes Regiment 4 Feld- und eine Depot-Schwadron, von denen jede in 2 Compagnien zerfiel. Die Sollstärke einer Schwadron betrug bei der schweren und Linien-Kavallerie 240, bei der leichten Kavallerie 256 Pferde, für die Neubildung wurde sie jetzt auf 200 beziehungsweise 250 Pferde herabgesetzt. Einzelne Regimenter waren übrigens stärker gewesen, und zwar hatte das 10. Husaren-Regiment 6, das 13. und 19. Jäger-Regiment 8 beziehungsweise 6 Schwadronen gezählt; doch waren von den beiden letzteren Regimentern 4 beziehungsweise 2 Schwadronen in Frankreich verblieben, ebenso auch das ganze 10. Husaren-Regiment.**)

*) Bei mehreren französischen Schriftstellern ist die Zahl der französischen Kavallerie-Regimentern nur zu 88 angegeben; in diesem Falle ist wahrscheinlich das 12. Husaren-Regiment, welches bis zum 17. Februar 1813 die Bezeichnung 9. bis Husaren-Regiment trug, nicht als ein selbstständiges Regiment berechnet.

**) In den Memoiren des General Curély, der im Sommer 1813 zum Commandeur dieses Regiments ernannt wurde, ist im Widerspruch mit den übrigen Quellen gesagt, das Regiment sei aus Spanien gekommen. Wahrscheinlich ist,

Abgesehen von diesen im Innern des Reichs zurückgelassenen Schwadronen hatten 49*) Regimenter zur großen Armee gehört, während der Rest sich zur Zeit noch in Spanien befand.

Da die in Frankreich verbliebenen Schwadronen nur sehr schwach waren, und da sich außerdem in den sämtlichen Kavallerie-Depots Anfang Januar nur gegen 3000 Pferde befanden, so mußte die gesamte Kavallerie für die neue große Armee neu gebildet werden.

Wie schon angeführt, hatte sich ein großer Teil der bei der großen Armee befindlich gewesenen Kavalleristen gerettet, so daß die Hauptschwierigkeit für eine teilweise Neubildung der Kavallerie in deren Berittenmachung lag. Hierzu trug wesentlich mit bei, daß Napoleon erst gegen Ende des Rückzuges die Abhaltung von Pferdemarkten in Preußen und Polen angeordnet hatte, so daß man bei der ununterbrochenen Fortsetzung desselben bis zur Elbe nur 2 bis 3000 Pferde aus diesen Ländern hatte ziehen können. Unter diesen Umständen war nicht darauf zu rechnen, daß der mit der Remontierung der Armee und insbesondere der beiden in Hannover und Braunschweig zu bildenden Kavallerie-Corps beauftragte General Bourcier viel mehr als 12 bis 13,000 Reitpferde aufbringen würde, während Napoleon ursprünglich auf 20,000 gehofft hatte. Da Bourcier es an Eifer nicht fehlen ließ, er außerdem auch nicht zu wählerisch war, sondern manche alte und fehlerhafte Pferde mit in den Kauf nahm, so gelang es ihm wirklich, in nicht allzulanger Zeit über 12,000 Pferde zusammen zu bringen.

Mit diesen Pferden nun sollten die aus Russland zurückgekehrten, nach Hannover in Marsch gesetzten Kavalleristen, deren Zahl sich nach Abzug der überschießenden, nach Frankreich zurückgeschickten Stämme noch auf 10 bis 12,000 Mann belaufen mochte, beritten gemacht werden. Diese Zahl wurde dadurch noch vermehrt, daß

daß das Regiment bereits früher aus Spanien nach Frankreich zurückberufen worden war.

*) Charras giebt die Zahl der französischen Kavallerie-Regimenter bei der großen Armee in Russland auf 56 an, wobei er aber offenbar das 8. — aus Polen gebildete Chevauleger-Regiment, welches sich bei der Garde befand, nicht mitrechnet, während er andererseits die 8 Dragoner-Regimenter voll rechnet, von denen sich je eine Schwadron bei der Brigade Cavaignac befand. — In der correspondance ist durchweg von 51, einmal von 59 Regimentern die Rede; es sind hier die beiden italienischen Jäger-Regimenter des IV. Armee-Corps, sowie in letzterem Falle auch noch die eben erwähnten 8 Dragoner-Regimenter mitgerechnet, während die beiden italienischen Garde-Regimenter ebenso wie die französischen Garde-Kavallerie-Regimenter außer Betracht gelassen sind.

Napoleon in der Hoffnung, General Bourcier werde noch einige Tausend Pferde nachträglich beschaffen können, im Laufe des März 2600 eingekleidete und völlig ausgerüstete, aber noch unberittene Kavalleristen aus den Depots der Regimenter der großen Armee nach Hannover abgehen liefs. Es waren dies lediglich Ausgehobene von 1812, im Grunde genommen nur notdürftig im Reiten ausgebildete Rekruten.

Bei der großen Armee hatten die französischen Regimenter aufser einer Anzahl den Corps beigegebener leichter Brigaden den Hauptbestandteil der Reserve-Kavallerie gebildet. An Stelle dieser jetzt aufgelösten Verbände ordnete Napoleon die Bildung von 2 Kavallerie-Corps an, von denen das erste in Hannover zu 4, das zweite in Braunschweig zu 3 Divisionen aufgestellt werden sollte. Sämtliche französische Kavallerie-Regimenter der ehemaligen großen Armee sollten zur Bildung dieser beiden Corps beitragen. Einstweilen mußte von jedem Regiment möglichst schnell eine Schwadron oder wenigstens eine Compagnie aufgestellt werden, und sollten die in dieser Weise gebildeten Teile zu provisorischen Regimentern zusammenschließen.

Eine wesentliche Verzögerung in der Aufstellung dieser Kavallerie trat dadurch ein, daß sich sehr bald ein empfindlicher Mangel an den für Reiter und Pferde nötigen Ausrüstungsstücken einstellte, so daß dieselben erst aus Frankreich verschrieben werden mußten. Hier verfügte man nun zwar über eine genügende Anzahl von Kavallerie-Waffen; an Uniformen und Ausrüstungsstücken herrschte aber ebenfalls Mangel, und trotz aller Beschleunigung in der Anfertigung dieser Sachen, deren Güte durch die übereilte Anfertigung nicht gewann, gelangten dieselben doch nur sehr allmählich zur Absendung an den General Bourcier, der zur Beseitigung des drückendsten Mangels die fehlenden Bestandteile soweit als irgend möglich an Ort und Stelle anfertigen liefs.

Überaus störend wirkte auch der Ausbruch der Hamburger Unruhen, wodurch nicht nur die Lieferung der Pferde verzögert und teilweise sogar ganz verhindert, sondern auch das bereits Geschaffene in Unordnung gebracht wurde. Folge aller dieser Schwierigkeiten war denn auch, daß trotz des Vorhandenseins von mehr als 10,000 Pferden und ebenso vielen ausgebildeten Reitern dennoch Mitte März erst 3000 Mann zur Verfügung standen.

War somit nun auch die begründete Aussicht vorhanden, binnen wenigen Wochen gegen 12,000 brauchbare Reiter zu erhalten, so erachtete Napoleon diese Zahl für den bevorstehenden Feldzug doch

nicht für ausreichend, daher er hier ebenfalls seine Zuflucht zu Improvisationen nahm, wie wenig er auch über deren Nachteile gerade bei dieser Waffe im Zweifel sein mochte.

Zunächst handelte es sich darum, die in Deutschland reorganisierten Regimenter dadurch zu ergänzen, daß man in ihren Depots die noch fehlenden Schwadronen bildete. Es war dies eine schwere Aufgabe, denn neben den Stämmen befanden sich in den Depots nur gänzlich ungeübte Rekruten, Ausgehobene von 1812 und 1813, von denen erstere knapp zu Pferde sitzen konnten, während letztere zum größten Teil eben erst den Infanterie-Depots entnommen waren. Trotzdem glaubte Napoleon nicht säumen zu dürfen, die erstere Klasse wie völlig ausgebildete Reiter zu verwenden, wobei er noch darauf hoffte, daß denselben eine wesentliche Verstärkung aus denjenigen von den Gemeinden angebotenen Kavalleristen erwachsen würde, welche des Reitens und der Pferdewartung kundig wären. Damit war es nun aber nicht weit her; denn mit Ausnahme der 500 Reiter der Stadt Paris, welche in die Garde eingestellt wurden, waren es zum allergrößten Teile entweder gänzlich unbrauchbare Leute oder völlig unerfahrene Rekruten, von denen erstere entlassen, letztere erst ausgebildet werden mußten.

Auch mit den angebotenen Pferden stand es nicht viel besser, denn ein großer Teil derselben war, wie schon erwähnt, nicht nur für den Kavalleriedienst, sondern sogar auch nicht einmal für den Dienst bei dem Fuhrwesen zu gebrauchen, so daß zahlreiche Zurückstellungen erfolgen mußten. Indessen war dem größten Mangel dadurch vorgebeugt, daß Napoleon bereits unter dem 4. Januar angeordnet hatte, daß in Frankreich 15,000 Pferde für alle Waffen ausgehoben werden sollten, und zwar sollte dies, um den Schein des Rechts zu wahren, gegen baare Bezahlung geschehen, eine bei der willkürlichen Festsetzung der Preise völlig illusorische Maßregel. Weiter wurden dann noch Märkte zur Aufbringung von 7—8000 Pferden in Frankreich ausgeschrieben, endlich auch noch 3—4000 Pferde der Gendarmerie entnommen.

An Stämmen verfügte der mit der Bildung der Kavallerie in Frankreich betraute General Lebrun zunächst über die Depots der Regimenter der großen Armee, welche durch die aus Hannover kommenden Stämme nicht unbedeutend verstärkt worden waren. Weiter standen ihm die mit ihren Pferden in die Kavallerie eingestellten 3000 Gendarmen zur Verfügung, welche vorzugsweise der Garde- und der schweren Kavallerie zu Gute kommen sollten. Eine außerordentliche Beförderung von Zöglingen der Kavallerie-Schule

sollte dazu beitragen, dem Mangel an jungen Offizieren abzuhelpfen. Soweit dies Alles noch nicht ausreichte für die Bildung der in Rede stehenden Stämme, sollten die ununterbrochen aus Spanien anlangenden Abteilungen aushelfen.

Napoleon hoffte, daß Lebrun im April bei Mainz von jedem Kavallerie-Regiment der großen Armee 2 bis 3 Compagnien werde versammeln können, aus denen für jedes der beiden in Deutschland aufzustellenden Kavallerie-Corps eine Marsch-Division gebildet werden sollte, deren Auflösung der Kaiser sich nach ihrer Ankunft bei der Armee vorbehielt. Eine zweite einige Wochen später ebenfalls bei Mainz vorzunehmende derartige Formation sollte die Zahl von Lebrun's Reitern auf 13,000 bringen.

Aber auch dies genügte Napoleon noch nicht, und deshalb sollte der überwiegende Teil der aus Spanien kommenden Stämme in den Depots ihrer eigenen Regimenter als Stamm für die Aufnahme der Ausgehobenen von 1813 d. h. von gänzlich unausgebildeten Rekruten dienen. Da die besten Pferde sowie auch die vorhandenen Bestände an Ausrüstungsstücken für die Regimenter der großen Armee vorweg genommen worden waren, so stiefs die Bildung dieser Schwadronen auf außerordentliche Schwierigkeiten, nicht nur die Leute sondern auch die Pferde mußten ausgebildet werden, und dabei machte sich der herrschende Geldmangel bei der Beschaffung der Ausrüstung für Reiter und Pferde in hohem Grade fühlbar.

Aus den in dieser Weise gebildeten Schwadronen sollte bei Metz ein drittes Kavallerie-Corps gebildet werden, auf welches selbstverständlich vorläufig noch nicht gezählt werden konnte. Einen interessanten Beleg dafür, wie sehr man in der französischen Armee die Schädlichkeit der provisorischen Verbände erkannt hatte, giebt ein Schreiben des als Führer für dieses Corps in Aussicht genommenen General Arrighi, in welchem derselbe bittet, man möge wenigstens so lange mit der Verwendung seines Corps warten, bis bei jedem Regiment eine Schwadron verfügbar sei, welche unter ihrer Regiments-Nummer in das Feld rücken könne, da die Formierung von provisorischen Regimentern den Eifer abschwäche.

Die Durchführung aller dieser Maßregeln hatte das Zerreißen fast sämtlicher Regiments-Verbände zur Folge; hinfort gab es bei der Armee in Spanien kein Kavallerie-Regiment mehr, welches nicht wenigstens eine Schwadron bei der großen Armee gehabt hätte, und auch von den eigentlich zu der letzteren gehörenden Regimentern verblieben fast durchweg ein oder mehrere Schwadronen in Frankreich, wo sie mit zur Aufnahme der Aushebung von 1814 dienen sollten.

Dadurch, daß endlich noch 2 neue Husaren-Regimenter in Turin beziehungsweise Florenz aufgestellt wurden, stieg die Zahl der Kavallerie-Regimenter der französischen Armee auf 91.

Die zu erreichende Gesamtstärke der Kavallerie, ohne die Garde, bezifferte der Kriegsminister in seinem dem Kaiser am 12. März vorgelegten Rapport auf

460 Schwadronen*) = 120,000 Mann, 118,000 Pferde,
von denen

255 Schwadronen = 59,000 Mann, 58,400 Pferde
für die große Armee bestimmt seien.

Es muß bemerkt werden, daß diese Zahlen, welche in noch höherem Grade übertrieben waren als diejenigen des bezüglichen Rapports über die Infanterie, noch keinen Abschluß enthielten, wie sie denn auch thatsächlich später nicht erreicht wurden.

Hierzu kam nun noch die Garde-Kavallerie. Abgesehen von den beiden polnischen Lancier-Regimentern, von denen nur das 1. in einer vorläufig aber noch nicht zu übersehenden Stärke wieder aufgestellt werden sollte, wurde von Napoleon beabsichtigt, die Garde-Kavallerie wie früher aus 4 französischen Regimentern bestehen zu lassen. Entsprechend dem allgemeinen Anwachsen der Garde wurde aber auch die Stärke der einzelnen Regimenter, welche früher 4 Schwadronen betragen hatte, erhöht, bei dem Jäger- und dem 2. Lancier-Regiment auf je 10, bei den Grenadieren und den Dragonern auf je 6 Schwadronen. Die Elite-Gendarmen sollten die Zahl der französischen Garde-Schwadronen auf 34 bringen.

Eugen hatte seiner Zeit aus den Resten der Garde-Kavallerie 5 Schwadronen gebildet und den Überschuss an Stämmen und unberittenen Mannschaften nach Fulda zurückgeschickt, wo 5 unberittene Schwadronen gebildet worden waren, während man die dann noch überschießenden Stämme mit der Post nach Paris gesandt hatte. Diese Stämme, ferner 25 Eliten von jedem der in Spanien stehenden Regimenter, sowie Abgaben von der Gendarmerie, den Depots und den aus Hannover gekommenen Stämmen und endlich noch die 500 von der Stadt Paris dargebrachten Reiter bildeten aufser den erwähnten Schwadronen die Mittel zur Neubildung der

*) Einschließlich der 8 Schwadronen der Brigade Cavaignac in Danzig. —
Nach Gattungen getrennt sollte die Verteilung der Kavallerie die folgende sein:

	Kürassiere,	Dragoner,	Chevauleg.,	Jäger,	Husaren,	Schwadr.
in Deutschland . . .	46	57	25	83	44	„
„ Spanien . . .	4	47	—	25	13	„
„ Frankreich . . .	30	16	20	36	14	„

Garde-Kavallerie. Den in Fulda gebildeten Schwadronen wurden die nötigen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke mit der Post zugesandt, während die völlig ausgerüsteten Pferde für sie von den zuerst dorthin abrückenden Schwadronen an der Hand mitgeführt wurden. In der Folge wurde übrigens nicht Fulda, sondern Frankfurt als Vereinigungspunkt für die Garde-Kavallerie bestimmt, deren feste Gliederung erst nach Vereinigung mit den vorläufig noch bei der Armee des Vizekönigs befindlichen Schwadronen erfolgen sollte, welche letzteren zu diesem Zweck, sobald sie dort irgend entbehrlich sein würden, zurückgeschickt werden sollten. Napoleon hoffte, daß die Garde-Kavallerie im Laufe des April eine Stärke von 5000 Pferden erhalten würde.

Ebenfalls zur Garde sollten auch die Ehrengarden gezählt werden. Nach Husaren-Art ausgerüstet und bewaffnet sollten sie 4 Regimenter zu 10 Schwadronen zu 250 Pferden zählen. Als Commandeur erhielt jedes Regiment einen General, und auch die übrigen Offiziere wurden aus der Armee abgegeben. Zu Formations-Orten waren Tours, Metz, Versailles und Lyon bestimmt. Daß die Absicht, eine Art Geiseln in die Hand zu bekommen, zum größten Teil verfehlt wurde, ist bereits erwähnt worden. Auch der Zuwachs an Kavallerie, den sie bilden sollten, erreichte bei Weitem nicht die erwünschte Stärke; wengleich sich viele junge Leute namentlich in den westlichen Departements freiwillig stellten, sei es aus Furcht vor der Aushebung der 80,000, sei es in der Hoffnung auf die baldige Erlangung eines in Aussicht gestellten Offizier-Patents, so konnte doch in vielen anderen Departements die zugewiesene Zahl nicht aufgebracht werden. Hierzu kam, daß in Folge der Schwierigkeit der Beschaffung brauchbarer Pferde die Ehrengarden vielfach sehr spät in den Depots eintrafen, und daß auch dann noch viele der von ihnen mitgebrachten Pferde trotz der bescheidensten Anforderungen zurückgestellt werden mußten.

So war bei der französischen Kavallerie gegen Mitte März d. h. zur Zeit der preussischen Kriegserklärung noch Alles im Werden begriffen. Die Elemente für die Neubildung derselben waren zwar vorhanden; verfügbar waren aber nur schwache, jedes Zusammenhanges entbehrende Abteilungen. —

Die dritte Waffe, die Artillerie, befand sich für ihre Neubildung in einer etwas besseren Lage als die Kavallerie. Nicht nur, daß Zugpferde in jedem Lande leichter zu beschaffen sind als Reitpferde; Napoleon verfügte auch noch über eine verhältnismäßig große Zahl ausgebildeter Kanoniere, und in den Arsenalen fanden sich zahlreiche

Geschützrohre der verschiedensten, namentlich älteren Konstruktionen vor. Mangel herrschte dagegen an den für die Artillerie nötigen Fahrzeugen, einschliesslich der Lafetten und Protzen, sowie auch an allen für das Militär-Fuhrwesen erforderlichen Wagen. Die Anfertigung dieser Fahrzeuge wurde jetzt unter Zuziehung zahlreicher Civil-Arbeiter in sämtlichen Arsenalen der Armee und Marine mit dem grössten Eifer betrieben, wobei gleichzeitig eine möglichste Erleichterung dieses Materials ins Auge gefasst wurde. Um an Fahrzeugen und Pferden zu sparen, wurde eine grösstmögliche Vereinfachung der Regiments-Trains angeordnet und dieselben im Wesentlichen auf eine Anzahl von Tragetieren für jedes Bataillon beschränkt. Auch die Beschaffung der nötigen Geschirre, an denen ebenfalls ein empfindlicher Mangel herrschte, machte grosse Schwierigkeiten, trotzdem deren Anfertigung überall wo nur irgend möglich in Angriff genommen wurde. Ein Hauptgrund aller Schwierigkeiten lag auch hier in dem herrschenden Geldmangel, der die Arbeiten nicht recht in Fluss bleiben liess und die Güte der gelieferten Gegenstände beeinträchtigte, die so schon durch die bei der Herstellung geforderte Schnelligkeit litt.

In der Erkenntnis der Notwendigkeit, den jungen, an Kavallerie schwachen Truppen eine zahlreiche Artillerie als Halt begeben zu müssen, beabsichtigte Napoleon seine Artillerie möglichst stark zu machen, und zwar sollten die Corps für jede Infanterie-Division 24, für jede Kavallerie-Division 12 Geschütze erhalten, ausserdem auch noch eine starke Reserve-Artillerie gebildet werden. Napoleon hoffte, es würden im Ganzen 1000 Geschütze aufgestellt werden können, von denen 600 bereits für den Beginn des Feldzuges zur Verfügung stehen sollten.

Was die damalige Organisation der französischen Artillerie anlangt, so bildeten die Bedienung und das Fahrer-Personal mit der zugehörigen Bespannung zwei völlig getrennte Teile, von denen nur ersterer als »Artillerie« bezeichnet wurde, während letzterer die Bezeichnung als »Artillerie-Train« führte. Ihrerseits gliederte sich die Bedienung wieder in Fufs- und reitende Artillerie, von denen jene in Regimentern*) zu 22, diese in solche zu 6 Compagnien eingeteilt war.

*) Die Zahl dieser Regimentern konnte nicht ermittelt werden; im Jahre 1807 waren es ausser der Garde-Artillerie 8 Fufs-Regimentern mit 176 und 6 reitende Regimentern mit 37 Compagnien gewesen; ob hierin inzwischen eine Aenderung eingetreten war, findet sich in keiner der zugänglich gewesen Quellen angegeben.

An Mannschaften verfügte man für die Neubildung der Artillerie über ungefähr 1000 aus Russland zurückgekehrte Kanoniere, welche von Eugen nach Magdeburg zurückgeschickt worden waren, woselbst sich auch die ebenfalls zur Verfügung stehenden 20 unvollständigen Compagnien befanden, welche Napoleon geglaubt hatte, aus den preussischen Festungen ziehen zu können. Eine fernere Hilfsquelle bildete die Artillerie der Cohorten, von denen sich 22 Compagnien noch bei ihren bezüglichen Regimentern befanden, während aus den übrigen 66 Compagnien 3 neue Fufs-Artillerie-Regimenter gebildet wurden. Im Ganzen zählte die Artillerie der Cohorten 8 bis 9000 Mann, indessen wiesen ihre Stämme in Folge der Säuberung ihres Offizier-Corps sehr große Lücken auf. 52 dieser Compagnien wurden jetzt ebenfalls nach Magdeburg gesandt, woselbst der General Sorbier aus allen in dieser Festung befindlichen Elementen mit Hülfe des daselbst aufgestapelten Materials die Artillerie bilden mußte, welche theils für die Vervollständigung der mit dieser Waffe sehr schwach versehenen Armee des Vicekönigs dienen sollte, anderenteils für die beiden ersten Armee-Corps und das Observations-Corps von der Elbe bestimmt war. Ein etwaiger Überschufs sollte den beiden Observations-Corps vom Rhein zu Gute kommen.

74 weitere Artillerie-Compagnien wurden in Frankreich verfügbar gemacht beziehungsweise neu aufgestellt, ausser den 14 noch übrigen Compagnien der Cohorten die 48 Compagnien, welche sich im Lande und zwar vorzugsweise in den Küstenplätzen befunden hatten, und 12 Compagnien, welche mit Hülfe von Stämmen der in Spanien befindlichen Artillerie und von Ausgehobenen von 1812 neu formirt wurden. Auch wurden zur Ergänzung der nach französischem Brauch der Artillerie gezählten Pontoniere und zum Dienst in den Parks eine Anzahl von Flotten-Equipagen und von Handwerker-Compagnien der Marine theils aus Spanien, theils aus den Küstenplätzen herangezogen.

In ähnlicher Weise vollzog sich auch die Reorganisation der reitenden Artillerie, zum Theil in Frankreich, zum Theil ebenfalls in Magdeburg, und wurden ausserdem noch einige reitende Compagnien aus Spanien herangezogen.

Aus Abgaben der Artillerie der Cohorten, aus den Besten der noch in den Artillerie-Depots befindlichen Ausgehobenen von 1812, welche zur Füllung einiger leeren oder halbvollen Stämme dienten, sowie aus einigen hundert Marine-Artilleristen und den Abgaben der in Spanien stehenden Artillerie, 10 Mann von jeder Compagnie, wurde die Artillerie für die alte und die junge Garde neu gebildet,

die der letzteren, welche Napoleon zum Teil als Haupt-Reserve benutzen wollte, sogar noch erheblich vermehrt, so dafs beide im Laufe des Sommers, einschliesslich der reitenden Artillerie, eine Gesamtstärke von 28 Compagnien erreichten.

Um dem grossen Mangel an Offizieren abzuhelfen, erfolgte eine auferordentliche Beförderung von Zöglingen der Metzger Artillerie-Schule, und wurde auch — ein noch nie dagewesener Fall — eine Anzahl von Schülern von St. Cyr in die Artillerie eingestellt. Ausserdem mußte die Marine-Artillerie aushelfen.

Die Mannschaften, welche in all diese neugebildeten Compagnien eingereiht wurden, hatten bereits durchweg mindestens 7 bis 8 Monate gedient, allenfalls genügend für den Dienst bei der Fufs-Artillerie, aber nicht genügend für denjenigen bei der reitenden Artillerie, welcher damals wie heute in hervorragender Weise gewandte Leute erforderte.

Da sämtliche Zugpferde in Russland umgekommen, in den Depots aber davon keine vorhanden waren, so mußten dieselben durchweg neu beschafft werden, und zwar bezifferte sich der Bedarf für die Artillerie auf ungefähr 20,000 Pferde, während weitere 15,000 Pferde für den Armee-Train erforderlich waren. Auch hier schritt Napoleon zu Ausschreibungen, 15,000 Zugpferde sollten in Frankreich ausgehoben, weitere 10,000 durch Abhalten von Märkten aufgebracht werden. Da noch ein Teil der von den Gemeinden angebotenen Pferde, sowie einige Tausend vom General Bourcier in Deutschland beschaffte Pferde hinzukamen, so war ein eigentlicher Mangel nicht vorhanden, nur dafs sich neben zahlreichen sehr alten Tieren kaum weniger sehr junge vorfanden.

Das Fahrer-Personal und die Bespannung der Geschütze und übrigen Artillerie-Fahrzeuge bildeten, wie schon erwähnt, einen von der übrigen Artillerie-Mannschaft abgesonderten Teil, den unter der Leitung von Artillerie-Offizieren stehenden sogenannten Artillerie-Train. Von den 2 Garde- und 13 Linien-Bataillonen dieser Waffe, welche nach Russland gegangen, war fast Nichts zurückgekehrt, es war also Alles neu zu bilden, eine schwierige Aufgabe, da sich in den Depots höchstens einige Ausgehobene von 1812 und 1813 befanden. Aus diesen wurden nun sofort einige Compagnien gebildet, übrigens aber Mannschaften der Infanterie und Rekruten aus den letzten 4 Jahres-Klassen hier eingestellt. Es gelang nun zwar, den Artillerie-Train in Magdeburg und Hannover sowie in Frankreich rechtzeitig in genügender Stärke aufzustellen, aber der bei dem schwierigen Dienst gerade dieser Waffe überaus fühlbare Nachteil

der mangelhaften Ausbildung mußte natürlich mit in Kauf genommen werden.

Was endlich noch den Armee-Train anbetrifft, so war derselbe mit 2 Garde- und 15 Linien-Bataillonen in Russland eingerückt; die Bataillone hatten teils 4, teils 6 Compagnien gezählt, jede Compagnie zu 100 Fahrzeugen. Dies Alles war zu Grunde gegangen, kaum daß 1000 Train-Soldaten zurückgekehrt waren. Wiewohl dieser Train in Russland nicht die erwarteten Dienste geleistet hatte, so mußte er dennoch neugebildet werden, indessen glaubte der Kaiser, in Deutschland keines so großen Trains zu bedürfen, daher er auch nur 2 Garde- und 10 Linien-Bataillone neu aufstellen ließ. *)

Dies waren die von Napoleon getroffenen Mafsnahmen zur Wiederherstellung der »großen Armee«. Mit Genugthuung blickte er auf das numerische Ergebnis seiner Rüstungen, und prahlerisch verkündete er der Welt, daß er — einschließlic der Heere und Festungs-Besetzungen in Spanien und Deutschland — 1,100,000 Soldaten unter den Waffen habe. Dem war nun freilich bei Weitem nicht so, und was für ihn noch schlimmer war, nicht nur über die Zahl, sondern auch über die Güte seiner Truppen machte er sich schwerwiegende Täuschungen.

4.

Die große Armee von 1813.

Die endgültige Organisation der zur Verwendung in Deutschland bestimmten Streitkräfte d. h. die Bildung der großen Armee erfolgte durch kaiserliche Verfügung vom 12. März 1813. Danach sollte die Zusammensetzung der Armee die nachstehende sein:

- I. Armee-Corps — das reorganisierte ehemalige I. Armee-Corps — Marschall Davout, die 1., 2., 3. Division.
- II. Armee-Corps — das reorganisierte ehemalige II. und III. Armee-Corps — Marschall Victor, die 4., 5., 6. Division.
- III. Armee-Corps — das bisherige I. Observations-Corps vom Rhein -- Marschall Ney, die 8., 9., 10., 11. Division.
- IV. Armee-Corps — das bisherige Observations-Corps von Italien — General Bertrand, die 12., 13., 14., 15. Division.**)

*) Über die Genietruppen sind in den zugänglich gewesenen Quellen keinerlei Angaben gemacht; der Grund liegt wohl darin, daß die Aufstellung derselben kaum auf Schwierigkeiten gestossen sein dürfte.

**) Die italienischen Truppen sollten eigentlich die 13. Division bilden, bildeten thatsächlich aber die 15. Division.

- V. Armee-Corps — das bisherige Observations-Corps von der Elbe — General Lauriston, die 16., 17., 18., 19. Division.
- VI. Armee-Corps — das bisherige II. Observations-Corps vom Rhein — Marschall Marmont, die 20., 21., 22., 23. Division.
- VII. Armee-Corps — das ehemalige VII. Armee-Corps — General Reynier, die 24., 25., 32. Division.*)
- VIII. Armee-Corps — die Polen — General Poniatowski, die 26., 27. Division.
- IX. Armee-Corps — die Bayern — unbesetzt, die 28., 29. Division.
- X. Armee-Corps — die Besatzung von Danzig — General Rapp, die 7., 30., 33., 34. Division.
- XI. Armee-Corps — das bisherige Avantgarden-Corps — Marschall St. Cyr (krankheitshalber durch den Marschall Macdonald ersetzt), — die 31., 35., 36. Division.

Durch eine Verfügung vom 24. April wurde dann noch ein XII. Armee-Corps unter dem Marschall Oudinot aus der 13. und 14. Division gebildet, welche bis dahin zum IV. Armee-Corps gehört hatten.

Nach der Verfügung vom 12. März, durch welche die Organisation der Corps festgesetzt wurde, gab es aufser denselben noch eine Anzahl von selbstständigen Divisionen, und zwar waren dies

- die 37. Division, die Westfalen,
- die 38. Division, die Württemberger,
- die 39. Division, die Badener, Hessen und Frankfurter,
- die 40. Division, die noch zu reorganisierenden 4 Weichsel-Regimenter und noch einige andere, aus Spanien gezogene polnische Bataillone,
- die 41. Division, die 10 vom General Doucet in Erfurt gebildeten Bataillone, welche weder dem I. noch dem II. Armee-Corps angehörten.

Von diesen einzelnen Divisionen wurde in der Folge die 38. dem IV., die 39. dem III. Armee-Corps zugeteilt. Auch die bayrischen Truppen erreichten nur die Stärke einer Division, daher denn auch von einer selbstständigen Verwendung derselben unter gleichzeitiger Zuteilung zu dem XII. Armee-Corps Abstand genommen wurde.

Aufser diesen verschiedenen Truppen-Verbänden waren noch in der Bildung begriffen

*) Erstere beide Divisionen sollten wieder von den sächsischen Truppen gebildet werden, letztere war die Division Durutte.

die Garde-Infanterie unter dem Marschall Mortier,
die Garde-Kavallerie unter dem Marschall Bessières,
das 1. Kavallerie-Corps — 1., 3. leichte, 1., 3. Kürassier-
Division — unter dem General Latour-Maubourg,
das 2. Kavallerie-Corps — 2., 4. leichte, 2. Kürassier-Division
— unter dem General Sebastiani,
das 3. Kavallerie-Corps — 5., 6. leichte, 4. schwere Division, —
welches ursprünglich dem General Grouchy zugedacht gewesen
war, in der Folge aber dem General Arrighi verliehen wurde.

Zur Zeit d. h. gegen Mitte März waren aber durchaus noch
nicht alle diese Verbände verfügbungsfähig, dieselben bestanden viel-
mehr zum Teil vorläufig nur dem Namen nach.

Was zunächst das IX. Armee-Corps und die 40. Division an-
betrifft, so sind dieselben, wie dies von dem ersteren bereits gesagt
wurde, überhaupt niemals in der beabsichtigten Weise aufgestellt
worden; der kleine Rest der bayerischen Truppen bei der Armee
des Vicekönigs zählte überhaupt kaum. Desgleichen fielen das
X. und vorläufig auch das VIII. Armee-Corps aus, über welche
Napoleon nicht verfügen konnte, sowie die 37. Division, da die
westfälischen Truppen zum Schutz ihrer Regierung notwendig
waren, sowie die 41. Division und das 3. Kavallerie-Corps, welche
in der Bildung noch soweit zurück waren, daß man namentlich auf
das Letztere erst nach Monaten zählen konnte.

Aber auch von den anderen Corps standen gegen Mitte März
vielfach erst schwache Teile zur Verfügung. Um diese Zeit zerfielen
die gesamten für den Krieg in Deutschland bestimmten verfügbaren
Truppen in zwei Gruppen, von denen sich die eine — die Gardes,
das III., IV. und VI. Armee-Corps —, über welche Napoleon
persönlich das Kommando übernehmen wollte, am Main versammelte,
während die andere, in erster Linie stehende — das I., II., V.,
VII. und XI. Armee-Corps sowie das 1. und 2. Kavallerie-Corps
und die Divisionen Roguet, Rechberg und Morand — von dem
Vicekönig befehligt wurde. Unter dem 26. März wurde diese sich
durch die Verhältnisse ergebende Teilung der Armee von Napoleon
gutgeheissen, so daß es von da ab amtlich eine Main- und eine
Elb-Armee gab.

Der an der Spitze der Elb-Armee stehende Vicekönig von
Italien, dessen übereilter Rückzug von der Warthe bis zur Elbe
bereits erwähnt ist, hatte durch denselben die bereits im Jahre
1809 gemachte Erfahrung bestätigt, daß er nicht alle für ein so
verantwortliches Kommando notwendigen Eigenschaften besitze. Ein

tapferer Offizier, dabei ein edler Charakter, hatte er sein rasches Emporkommen — er war erst 1781 geboren — doch ausschliesslich seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Napoleon zu verdanken gehabt, von dem er alle nur möglichen Würden, nicht aber die Eigenschaften eines grossen Feldherren hatte erhalten können. Übrigens besafs Eugen, und dies war bei den napoleonischen Generalen eine Seltenheit, genügend Bescheidenheit und Selbst-erkenntnis, um im Allgemeinen gutem Rate zugänglich zu sein.

Das zu seiner Armee gehörende I. Armee-Corps befand sich gegen Mitte März noch durchaus in den ersten Anfängen, so dafs auf dasselbe für den grossen Krieg noch nicht zu rechnen war. Zunächst standen von diesem Corps überhaupt nur die 16 Erfurter Bataillone mit ungefähr 10,000 Mann zur Verfügung, aber unvollzählig und aus ungeübten Rekruten bestehend, ohne Kavallerie und Artillerie, besafsen auch sie nur eine sehr bedingte Verwendungsfähigkeit. Der Marschall Davout suchte hier dadurch wenigstens etwas abzuwenden, dafs er sich vorläufig einige eigentlich für das V. Armee-Corps bestimmte Batterien zueignete, welche Mafsregel er auch dem Vicekönig gegenüber durch den Hinweis auf die unbedingte Notwendigkeit in sehr entschiedener Weise verteidigte. — Der damals 43jährige Marschall war zweifellos einer der hervorragendsten Generale des Kaiserreichs. Durch und durch Soldat, von seinen Untergebenen wegen seiner Strenge gefürchtet, dabei aber doch wegen seiner Fürsorge und seiner glänzenden Führereigenschaften im Besitze ihres vollsten Vertrauens, weder Gefahren noch Anstrengungen kennend, war er nicht nur ein ausgezeichnete Unterführer, sondern hatte auch bereits die glänzendsten Beweise seiner Befähigung zum selbstständigen Führer dargelegt.

Bei dem II. Armee-Corps lagen die Verhältnisse ebenso wie bei dem I. Corps, auch hier waren zunächst nur die aus Rekruten bestehenden 12 Erfurter Bataillone, ungefähr 8000 Mann, ohne jede Kavallerie und Artillerie zur Verfügung. Insofern war indessen dieses Corps dem vorigen gegenüber im Nachteil, als es in der Person des Marschall Victor zwar einen sehr braven, aber durchaus nicht hervorragenden Führer besafs, dessen Thatkraft namentlich weit hinter derjenigen Davout's zurückblieb.

Das V. Armee-Corps, das bisherige Elb-Observations-Corps, war aus 12 Cohorten-Regimentern und dem 3 Bataillone starken 3. Fremden-Regiment gebildet worden. Der zum Commandeur dieses Corps ernannte General Lauriston hatte sich bei der Artillerie in hervorragender Weise ausgezeichnet, aber als Adjutant Napoleon's

und demnächstiger Gesandter in Petersburg hatte er bisher keine Gelegenheit gehabt, seine Befähigung zum höheren Truppenführer darzuthun, daher denn auch seine Ernennung mancherlei Überraschungen und Kränkungen hervorrief. Seit Mitte Februar weilte Lauriston in Magdeburg, woselbst seine aus den nächsten Cohorten gebildeten Regimenter allmählich eintrafen, teilweise aufgehalten durch den Ausbruch von Unruhen im Bergischen, bei deren Unterdrückung sie durch Truppen des II. Observations-Corps vom Rhein abgelöst worden waren. Da das 152. Regiment dem in Hamburg kommandierenden General Carra St. Cyr hatte überlassen werden müssen, so zählte das Corps nach seiner Vereinigung 47 Bataillone, welche 4 Divisionen unter den Generalen Maison, Puthod, Lagrange und Rochambeau bildeten. Die aus den bereitesten Elementen zusammengestellte Artillerie dieses Corps war zunächst nur 34 Geschütze stark und erreichte erst am 7. April*) ihre volle Stärke von 92 Geschützen; doch blieben von derselben auch dann noch einige — anscheinend 3 bis 4 — Batterien bei den Truppen Davout's und Victor's. Kavallerie besafs das Corps vorläufig überhaupt nicht.

Es ist bereits früher erwähnt worden, wie sehr gerade dieses sonst aus guten Elementen zusammengesetzte Corps unter der schlechten Beschaffenheit seiner Offiziere zu leiden gehabt hatte; gegenwärtig, also gegen Mitte März, herrschte in Folge der Säuberung des Offizier-Corps der Cohorten ein grosfer Mangel an Offizieren — nach einem Schreiben Lauriston's vom 13. April fehlten noch an diesem Tage 83 Kapitäns und 73 Lieutenants, — so dafs Lauriston noch am 15. April, d. h. 10 Tage nach dem Gefecht von Möckern und nur 17 Tage vor der Schlacht von Lützen, meldete, er sei wegen dieses Mangels aufser Stande, seine Truppen manövrieren zu lassen. Überhaupt war das Corps nur äufserst unvollzählig, nach dem erwähnten Schreiben vom 13. April fehlten noch ungefähr 200 Mann bei jedem Bataillon, welche, wie der General hinzufügte, ihm bereits angemeldet, inzwischen aber vielleicht anderweitig verwendet seien; ausserdem, bemerkte er, hätte das Corps viele

*) Charras giebt auf Grund des Operations-Journals des V. Armeecorps hierfür den 22. März an; nach den vorliegenden Bruchstücken des erwähnten Journals in den „Denkwürdigkeiten für Kriegskunst“ langte an diesem Tage allerdings der grosfe Artillerie-Park des Corps von Frankreich her in Magdeburg an, derselbe wurde aber erst am 7. April endgültig organisiert. Nach derselben Quelle erhielt die Division Lagrange, welche bis dahin keine Geschütze gehabt, dieselben erst am 29. März, die Division Puthod, welche bis dahin 8 Geschütze vom XI. Armeecorps gehabt, erst am 1. April.

Kranke, welche ihm bereits krank überwiesen und möglicherweise nach Hause gegangen seien. Einschließlich des 152. Regiments zählte das Corps am 5. April 33,649 Mann, ohne dasselbe 30,785 Mann.

Das VII. Armee-Corps bestand vorläufig nur aus den kaum noch 1700 bis 1800 Mann starken Resten der Sachsen, aus der Division Durutte, welche noch 3000 Mann zählte, und aus den 3000 Polen, welche sich an Reynier angeschlossen hatten. Dieser General, der auch in Zukunft das Corps kommandieren sollte, genofs mit Recht den Ruf eines tüchtigen Führers, indessen, ein entschiedener Unglücksvogel, war er nicht im Besitz von Napoleons Gunst, daher bereits mehrfach zum Marschall übergangen worden und in Folge dessen in hohem Grade verbittert, so dafs er für die in ihrem Dienstalder als Divisions-Generale vielfach jüngeren Marschälle ein schroffer und überaus schwieriger Untergebener war.

Was das schon mehrfach erwähnte XI. Armee-Corps anlangt, welches bis zum Eintreffen des Marschall Macdonald von dem General Grenier geführt wurde, so befand sich dasselbe in einem völlig brauchbaren Zustande, nur dafs es an Kavallerie und Artillerie sehr schwach war, indem jene nach der Vernichtung des 4. italienischen Jäger-Regiments allein noch aus der einen Schwadron würzburgischer Chevaulegers bestand, während diese sich allein aus der Divisions-Artillerie der ehemaligen Divisionen Grenier und Lagrange zusammensetzte. Die Stärke des Corps mochte noch etwa 23,000 Mann betragen. Der zum Commandeur dieses Corps ernannte Marschall Macdonald, damals 48 Jahre alt, war nicht nur ein tüchtiger Soldat, sondern auch ein hochachtbarer Charakter; er hatte bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, selbstständig zu führen, so namentlich an der Trebbia, aber es fehlte ihm, wie Napoleon, der ihn übrigens wegen seiner uneigennütigen Anhänglichkeit in hohem Grade schätzte, von ihm sagte, an Glück, diesem Haupt-Erfordernis für jeden Soldaten und namentlich für jeden Führer.

Das 1. und 2. Kavallerie-Corps waren zur Zeit in ihrer Organisation noch soweit zurück, dafs sie erst 1600 beziehungsweise 1800 Reiter im Sattel hatten, und wurden sie daher einstweilen unter Abstandnahme von einer selbstständigen Verwendung dem XI. beziehungsweise dem V. Armee-Corps zugeteilt. Von den Führern dieser Corps galt der General Latour-Maubourg mit Recht für einen der hervorragendsten Reiter-Generale der Armee, während der Général Sebastiani, ebenso wie Lauriston eine Zeit lang in der Diplomatie verwandt, zwar ein tapferer und kenntnisreicher Offizier

sein mochte, als Kavallerieführer aber im letzten Feldzuge nur eine äußerst mittelmäßige Begabung an den Tag gelegt hatte.

Ebenfalls zur Elb-Armee gehörten endlich noch die beiden schwachen Divisionen der Generale Roguet und Rechberg, von denen jene aus etwa 4000 Mann Garde, diese aus den kaum noch 1600 Mann starken Resten der Bayern bestand, sowie die auf dem Rückzuge nach der unteren Elbe begriffene, etwa 3000 Mann starke Abteilung des General Morand.

Die zur Verwendung im freien Felde verfügbaren Streitkräfte des Vicekönigs betragen demnach in der zweiten Hälfte des Monat März beinahe 92,000 Mann, wobei ungefähr 5000 Reiter und 150 Geschütze.*) Rechnet man nun hiervon auch wirklich vorläufig noch die Erfurter Bataillone sowie die polnischen Rekruten und die in ihrer dormaligen Verfassung kaum verwendbaren Reste der Sachsen und Bayern ab, so verblieben doch noch immer über 67,000 Mann brauchbarer Truppen, im gegenwärtigen Augenblick unter einem thatkräftigen Führer eine höchst achtbare Macht.

Seit dem 9. März befand sich das Hauptquartier des Vicekönigs in Leipzig, woselbst sich auch die Division Roguet — 4000 Mann 8 Geschütze — befand.

Auf dem rechten Flügel, zwischen dem Königstein und Torgau, stand der General Reynier mit der Division Durutte, den Polen, den Resten der Sachsen und Bayern und der ihm jetzt ebenfalls überwiesenen Division Gérard des XI. Armee-Corps. Da Eugen indessen vorläufig noch ein großes Gewicht auf die Behauptung der oberen Elbe legte, so sandte er von Leipzig aus auch noch den Marschall Davout mit der aus 6 Erfurter Bataillonen bestehenden Brigade Pouchelon des I. Armee-Corps nach Dresden, wodurch die Stärke des rechten Flügels auf ungefähr 19,000 Mann 40 Geschütze erhöht wurde. Der mit seiner Unterordnung unter den Marschall Davout unzufriedene General Reynier meldete sich krank und verließ eigenmächtig die Armee. — Außer den aufgeführten Truppen befanden sich noch gegen 5700 Sachsen unter dem General v. Thielmann in Torgau, da aber dieser sehr zu den Verbündeten hinneigende General

*) Über die Stärke der Artillerie während dieser Zeit bestehen nur sehr ungenaue und sich vielfach widersprechende Nachrichten. Abgesehen von den verschiedenen Stärken der Batterien liegt namentlich in dieser ersten Zeit noch eine besondere Schwierigkeit darin, daß sich noch vereinzelte Geschütze bei den aus Russland zurückkehrenden Trümmern befanden, während auch noch ununterbrochen neue Geschütze anlangten. Eine genaue Berechnung der Geschützzahl kann daher nicht den Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit machen.

von seinem Könige den Befehl erhalten hatte, die strengste Neutralität zu wahren, so konnte Davout weder über dessen Truppen noch über den wichtigen Stützpunkt Torgau verfügen. Auch die reorganisierte und wieder 2000 Pferde zählende sächsische Reiterei war den Franzosen vom Könige Friedrich August nicht überlassen worden, so daß der Marschall nur über einige Hundert Pferde von dieser Waffe verfügte.

Das Centrum, welches aus dem V. Armee-Corps, den beiden noch übrigen Divisionen des XI. Armee-Corps, sowie den beiden noch sehr schwachen Kavallerie-Corps bestand, dehnte sich von Torgau bis Magdeburg aus. Die Gesamtstärke dieser Truppen betrug etwa 51,000 Mann, wobei 3400 Reiter und gegen 80 Geschütze.

Hieran schloß sich der aus dem Rest der Erfurter Bataillone gebildete linke Flügel unter dem Marschall Victor an; es waren dies die 12 Bataillone der Division Dubreton des II. und die 10 noch übrigen Bataillone der Division Philippon des I. Armee-Corps, sowie einige Hundert Gendarmen und 2 Batterien. Das Ganze zählte wohl nur wenig über 14,000 Mann. Zur Aufgabe des Marschall Victor, dessen Truppen sich bis zur Havelmündung ausdehnten, gehörte es auch, das Land an der unteren Elbe durch fliegende Kolonnen im Zaume zu halten und zu verhindern, daß der in Hamburg ausgebrochene Aufstand von den Parteigängern der Verbündeten auch nach dem linken Elb-Ufer hinübergetragen wurde.

Diese Stadt hatte inzwischen von dem General Carra St. Cyr geräumt werden müssen, der mit den wenigen ihm zu Gebote stehenden Truppen nach Bremen zurückgegangen war, wohin sich auch der aus Schwedisch-Pommern zurückberufene General Morand wandte. Beide Generale verfügten zusammen über kaum 6000 Mann.

Von Napoleon wiederholentlich darauf hingewiesen, seinen Schwerpunkt nach Magdeburg zu verlegen, um Nieder-Deutschland zu decken, brach Eugen am 20. März von Leipzig dorthin auf, wohin auch Davout mit der Division Gérard und der Brigade Pouchelon berufen wurde.

Da zu dieser Zeit die Garde-Kavallerie auf Befehl Napoleons nach Fulda geschickt werden mußte, während gleichzeitig auch die polnischen Truppen, welche sich bis dahin bei dem VII. Armee-Corps befunden hatten, nach dem Königreich Westfalen zurückverlegt wurden, um dort gemeinsam mit den ehemaligen Truppen Gérard's neugebildet zu werden, so erlitt die Armee des Vicekönigs eine erhebliche Schwächung.

Es kam hinzu, daß am 21. März auch noch der von der französischen Armee abberufene Rest der sächsischen Truppen nach Torgau rückte, so daß an der oberen Elbe nur noch die Division Durutte und die Bayern verblieben, erstere in Dresden, letztere in Meißen. Der seit dem 19. März hier den Befehl führende General Durutte war unter diesen Umständen nicht in der Lage, sich an der oberen Elbe behaupten zu können, sobald einmal die Verbündeten gegen dieselbe vorgingen; am 26. März räumte er daher Dresden und zog sich mit seiner kaum noch 2000 Mann starken Division über Altenburg nach dem Ost-Abhange des Harzes an den rechten Flügel des Vicekönigs heran, während die Bayern, kaum noch 1000 Mann stark, in ihr Vaterland zurückkehrten. Die schwachen Reste der Division Durutte fielen für die nächste Zeit ganz aus, da eine Neubildung derselben dringend erforderlich war; seine Artillerie, noch 14 Geschütze, schickte General Durutte zurück.

Nach der Räumung der oberen Elbe stand der Vicekönig mit dem V. und XI. Armee-Corps, ersteres ohne die Division Puthod und das 152. Regiment, sowie mit dem 1. Kavallerie-Corps, welches jetzt 2500 Pferde zählte, und der Division Roguet in der Umgegend von Magdeburg, während der Marschall Victor mit der Division Dubreton an der unteren Saale den rechten Flügel bildete, der Marschall Davout dagegen auf dem linken Flügel die Divisionen Philippon und Puthod, sowie das jetzt 2000 Pferde starke 2. Kavallerie-Corps unter seinen Befehlen vereinigte.

Am 5. April wurde der Vicekönig in seiner Stellung vorwärts Magdeburg von Wittgenstein angegriffen. In den verschiedenen an diesem Tage gelieferten Gefechten, welche unter dem zusammenfassenden Namen des Treffens von Möckern bekannt sind, erwies sich die moralische Überlegenheit der Truppen der Verbündeten in einem so hohen Grade, daß Eugen trotz seiner doppelten numerischen Überlegenheit, ohne eigentlich geschlagen zu sein, über die Elbe zurückging. Das Gefecht hatte den Franzosen gegen 2200 Mann und ein Geschütz gekostet, namentlich hatte die 1. leichte Kavallerie-Division sehr gelitten, dieselbe soll allein über 400 Mann verloren haben.

Nach dem Treffen von Möckern verlegte der Vicekönig wieder seinen Schwerpunkt auf seinen rechten Flügel, um so angeblich in der Lage zu sein, ein Vorgehen der Verbündeten gegen die durch den Thüringer Wald herankommende Main-Armee durch eine Bedrohung der rechten feindlichen Flanke verhindern zu können. Da indessen Magdeburg, wo sich außer einigen Schiffs-Compagnien nur

2 durchaus unzuverlässige, westfälische Regimenter befauden, durch die Aufstellung der Armee an der unteren Saale entblößt schien, so hielt Eugen eine Verstärkung der dortigen Garnison für geboten und liefs zu diesem Zweck 6 Bataillone des I. und 4 des II. Corps dorthin rücken.

Inzwischen hatten die Ereignisse an der unteren Elbe, woselbst der von Bremen aus wieder vorgegangene General Morand am 2. April bei Lüneburg mit seiner ganzen Kolonne von den Partiegängern der Verbündeten vernichtet worden war, eine gröfsere Kräfte-Entfaltung in der dortigen Gegend erforderlich gemacht. Napoleon hatte für diesen Schauplatz 61 Bataillone unter dem Marschall Davout bestimmt, die 4. und 3. Bataillone der Regimenter des I. und II. Armee-Corps und die sogenannte Hamburger Brigade. Vorläufig aber waren diese Truppen bei Weitem noch nicht alle zur Stelle, sondern verfügte der einstweilen an der Weser kommandierende General Vandamme, einschliesslich der Abteilung des General Carra St. Cyr, zunächst nur über etwa 12,000 Mann, bei denen sich einige Hundert von Hannover herangezogene Reiter, sowie auch einige Batterien befanden. Von diesen Truppen stand ungefähr die Hälfte in und um Bremen, der Rest an der Weser bis in die Gegend von Minden. Was von den 33 Bataillonen, welche zuerst eintreffen sollten — die 28 vierten Bataillonen, welche später die ersten wurden, und die 5 Bataillone der Hamburger Brigade — noch fehlte, etwa 12,000 Mann, war teilweise im Anmarsch, teilweise aber sogar noch in der Bildung begriffen, daher denn auch Napoleon noch unter dem 26. März den Marschall Kellermann aufforderte, die Absendung dieser noch fehlenden Bataillone zu beschleunigen. Die 28 dritten Bataillone trafen überhaupt erst kurz vor dem Waffenstillstande an der Elbe ein. Trotzdem die erst erwähnten Bataillone der größtmöglichen Beschleunigung ihres Marsches wegen teilweise zu Schiff von Mainz nach Wesel gebracht wurden, langten die jungen Ausgehobenen in letzterer Festung doch in einem so traurigen Zustande an, dafs sie zum Teil zu Wagen weiter befördert werden mußten. Von derartigen, noch dazu gänzlich unausgebildeten, unvollzähligen und nur mit schwachen Stämmen versehenen Truppen war natürlich nicht viel zu erwarten.

Unter diesen Umständen überwies der Vicekönig dem zur Niederwerfung des Aufstandes mit unumschränkter Vollmacht versehenen Marschall Davout einstweilen die Division Puthod und das 2. Kavallerie-Corps, mit welchen Truppen derselbe Anfang April nach der Nieder-Elbe aufbrach.

Nach all diesen Vorgängen war die Verteilung der französischen Truppen in dem nördlichen Deutschland Ende April die folgende:

Im Hannöverschen stand der Marschall Davout mit den Truppen Vandamme's, der Division Puthod und der Kavallerie Sebastiani's, im Ganzen etwa 25,000 Mann, wobei gegen 3000 Reiter und wenigstens 32 Geschütze; beträchtliche Verstärkungen waren im Anmarsch;

an der mittleren Elbe, auf dem linken Flügel der Armee des Vicekönigs, stand der Marschall Victor mit 18 Erfurter Bataillonen und 3 Batterien in einer Stärke von 12,000 Mann, die übrigen 10 Erfurter Bataillone befanden sich noch in Magdeburg;

mit dem Rest des V. und dem ganzen XI. Armee-Corps, der Garde-Division Roguet und der Kavallerie Latour-Maubourg's, einschliesslich von 2500 Reitern ungefähr noch 47,000 Mann, 91 Geschütze, stand der Vicekönig an der Saale.

Die in der Neubildung begriffene Division Durutte erwartete noch ihre mit dem VI. Armee-Corps anrückenden Verstärkungen, 4 Bataillone Neueingestellter und 2 Bataillone Würzburger, durch deren Eintreffen sie auf eine ungefähre Stärke von 6000 Mann gebracht wurde. An Stelle der zurückgeschickten und dem VI. Corps überwiesenen Geschütze wurden der Division 2 neue Batterien zugeteilt. —

Während der Vicekönig mit den Resten der grossen Armee fast ununterbrochen bis zur Elbe zurückgewichen war und erst hinter diesem Strom in Folge des Eintreffens eines Teiles der von Napoleon in den ersten Monaten des Jahres 1813 aufgestellten Heeresteile Halt machen zu können geglaubt, hatte die aus den Observations-Corps vom Rhein und von Italien bestehende Masse derselben sich in Franken versammelt.

Das aus den bereitesten Elementen gebildete I. Observations-Corps vom Rhein, seit dem 12. März III. Armee-Corps genannt, war gebildet aus 8 Cohorten-Regimentern, dem wie diese 4 Bataillone starken 22. Linien-Regiment und 24 einzelnen Bataillonen, von denen 4 unter ihrer eigenen Nummer in das Feld rückten, während die übrigen 10 provisorische Regimenter zu 2 Bataillonen bildeten. Die aus diesen Truppen zusammengestellten 4 Divisionen waren den Generalen Souham, Girard, Brenier und Ricard unterstellt worden. Das Kommando über das ganze Corps hatte der Marschall Ney erhalten, welcher, mit seinem Kaiser in demselben Jahre geboren, zu dessen glänzendsten Generalen gehörte und sich in Russland mit unsterblichem Ruhme bedeckt hatte.

Sowohl die Stämme des 22. Linien-Regiments als auch die aus der Armee in Spanien entnommenen Stämme der einzelnen Bataillone waren durchweg mit Ausgehobenen von 1813 gefüllt, welche indessen Dank den unermüdlichen Bemühungen des Marschall Kellermann, unter dessen Augen sie gebildet worden waren, vor allen übrigen aus Ausgehobenen gebildeten Bataillonen eine zweimonatliche Ausbildung voraushatten. Unter Ney's kräftiger Leitung gelang es, die Ausbildung der marschierenden und gleichzeitig noch mit ihrer Organisation beschäftigten Bataillone auch noch weiter zu fördern.

Als fünfte Division kam hierzu die aus 11 Bataillonen Hessen, Badenern und Frankfurtern gebildete 39. Division unter dem General Marchand. An Kavallerie verfügte Ney nur über 2 schwache Regimenter, das 10. französische Husaren-Regiment und die badischen Dragoner, welche zusammen höchstens 1200 Pferde zählten. Besser war das Corps mit Artillerie versehen, denn außer 92 französischen führte es noch 16 badische und hessische Geschütze. Die Gesamtstärke des Corps sollte 60,000 Mann betragen, thatsächlich betrug sie indessen laut Rapport vom 20. April nur 48,605 Mann,*) von denen gegen 41,000 Franzosen.

Die Division Souham war bereits Anfang Februar bis Hanau vorgeschoben worden; die übrigen Divisionen, welche sich bei Mainz und Frankfurt versammelt hatten, waren damals in ihrer Organisation aber noch weiter zurückgewesen und hatten sich erst Mitte März in Bewegung setzen können. Seit dem 25. März befand sich Ney in Würzburg, woselbst sich die Division Marchand versammelte, und wohin auch die übrigen Divisionen vorrückten. Von Würzburg aus ging Ney nach Meiningen vor, wo er am 17. April eintraf.

Das VI. Armee-Corps, das bisherige II. Observations-Corps vom Rhein, sollte aus 20 Bataillonen Marine-Kanonieren, den 4 Bataillonen des aus den Departemental-Reserve-Compagnien gebildeten 37. leichten Regiments und 34 in derselben Weise wie bei dem III. Armee-Corps gebildeten Bataillonen Ausgehobener von 1813 bestehen, welche 4 Divisionen unter den Generalen Compans, Bonnet, Friedrichs und Teste bilden sollten. Hierzu sollte das Corps das aus Spanien kommende 7. Chevauleger-Regiment, 2 deutsche Reiter-Regimenter

*) Ohne die Bayern und Württemberger, welche dermalen vorübergehend dem III. Corps angehörten, von dem sie aber noch vor Beginn der Operationen wieder abgezweigt wurden, und deren Stärke nach demselben Rapport zusammen 8532 Mann betrug.

und 92 Geschütze erhalten. Der zum Commandeur ernannte Marschall Marmont war ein sehr kenntnisreicher und bei seinen Untergebenen sehr beliebter Führer, der unter schwierigen Verhältnissen nicht ohne Geschick selbstständig befehligt hatte, aber er war mehr Kritiker als Praktiker, und man maßt ihm den Verlust der Schlacht bei Salamanka bei, in welcher er eine schwere Wunde erhalten hatte, die zur Zeit noch nicht geheilt war.

Am 26. März langte Marmont in Frankfurt a. M. an, wo er sich alsbald mit dem größten Eifer der Organisation seines Corps widmete. Im Gegensatz zu dem III. Armee-Corps, welchem die nächsten Depots zugeteilt worden waren, befand sich kein Corps der großen Armee in einer so ungünstigen Lage wie das VI.; der Wert der Marine-Bataillone hatte durch die starken Abgaben sehr gelitten, und war ihre Stärke so gering, daß ihre Zahl einstweilen auf 15 herabgesetzt und die überschüssigen Stämme nach Mainz zurückgeschickt werden mußten, was aber die aus Ausgehobenen gebildeten Bataillone betrifft, deren das Corps nur 32 erhielt, so hatten diese in Folge des weiten Anmarsches gar keine Ausbildung, und dabei besaßen viele Compagnien nur einen Offizier. Ein sehr unzuverlässiges spanisches Bataillon, dessen strenge Bewachung Napoleon angeordnet hatte, bildete auch keinen nennenswerten Zuwachs. Das 37. leichte Regiment hatte zwar gute Soldaten, aber schlechte Stämme. Noch am 2. April fehlten den Divisionen Compans und Friedrichs 6 beziehungsweise 7 Bataillone; die Infanterie der beiden anderen Divisionen war zwar wohl vollzählig, aber die eine von ihnen, die aus 12 Bataillonen Ausgehobener gebildete Division Teste, welche nach Giessen hatte gelegt werden müssen, um als Rückhalt für die bergische und die westfälische Regierung zu dienen, befand sich noch in einem so unfertigen Zustande, daß sie beim Abmarsch des Corps überhaupt zurückgelassen werden mußte.

Kavallerie hatte das Corps vorläufig überhaupt nicht.*) Erst am 9. Mai stießen 2 Schwadronen hessische Chevaulegers zu ihm, welche indessen bereits am 26. Mai zum XII. Armee-Corps übertraten; vorübergehend gehörte gegen Ende des Frühjahrs-Feldzuges auch noch das aus Spanien gekommene 7. Chevauleger-Regiment dem VI. Corps an.

Am geringsten war noch der Ausfall bei der Artillerie, hiervon

*) In seinen Memoiren giebt Marmont an, beim Corps hätten sich 250 bergische Chevaulegers befunden. Da diese Truppe sich indessen nachweislich (Ardenne „Bergische Chevaulegers“) bei der Garde befand, so liegt hier ein Irrtum vor, und wird der Marschall wahrscheinlich die hessischen Chevaulegers gemeint haben.

erhielt das Corps nach und nach 84 französische Geschütze, welche indessen teilweise ebenfalls erst sehr spät eintrafen. Am 15. April hatten zunächst nur erst die beiden ersten Divisionen ihre Divisions-Artillerie mit zusammen 32 Geschützen; die Divisions-Artillerie der dritten Division stiefs erst während des Marsches zum Corps, während die für dasselbe bestimmte Reserve-Artillerie vorläufig überhaupt nicht eingetroffen zu sein scheint, daher die 14 von der Division Durutte zurückgeschickten Geschütze dem Marschall als Ersatz überwiesen wurden, wodurch die Geschütz-Zahl des Corps auf 62 stieg. Die zur Bedienung bestimmten 8 Fuß-Artillerie-Compagnien waren am 20. April noch nicht eingetroffen, und hatte der Marschall Marmont zur Aushilfe für die Bedienung der Geschütze Abteilungen von Marine-Kanonieren bilden lassen.

In einer wie wenig kriegstüchtigen Verfassung das Corps gewesen sein muß, geht aus einem Schreiben Marmont's vom 15. April an Berthier hervor, in welchem es heifst:

»sein Corps sei nicht schlagfertig, denn

1. leide es einen außerordentlichen Mangel an Offizieren, welche bei Truppen wie den seinigen nötiger denn je seien, über 80 Stellen seien unbesetzt, für welche keine geeigneten Persönlichkeiten vorhanden;
2. habe die dritte Division bisher weder Geschütze noch Munitionswagen;
3. verfüge er über keinen Mann Kavallerie;
4. habe er bei seinem Corps weder Chirurgen noch
5. Verwaltungsbeamte sowie auch nur einen einzigen Generalstabs-Offizier;

das Corps bilde einen Haufen von Menschen, aber keine Truppe.«

Unter dem 19. April stellte der Marschall dann noch einmal den Offizier-Mangel fest; danach fehlten dem Armee-Corps noch 60 Kapitän, 1 Zahlmeister, 2 Adjutant-Majors und 67 Lieutenants, und dabei war der Unteroffizier-Mangel noch viel gröfser. Hält man hiermit die überaus mangelhafte Ausrüstung und Ausbildung der jungen Ausgehobenen sowie ihre grofse Schwächlichkeit zusammen, so giebt das in der That ein überaus trauriges Bild.

Nur die äußerste Not konnte dazu zwingen, ein in jeder Beziehung so unfertiges Corps zu verwenden, und trotz dieser Not mußte die Division Teste in Giefen zurückbleiben. Da das Armee-Corps einschließlic dieser Division nach dem Eintreffen der oben erwähnten 13 Bataillone der Divisionen Compans und Friedrichs 32,433 Mann stark gewesen sein soll, so dürfte es ohne dieselbe

wohl nur wenig über 23,000 Mann in Reih und Glied gezählt haben, als es nach anstrengenden Märschen am 19. April Eisenach mit seinen Spitzen erreichte. —

Das italienische Observations-Corps war von dem General Bertrand mit grossem Eifer aufgestellt worden, so dafs es ziemlich frühzeitig marschbereit geworden war. Wenn auch ein tüchtiger Ingenieur, war Bertrand doch nur ein äufserst mittelmässiger General, dessen Befähigung weit hinter seinen Ansprüchen zurückblieb; seine Stellung verdankte er daher auch nicht sowohl seinen Fähigkeiten, als vielmehr seinen langjährigen Diensten als Adjutant des Kaisers, dem er die treueste Anhänglichkeit bewahrte. Da er noch nie ein ähnliches Kommando gehabt hatte, erregte seine Ernennung viel Staunen und Gespött.

Gebildet war das Corps aus 2 Cohorten-Regimentern zu je 4 Bataillonen, dem 13. und 23. Linien-Regiment mit zusammen 9 Bataillonen, 16 Bataillonen Ausgehobener von 1813, worunter das 101. Regiment mit 3 Bataillonen, und aus 13 italienischen, 2 illyrischen und 3 neapolitanischen Bataillonen, so dafs es im Ganzen 51 Bataillone zählte. In Deutschland stiefsen hierzu noch die 6 in Augsburg gebildeten zweiten Bataillone, sowie von Würzburg her ein aus Schiffs-Compagnien zusammengestelltes und eigentlich zur Verstärkung der Besatzung von Glogau bestimmtes Bataillon; da indessen die aus Italien gekommenen Bataillone sehr unvollzählig waren, so wurden diese 7 Bataillone aufgelöst und die Stämme der 6 zweiten Bataillone nach Italien geschickt. Gegliedert war das Corps in drei französische und eine italienische Division, erstere unter den Generalen Morand, Pachtod und Lorencez, letztere unter dem General Peyri. An Kavallerie sollten hierzu das 13. und 14. Husaren-Regiment, die in Italien aufgestellten Schwadronen des 19. Jäger-Regiments, das 1. italienische und das 2. neapolitanische Jäger-Regiment unter dem General Fresia stossen, an Artillerie 70 in Italien und 22 in Strafsburg aufgestellte Geschütze. Es sei gleich hier bemerkt, dafs die 3 französischen Kavallerie-Regimenter nicht rechtzeitig fertig wurden und dafs auch die 22 Geschütze, welche von Strafsburg kommen sollten, das Corps niemals erreicht haben.*)

*) Charras giebt an, das Corps hätte 3 italienische Kavallerie-Regimenter mit 11 Schwadronen gezählt, in der „correspondance“ sind nur 2 Regimenter angegeben. Da von den 7 italienischen Kavallerie-Regimentern 4 bei der grossen Armee gewesen waren und neu gebildet werden mußten, Garde- und Königin-Dragoner und 2. und 3. Jäger-, das 4. Jäger-Regiment sich aber bereits bei dem XI. Corps befand, so könnten aufser dem 1. Jäger höchstens noch die Napoleon-Dragoner

Die Stärke des Corps wird im Allgemeinen einschließlich der Bataillone, welche in Deutschland zu demselben stiefsen, auf Grund eines vom 8. April herrührenden Berichts von Bertrand an den Kriegsminister auf 45,000 Mann angegeben, aber trotz dieses Berichtes, man erinnere sich des über die Zuverlässigkeit der Rapporte Gesagten, scheint das Corps schon bei Weitem nicht vollzählig aus Italien abgerückt zu sein und unterwegs auch noch durch Krankheit und Desertion große Verluste gehabt zu haben — desertierten doch beim Abmarsch von der Etsch in einer Nacht allein vom 7. italienischen Linien-Regiment 280 Mann — so dafs es thatsächlich nur mit etwa 30,000 Mann nach Deutschland gekommen sein dürfte, wo es durch jene Verstärkungen auf 33,000 Mann gebracht wurde, unter denen sich etwa 1500 Reiter befanden.

Den Wert der Soldaten anlangend, so bestanden aufser den Cohorten noch die neapolitanischen Truppen aus alten Soldaten, vom Rest etwa die Hälfte aus Ausgehobenen von 1813, die Hälfte aus Soldaten von durchschnittlich mindestens einjähriger Dienstzeit, indessen waren auch diese älteren Soldaten, welche mit den jungen Ausgehobenen in sehr ungleichmäfsiger Weise vermischt waren, noch garnicht an die Ertragung von Anstrengungen und Entbehrungen gewöhnt. Trotz dieses Umstandes setzte in höchst bezeichnender Weise, wie Bertrand meldete, das Erscheinen der alten Soldaten des 13. und 23. Linien-Regiments die Tyroler und Bayern in hohem Grade in Staunen, da der Glaube allgemein verbreitet war, die alten französischen Regimenter seien sämtlich in Russland untergegangen.

Am 13. März trat Bertrand mit seinem Corps von Verona aus den Marsch über Trient auf Augsburg an und erreichte von letzterer Stadt aus am 17. April mit den Divisionen Morand und Peyri und mit der Reiterei Bamberg, während die beiden anderen Divisionen noch weiter zurück waren. In Italien war aufser der neapolitanischen Armee nur eine Anzahl französischer und italienischer Stämme zurückgeblieben; namentlich standen auch in den illyrischen Provinzen, in denen eine sehr feindselige Stimmung herrschte, aufser einigen

bei dem IV. Corps gewesen sein. Von diesem in Spanien stehenden Regiment waren im Januar Stämme nach Italien gezogen worden, es befand sich also in derselben Lage wie die Regimenter des 3. Kavallerie-Corps, und ist daher wahrscheinlich auch erst später als das IV. Corps nach Deutschland gekommen. Die Annahme, es hätte sich noch ein anderes neapolitanisches Regiment bei dem Corps befunden, findet nirgends eine Bestätigung, auch kommt in der Folge kein zweites derartiges Regiment bei der Armee vor.

schwachen italienischen Abteilungen nur äußerst unzuverlässige eingeborene Truppen.

Durch Abzweigung der beiden Divisionen Pauthod und Lorencez, sowie einer Batterie der Reserve-Artillerie wurde, wie schon erwähnt, am 26. April das XII. Armee-Corps unter dem Marschall Oudinot gebildet. Zur Zeit 46 Jahre alt, mit Wunden bedeckt, welche eben so viele Beweise seiner glänzenden Tapferkeit waren, dabei geistig und körperlich völlig frisch, galt der Marschall für einen sehr erprobten Corps-General. Erst im Augenblick des Beginns der Operationen mit dem Kommando über das Corps beauftragt, hatte Oudinot mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen; so besafs beispielsweise das Corps am 29. April noch keinen Generalstab und kein Kriegs-Kommissariat, auch führte seine Infanterie nur ihre Taschen-Munition mit sich.

Einen ansehnlichen Zuwachs erhielten die beiden Corps durch die Zuteilung je einer dritten, ursprünglich für das III. Armee-Corps bestimmt gewesenen Division, durch welche namentlich auch dem gänzlichen Mangel an Kavallerie bei dem XII. Armee-Corps abgeholfen wurde. Die bei Mergentheim unter dem General Franquemont zusammengezogene württembergische Division — 8 Bataillone, 8 Schwadronen, 2 Batterien = 7260 Mann, 12 Geschütze — wurde dem IV., die sich bei Bayreuth versammelnde bayerische Division Raglowitsch — 10 Bataillone, 6 Schwadronen, 2 Batterien = 8000 Mann, 16 Geschütze — dem XII. Corps zuteilt.

Die Kaisergarde konnte bei Eröffnung des Feldzuges bei Weitem nicht so stark auftreten, als Napoleon es gehofft hatte. Einschließlich der von dem Vicekönig zurückgeschickten Kavallerie und einer Schwadron bergischer Chevaulegers, welche letztere den holländischen Lanciers der Garde zuteilt war, zählte sie bei Mainz nur 2 Bataillone alter Garde, 14 junger Garde unter dem General Dumoustier, 16 Schwadronen und 7 Batterien, 15,000 Mann einschließlich 3000 Reiter und 52 Geschütze. Das Kommando über die alte Garde sollte der Marschall Soult führen, der indessen sehr bald als Stellvertreter des Kaisers nach Spanien gehen mußte, während an der Spitze der jungen Garde der Marschall Mortier und an der der Garde-Kavallerie der Marschall Bessières stand. Aufser den aufgeführten Truppen befand sich von der Garde noch die Division Roguet bei der Armee des Vicekönigs, während sich die Division Barrois am Main formierte; alles andere, was zur Garde gehörte, war noch auf dem Marsch nach den Sammelpunkten oder in der

Bildung begriffen. Nachdem am 30. April die Division Roguet sich mit den übrigen Truppen der Garde vereinigt hatte, wurde die Garde-Infanterie in 2 Divisionen gegliedert, die 6 Bataillone alter Garde unter dem General Roguet, die 16 Bataillone junger Garde unter dem General Dumoustier.

Was schliesslich noch die beiden Marsch-Kavallerie-Divisionen des General Lebrun anbetrifft, so fingen die verschiedenen zu ihrer Bildung bestimmten Truppen-Abteilungen zur Zeit eben an, bei Mainz einzutreffen, doch mußte immerhin noch einige Zeit vergehen, bis sie der Armee nachrücken konnten.

So war es im Ganzen eine Armee von 135,000 Mann, bei der sich gegen 7000 Reiter und 320 Geschütze befanden, welche Napoleon persönlich Ende April nach Sachsen führte, ungerechnet die noch in der Bildung begriffenen Verstärkungen an Garde und an Kavallerie.

Die Stelle als Major-General bei dieser Armee sollte wiederum der Marschall Berthier bekleiden, Napoleons langjähriger Generalstabschef. Wenngleich der Marschall im Jahre 1809 gezeigt hatte, daß er nicht die erforderlichen Fähigkeiten besitze, um eine Armee selbstständig zu führen, so war er doch für seine Stellung als Generalstabschef bei Napoleon, wegen seiner genauen Kenntniss desselben sowie vermöge seiner großen Sorgfalt und Arbeitsamkeit in hervorragender Weise geeignet. In dem kommenden Feldzuge sollte man Berthier freilich sein Alter, er zählte 60 Jahre, von denen er 20 im Feldlager zugebracht hatte, in hohem Grade anmerken sowie auch, daß er kriegsmüde war und seine großen Reichtümer gerne in Ruhe genießen wollte.

Am 17. April langte Napoleon in Mainz an, zu einer Zeit, da die Hauptmasse seiner Armee bereits in Thüringen stand. Die Arbeitslast, welche seiner in Mainz harrte, war eine ungeheure; überall galt es, die Organisation und Ausrüstung der Armee zu vervollständigen, deren Mängel ihm die täglichen Besichtigungen der noch immer ankommenden Abteilungen unverblümt vor die Augen führten.

Die Hauptsorge mußten ihm die überaus unvollkommenen Stämme machen, ein Nachteil, unter dem junge Truppen naturgemäß ungleich mehr leiden müssen als alte. Am schlimmsten sah es hiermit bei dem VI. und demnächst bei dem V. Armee-Corps aus. Napoleon suchte zu helfen, wie er konnte; die früher gemachten, aber im Kriegsministerium liegen gebliebenen Beförderungsvorschläge mußten erneut werden, und erfolgten die Ernennungen

auf Grund derselben umgehend; wo das Bedürfnis in dieser Weise nicht gedeckt werden konnte, wurde Aushilfe geschaffen, mittels geeigneter Persönlichkeiten der Garde oder der tagtäglich mit der Post aus Spanien eintreffenden Offiziere.

Weiter war seine Sorge der Vervollkommnung der Organisation und der Ergänzung der überaus mangelhaften Ausrüstung der Truppen gewidmet. Wo die Elite-Compagnien noch fehlten, mußten dieselben sofort aufgestellt, Seitengewehre und Epaulettes für dieselben beschafft werden; die provisorischen und die Marine-Bataillone besaßen auch noch keine Sappeur-Abteilungen, Napoleon ließ dieselben ebenfalls aufstellen und trug Sorge, daß die nötigen Geldmittel für die Beschaffung der erforderlichen Äxte überwiesen wurden. Wiederum in anderen Bataillonen war die Kleidung mangelhaft, während noch bei anderen Feldgerätschaften und sogar Waffen fehlten; ja es kam sogar vor, daß die Mannschaften einer Train-Compagnie von Verona bis Augsburg in Bauernkleidern marschieren mußten und erst in letzterer Stadt eingekleidet werden konnten. Indem Napoleon die Ankunft der noch fehlenden Bedürfnisse, soweit sie von den Depots schon abgeschickt waren, nach Möglichkeit beschleunigen ließ, befahl er, dieselben überall, wo dies noch nicht geschehen, durch Civilarbeiter an Ort und Stelle herstellen zu lassen. Auch die den erwähnten Bataillonen noch fehlenden Packpferde mußten gekauft, ihre Ausrüstung beschafft werden. Da der Kaiser das nötige Geld mitgebracht, so ging die vielfach des Geldmangels wegen vorher unterbliebene Beschaffung all dieser Dinge meist verhältnismäßig glatt vor sich.

Ebenfalls wurde auch die in der damaligen französischen Armee sehr im argen liegende Besoldungsfrage geregelt. Napoleon liebte es, im Auslande mit den Soldzahlungen im Rückstande zu bleiben, doch ordnete er jetzt die Anweisung der Rückstände bis zum 1. April an. Dasselbe geschah auch mit den noch rückständigen Entschädigungs-Geldern für die aus Russland zurückgekehrten Offiziere, deren dieselben für die Beschaffung ihrer Feld-Ausrüstung dringend bedurften.

Um die Verpflegung sicher zu stellen, wurden große Requisitionen ausgeführt und großartige Schlachtvieh-Depots angelegt. Die Corps-Befehlshaber wurden angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Truppen stets mit einer viertägigen Brotportion versehen und die Equipagewagen immer mit Mehl gefüllt seien, damit so die Verpflegung unter allen Umständen gesichert sei.

Der Aufenthalt in Mainz gab Napoleon auch Gelegenheit, mit

eigenen Augen zu sehen, wie überaus dürftig die Ausbildung seiner Truppen war, die er sich übrigens auch kaum viel besser vorgestellt haben dürfte, da sie bei der Kürze der Dienstzeit nicht besser sein konnte. Bereits am 2. März hatte er angeordnet, daß die Truppen auch während der Märsche nach Möglichkeit weiter ausgebildet würden, namentlich im Schiessen und Exerzieren. Immer wieder kam er hierauf zurück und ordnete an, daß die Truppen, auch wenn sie marschierten, zweimal wöchentlich im Feuer exerzieren, zweimal nach der Scheibe schiessen und dreimal manövrieren sollten. Sich um Alles kümmernd, schrieb er Bertrand ganz genau die Übungen vor, welche er von den Truppen bei seinen demnächstigen Besichtigungen sehen wollte; es sollten nur die einfachsten und notwendigsten Sachen sein, deployiren, in Kolonne setzen und vor allem Carrée formieren.

Nach achttägigem Aufenthalt verließ Napoleon Mainz und begab sich nach Erfurt, woselbst er am 25. April anlangte. Dieselben Beschäftigungen, welchen er in Mainz obgelegen, warteten seiner auch hier. Nur zu sehr belehrte ihn hier der Augenschein, daß die Generale nicht übertrieben, wenn sie über die schlechten und mangelhaften Stämme geklagt hatten. Was er sah, war über seine Erwartungen schlecht, so bei dem 37. leichten Regiment, über dessen Offiziere er dem Kriegsminister die bittersten Vorwürfe machte, da dieselben für ein neu aufgestelltes Regiment durchaus ungeeignet seien. Auch die Bataillone der 41. Division sah er sich an, dieselben waren aber in ihrer Organisation und Ausrüstung noch soweit zurück, daß sie vorläufig als Garnison in Erfurt verbleiben mußten. Was er hier und in Mainz gesehen, war nicht danach angethan, ihn mit sonderlichem Vertrauen zu seiner Armee zu erfüllen. —

Die numerische Stärke der dem Kaiser Napoleon in Deutschland zu Gebote stehenden Truppen schien ihn freilich jeder Sorge überheben zu wollen, denn Ende April bezifferten sich die verfügbaren Streitkräfte auf

225,000 Mann, 483 Geschütze.*)

*) Zur Beurteilung der für die Stärke der französischen Armee gegebenen Zahlen folgen nachstehend die Angaben einiger der unterrichtetsten Schriftsteller.

Thiers, dem es darauf ankommt, Napoleons Organisations-Talent und Frankreichs Leistungsfähigkeit in möglichst hellem Lichte erscheinen zu lassen, berechnet die Stärke der Main-Armee ohne Bayern und Württemberger, auf 135,000 Mann — Garde 15,000 Mann, Ney 48,000 Mann, Bertrand 45,000 Mann, Marmont 27,000 Mann —, die der Elb-Armee auf 62,000 Mann, wobei die Division Durutte

überhaupt nicht mitgerechnet, und Victor, dessen Stärke gleich darauf zu 15,000 bis 16,000 Mann angegeben wird, nur mit 4000 Mann berechnet ist. Hierzu kommen nun noch 24,000 Mann unter Davout. Einschließlich der Divisionen Durutte, Franquemont und Raglowitsch sowie des Mehr der Victor'schen Truppen würde dies im Ganzen 254,000 Mann angeben.

Noch höher rechnet Charras, bei dem die Main-Armee auf 158,000 Mann — Garde 18,000 Mann, Ney 53,000 Mann, Bertrand 45,000 Mann, Marmont 27,000 Mann, Bayern und Württemberger 15,000 Mann —, die des Vicekönigs, einschliesslich der Heerteile Victors und Durutte's, auf 78,000 Mann und die Davout's auf 32,000 Mann berechnet wird, im Ganzen 268,000 Mann, wobei 15,000 Mann Kavallerie und 25,000 Mann Artillerie. — Da Charras ein sehr gewissenhafter und auch gewiegter Historiker ist, so verdienen seine Zahlen die vollste Beachtung, aber es muß daran erinnert werden, daß er als Franzose und glühender Gegner Napoleons ebenfalls die Leistungsfähigkeit seines Vaterlandes erheben, andererseits aber Napoleons Kriegführung herabsetzen möchte, daher er dann auch gerne glaubt und anführt, was diesem doppelten Zwecke dienen kann. Vielleicht giebt Charras die Gesamt-Stärke und nicht den Ausrückestand.

Sehr viel niedrigere Zahlen giebt C. Rousset, der auf Grund aller französischen Quellen, welche ihm voll zu Gebote standen, das Beste über die französische Armee von 1813 geschrieben hat, was es überhaupt giebt. Nach ihm hätte die Gesamtstärke der französischen Armee, ohne die Heerteile Davout's und Victors, 170,000 Mann betragen, mit denen sie also wohl auf 200,000 Mann kommen würde. Als Grundlage dienen ihm die allein erhaltenen Rapporte des III., VI und VII. Corps, nach denen er die Stärke der übrigen Corps verhältnismäßig herabsetzt, wobei er indessen doch wohl zu weit geht. Es kommt hinzu, daß er die Bayern und Württemberger auf Grund des vom 20. April herrührenden Rapports des III. Corps, zu dem dieselben damals noch gehörten, nur mit 8532 Mann berechnet, während ihre Stärke bis Ende des Monats auf mehr als 15,000 Mann anwuchs.

In der sehr bemerkenswerten kleinen Schrift „Précis militaire de la Campagne de 1813 en Allemagne“ ist die Main-Armee auf 135,000 Mann — Garde 18,000 Mann, Ney 50,000 Mann, Bertrand ohne Bayern und Württemberger 40,000 Mann, Marmont 27,000 Mann —, die Armee des Vicekönigs auf 70,000 und diejenige Davout's auf 30,000 geschätzt; der Verfasser fügt aber hinzu, mit diesen Zahlen sei der Mund sehr voll genommen, das Ganze habe wohl kaum mehr als 200,000 Mann betragen. Zu letzterer Zahl wären dann noch 15,000 Bayern und Württemberger hinzuzurechnen.

Bernhardi giebt in den „Denkwürdigkeiten Toll's“ leider nur die Stärke des italienischen Observations-Corps, welche danach 30,000 Mann betragen haben soll.

Die Stärke des VI. Corps giebt Marmont in seinen Memoiren entschieden zu niedrig mit 20,000 Mann an.

Bei derartigen Verschiedenheiten in den Angaben der unterrichtetsten Schriftsteller ist es geradezu unmöglich, die Stärke der Armee Anfangs Mai genau anzugeben. Die Schwierigkeit wächst dadurch, daß die wirkliche Stärke fortwährenden Schwankungen ausgesetzt war, indem einmal die Abgänge unter den jungen Soldaten in Folge der Märsche und Anstrengungen schon vor dem Zusammenstoß mit dem Feinde sehr groß waren, andererseits aber noch viele Verstärkungen eintrafen. Unter diesen Umständen können alle Angaben nur einen mehr oder minder begründeten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen.

Fast noch schwieriger als die Berechnung der Kopfstärke ist diejenige der Geschützzahl, bei der die Angaben verhältnismäßig noch weiter auseinandergehen.

Was zunächst Thiers betrifft, so sagt derselbe, die Main-Armee habe 350, die Armee des Vicekönigs 100 Geschütze gezählt, die Geschützzahl Davout's führt er nicht an.

Charras giebt auch hier wieder die höchsten Zahlen: Garde 80, Ney 122, Bertrand 102, Marmont 78, Franquemont und Raglowitsch 28, zusammen 410 Geschütze; dazu die Artillerie des Vicekönigs mit 186 und diejenige Davout's mit 68 Geschützen macht im Ganzen 664 Geschütze.

Rousset giebt leider keine Zahlen hierfür, wohl aber der Verfasser des „Précis militaire“, der summarisch 400 Geschütze ohne diejenigen der Bayern und Württemberger annimmt. Eine noch geringere Zahl führt Odeleben an, im Ganzen nur 350 Geschütze.

Für sein Corps giebt Marmont die Zahl von 84 Geschützen an, sagt aber, seine Artillerie sei zunächst nicht vollzählig gewesen, führt indessen nicht an, wann sie vollzählig geworden.

Die hier gebrachten Angaben stützen sich auf die „correspondance de Napoléon“, in welcher unter dem 10. März 1813 die Geschützzahl für das Observations-Corps vom Rhein und von Italien auf je 92 Geschütze festgesetzt wurde, von denen letzteres indessen 22 Stücke erst in Deutschland erhalten sollte; die Artillerie der Garde wurde auf 88 Geschütze festgesetzt. Hierzu sind einige Bemerkungen zu machen.

1. Die Garde rückte nur mit 52 Geschützen ab — correspondance vom 10. April —, 38 Geschütze folgten erst später mit der Division Barrois — Schreiben Napoleons an Marmont vom 14. April. —
2. Zu der Artillerie des III. Armee-Corps stiefs noch je eine hessische und eine badische Batterie zu 8 Geschützen — M. C. J. K. v. W.: die großherzoglich hessischen Truppen. —
3. Bei dem VI. Corps befand sich — Schreiben Marmont's an Berthier vom 15. April — an diesem Tage erst die Divisions-Artillerie der beiden ersten Divisionen, indessen scheint noch vor der Schlacht von Lützen hierzu die Divisions-Artillerie der dritten Division gestofsen zu sein, ebenso die 14 vom General Durutte zurückgeschickten Geschütze; ein Mehr ist zunächst nicht nachzuweisen.
4. Es bleibt höchst zweifelhaft, ob die 22 Geschütze, welche von Strafsburg her zum Bertrand'schen Corps stofsen sollten, dasselbe je erreicht haben, wahrscheinlich bildeten sie vielmehr den allerdings 24 Geschütze starken, von Strafsburg kommenden Transport, welchen der Rittmeister v. Colomb am 23. Mai vernichtete. Dagegen stiefsen 12 württembergische und 16 bayerische Geschütze zum IV. beziehungsweise XII. Corps, von welchen letzteren indessen 4 Stück nach der Schlacht bei Bautzen nach Dresden zurückgeschickt wurden — Völderndorf: Kriegszüge der Bayern. —

Was die Artillerie des Vicekönigs anbetrifft, so sollte das V. Corps 92 Geschütze haben — correspond. vom 2. Februar —, davon befanden sich 16 bei der Division Puthod und wahrscheinlich 24 bei den Truppen Victor's. Das XI. Corps anlangend, so findet sich nirgends eine Angabe, daß dasselbe zu der Divisions-Artillerie der ehemaligen Divisionen Grenier und Lagrange einen Zuwachs erhalten habe. — Die Artillerie des VII. Corps bestand aus 2 sächsischen und 2 französischen Batterien zu je 8 Geschützen — „Feldzüge der Sachsen“. — 5*

Hiervon standen

unter seiner eigenen Führung	135,000 Mann,	320 Geschütze,	
» Befehl des Vicekönigs	65,000	» 131	» *)
» » » Marschall Davout	25,000	» 32	»

In diesen Zahlen waren aber mit einbegriffen die deutschen und die italienischen Hülfsstruppen, die Zahl der französischen Truppen betrug nicht über 185,000 Mann. Das entsprach nun freilich wenig den Verheißungen des Kriegsministers, nach denen allein die französischen Truppen der Elb- und Main-Armee ohne die Truppen Davout's und Victor's am 15. April 232,836 Mann hätten zählen müssen, d. h. fast 82.000 Mann oder — falls man die Division Durutte und die bisherigen Verluste abrechnet — doch wenigstens gegen 70,000 Mann mehr.

Was die Truppen der genannten beiden Marschälle anbetrifft, so müssen dieselben nämlich eigentlich noch von den obigen Zahlen abgezogen werden, da diejenigen Davout's an der Nieder-Elbe gefesselt waren, ohne einen ebenbürtigen Gegner gegenüber zu haben, während diejenigen Victor's zunächst noch unfähig waren, sich an den großen Operationen zu beteiligen. Auch die Division des General Durutte konnte sich erst nach der Vereinigung der beiden französischen Armeen formieren, so daß sie für den Anfang der Operationen ebenfalls ausfiel. Für den ersten Augenblick verfügte der Kaiser demnach nur über

182,000 Mann, 411 Geschütze.

Hätte diese Armee nun wohl auch der Zahl nach vollauf hingereicht, um unter Führung eines Napoleon dem kaum halb so starken Gegner geradezu vernichtende Schläge beizubringen, so war diese Möglichkeit doch durch ihre Beschaffenheit gänzlich ausgeschlossen.

Die Hauptwaffe der Armee, die Infanterie, stand derjenigen des Feindes an innerem Werte ebenso nach, als sie dieselbe an Zahl übertraf. Mit Ausnahme der wenigen Bataillone der alten Garde und einiger anderer Truppenteile bei den Corps von Bertrand und Macdonald, allenfalls auch noch der Marine-Kanoniere des Marmont'schen Corps, bestanden die zusammengewürfelten, jedes Zusammenhanges entbehrenden Regimenter und Bataillone, abgesehen von den schwachen Stämmen, aus nicht ausgewachsenen und unausgebildeten Rekruten, und selbst bei den überaus lückenhaften Stämmen fanden sich zahlreiche Unteroffiziere, welche kaum 4 bis 5 Monate

*) Einschließlich der Truppen Victor's und der Division Durutte.

dienten, sowie auch viele unerfahrene oder gar unbrauchbare Offiziere. Mit diesen jungen, noch im Wachstum begriffenen Soldaten — enfans soldats, wie die Franzosen selbst sie nannten — welche eben von der Heimat zur Fahne einberufen an die Ertragung von Anstrengungen und Entbehrungen weder gewöhnt, noch vermöge ihres körperlichen Zustandes zu derselben befähigt waren, konnten die großen Märsche, welche bisher in der napoleonischen Kriegführung eine so große Rolle gespielt hatten, nicht unternommen werden. Dies hatte sich bereits gezeigt, noch ehe die Truppen den Rhein überschritten, die ihnen schon in Frankreich zugemuteten Gewaltmärsche im Verein mit der unzureichenden Ernährung, welche sie empfangen, hatten sie in hohem Grade erschöpft und ihre Reihen gelichtet. Ney's zorniges Wort »Einst hatten wir alte Soldaten, junge Generale, jetzt führen Greise Kinder an« war, was die Soldaten betrifft, nur zu wahr.

Die Ausbildung der Infanterie spottete, wie bereits mehrfach gesagt wurde und immer wieder betont werden muß, jeder Beschreibung. Meist unmittelbar nach ihrem Eintreffen in den Depots ins Feld geschickt, hatte die Mehrzahl der jungen Ausgehobenen den Gebrauch der Waffen erst auf den Märschen kennen gelernt. Wenn auch die Führer während dieser Märsche mit dem größten Eifer jeden freien Augenblick an der Ausbildung ihrer Leute gearbeitet und sich dabei auf das Allernotwendigste beschränkt hatten, so mußte eine auf diese Art bewirkte Ausbildung doch naturgemäß höchst mangelhaft sein. Selbstverständlich hatten hierbei gerade diejenigen Zweige der Ausbildung am meisten leiden müssen, welche von je her die wunden Punkte der französischen Truppen gewesen sind, vor allem die Gewöhnung an die Disziplin und die Ausbildung im Schiessen und im Sicherheitsdienst. Namentlich die Vernachlässigung des letzteren Dienstzweiges hat sich im Jahre 1813 in hohem Grade fühlbar gemacht; abgesehen von unzähligen kleineren Vorfällen sind auch viele der großen Unfälle der französischen Armee lediglich der Vernachlässigung des Sicherheitsdienstes zuzuschreiben. In anderen Dienstzweigen dagegen, in der Handhabung der Waffen, im Exerzieren und Manövrieren kam der Ausbildung um so mehr eine gewisse, den Franzosen nicht abzusprechende natürliche Beanlagung zu statten, je weniger man in der französischen Armee zu allen Zeiten auf Straffheit dabei gesehen hat. Als ein günstiger Umstand wirkte hierbei mit, daß die Kolonnen-Taktik bei weitem nicht mehr die Anforderungen an die Einzel-Ausbildung des Mannes stellte, welche früher die Linear-Taktik gestellt hatte, bei welcher ein derartiges Verfahren unmöglich gewesen wäre.

In der Anwendung der Kolonnen-Taktik und des Schützen-Gefechtes hatte das große Übergewicht der französischen Infanterie über die ihr gegenüberstehenden, sich in den Formen der Linear-Taktik bewegenden Bataillone der Coalitions-Heere bestanden. Jetzt nun waren Kolonnen-Taktik und Schützen-Gefecht Gemeingut aller Armeen geworden, und die schlechtere Ausbildung konnte nicht mehr wie früher durch das auf ihnen beruhende Übergewicht ersetzt werden. Napoleon hatte dieses längst erkannt; bekannt ist ja sein Wort »il faut changer sa tactique tous les dix ans«, vergebens aber hatte er das alte Übergewicht seiner Infanterie zu erhalten gesucht, die Ausschreitungen der Kolonnen-Taktik, die berühmten Kolonnen von Wagram, hatten gerade das Gegenteil bewirkt und eine Schwächung der französischen Infanterie zur Folge gehabt.

Die zweite Hauptwaffe der Armee, die Kavallerie, war numerisch sehr schwach vertreten, sie zählte ohne die Reiterei Davout's nur 9000 bis 10,000 Pferde. Aber auch ihr Wert war nur gering; der Franzose kann weder reiten, noch versteht er sich auf die Pferdepflege, und überdem waren die Pferde zumeist schlecht und unrittig. Ihre großen Erfolge, welche sie bisher in den napoleonischen Kriegen errungen, hatte die Reiterei fast ausschließlich der Massen-Verwendung zu verdanken gehabt; jetzt, da sie nur aus kleinen Abteilungen bestand, kam die der französischen Kavallerie eigene geringe Güte wieder zu Tage. Es fehlte dieser Kavallerie, sobald sie schwach war, an Schneid sowohl im Aufklärungsdienst als im Gefecht; den Gegner stehenden Fußes mit einer Karabiner-Salve empfangend, mußte sie jedes Mal über den Haufen geworfen werden, wie sich dies gleich bei Möckern am 5. April gezeigt hatte. Zum Angriff schreitend, bediente auch sie sich in ganz verkehrter Weise der Kolonnen-Formation, um so die schlechte Ausbildung durch den Druck der Masse zu ersetzen.

Ebenso wie die Kavallerie meist nur schlechte Pferde besaß, war auch die Artillerie in diesem Punkt sehr schlecht gestellt. Hierzu kam, daß das berühmte Gribeauval'sche Material, dem diese Waffe viele ihrer Erfolge zu verdanken gehabt hatte, zum großen Teil in Russland verloren gegangen war oder sich in Spanien befand, und daß vielfach auf die in den Arsenalen vorhandenen älteren Geschütze, welche zum Teil sehr schwer waren, hatte zurückgegriffen werden müssen. Die beim Angriff in der Kartätsch-Offensive gipfelnde Verwendung der Artillerie, in welcher Napoleon so großes geleistet, wurde hierdurch sehr erschwert. Es kam hinzu, daß auch das Fahrer-Personal nur äußerst mangelhaft ausgebildet war, während

die Ausbildung der Kanoniere im Allgemeinen leidlich war. Den Mangel an Kavallerie gegenüber dieser beim Feinde sehr zahlreichen Waffe sollte eine zahlreiche Artillerie ersetzen, welche den jungen Ausgehobenen den nötigen Halt geben sollte. Bekannt ist Napoleons Wort: »Nous livrerons des batailles d'Egypte, une bonne infanterie, soutenue par de l'artillerie, doit se suffire.« Freilich mußte der Nachteil des Mitschleppens eines zahlreichen Materials mit in Kauf genommen werden. Anfänglich war übrigens die französische Artillerie trotz aller Bemühungen des Kaisers nur schwach und der gegnerischen unterlegen, und die Munitions-Ausrüstung ebenso wie bei der Infanterie nur eine beschränkte.

Endlich mußten noch die größten Unzuträglichkeiten aus der überaus mangelhaften Organisation des Generalstabes, der Intendantur und des Sanitätsdienstes erwachsen. Hierauf wird noch verschiedentlich zurückgekommen werden.

Es waren dies alles Schwierigkeiten, welche eine thatkräftige Kriegführung, wie Napoleon sie bisher der Welt gezeigt hatte, in hohem Grade erschweren, ja sogar unmöglich machen mußten. Dafs die meisten französischen Generale, welche bisher im Allgemeinen ausgezeichnete Truppen geführt hatten, unter derartigen Verhältnissen an der Schlagfertigkeit ihrer jetzigen Corps zweifelten, ist nicht zu verwundern; die Berichte Lauriston's und Marmont's wurden bereits erwähnt, und dabei befanden sich die Truppen des V. Corps die längste Zeit von allen in geordneten Verbänden.

Den Geist der Armee anlangend, so hatten die jungen Ausgehobenen ursprünglich eine grofse Erbitterung gegen Napoleon gehegt, die genährt worden war durch die ihnen begegnenden heimkehrenden Trümmer der grofsen Armee, welche es ihm nicht hatten vergessen können, dafs er sie in Russland in Stich gelassen, und welche bis in die höchsten Stellen hinein geradezu aufrührerische Reden geführt hatten. Der Anblick ihrer durch Frost und Wunden verkrüppelten Landsleute, welche sie unterwegs angetroffen oder in den grofsen Hospitälern zu Mainz und Magdeburg gesehen hatten, war — wie Kellermann und Lauriston in ihren Berichten bemerkt hatten — auch nicht das Richtige gewesen, den Geist der jungen Soldaten zu heben. Aber die alten Troupiers, bei denen der Krieg zum Bedürfnis geworden war, hatten in Frankreich ihre Begeisterung für den »petit caporal« wiedergefunden, sie freuten sich in der Aussicht, es den Russen heimzahlen zu können, und sie hatten es verstanden, diese Begeisterung auf ihre jungen Kameraden zu übertragen, bei denen sie die Hoffnung auf die gleichen Genüsse erweckt,

welche sie selbst einst in dem damals noch nicht ausgesogenen Deutschland gefunden hatten. Das Treiben des täglichen Dienstes mit seinen Abwechslungen hatte das Seinige dazu beigetragen, und so hatte wenigstens bei den eigentlichen Franzosen eine gewisse Begeisterung für Napoleon Platz gegriffen. Ob diese Begeisterung aber auch unter Entbehrungen und Anstrengungen, vor allem auch im Unglück anhalten würde, das mußte um so zweifelhafter erscheinen, je fühlbarer sich denn gerade die mangelnde Gewöhnung an die Disziplin machen mußte, und je weniger nachhaltig, wie Charras sehr richtig sagt, die Begeisterung für eine Person als diejenige für eine Sache ist. Schlimm sah es aber von Anfang an unter denjenigen Ausgehobenen aus, welche nur dem Namen nach Franzosen, eigentlich aber Deutsche, Holländer oder Italiener waren, sowie auch vielfach unter den Soldaten der Verbündeten; wo diese nur irgend konnten, ergriffen sie die Gelegenheit, um sich dem französischen Waffendienst zu entziehen.

Die größte Begeisterung für Napoleon herrschte innerhalb der Armee zweifellos unter den französischen Truppen-Offizieren, namentlich unter den aus Spanien gekommenen, welche froh waren, daß sie den spanischen Bergen den Rücken hatten kehren können, und nun unter den Augen ihres Kaisers, in dem sie ihr Alles erblickten, sich Ruhm, Ehren und Reichtümer zu erwerben hofften.

Ganz anders sah es unter den höheren Führern aus. Für diese war es in hohem Grade bezeichnend, wenn Napoleon unter dem 7. Mai an Davout schrieb: »Il faut avoir soin de ménager Vandamne, les hommes de guerre deviennent rares.« Selten hat eine Armee jüngere und kriegserfahrenere Generale gehabt als die französische Armee im Jahre 1813, und doch welch ein Ausgang! Alle diese Generale hatten in ihrer frühesten Jugend durch ihre Thaten die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen, jetzt, am Ende ihrer Laufbahn angelangt, durch eine mehr als 20jährige Kriegszeit trotz ihrer verhältnismäßig jungen Jahre frühzeitig gealtert, übersättigt von Ruhm, Ehren und Reichtümern, nach deren friedlichem Genuß sie sich sehnten, fingen sie an, lässig zu werden, und ließen es um so mehr an Initiative fehlen, je mehr Napoleon sie während seiner ganzen Laufbahn systematisch zur Unselbstständigkeit erzogen hatte. Älter und bequemer geworden, wollten sie sich das Leben auch im Feldlager möglichst angenehm gestalten, und so gaben sie sich einem in jeder Beziehung höchst schädlichen Luxus hin, für den Napoleons Hauptquartier mit seinen 200 Pferden und 30 Wagen für dessen Person und 22 Pferden und einem Wagen für jeden seiner Adjutanten

ihnen das Beispiel gab, der sich so weit nach unten fortpflanzte, daß fast jeder Major seinen eigenen Reisewagen besafs. Noch ungleich schlimmer aber als dieser Luxus war der Mangel an Subordination und an Vertrauen zur Zukunft, welcher unter den Generalen herrschte. Auf ersteren Punkt wird später zurückgekommen werden, hier sei zunächst nur des Letzteren gedacht. Das Vertrauen zu Napoleons Stern war bei den höheren Generalen in bedenklicher Weise wankend geworden. Schon bei Aspern hatte der sterbende Lannes dem Kaiser prophezeit, daß seine Unersättlichkeit ihn und alle seine Getreuen noch zu Grunde richten werde, ähnlich sollte sich bald auch Duroc kurz vor seinem Tode zu Marmont äußern, und schon vor dem russischen Feldzuge hatte ein anderer seiner getreuesten Anhänger, General Rapp, zu preussischen Offizieren geäußert, sie sollten nur abwarten, auch ihre Zeit würde noch kommen. Seitdem hatten die Ereignisse keinen derartigen Verlauf genommen, der das Vertrauen wieder hätte befestigen können, und wenn die französischen Generale jetzt auf ihre jungen Truppen blickten, so konnten ihnen diese auch nicht das verlorene Vertrauen wiedergeben.

Auch Napoleon selbst sah nicht ohne eine gewisse, ihm bis dahin völlig fremde Bangigkeit den nächsten Ereignissen entgegen, noch nie war er mit einem derartigen Mißtrauen gegen seine Truppen in einen Feldzug gegangen. Er fühlte, daß es von oben her eines großen Beispiels bedürfe, um jeden, hoch und niedrig, zur äußersten Pflichterfüllung anzuhalten, und dieses Gefühl gab ihm das Wort in den Mund: »Je ferai cette campagne comme le général Bonaparte et non pas en empereur.«

5.

Lützen und Bautzen.

Das Gefecht bei Weiffenfels am 29. April eröffnete den Reigen der Kämpfe, in welchen die jungen französischen Truppen die Feuertaufe erhielten. Die Meldung Ney's, daß seine junge Mannschaft sich mit einer Unerschrockenheit geschlagen habe, welche alles von ihr erwarten lasse, mag Napoleon einer großen Sorge überhoben haben. Der Marschall zeigte sich jetzt von der Haltung seiner jungen Soldaten ebenso entzückt, als er vorher beunruhigt gewesen war, und sah den Erfolg des moralischen Eindrucks wegen als sehr bedeutend an. In der That hatte sich auch der junge Ersatz gut gehalten und war durch die Angriffe der russischen Reiterei nicht außer Fassung gebracht worden.

Am 1. Mai wurden die Kämpfe bereits ernster. Das mangelhafte Zusammenwirken der neugebildeten Truppen, in dem für die Führung eine außerordentliche Schwierigkeit lag, trat an diesem Tage deutlich hervor. Übrigens wiederholte sich dasselbe Bild, welches der Kampf bei Weissenfels gezeigt; die Angriffe der zahlreichen feindlichen Reiterei wurden von der durch ihre Artillerie unterstützten und nicht ohne Begeisterung oder richtiger vielleicht mit einer gewissen neugierigen Erregung kämpfenden Infanterie abgeschlagen, worauf dieselbe wegen der Schwäche der eigenen Kavallerie in dichten Carrés voring. Natürlich mußte ein derartiges Vorgehen überaus beschwerlich sein und konnte auch nur äußerst langsam ausgeführt werden. Unter den Opfern dieses Tages befand sich auch der Marschall Bessières, einer der hervorragendsten Reiterführer der Armee, den sein Eifer in die vordersten Schützenreihen geführt hatte.

Napoleon war wie seine Generale voll des Lobes über seine jungen Truppen, für welche er eine derartige Aufmunterung für durchaus erforderlich erachtete, dennoch war er weit entfernt, sich durch den Erfolg blenden zu lassen, er wußte sehr wohl, daß die von den Truppen bewiesene augenblickliche Begeisterung nicht eins sei mit dem wahren Soldatenmut, der Kaltblütigkeit, Ausdauer und vor allem Disziplin erfordert, lauter Eigenschaften, welche nicht von einem Tage zum anderen gelernt werden können. Demgemäß schrieb Napoleon an Eugen zwar, Ney's Truppen hätten sich mit Ruhm bedeckt, der Marschall selber aber mußte erfahren, daß über zahlreiche von seinen Truppen begangene Unordnungen, in Folge deren mehrere Ortschaften von ihren Bewohnern verlassen wären, Klage geführt werde, und daß es seine Sache sei, für Abhülfe zu sorgen, da hierin eine große Gefahr liege.

War bisher nur das III. Armee-Corps im Gefecht gewesen, so sollte bereits am folgenden Tage bei Lützen die Masse der Armee ins Feuer kommen. Die Hauptlast der Schlacht ruhte freilich auch dieses Mal wieder auf dem Ney'schen Corps, welches zuerst allein zur Stelle war und mehr thun und leiden mußte als die gesamte übrige Armee. Die Anforderungen, welche der 2. Mai an die jungen Truppen Ney's stellte, waren dann doch anderer Art als diejenigen, denen dieselben bisher ausgesetzt gewesen waren, und sie drohten auch, ihnen zu erliegen. Als von den Dörfern, um welche der Kampf sich drehte, eins nach dem anderen den heldenmütigen Angriffen der preussischen Infanterie überlassen werden mußte, da wankten die jungen Ausgehobenen; ganze Bataillone lösten sich auf,

und die Unordnung, welche so groß war, daß Napoleon ihrer sogar in seinem Sieges-Bulletin Erwähnung thun zu müssen glaubte, drohte allgemein zu werden. Aber Napoleon war zur Stelle, er zögerte nicht, seine junge Garde einzusetzen, und so wurde die Krisis überwunden. Die sämtlichen Kräfte, über welche Napoleon gegen Ende der Schlacht verfügte — die Garden, das III., VI. und XI. Armee-Corps, die Division Morand des IV. Armee-Corps und das 1. Kavallerie-Corps — mögen im Ganzen etwa 120,000 Mann betragen haben, wobei gegen 6000 Mann Kavallerie und fast 280 Geschütze.

Gleichzeitig hatte auch das V. Armee-Corps bei Lindenau gegen den General Kleist im Gefecht gestanden, während gleichfalls die von General Lauriston in Halle zurückgelassene Besatzung vom General Bülow angegriffen und mit Verlust von 3 Geschützen von dort vertrieben worden war.

Die Verluste der Armee am 2. Mai waren ganz außerordentliche. Den Löwen-Anteil an dem Kampfe hatte das III. Corps gehabt. Am 20. April hatte dasselbe 48,605 Mann gezählt, darunter 37,459 Mann französische Infanterie, jetzt hatte es 15,566 Mann — 1533 Tote, 11,512 Verwundete, 2521 Vermisste — verloren, davon allein die französische Infanterie 13,240 Mann. Nächst dem hatte die Elb-Armee am meisten gelitten, namentlich das XI. Corps; ihr Verlust bezifferte sich auf 4623 Mann. Da für die Garden und das VI. Corps, welche ebenfalls erheblich verloren hatten, so wie für das IV. Corps, dessen Verluste nur gering waren, nur mangelhafte Angaben vorhanden sind, so ist man hier auf Schätzung angewiesen; im Ganzen dürften diese 3 Corps wohl ebenfalls noch 4 bis 5000 Mann eingebüßt haben. Demnach wird man kaum fehlgehen, wenn man den französischen Gesamtverlust am 2. Mai auf etwa 25,000 Mann berechnet. Groß war hierbei die Zahl der Offiziere, allein beim III. Armee-Corps trotz der Schwäche der vorhandenen Stämme 4 Generale und 429 Offiziere, welche sich mehr als je der Gefahr hatten aussetzen müssen, um ihren jungen Soldaten ein durchaus erforderliches Beispiel zu geben. Ein Ersatz war hier nicht zu schaffen, und so fiel dieser Verlust um so mehr ins Gewicht.

Im Allgemeinen hatte sich die junge französische Infanterie gut, teilweise sogar mit Begeisterung geschlagen; als Napoleon sich dem Schlachtfelde genähert hatte und den Verwundeten begegnete, da hatten ihn die meisten derselben wie ehemals seine alten, in Russland zu Grunde gegangenen Soldaten mit einem begeisterten »vive l'empereur!« empfangen. Die Macht seiner Persönlichkeit hatte das von Hause mitgebrachte Übelwollen der jungen Aus-

gehobenen überwunden. Napoleon war in seinen Erwartungen übertroffen, und darum belohnte er seine jungen Soldaten durch jene überschwengliche Proklamation vom 3. Mai, in welcher es hiefs: »Soldats, je suis content de vous! vous avez rempli mon attente! Vous avez suppléé à tout par votre bonne volonté et par votre bravoure La bataille de Lutzen sera mise au dessus des batailles d'Austerlitz, d'Jéna, de Friedland et de la Moskowa.« Wenn ihr Kaiser so sprach, konnten natürlich die Marschälle und Generale nicht zurückbleiben, und so stimmten sie in dessen übertriebene Lobeserhebungen ein.

Der Soldat verkannte die hierin liegende Absicht, sein Selbstbewusstsein zu heben, nahm das volle Lob für bare Münze, hielt sich für unüberwindlich, und da er daher glaubte, sich über die überflüssigen und unbequemen Regeln der Disziplin hinwegsetzen zu können, so kam der hinkende Bote nach. Die Unordnung, welche schon bei dem Ney'schen Corps getadelt worden war, wuchs in der Armee in einer Weise, dafs die Generale derselben nicht mehr zu steuern vermochten; Napoleon selbst mußte sich ins Mittel legen und jene für den Zustand der Armee höchst bezeichnende Verfügung vom 6. Mai erlassen, welche gleichsam die Ergänzung zu der Proklamation vom 3. Mai bildet, in welcher es wörtlich hiefs:

»Beaucoup de soldats se répandent dans les campagnes à droite et à gauche, d'autres suivent en traîneurs. C'est la faute des officiers qui laissent sortir les hommes des rangs; c'est la faute de M. M. les généraux qui n'ont point d'arrière-garde pour ramasser les traîneurs. Les soldats se permettent de décharger leurs armes en tirant le coup de fusil, au lieu de se servir de tire-bourre; d'autres s'écartent dans les campagnes et tirent des coups de fusil sur les bestiaux! C'est un crime, parce qu'un coup de fusil à la guerre c'est un signal d'alerte; c'en est un, parce qu'on risque de tuer ou de blesser les gens qu'on ne voit pas, et parce qu'enfin c'est un acte de maraude.

Sa Majesté ordonne que tout soldat qui tirerait un coup de fusil, en maraude ou pour décharger son arme, sera puni de prison et dégradé. Si le coup de fusil a blessé ou tué quelqu'un, le soldat sera puni de mort.«

Diese Zügellosigkeit seiner jungen Soldaten, welche der Kaiser tadelte, ist der französischen Armee während des ganzen Jahres 1813 eigen geblieben; es fehlte den höheren Offizieren entweder an der Macht oder an dem Willen, ihr zu steuern. Odeleben erzählt, die widerwärtigsten Scenen hätten sich unter Napoleons Fenstern

abgespielt, ohne dafs die Offiziere des kaiserlichen Hauptquartiers etwas dagegen gethan hätten. Mit frechster Rücksichtslosigkeit, ohne irgend welchen eigenen Nutzen daran zu haben, wurde fremdes Gut zerstört, von den Plünderungs-Scenen ganz zu schweigen, die auch in den früheren Jahren schon den Marsch der napoleonischen Heere bezeichnet hatten.

Ein böses Vorzeichen war es, dafs von Anfang an eine schamlose Desertion in der Armee um sich griff; unter den als »Vermifst« aufgeführten Mannschaften befanden sich zahlreiche Deserteure. Wenn Thiers von 3000 Deserteuren spricht, welche die italienischen und die deutschen Hülfsstruppen vor der Schlacht von Bautzen aufgewiesen hätten, so mag dies ja vielleicht richtig sein, er hätte aber, um die volle Wahrheit zu sagen, hinzufügen müssen, dafs zu dieser Zeit auch bereits Tausende von Franzosen die Fahnen verlassen hatten. Die Desertionen nahmen einen solchen Umfang an, dafs es sehr schwer ist, in der nächsten Zeit die Stärke der Armee genau zu bestimmen. Bereits unter dem 17. Mai berichtete Kellermann an Berthier, dafs in ihm völlig unbegreiflicher Weise viele unbewaffnete, aber sonst vollständig ausgerüstete Leute ohne jeglichen Ausweis von der Armee zurückkehrten, und dafs er alle Leute anhalten lasse, deren Entfernung von der Armee sich als Desertion kennzeichne. Viele dieser Leute behaupteten auch, verwundet zu sein, ohne dafs sie es thatsächlich gewesen wären; aber auch sie hatten in Mainz eine scharfe Untersuchung zu bestehen.

Aufser den Deserteuren verliessen zahlreiche Leute die Armee, welche nur so leicht verwundet waren, dafs sie nicht hätten zurückgeschickt werden dürfen. Ihre Zurückschickung stand übrigens auch im völligen Widerspruch mit den Befehlen des Kaisers, der es ausdrücklich verboten hatte, dafs die Verwundeten nach Frankreich zurückgeschickt würden, und der deshalb in Magdeburg, Erfurt, Hannover und anderen Orten grofse Lazarette für 20,000 Mann hatte anlegen, lassen. Wenn trotzdem bereits am 19. Mai, also noch vor der Schlacht bei Bautzen, abgesehen von den bereits nach Mainz gebrachten sich noch 8000 wirkliche oder angebliche Verwundete allein in dem Großherzogtum Frankfurt befanden, so giebt dies ein Bild von dem Abgang, welchen die Armee gehabt haben mufs.

Indessen verlor die Armee nicht in gleichem Verhältnis an Wert, als sie an Zahl verlor, waren es doch gerade die schlechtesten Elemente, welche in dieser Weise abgestreift wurden, deren Beispiel sonst nur zu sehr die gutgesinnten Massen angesteckt haben würde,

da junge Soldaten den entgegengesetztesten Eindrücken leicht zugänglich sind, sowohl der Begeisterung als der Entmutigung, namentlich aber wirkt Indisziplin ansteckend.

Die Schlacht bei Lützen kann so recht zum Beweise dienen für die Wahrheit des Satzes, dafs mit undisziplinierten und ungeübten Truppen errungene Siege ungleich blutiger sind als solche, welche man mit wohl disziplinierten und gut geschulten Soldaten erricht. Die Unordnung, die Ungeübtheit und demnächst die körperliche Schwäche der jungen Soldaten waren die Ursachen der großen Verluste, welche bei allen Gelegenheiten bedeutender waren als diejenigen der Verbündeten.

Hierzu kam nun noch der jammervolle Zustand des Sanitätsdienstes innerhalb der Armee, oft mußten die Verwundeten wegen des Mangels an Gepanzen meilenweit auf Schiebeböcken fortgekartet werden, wenn man sie nicht überhaupt auf dem Schlachtfelde liegen liefs, und im besten Falle harnte ihrer in den Lazaretten ein Loos, welches sich kaum beschreiben läfst. Dafs unter diesen Umständen der Prozentsatz derer, welche ihren Wunden erlagen, ein außerordentlicher sein mußte, ist selbstverständlich. General Foy*) sagt hierüber: »Les blessés furent souvent abandonnés faute de moyens de transport. Vainqueurs ou vaincus, nous avons perdu quatre fois plus de monde par le désordre inséparable de notre système de guerre que par le fer ou le feu de l'ennemi.« Waren die älteren Soldaten auch gegen Eindrücke wie die eben geschilderten abgestumpft, so lange sie nur selbst verschont blieben, so mußten dieselben doch eine geradezu niederschmetternde Wirkung auf die jungen Soldaten ausüben, aus denen sich die Masse der Armee zusammensetzte.

Das Schlimmste aber war, dafs es eben diesen jungen Soldaten an der physischen Kraft und an der Gewohnheit fehlte, Anstrengungen zu ertragen wie die, welche jetzt an sie herantraten. Diese selben Soldaten, welche sich bei Lützen gut geschlagen und bewiesen hatten, dafs sie in der Aufregung des Kampfes zu großen Leistungen fähig seien, waren nicht im Stande, derartige Anstrengungen längere Zeit zu ertragen; sie schlugen sich gut, aber sie ermatteten sehr rasch, und sie würden die Lazarette überfüllt haben, wenn man hierauf keine Rücksicht genommen hätte. War sonst schon die Zusammensetzung der Armee für eine thatkräftige Kriegführung

*) In der Einleitung zu seiner Geschichte des spanischen Krieges, in der uns der General ein Bild von den Verhältnissen der damaligen französischen Armee giebt.

nicht angethan, so lag hier doch der entscheidende Punkt. Nicht dafs Napoleon, wie der Marschall St. Cyr sehr bezeichnend für den Eindruck, welchen die großen Verluste auf die Armee gemacht, berichtet, den Sieg bei Lützen deshalb nicht gehörig ausgenutzt habe, weil er selbst durch diese Verluste erschüttert gewesen sei, es war vielmehr der Zustand seiner Armee, welcher eine derartige Ausnutzung des Erfolges, wie er sie die Welt gelehrt hatte, zur Unmöglichkeit machte. So gingen dem Kaiser viele Früchte seines Sieges verloren, die ihm voraussichtlich zugefallen sein würden, wenn er noch seine alten Soldaten gehabt hätte.

Nach der Schlacht bei Lützen trat eine abermalige Teilung der französischen Armee ein; während Napoleon mit der Masse seiner Streitkräfte den nach der Elbe zurückweichenden Verbündeten folgte, mußte das Ney'sche Corps nach Leipzig rücken. Von hieraus erhielt Ney die Richtung auf Berlin angewiesen, da Napoleon bei der großen Überlegenheit der feindlichen Reiterei sich in völliger Unkenntnis über die Bewegungen der Verbündeten befand und annahm, dafs die Preußen sich von den Russen getrennt hätten und dorthin zurückgewichen wären. Für die Ausführung dieser Operation wurden dem Marschall aufser seinem eigenen Corps noch die jetzt aus dem Hannöverschen zurückgerufenen Truppen Sebastiani's, die Division Puthod und das 2. Kavallerie-Corps, sowie die Corps von Victor und Reynier, dann sehr bald auch noch das von Lauriston unterstellt, welches letztere Napoleon ursprünglich bei der Hauptarmee behalten wollte.

Was zunächst die so gebildete Armee-Abteilung des Marschall Ney anbetrifft, so zählte dessen eigenes Corps wohl nur noch wenig über 30,000 Mann, während das V. Corps, dem jetzt dauernd die freilich nur sehr schwache 3. leichte Kavallerie-Division zugeteilt war, ohne die Division Puthod etwa 20,000 Mann stark war. Hierzu kam nun noch das jetzt neugebildete VII. Armee-Corps unter dem General Reynier, welches zunächst zwar nur aus der reorganisierten Division Durutte — 2 Bataillone Würzburger und 8 Bataillone Franzosen mit zusammen 6000 Mann, 16 Geschützen — bestand, zu dem indessen schon in den nächsten Tagen die sächsischen Truppen stoßen sollten. Napoleon rechnete bereits jetzt zuverlässig darauf, dafs sein Sieg bei Lützen ihm die Sachsen wieder zuführen würde. Er täuschte sich hierin nicht; nachdem Reynier, welcher am 6. Mai von Merseburg, wo er die Division Durutte formiert hatte, aufgebrochen, bereits am folgenden Tage vor Torgau erschienen war, öffnete diese Festung am 10. Mai ihre Thore den

Franzosen, welche hierdurch aufser der Verstärkung ihrer Streitkräfte einen wichtigen Stütz- und Übergangspunkt an der Elbe erhielten. Von den daselbst befindlichen sächsischen Truppen, welche bei einer Gesamtstärke von 11,700 Mann nur 8000 Mann in der Front zählten, wurden 6000 Mann — $8\frac{1}{4}$ Bataillon, 3 Schwadronen, 12 Geschütze — unter dem General v. Sahr dem VII. Armee-Corps zugeteilt, der Rest verblieb als Besatzung in Torgau. Durch den Hinzutritt der Sachsen erreichte die Ney'sche Armee-Abteilung eine Stärke von etwa 62,000 Mann, 184 Geschützen.

Die übrigen dem Marschall unterstellten Truppen sind mit Ausnahme der Division Puthod thatsächlich niemals unter seinem Befehl vereinigt worden. Die letztere Division, von der in der Folge 2 Bataillone zunächst in Magdeburg zurückgelassen wurden, sowie das jetzt gegen 4000 Pferde zählende 2. Kavallerie-Corps waren zur Zeit noch im Anmarsch von der Nieder-Elbe her begriffen; jene rückte dem V. Corps nach, welches sie am Abende des 21. Mai erreichte, das Kavallerie-Corps wurde dagegen dem Marschall Victor überwiesen. Dieser Marschall verfügte jetzt über 22 Erfurter Bataillone, die fehlenden 6 Bataillone befanden sich in Magdeburg; nachdem er am 15. Mai die Elbe bei Wittenberg überschritten hatte und daselbst durch eine vom General Lebrun formierte Marsch-Division des 2. Kavallerie-Corps von angeblich 3000 Pferden verstärkt worden war, wandte er sich auf Glogau, dessen Entsatz er bewirkte. An den großen Kämpfen hat sich weder sein eigenes noch das Kavallerie-Corps beteiligt.

Mit dem Gros seiner Streitkräfte — dem IV., VI. und XII. Corps, den Garden und der Reiterei Latour-Maubourg's, noch an 105,000 Mann, 252 Geschütze — folgte Napoleon den Verbündeten. Der Zustand seiner Truppen, der Mangel an Kavallerie und der kräftige Widerstand der preussischen und russischen Nachhut in den Tagen vom 5. zum 8. Mai verzögerten dieses Vorgehen aber nicht unerheblich, und da überdies sämtliche Brücken von den Verbündeten zerstört worden waren, so konnten die Franzosen die Elbe erst am 11. Mai überschreiten. Bereits am folgenden Tage hatte die Vorhut der Armee — das XI. Corps und die 1. leichte Kavallerie-Division — bei Bischofswerda ein heftiges Gefecht gegen die russische Nachhut zu bestehen, bei dem sich die Infanterie sehr brav benahm. An demselben Tage wurde die seit Lützen nur noch dem Namen nach bestehende Elb-Armee aufgelöst, und mußte gleichzeitig der Vicekönig sich nach Italien begeben, um den Oberbefehl über die dort zu bildenden Streitkräfte zu übernehmen.

Es trat jetzt eine kurze Pause in den Operationen ein, da Napoleon das Eintreffen der im Anmarsch befindlichen Verstärkungen an Garde und namentlich an Kavallerie abwarten wollte, ehe er den Verbündeten eine zweite Schlacht lieferte, zu deren Annahme dieselben sich entschlossen zeigten.

Den wichtigsten Bestandteil dieser Verstärkungen bildete bei der numerischen Schwäche der Kavallerie die von dem General Lebrun für das 1. Kavallerie-Corps gebildete Marsch-Division, welche 4000 Pferde stark sein sollte, thatsächlich aber nicht unerheblich schwächer gewesen zu sein scheint, indem viele Pferde in Folge der anstrengenden Märsche und der schlechten Wartung hatten zurückgelassen werden müssen. Die gegen 1000 Pferde starke Dragoner-Brigade Beaumont mußte überhaupt einstweilen ganz in Dresden verbleiben, von wo aus dieselbe dann später nach Grosenhain entsandt wurde.

Ebenfalls dem 1. Kavallerie-Corps wurde auch die früher erwähnte, 2300 Pferde starke sächsische Kavallerie — 8 Schwadronen Kürassiere, 6 Schwadronen Husaren und Ulanen und eine reitende Batterie — sowie anscheinend jetzt auch das bisher bei dem IV. Armee-Corps eingeteilt gewesene 1. italienische Jäger-Regiment überwiesen.

Mit der Marsch-Division des 1. Kavallerie-Corps, vielleicht aber auch erst später, scheint auch das aus Spanien kommende 7. Chevauleger-Regiment bei der Armee angelangt zu sein, welches ebenso wie die beiden am 9. Mai eingetroffenen hessischen Schwadronen vorläufig dem VI. Armee-Corps überwiesen wurde.

Nächst der Kavallerie war es vornehmlich die am 13. Mai in Dresden anlangende Division junger Garde unter dem General Barrois — 8000 Mann, 38 Geschütze, — durch deren Eintreffen die Armee eine erhebliche Verstärkung erhielt.

Was die westfälische Division Hammerstein — 6 Bataillone, 8 Schwadronen = 5000 Mann, 12 Geschütze — anlangt, welche bereits am 3. Mai von Heiligenstadt her zum VI. Armee-Corps gestossen war, so wurde dieselbe bereits jetzt aufgelöst, da man den Truppen nicht trauen zu können glaubte; die Infanterie verblieb als Besatzung in Dresden, während die Kavallerie zum General Beaumont und mit diesem später zum XII. Armee-Corps stiefs.

Durch das Eintreffen aller dieser Verstärkungen hätte die französische Haupt-Armee abgesehen von den in Dresden verbleibenden Truppen trotz der Verluste in den letzten Gefechten auf 116,000 Mann anwachsen müssen, indessen waren ihre Reihen seit der Schlacht

von Lützen durch Desertionen und Krankheiten unter der jungen Mannschaft in einer Weise gelichtet, daß ihre Stärke kurz vor der Schlacht bei Bautzen kaum mehr als 108 bis 110,000 Mann betragen haben dürfte. Hierbei befanden sich gegen 13,000 Reiter sowie anscheinend 296 Gsschütze.

Diese Zahl aber schien Napoleon für die bevorstehende Schlacht zu gering, nachdem er sich überzeugt, daß die Preußen und Russen vereinigt seien. So wurde denn der Marschall Ney aus der Richtung auf Berlin abberufen und gegen die rechte Flanke der bei Bautzen stehenden Verbündeten geschickt. Die heranrückende Avantgarde des III. Armee-Corps traf am 19. Mai gerade noch rechtzeitig bei Königswartha ein, um die Trümmer der Division Peyri des IV. Armee-Corps, welche von den Russen überfallen worden war und 2900 Mann, 10 Geschütze eingebüßt hatte, aufzunehmen. An demselben Tage hatte auch das V. Corps von der Ney'schen Armee-Abteilung bei Weisig ein überaus heftiges Gefecht gegen das preussische Corps York zu bestehen, welches dem General Lauriston 1700 Mann kostete.

In der Schlacht bei Bautzen am 20. und 21. Mai verfügte Napoleon nach den Verlusten der vorangehenden Tage und nach seiner Vereinigung mit Ney über etwa 165,000 Mann, wobei gegen 15,000 Reiter und 470 Geschütze. Diese Zahlen müssen indessen als höchste Angaben angesehen werden, und überdies schlossen sie die nur notdürftig geordneten Trümmer der Division Peyri ein. Dank dieser Uebermacht gelang es dem Schlachten-Kaiser auch hier wieder den Sieg an seine Fahnen zu fesseln, wenn auch das Ergebnis nur wenig der auf eine Vernichtung der Gegner hinzielenden Anlage der Schlacht entsprach. Es war die Langsamkeit der Bewegungen Ney's, welche Napoleon um den größten Teil des angestrebten Erfolges brachte; da sich indessen nirgends ein Tadel gegen den Marschall findet, so liegt die Vermutung nahe, daß der Zustand der Ney'schen Truppen ein kräftiges Vorgehen verhindert und daß der Kaiser dies auch eingesehen habe.

Übrigens war der Sieg nicht so teuer erkaufte als der von Lützen, vornehmlich wohl, wie C. Rousset sehr richtig sagt, weil keine solche Krisis vorgekommen war, wie das III. Corps sie am 2. Mai durchgemacht hatte. Der Gesamtverlust an beiden Tagen soll sich auf 20,000 Mann belaufen haben, worunter sich aber auch dieses Mal wieder sehr viele Offiziere befanden; außerdem waren 2 Geschütze verloren gegangen.

Im Allgemeinen muß der französischen Infanterie das Lob zu-

erkannt werden, daß sie sich gut geschlagen hatte, und wenn sie dennoch von Napoleon in dem Sieges-Bulletin nicht in entsprechender Weise hervorgehoben wurde, so lag dies nur daran, daß er sich mit dem Lob für sie bereits verausgab, und daß er Nichts mehr hinzuzufügen hatte. So fiel denn dieses Mal alle Anerkennung der Kavallerie zu, und da diese in der Schlacht selbst keine Gelegenheit gehabt hatte, sich hervorzuthun, so mußte das Gefecht von Reichenbach am 22. Mai erhalten; die Kavallerie, so hieß es, sei derjenigen des Feindes an Zahl gleich, an Güte aber überlegen. Dieses Lob war nicht nur übertrieben, es war geradezu unsinnig; wie nach Lützen, so verhinderte auch jetzt wieder die numerische Schwäche seiner Reiterei den Kaiser an einer kräftigen Ausnutzung seines Sieges, und daß dieselbe den preussischen und russischen Schwadronen auch an Güte nachstand, sollte sich sehr bald zeigen.

Unter Zurücklassung des stark mitgenommenen XII. Armee-Corps folgte Napoleon mit der Masse seiner Streitkräfte, nach dem Eintreffen der Division Puthod noch etwa 135,000 Mann, den Verbündeten nach Schlesien. Hier hatte der mit dem XI. Armee-Corps und dem 1. Kavallerie-Corps an der Spitze der Armee befindliche Marschall Macdonald am 27. Mai bei Goldberg ein heftiges Gefecht zu bestehen, bei welchem die eben noch so hoch gepriesene Reiterei ein glänzendes Fiasco machte; die 1. leichte Division machte bei drei aufeinander folgenden Angriffen kehrt, und nur mit Mühe konnte sich der Marschall, der sich beim dritten Male persönlich an ihre Spitze gesetzt hatte, noch in ein Carré retten. Alle Bemühungen der Generale und Offiziere, ihre Schwadronen wieder vorzubringen, scheiterten. Macdonald war außer sich, und er verfehlte denn auch nicht, sich über die gänzlich unbrauchbare leichte Kavallerie zu beschweren; nur die Kürassiere, schrieb er, seien brauchbar.

Drei Tage später meldete auch der General Latour-Maubourg an Berthier, daß seine beiden Divisionen — die 1. leichte und die 1. schwere*) — in Folge der großen Märsche der letzten Zeit und der Ungeschicklichkeit der Leute im Reiten und in der Pferdewartung sehr gelitten hätten. Natürlich waren es nicht sowohl die alten, von Hannover gekommenen Reiter, welche den hauptsächlichsten Abgang aufwiesen, als vielmehr die dermalen die Mehrzahl bildenden

*) Die 3. leichte Division befand sich bei dem V. Armee-Corps, während von der 3. schweren Division die Dragoner-Brigade Beaumont — später Reiset — in Dresden zurückgelassen war, die Kürassier-Brigade sich aber vermutlich bei der 1. schweren Division befand.

jungen, von Frankreich nachgerückten Ersatzmannschaften, welche im Reiten nur kümmerlich ausgebildet und in der Pferdewartung gänzlich unerfahren waren. Es zeigte sich auch hier wieder, daß der Franzose nur ein schwacher Reiter und ein schlechter Pferdepfleger ist. Der Abgang war um so größer, als sich in den Schwadronen neben zahlreichen sehr alten fast noch mehr sehr junge und kaum angerittene Pferde vorfanden, welche letztere namentlich durch die starken Märsche sehr gelitten hatten und außerdem vielfach gedrückt waren; ein Augenzeuge berichtet, man habe eine französische Schwadron in Folge der großen Druckschäden auf 100 Schritt riechen können. Der Mangel an tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren machte sich bei dieser Waffe im höchsten Grade fühlbar.

Und auch die Infanterie befand sich in einem Zustande, welcher die ernstesten Besorgnisse erzeugen mußte. Es ist bereits früher gezeigt worden, in welcher Verfassung sich die französische Infanterie nach der Schlacht bei Lützen befunden hatte, seither war es noch ungleich schlimmer geworden. Vielfach waren die in vorläufige Verbände zusammengewürfelten Truppenteile ins Feld gerückt, ehe noch ihre Organisation abgeschlossen, namentlich hatten sich die Bataillone des II. und VII. Corps in einem so unfertigen Zustande befunden, daß mit demselben von Anfang an ernstlich hatte gerechnet werden müssen. Bei den anderen Corps war es anfänglich zwar etwas besser gewesen, dafür waren aber deren Reihen seither in außerordentlicher Weise gelichtet worden, namentlich begannen die Offiziere und älteren Unteroffiziere, deren Zahl von vornherein nicht sehr groß gewesen war, jetzt in bedenklicher Weise zu fehlen. Die Folge hiervon war, daß die durch die Verluste und Anstrengungen gelichteten Verbände sich in einer kaum glaublichen Weise lockerten, und daß aller Zusammenhang verloren zu gehen drohte. Das Fehlen fast jeder Ausbildung und der Mangel der Gewöhnung an Disziplin, worauf früher schon hingewiesen wurde, kamen hinzu. In wirren Massen wälzten sich, wie Odeleben berichtet, die Kolonnen fort, hier mit Abteilungen anderer Corps und anderer Waffen untermischt, dort mit ihnen sich kreuzend, und oft schien es unmöglich, daß der Knäuel sich jemals entwirren würde.

Zum großen Teil trug hieran auch die fehlerhafte Organisation des französischen Generalstabes die Schuld. Der Generalstab hat bis in die neueste Zeit hinein niemals in der französischen Armee hervorgeragt und auch niemals eine ähnliche Bedeutung gehabt wie bei uns. Es lag dies teils an seiner Vermischung mit der Adjutantur,

teils auch daran, daß er für junge Leute mit Empfehlungen ein bequemes Mittel bildete, vorwärts zu kommen und sich den Krieg möglichst angenehm zu gestalten. Napoleon hatte diese Nachteile sehr wohl erkannt, und um dieses militärische Schmarotzertum einzuschränken und die Verbindung des Generalstabes mit der Truppe herzustellen, hatte er mit Ausnahme des Obersten-Grades sämtliche Stabsoffizierstellen in demselben unterdrückt. Dies rächte sich jetzt sehr, denn sichtbar herrschte ein großer Mangel an geschulten Generalstabs-Offizieren, in Folge dessen den Truppen manche unnötige Anstrengungen auferlegt wurden.

Fast noch schlimmer sah es mit der Organisation der Intendantur aus, deren Beamte, zumeist junge und unerfahrene Leute, mehr auf ihr eigenes Interesse als auf dasjenige der Truppen bedacht waren. Trotz der großen Unglückslehre des vorangegangenen Jahres war hier Alles beim Alten geblieben. »L'administration était vicieuse,« schreibt der General Foy, *) . . . »nous ne nous servions ni de boulangeries portatives ni de fours mobiles . . . Celui-là serait mort de faim qui aurait attendu pour manger, que l'administration de l'armée lui fit distribuer la ration de pain et de viande.« Da der Soldat somit für sich selber sorgen mußte, so konnte es nicht ausbleiben, daß das Requisitions-System zum Raub-System wurde, und daß Plünderung und Gewaltthätigkeiten den Marsch der französischen Heere begleiteten, deren Disziplin dadurch immer tiefer sank. Es war dies um so mehr der Fall, als auch die wenigen vorhandenen Offiziere nicht einmal Einhalt thun konnten, sondern ebenfalls an die Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse denken mußten. Natürlich litt der Dienstbetrieb hierunter in einem hohen Grade, und nur die persönliche Gegenwart des Kaisers konnte hierin noch eine vorübergehende Besserung erzeugen. Zu alledem kam nun noch, daß die Verbündeten bereits zweimal das Land durchzogen hatten, daß die Requisitionen sich daher weit zu beiden Seiten der Straßen ausdehnen mußten, und daß selbst dann noch vielfach die Not nicht gestillt werden konnte.

Wenn es unter derartigen Verhältnissen den Generalen an Vertrauen zu ihren Truppen und an Unternehmungsgeist gebrach, so war das nicht zu verwundern, und immer wieder mußte Napoleon hiergegen ankämpfen. Es war an alle Führer gerichtet, wenn er unter dem 6. Juni an Bertrand schrieb: »Dans les affaires n'hésitez pas à avoir confiance en vos troupes.« Es war dies leichter gesagt

*) In seinem erwähnten Werk.

als gethan, um all die Schwierigkeiten zu überwinden, dazu war eben die Macht einer Persönlichkeit nötig wie die seine, wie denn ja auch das Verhalten seiner Truppen bei allen Gelegenheiten für die Verbündeten das sicherste Anzeichen seiner Alles belebenden Gegenwart oder seiner Abwesenheit abgab. Überall, wo er nicht war, machte sich, wie Marmont berichtet, Ermattung und Laschheit in hohem Grade bemerkbar.

Wie sehr die Truppen unter den Folgen der schlechten Organisation der Intendantur zu leiden hatten, darüber giebt uns ein Bericht Lauriston's an Berthier Aufschluss, in welchem es heisst: »Je dois appeler l'attention de Votre Altesse sur la marche des troupes. La privation de distributions depuis plusieurs jours porte le soldat à oser tout pour se procurer des vivres. Il y a bien moins de traînards que de gens qui vont en avant, du moment que l'on aperçoit quelque ville ou village. Les généraux font tous leurs efforts pour arrêter ce désordre; le petit nombre des officiers paralyse les mesures, d'autant plus que ces officiers eux-mêmes cherchent des vivres.«

Die Folgen blieben nicht aus. Vom 25. Mai rührte Lauriston's Bericht her; bereits am Nachmittage des folgenden Tages erlitt die zu seinem Corps gehörende Division Maison bei Haynau eine empfindliche Schlappe durch die preussische Kavallerie. Es war wieder die Vernachlässigung aller Sicherheitsmassregeln im Verein mit der geschilderten Unordnung, welche diesen Unfall verursachte, durch den die genannte Division 1000 Mann Infanterie, ihre Sappeur-Compagnie und 11 Geschütze verlor, von denen indessen 6 von der nachrückenden Division Puthod wieder genommen wurden, da die preussische Kavallerie sie wegen Mangels an Bespannung hatte stehen lassen.

Überhaupt schwand das V. Corps zusehends, vornehmlich in Folge von 3 Nachtmärschen, welche es hatte machen müssen. Wenn man vielleicht auch einwenden mag, das die ehemaligen Nationalgardisten, welche dieses Corps bildeten, eine ganz besonders strenge Zucht verlangten, so muß anderseits doch bemerkt werden, das dafür auch dieses Corps nächst dem XI. aus den kräftigsten und best ausgebildeten Leuten gebildet war, welche noch am ehesten zur Ertragung von Anstrengungen geeignet waren, daher es denn auch bei den übrigen Corps kaum besser ausgesehen haben dürfte. Entbehrungen und Anstrengungen, wie sie dieselben bisher noch nicht gekannt, zu deren Ertragung überdies im Allgemeinen ihre physischen Kräfte nicht ausreichten, das war mehr, als diese jungen, meist noch

im Wachstum begriffenen Ausgehobenen zu leisten vermochten; sie blieben vor Ermattung liegen oder aber versuchten, wenn irgend möglich, zu desertieren. Zu Tausenden bedeckten Kranke und Marode, Deserteure und Marodeure die Strafsen, und sichtlich lichteten sich die Reihen der Armee. Unter diesen Umständen gewinnt die Angabe Lefebvre's, die französische Armee hätte nach Bautzen trotz aller Nachschübe nur noch 120,000 Mann gezählt, an Wahrscheinlichkeit, und selbst wenn sie eine Übertreibung enthalten sollte, so giebt sie uns jedenfalls ein Bild davon, wie groß der Abgang gewesen sein muß. Jedenfalls war dieser Abgang so bedeutend, daß Napoleon sich noch kurz vor dem am 4. Juni erfolgenden Abschluß des Waffenstillstandes veranlaßt sah, Victors Heerteil — das II. Corps und die Kavallerie Sebastiani's — trotz dessen eine Verwendung ausschließenden Unfertigkeit näher an die Hauptarmee heranzuziehen.

Während die letztere immer weiter nach Schlesien hinein vorgedrungen war, hatte sich der Marschall Oudinot von Bautzen aus in der Richtung auf Berlin in Bewegung setzen müssen. Da sein Corps bei Bautzen sehr bedeutende Verluste gehabt hatte — 6000 Mann und so viele Pferde, daß 4 französische und 4 bayerische Geschütze wegen Mangels an Bespannung nach Dresden hatten zurückgeschickt werden müssen, — so hatte Napoleon befohlen, daß er durch die Kavallerie Beaumont's, die beiden hessischen Schwadronen des VI. Armee-Corps und die 8 noch in Magdeburg verbliebenen Bataillone des I., II. und V. Corps verstärkt werden sollte, um so über ungefähr 24,000 Mann verfügen zu können. Da letztere 8 Bataillone das Corps indessen wahrscheinlich nicht erreicht haben, so dürfte der Marschall kaum über mehr als 20,000 Mann verfügt haben. Am 28. Mai von Bülow bei Hoyerswerda angegriffen, schlug Oudinot diesen Angriff zwar ab, worauf er seinen wenig zielbewußten Vormarsch fortsetzte, fand dann aber am 4. Juni seinen Weg bei Luckau durch den genannten General verlegt und mußte nach einem heftigen Gefecht über die Schwarze Elster zurückgehen, hinter welchem Fluß er durch die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes vor einem weiteren Angriff Bülow's bewahrt wurde.

Auch in diesen Gefechten, welche den Franzosen mehr als 3000 Mann gekostet hatten, waren die erwähnten Mängel deutlich zu Tage getreten; in seinen Berichten klagt Oudinot sehr über die Traineurs und namentlich auch über seine schlechten Offiziere. Übrigens sollte dieser Teil des Feldzuges insofern nicht ohne Bedeutung bleiben, als der

französische Feldherr Gelegenheit gehabt hatte, seinen demnächstigen Gegner Bülow kennen zu lernen, und als das Verhalten seiner Truppen den preussischen gegenüber nicht dazu hatte beitragen können, sein Vertrauen zu ihnen zu stärken.

Kurz vor dem Abschlufs des Waffenstillstandes fiel auch noch Hamburg wieder in französische Hände. Trotz des Abmarsches der Truppen Sebastiani's — Division Puthod und 2. Kavallerie-Corps — verfügte Davout Ende Mai nach dem Eintreffen sämtlicher vierten und eines Theiles der dritten Bataillone der 28 Regimenter der beiden ersten Armee-Corps über beinahe 30,000 Mann. Die schwachen Truppen der Verbündeten, welche sich auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes befanden, waren bei der gänzlichen Unthätigkeit des Kronprinzen von Schweden um so weniger in der Lage, die ausgedehnte Stadt zu behaupten, als sich auch noch Dänemark für Napoleon erklärte, und mußten dieselbe daher räumen. Am 30. Mai konnte Davout seinen Einzug in die wieder unterworfenen Stadt halten. Bei den verschiedenen kleineren Gefechten, zu denen es hier gekommen war, hatten sich die jungen Ausgehobenen im Allgemeinen leidlich benommen, so dafs Davout, der in diesem Punkte ein sehr strenger Richter war, ihnen seine Anerkennung nicht vorenthielt.

Es bleiben noch einige Worte über die Ereignisse im Rücken der französischen Armee zu sagen. Hier waren fast alle Verbindungen durch die Parteiläufer der Verbündeten unterbrochen, deren Streifzüge um so ergiebiger waren, je gröfser die erwähnte allgemeine Ermattung und Lachheit waren. Das Feld, welches sich ihrer Thätigkeit bot, war ein ganz aufserordentliches, denn ununterbrochen strömten Nachschübe an Menschen und Material zur Armee, letzteres namentlich zur Ergänzung der noch immer schwachen Artillerie bestimmt. Auf diese Art gingen 2 gröfsere Artillerie-Parks verloren, von denen der eine — 24 von Augsburg kommende Geschütze, welche zu dem IV. Corps stofsen sollten, wahrscheinlich der von Strafsburg dorthin geschickte, — am 23. Mai von dem preussischen Rittmeister v. Colomb in der Gegend von Zwickau fortgenommen wurde, während der andere — 14 nach Magdeburg bestimmte westfälische Geschütze — am 30. Mai bei Halberstadt von dem russischen General Tschernischew erobert wurde. Auch 2 vom General Poinsot befehligte Marsch-Kavallerie-Regimenter wurden am 24. Mai bei Könnern von dem russischen Oberst-Lieutenant Borissow auseinandergesprengt.

Das gröfste Unternehmen dieser Art wurde von dem vor

Magdeburg stehenden russischen General Woronzow ausgeführt, der die gänzliche Unthätigkeit der dortigen Garnison benutzte und gegen Leipzig vorging, das den Hauptdepotplatz der französischen Armee bildete. In dieser Stadt lagen ungefähr 1500 Mann Infanterie, meist aus Nachzüglern der verschiedensten Regimente gebildete Kommandos, sowie etwa 300 Reiter, ebenfalls aus fast allen Regimentern der beiden ersten Kavallerie-Corps zusammengewürfelt, welche ihrer Pferde wegen hatten zurückbleiben müssen; außerdem lagen vor der Stadt noch 2 aus Frankreich nachgerückte Divisionen des 3. Kavallerie-Corps, welche indessen noch in der Formation begriffen waren und zusammen nur 1600 Pferde gezählt haben sollen. Am 7. Juni erschienen Woronzow und Tschernischew mit etwa 5000 Mann vor Leipzig, sprengten die junge französische Kavallerie auseinander und nahmen derselben 18 Offiziere, 550 Mann an Gefangenen ab. Die Nachricht von dem Abschlufs des Waffenstillstandes bewahrte hier die Franzosen vor noch gröfseren Einbußen. General Arrighi berichtete, der Wille der jungen Reiter sei ausgezeichnet, ihre Ausbildung aber so überaus mangelhaft, dafs es durchaus geboten sei, sie stets durch Infanterie zu unterstützen. Teile dieser jungen Kavallerie waren es übrigens, welche im Verein mit der nachgerückten württembergischen Reiter-Brigade Normann den bekannten Überfall von Kitzen gegen die Lützow'sche Streifschär ausführten.

Über die Gründe, welche Napoleon zum Abschlufs des Waffenstillstandes bewogen haben, ist vielfach gestritten worden; gewifs haben politische Verhältnisse mitgesprochen, den Ausschlag hat aber doch der Zustand seiner Armee gegeben. Napoleon selbst hat dies freilich nicht zugeben wollen, er erkannte nur den Mangel an Kavallerie an, aber niemals würde anderenfalls gerade er, dem in rücksichtslosester Ausnutzung des Sieges kaum ein Anderer gleichgekommen ist, gerade in dem Augenblick Waffenstillstand geschlossen haben, wo ihm die bisher so schmerzlich vermifsten Früchte seiner beiden letzten Siege endlich zu fallen zu wollen schienen! Die Infanterie befand sich in einer Verfassung, welche eine auch nur noch kurze Fortsetzung der Operationen völlig ausschlofs. Wenn der Kaiser auch Dank der numerischen Überlegenheit seiner zusammengegrafften und unausgebildeten jugendlichen Ersatzmannschaften 2 grofse Schlachten gewonnen und Sachsen und Nieder-Schlesien besetzt hatte, so war damit aber auch die nur irgend mögliche Grenze seiner Erfolge erreicht; seine physisch und moralisch noch nicht abgehärteten Soldaten, deren Zustand die Thatkraft seiner

Kriegführung in einem so hohen Grade beeinträchtigt hatte, waren an der äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, beziehungsweise hatte Napoleon dieselbe schon überschritten. Hier handelte es sich nicht mehr darum, ob man Tausende zurücklassen sollte, hier blieb möglicher Weise der weitaus größte Teil liegen. Auch ein dritter Zusammenstoß mit den völlig ungebrochenen Truppen der Verbündeten mußte vermieden werden, denn die Gefahr war groß, daß die jungen Truppen eine neue Krisis nicht überstehen würden, und dann war Alles verloren. Dazu kam die augenscheinliche Schwäche der Kavallerie, der es an jedem Halt gebrach, und die im Augenblick des Zusammenstoßes nicht minder fühlbare Unterlegenheit an Artillerie, endlich auch noch die so überaus erfolgreiche und für die französische Armee so überaus empfindliche Thätigkeit der Parteigänger der Verbündeten.

Es war aber nicht allein der Wunsch, die rückwärtigen Verbindungen wieder frei zu erhalten und seinen auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Truppen die unbedingt notwendige Zeit zur Erholung und zur besseren Ausbildung zu gewähren, der Napoleon zum Abschluß des Waffenstillstandes bewog; er wollte auch noch bedeutende Verstärkungen nach dem Kriegsschauplatz schaffen. Er hoffte, es werde ihm gelingen, den Waffenstillstand bis zum September hinzuziehen, bis zu welcher Zeit er seine Armee namentlich auch an Reiterei derartig zu verstärken gedachte, daß er dann den Krieg durch einige vernichtende Schläge würde beendigen können.

6.

Der Waffenstillstand.

Die Kräftigung und Verstärkung der Grundlagen seiner Macht waren für Napoleon die ausschlaggebenden Beweggründe zum Abschluß des Waffenstillstandes gewesen, und dementsprechend waren auch alle seine Anordnungen während desselben auf dieses eine Hauptziel gerichtet.

Da die Waffenstillstands-Bedingungen die Räumung von Mittel-Schlesien und das Zurücknehmen der großen Armee über die Katzbach geboten, so sollte die Masse derselben für die Dauer der Waffenruhe in Nieder-Schlesien und der Lausitz untergebracht werden, während die abgezweigten Corps im Wesentlichen in den Gegenden zu verbleiben hatten, in denen sie sich im Augenblick des Abschlusses der Waffenruhe befanden. Um die Zeit der Ruhe der Ausbildung der Truppen und der Befestigung ihrer Disziplin

möglichst gründlich widmen zu können, wurde angeordnet, daß im allgemeinen nur die Kavallerie und Artillerie Ortschaftsquartiere, die Infanterie aber Baracken-Lager beziehen sollte.

Die Errichtung dieser Baracken-Lager war den Truppen selbst überlassen und da dieselben außerdem täglich 6 bis 7 Stunden exerzieren mußten, so war für ihre Beschäftigung reichlich gesorgt. Bei einer auskömmlichen Ernährung der Soldaten würde dies auch eine durchaus zweckmäßige Maßregel gewesen sein, hatte doch so schon der plötzliche Übergang von den großen Anstrengungen zu einer zeitweisen Unthätigkeit, welche die Ermattung der Truppen gefordert, eine heftige Dyssenterie unter denselben hervorgerufen; wie nun aber einmal die Verhältnisse lagen, waren diese unausgewachsenen und hungernden Soldaten außer Stande, diese neuen Anstrengungen zu ertragen, und auch die Epidemie forderte um so mehr Opfer, je weniger widerstandsfähig die jungen Ausgehobenen waren, so daß es in kurzer Zeit Tausende von Kranken gab. Zur Erklärung muß gesagt werden, daß seit Abschluss des Waffenstillstandes die vorher schon unregelmäßig gelieferte Brotportion, welche im Jahre 1810 von 28 auf 24 Unzen herabgesetzt worden, fast regelmäßig ausgeblieben oder höchstens in Form von Kleibrot ohne jeglichen Nährwert geliefert worden war.

Am schlimmsten sah es bei dem Ney'schen Corps aus, welches Anfangs Juni kaum 24,000 Mann unter den Waffen zählte, während es fast 26,000 Mann in den Lazaretten zu liegen hatte. Bei den übrigen Corps, welche nicht so viele Verwundete hatten, betrug der Krankenbestand immerhin doch 33 Prozent im Durchschnitt. Gegen Ende des Waffenstillstandes, zu einer Zeit also, wo die Armee allerdings sehr viel stärker war, dafür aber auch bereits viele Leute wieder die Lazarette verlassen hatten, erreichte der gesamte Krankenbestand der Armee die kaum glaubliche Höhe von 90,000 Mann.*)

Ein höchst bedenkliches Zeichen für den die Armee gegen Ende des Frühjahrsfeldzuges beherrschenden Geist war es, daß sich unter den in den Lazaretten befindlichen Kranken und Verwundeten nicht allein zahlreiche nur sehr leicht erkrankte oder verwundete Soldaten befanden, sondern auch viele Simulanten und Selbstverstümmeler. Aufmerksam geworden durch die große Zahl von Verwundungen am Unterarm und an der Hand, in Dresden allein lagen 2128 derartige Verwundete, lenkte Marmont Napoleons Augen-

*) III. Corps 22,141 Mann, IV. Corps 5500 Mann, V. Corps 8864 Mann, VI. Corps 9433 Mann, XII. Corps 5700 Mann, XIII. Corps 5800 Mann. Von den übrigen Corps konnten die bezüglichen Zahlen nicht ermittelt werden.

merk auf diesen Punkt. Letzterer ordnete sofort die strengsten Nachforschungen an und erließ unter dem 11. Juni eine äußerst strenge Verfügung, welche für die Folge die Todesstrafe auf Selbstverstümmelung setzte. Das Ergebnis der bezüglichen Untersuchungen war, daß von den derartigen Verwundeten ungefähr der vierte Teil*) aus Selbstverstümmelern bestand, welche sich dem Militärdienst hatten entziehen wollen, der Rest bestand meist aus jungen Soldaten, bei denen die bezüglichen Verletzungen zum überwiegenden Teile durch die Ungeschicklichkeit im Gebrauch der Waffen verursacht waren.

Die Überfüllung der Lazarette bereits während des Waffenstillstandes war für die französische Armee ein um so größeres Unglück, in je trostloserem Zustande dieselben sich von Anfang an befanden. Nervenfieber und alle möglichen Lazarettkrankheiten herrschten und forderten zahlreiche Opfer, so daß nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz geheilt diese Pesthöhlen verließ. Hierzu kam, daß die Lazarette bei so massenhaften Erkrankungen nicht ausreichten, so daß z. B. in Dresden alle Häuser mit Kranken überfüllt waren, trotzdem man dieselben nach Möglichkeit zu Schiff von dort fortzubringen versuchte, viele Verwundete auch nach Frankreich schaffte.

Einen Gutteil der Schuld an diesen Verhältnissen trug die erbärmliche Organisation der Verwaltung und des Sanitätsdienstes, in Folge deren die Soldaten hungerten und die Kranken am Notwendigsten Mangel litten. Marmont bezeugt, daß wenn in Dresden die unumgänglichsten Vorräte für die Truppen angesammelt worden wären, die französische Armee um 50,000 Mann stärker gewesen sein würde. Er stellte dies dann auch dem Kaiser mit dem Bemerkens vor, daß ganz abgesehen von der Wichtigkeit der Erhaltung so vieler Menschen die Auslagen für solch eine Zahl alter Soldaten um die Hälfte kleiner seien als die durch die Aushebung, Ausrüstung und Marschverpflegung von 50,000 Ausgehobenen verursachten Kosten, und daß mithin eine Auslage von 25 Millionen Franken für die Verbesserung des Unterhaltes der Truppen und der Hospitäler eine Ersparnis von 50,000 Mann und 25 Millionen Franken bewirken würde. Napoleon pflichtete dem Marschall zwar bei, fügte aber hinzu, daß wenn er wirklich das Geld geben wollte, dasselbe gestohlen und doch alles beim Alten bleiben würde. Gewissenhafte

*) Beim Marmont'schen Corps, von dem wir allein die genauen bezüglichen Zahlen kennen, 109 von 405.

Beamte galten nach zeitgenössischen Angaben in der französischen Armee für Dummköpfe.

Übrigens schien Dresden, wo sich das kaiserliche Hauptquartier befand, in eine französische Stadt verwandelt zu sein. Die sächsische Hauptstadt war — ganz abgesehen von den Kranken und Verwundeten — nicht nur überfüllt von französischen Offizieren, Soldaten, Beamten und was sich sonst noch im Gefolge einer Armee befindet, sondern es war auch alles mögliche gewinnstüchtige und abenteuernde Gesindel beiderlei Geschlechts, Dirnen und Gassenjungen, der Auswurf der Pariser Bevölkerung der Armee dorthin gefolgt. Für die bevorzugten Truppen der Kaisergarde, welche hier und in der nächsten Umgebung lagen, drohte die Stadt ein Capua zu werden; die Soldaten derselben waren zum größten Teile mit allen nötigen Hilfsmitteln versehen, und ihre Sittenlosigkeit war schrankenlos.

Im scharfen Gegensatz mit diesem Treiben stand das Leben in den Barackenlagern, in welchen die Masse der Infanterie untergebracht war. Ununterbrochen angestrengt beschäftigt und dabei kaum notdürftig ernährt, litten die Truppen unter letzterem Umstande umsomehr, als weder Offiziere noch Soldaten Geld hatten, indem der Sold seit Monaten ausgeblieben war, so daß sie nicht einmal in der Lage waren, den nötigen Lebensunterhalt kaufen zu können. Endlich wurde der Armee unter dem 27. Juni angekündigt, daß alle noch vorhandenen Rückstände bis zum 31. März, deren Auszahlung Napoleon schon von Mainz aus in Aussicht gestellt hatte, beglichen werden sollten. Der Sold für Mai wurde nur für die Offiziere angewiesen, dabei aber für diejenigen, welche mehr als 1800 Francs Gehalt im Jahr bezogen, in Anweisungen auf die Tresorkasse in Paris. Die guten Tage dauerten also nicht lange, und mit dem sich bald wieder einstellenden Hunger und Elend erschien auch ein bei französischen Truppen sonst seltener Gast, eine tiefe Niedergeschlagenheit, welche sich ihrer bemächtigte.

Einem so scharfen Auge wie dem des Kaisers konnte dies natürlich nicht verborgen bleiben, und es konnte nicht anders sein, als daß der Eindruck auf ihn ein äußerst lebhafter war. Um abzuhelpfen, befahl er, daß in allen Lagern etwas für die Zerstreung der Soldaten geschehen sollte; soldatische Spiele sollten getrieben, vor Allem aber nach der Scheibe geschossen und dabei steigende Preise für die besten Schützen innerhalb der Compagnien, Bataillone, Divisionen und Corps verteilt werden. Der hiermit verbundene Zweck war ein doppelter, einmal sollte die Ausbildung gefördert,

dann aber auch Interesse und Frohsinn bei den Soldaten geweckt werden. Letzterem Zweck diene es auch, daß die Feier des Napoleonsfestes, dessen eigentlicher Termin — der 15. August — dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu nahe lag, vorgerückt wurde, indem die Vorbereitungen zu dem Feste ebenfalls zur Erheiterung der Truppen beitragen sollten.

Wie wenig sich die Corps-Befehlshaber von alle dem versprochen, geht aus einem vom 25. Juli aus Liegnitz herrührenden Berichte Ney's hervor, in welchem das Scheibenschießen zwar gebilligt wurde, weil es der Ausbildung förderlich sei, in Bezug auf die Spiele aber gesagt wurde, das beste Mittel, um die Stimmung der Soldaten zu heben, bestehe darin, daß man ihnen den Sold unverkürzt zukommen lasse und sie auskömmlich ernähre; die an sich schon sehr knappe Portion werde nicht einmal vollständig geliefert, und dabei seien die Soldaten des III. Corps in einem Alter, in dem selbst die ganze Portion nicht genügen würde; fortwährend bei dem Bau der Baracken oder auf den Übungsplätzen beschäftigt, müßten sie eine größere Brotportion erhalten.

Ähnlich äußerte sich auch Marmont, der ebenfalls eine auskömmliche Nahrung für das geeignetste Mittel zur Hebung der Stimmung erklärte. Auch Victor klagte sehr, daß seine Leute vielfach Hunger leiden müßten, so daß ihre Kräfte sichtlich abnähmen. Der ungemein hohe Krankenbestand der Armee war zum großen Teil durch die mangelhafte Ernährung der Soldaten verursacht.

Indessen alle Vorstellungen der Generale waren vergebens; es fehlte an Geld, und so blieb alles beim Alten. So mußten sich denn die Truppen selber helfen, und trotz der Wohlhabenheit des Landes bedurfte es bei der feindlichen Stimmung der Bevölkerung der schärfsten Requisitionen. Das Raubsystem, welches sich während des Frühjahrsfeldzuges entwickelt hatte, dauerte fort, Wohnhäuser und Scheunen wurden ohne jeden Nutzen zerstört, sogar die in der Nähe der französischen Lager liegenden Kirchhöfe verwüstet und die aus den Gräbern gestohlenen Sachen öffentlich auf den Märkten verkauft. Unter solchen Umständen, wo der Offizier mit plündern mußte, wenn er leben wollte, konnte die Disziplin sich kaum befestigen, und dies sowie die Zerstörung des ländlichen Wohlstandes sollten in der Zukunft für die französische Armee geradezu vernichtende Folgen haben. —

Stärke und Zusammensetzung der Armee erlitten während des Waffenstillstandes mannigfache Änderungen, teils durch das Ein-

treffen von Ergänzungs-Mannschaften, teils durch die Anstellung neuer Formationen sowie durch organische Veränderungen innerhalb der bestehenden Verbände.

Die überstürzte Ausbildung der jungen Mannschaft, an welcher die Armee während des Frühjahrsfeldzuges so sehr gekrankt hatte, dauerte auch während des Waffenstillstandes fort. Die jungen, meist der Altersklasse von 1814 angehörenden Ausgehobenen, welche die Nachschübe für die Armee bildeten, hatten zum größten Teil nicht einmal die 14tägige Dienstzeit in den Depots durchgemacht, auf welche der ursprünglich festgesetzte Monat herabgesetzt worden war. Sobald 100 Mann in einem Depot vereinigt waren, wurde aus ihnen eine Marsch-Compagnie gebildet; die Marsch-Compagnien schlossen zu Marsch-Bataillonen, Regimentern und Truppen-Abteilungen zusammen, welche aufgelöst werden sollten, wenn sie die Armee erreicht, vielfach aber auch — namentlich in dem späteren Teile des Herbstfeldzuges — in dieser Formation verwandt wurden. Wie früher versuchte man auch jetzt wieder, dem Mangel in der Ausbildung dadurch abzuhelpen, daß die begleitenden Offiziere und Unteroffiziere ihre jungen Soldaten während des ganzen Marsches zur Armee täglich noch zwei Stunden üben lassen mußten, aber dieser Notbehelf trug natürlich keine besseren Früchte wie damals. Ununterbrochen strömte so die französische Jugend von allen Teilen des Reiches nach Mainz zusammen, um dort den Rhein zu überschreiten. Dabei sollten auch diese jungen Leute jetzt wieder ähnliche, wenn auch nicht ganz so schlimme Eindrücke empfangen, wie sie ihre Vorgänger vor wenigen Monaten erhalten hatten, denn unterwegs begegnete ihnen die große Menge derer, welche die Armee abgeschoben hatte, und welche sich dem Rhein von der anderen Seite näherten.

Diese jungen Soldaten bildeten nur einen schwachen Ersatz für die erlittenen Verluste, durch welchen die gelichteten Reihen nur vorübergehend gefüllt wurden, denn zur Ertragung von Anstrengungen waren sie nicht befähigt. Sehr schlimm aber war es, daß es geradezu unmöglich war, den Verlust an Offizieren und Unteroffizieren zu ersetzen, was dringend erforderlich war. So berichtete Ney unter dem 10. Juni: »Der Zustand der Truppen seines Corps verdiene die ernsteste Aufmerksamkeit des Kaisers; alle hätten Ersatz nötig, namentlich an Offizieren und Unteroffizieren, denn es sei unmöglich, die Verluste an diesen aus der Truppe heraus zu ersetzen; um die Bataillone reorganisieren zu können, bedürfe das Corps eines Zuschusses von 80 Hauptleuten, 100 Lieutenants und 140 älteren

Unteroffizieren, ohne den auch der Rest nicht viel tauge, da dann die Ausbildung unmöglich und die Disziplin immer schlechter werde.«

Andere Mängel kamen hinzu. Nicht alle diese jungen Soldaten waren bestimmt, die vorhandenen Lücken zu füllen, ein großer Teil von ihnen sollte zur Bildung neuer Formationen dienen. Fast bei jedem Regiment entstanden neue Bataillone, deren Zahl kaum zu berechnen sein dürfte. Zum geringeren Teil stießen diese neuen Bataillone zu ihren Regimentern, die große Mehrzahl von ihnen mußte zur Bildung provisorischer Regimenter dienen, aus denen neue Divisionen formiert wurden. Trotz der großen Schattenseiten, welche diesen provisorischen Formationen anhaftete, mußte auch jetzt wieder zu diesem Notbehelf gegriffen werden.

Die Stämme für diese Neubildungen mußte immer wieder die spanische Armee liefern, zu deren entsprechender Ergänzung der Senat kurz nach Wiederbeginn der Feindseligkeiten unter dem 24. August eine Aushebung von 30,000 Mann aus den drei Klassen von 1812 bis 1814 genehmigte. Schließlich konnte aber auch die in Spanien kämpfende Armee den ununterbrochen an sie herantretenden Anforderungen nicht mehr genügen. Auch die Militärschulen wurden bis auf die Neige geleert, allein die Schule von St. Cyr hatte seit dem Oktober nicht weniger als 450 Unterlieutenants zur Armee geliefert, eine an sich hohe Zahl, dem vorhandenen Bedarf gegenüber indessen doch nur verschwindend; und dann, mochten diese jungen Leute auch von dem besten Willen und dem größten Mut beseelt sein, ihre Ausbildung und Erfahrung waren doch zu gering, als daß vorläufig von ihnen große Dinge zu erwarten gewesen wären. Der Mangel an Stämmen wurde noch wesentlich vermehrt durch das riesenhafte Anwachsen der Garde, indem die wenigen alten Soldaten, über welche man verfügte, von der alten Garde geschluckt wurden, während die junge Garde die Elite der Aushebungen erhielt, welche allein geeignet gewesen wäre, mit der Zeit tüchtige Unteroffiziere zu liefern. So bestanden denn diese neugebildeten Verbände durchweg aus blutjungen und fast jeder Ausbildung entbehrenden Rekruten, die in überaus lückenhafte Stämme eingereiht waren, welche letztere immer spärlicher wurden, je mehr Formationen aufgestellt wurden.

Die in dieser Weise neuformierten Divisionen mußten zur Bildung von 2 Observations-Corps dienen, von denen das eine in Italien durch den Vicekönig, das andere, vorläufig als Reserve-Corps bezeichnete, am Main durch den Marschall Kellermann auf-

gestellt wurde. Von ersterem Corps wird später noch gesprochen werden, hier kommt zunächst nur das 6 Divisionen starke letztere in Betracht, welches im Juni die Bezeichnung »Observations-Corps von Bayern« erhielt und dem Marschall Augereau in Würzburg unterstellt wurde. Anfang August wurde das Corps geteilt; während 4 französische Infanterie-Divisionen unter dem Marschall Gouvion St. Cyr als XIV. Corps nach Sachsen rückten, blieben die beiden anderen Divisionen, das nachmalige IX. Corps, unter Augereau, einstweilen noch in Franken zurück. Zu letzteren beiden Divisionen sollte eigentlich als Dritte noch eine bayerische Division stossen. Die Stellung derselben wurde indessen von Bayern verweigert.

Ein ähnliches Verfahren wie mit dem IX. war bereits mit dem I. Armee-Corps vorgenommen worden, nachdem zwischen diesem und dem II. Corps der Austausch der zugehörigen Divisionen bewirkt und bei beiden Corps die Herstellung der Regiments-Verbände erfolgt war. Da das I. Corps jetzt 4 Divisionen zählte, — zu seinen ursprünglichen 3 Divisionen hatte es als eine neue die anfänglich aus seinen vierten Bataillonen formiert gewesene 40. Division erhalten, deren eigentlich den Weichsel-Regimentern vorbehaltenen Nummer infolge der Unmöglichkeit von deren Neubildung offen geblieben war, — so hatte Napoleon die Teilung dieses Corps angeordnet. Zwei Divisionen waren als I. Corps unter Vandamme nach Sachsen gezogen, woselbst der größte Teil der zu Marmont's lebhaftem Mißvergnügen diesem abgenommenen Division Tente zu ihnen gestossen war; die beiden anderen Divisionen, verstärkt durch die zu einer Division angewachsene Hamburger Brigade sowie durch das dänische Hilfscorps waren als XIII. Corps unter Davout an der Nieder-Elbe verblieben.

Eine wesentliche Verstärkung für die Armee bildete das polnische Hilfscorps unter dem Fürsten Poniatowski, dem während des Waffenstillstandes von der österreichischen Regierung der Durchmarsch von Krakau nach Sachsen gestattet worden war. Ursprünglich 16,000 Mann stark, langte dieses Corps in Folge zahlreicher Desertionen zwar nur mit ungefähr 12,300 Mann in Sachsen an, immerhin aber bildete es namentlich wegen seiner zahlreichen leichten Reiterei einen ansehnlichen Zuwachs. Aus diesen Truppen wurde das VIII. Armee-Corps unter dem Fürsten Poniatowski und das 4. Kavallerie-Corps unter dem General Kellermann gebildet. Auch die von dem General Dombrowski reorganisierten polnischen Truppen, über 4000 Mann stark, stießen jetzt zur Armee.

Ein weiteres — 5. — Kavallerie-Corps, ebenso wie das 3. aus

Schwadronen der in Spanien kämpfenden Regimenter gebildet, war noch in der Formation begriffen. Teile dieses Corps rückten ebenfalls noch vor Beginn der Feindseligkeiten nach Sachsen.

Die Truppen der Rheinbundstaaten waren gleichfalls wesentlich verstärkt worden; mit Ausnahme von Bayern, welches bereits im Juni ohne die bei dem XII. Armee-Corps befindlichen Division 25,000 Mann unter den Waffen gehabt, aber sowohl deren auch nur teilweise Überlassung an Augereau als auch die Verstärkung jener Division abgeschlagen, hatten sie meist nicht nur die vorhandenen Stämme ergänzt, sondern vielfach auch neue Truppen aufgestellt.

Die in der Zusammensetzung der Armee vorgenommenen Veränderungen beschränkten sich hierauf aber nicht, vielmehr erfuhren auch diejenigen Corps, welche den Feldzug mitgemacht hatten, mehrfache organische Veränderungen. Wegen der großen, nur unvollkommen gedeckten, an Stämmen überhaupt nicht zu deckenden Verluste wurde zunächst bei fast sämtlichen Cohorten-Regimentern die Zahl der Feld-Bataillone von 4 auf 3 herabgesetzt, einige wenige dieser vierten Bataillone wurden in Festungen gelegt, die meisten wie auch noch einige Bataillone anderer Regimenter aber aufgelöst. In Folge dieser Verminderung ging auch die Division Lagrange des V. Corps ein, ihre Regimenter wurden unter die 3 anderen Divisionen dieses Corps verteilt. Es sei gleich hier erwähnt, daß auch die 41. Division, welche der General Doucet in Erfurt formiert hatte, aufgelöst wurde; die 10 Bataillone dieser Division wurden zum Teil in die Festungen Magdeburg,*) Erfurt, Würzburg und Wittenberg gelegt, zum Teil auch wohl aufgelöst und unter andere unvollzählige Truppen verteilt.

Eine fernere Organisations-Veränderung bestand in der Auflösung einer Anzahl von provisorischen Regimentern. Die bereits früher erwähnten Schäden dieser Formationen hatten sich im Laufe des Feldzuges in einem hohen Grade bemerkbar gemacht, das Urteil aller Generale war einstimmig. Es liegt ein am 11. Juli abgefaßter Bericht von Ney vor, in dessen Corps sich 25 derartig zusammengewürfelte Bataillone befanden, in welchem er die Vernachlässigung dieser Bataillone durch die bezüglichen Depots in schärfster Weise

*) In Magdeburg beziehungsweise bei der aus Teilen der Garnison von Magdeburg gebildeten Division Lanusse befanden sich 2 Bataillone des Regiments Nr. 134; vielleicht waren dies die beiden vom General Doucet neu gebildeten Bataillone des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 125, welches mit dem ursprünglich nur 2 Bataillone starken Regiment Nr. 134 verschmolzen worden war.

hervorhebt und dringend ihre baldige Einverleibung in die Stamm-Regimenter befürwortet, da hierdurch allein den vorhandenen Mängeln abgeholfen werden könnte. Napoleon, Berthier und Clarke*) sahen dies vollständig ein, es wurden auch die nötigen Befehle erlassen, um dies zu thun; da man sich indessen scheute, die bestehenden Verbände kurz vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu zerreißen, so beschränkte sich Alles, was in dieser Beziehung geschah, auf die Auflösung von 6 provisorischen und die Herstellung von 8 Stamm-Regimentern.

Von der größten Wichtigkeit war es, daß jetzt dem Mangel an Kavallerie und Artillerie abgeholfen war; beide Waffen befanden sich der Zahl nach auf einer Achtung gebietenden Höhe. Während neben einigen französischen Regimentern der größte Teil der deutschen und italienischen Reiterei den Armee-Corps beigegeben war, bildete die Masse der französischen und polnischen Kavallerie die Reserve-Kavallerie-Corps. Die letzteren sowie auch die Kaisergarde, bei welcher sich eine starke Reserve-Artillerie befand, erhielten während des Waffenstillstandes ihre endgültige Formation. —

Die Stärke und Organisation der großen Armee war beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten die nachstehende.

Die in und bei Dresden stehende Kaisergarde war stärker denn je; ihre Infanterie bestand jetzt aus einer Division alter Garde unter dem General Friant und 4 vom Marschall Mortier befehligten Divisionen junger Garde, welche von den Generalen Dumoustier, Barrois, Decouz und Roguet geführt wurden. Die alte Garde zählte in 10 Bataillonen 5500 Mann, von der jungen Garde waren 52 Bataillone zur Stelle, 4 weitere noch in der Formation begriffen. Die von dem General Nansouty befehligte Garde-Kavallerie zählte in 59 Schwadronen 12,500 Pferde; ihre Regimenter waren vollzählig und verstärkt durch das aus Polen bestehende 1. Lancier-Regiment, die zu einem Regiment angewachsenen bergischen Chevaulegers und die 4 Regimenter Ehrengarden, welche letzteren indessen erst 12 Schwadronen zur Stelle hatten, während 8 fernere, in obiger Zahl nicht enthaltene Schwadronen erst im September in Mainz eintreffen konnten. Aufser den bei den Divisionen eingeteilten Batterien besaß die Garde eine Reserve-Artillerie von 90 Geschützen, durch deren Massen-Verwendung der Kaiser wie früher die Entscheidungstöße seiner Angriffs-Kolonnen vorzubereiten gedachte. Die Gesamtstärke der Garde betrug einschließlic der noch erwarteten

*) Der Kriegsminister.

Verstärkungen, Kommandierten und Kranken 80,000 Mann, von denen aber nur 58,191 Mann, 218 Geschütze — 62 Bataillone, 59 Schwadronen, 29 Batterien — zur Stelle waren. Die Ausbildung der jungen Garde hatte bedeutende Fortschritte gemacht, so daß dieselbe jetzt eine wirkliche Elite bildete. —

Das zwischen Stolpen und Neustadt stehende I. Armee-Corps bestand aus 36 von den 64 Bataillonen, welche das ehemalige Davout'sche Corps hatten bilden sollen, zu denen dann noch der General Teste mit 6 Bataillonen seiner — der 4. Marmont'schen — Division, sowie eine aus dem 9. Chevauleger-Regiment und den anhaltinischen Jägern formierte leichte Kavallerie-Brigade gestossen war. Die Infanterie war in 3 Divisionen gegliedert, welche von den Generalen Philippon, Dumonceau und Teste befehligt wurden. Im Ganzen zählte das Corps 42 Bataillone, 4 Schwadronen, 10 Batterien = 33,298 Mann, 76 Geschütze; dasselbe befand sich in einem durchaus brauchbaren Zustande, und seine Bataillone zählten trotz der Jugend der sie bildenden Mannschaft zu den besseren der Armee. Der General Vandamme, welcher das I. Corps befehligte, war bereits mit 23 Jahren zum Divisions-General aufgerückt, welche Charge er seit nunmehr 20 Jahren bekleidete; er war ein feuriger und höchst befähigter, trotz seiner Schärfe bei seinen Truppen äußerst beliebter Führer, dessen glänzende, echt kriegerische Erscheinung mit seiner ganzen Beanlagung im harmonischen Einklange stand.

Das II. — Victor'sche — Corps, welches von Rothenburg nach Zittau gerückt war, bestand aus den 3 Divisionen Dubreton, Dufour und Vial-Statt 48 Bataillone, welche das Corps hätte haben sollen, zählte es nur 43; die fehlenden 5 Bataillone gehörten möglicher Weise entweder zu der aus Teilen der Garnison von Magdeburg gebildeten Division Lanusse, bei der sich 6 Bataillone von Regimentern des II. Corps befanden, oder zu der an der Weser stehenden Abteilung des General Lemoine, die aus 7 Bataillonen von Regimentern desselben Corps gebildet war. Die Bataillone waren bei weitem nicht so vollzählig als diejenigen des I. Corps, denen sie auch an innerem Werte nachstanden. An Kavallerie erhielt der Marschall Victor die höchst unzuverlässige westfälische Husaren-Brigade überwiesen, einschließlic derer sein Corps in 43 Bataillonen, 6 Schwadronen, 10 Batterien = 25,158 Mann, 76 Geschütze zählte.

Bei dem III. Armee-Corps, welches in der Umgegend von Liegnitz stand, waren außer den bereits allgemein angedeuteten keine wesentlichen Formations-Veränderungen vorgenommen worden.

Die 5 Divisionen des Corps wurden jetzt von den Generalen Souham, Delmas, Albert, Ricard und Marchand befehligt. Die großen Verluste der französischen Infanterie waren nur unvollkommen gedeckt, der Krankenbestand des Corps noch immer ein sehr hoher — 22,141 Mann; — von den als Ersatz nachgeschickten 3 badischen und 2 hessischen Bataillonen hatte nur ein hessisches Marsch-Bataillon das Corps erreicht, das andere war nach Torgau geschickt, während die badischen Bataillone dem General Margaron in Leipzig überwiesen waren. Das Frankfurter Bataillon, welches sich bei dem Corps befunden hatte, war ebenso wie ein anderes nachgeschicktes Bataillon desselben Gebietes zur Verstärkung der Glogauer Garnison verwandt worden. In 62 Bataillonen, 11 Schwadronen, 16 Batterien hatte das Corps beim Schlufs des Waffenstillstandes eine Stärke von 40,006 Mann, 122 Geschützen.

Bei dem IV. Corps, welches am 17. August von Sprottau her die Gegend von Peitz erreichte, war die so übel zugerichtete italienische Division, welche jetzt von dem General Fontanelli befehligt wurde, vollständig reorganisiert worden, aber sowohl bei ihr als auch bei der französischen Division Morand waren die großen Verluste dem Werte nach sehr schlecht ersetzt worden. Beim Ablauf des Waffenstillstandes 21,217 Mann, 66 Geschütze stark, wurde das Corps kurz nach Eröffnung der Feindseligkeiten am 20. August durch eine dritte württembergische Infanterie-Brigade, welche 2446 Mann, 6 Geschütze zählte, verstärkt, so dafs seine Stärke auf 23,663 Mann, 72 Geschütze — 36 Bataillone, 8 Schwadronen, 10 Batterien — berechnet werden mufs.

Bei dem in und um Goldberg stehenden V. Corps des General Lauriston, hatte die Auflösung fast aller vierten Bataillone auch die der vom General Lagrange befehligten 18. Division zur Folge gehabt. Nach Heranziehung des ursprünglich an der Nieder-Elbe belassenen 152. Regiments, sowie anscheinend auch der seiner Zeit in Magdeburg zurückgelassenen beiden Bataillone der Division Puthod zählte die Infanterie des Corps ohne ein nach Glogau gelegtes Bataillon des 151. Regiments 37 Bataillone. An Kavallerie war dem General Lauriston endgültig eine Brigade der 3. leichten Division zugeteilt worden. Demnach betrug die Stärke des Corps 37 Bataillone, 7 Schwadronen, 11 Batterien = 27,905 Mann, 74 Geschütze. Übrigens ist es nicht ausgeschlossen, dafs dieses Corps, wie Th. v. Bernhardt ausführt, noch einige tausend Mann stärker gewesen ist, doch läfst sich dies nicht mit Gewifsheit nachweisen.

Das von Marmont befehligte VI. Armee-Corps, dessen Hauptquartier sich in Bunzlau befand, war durch 2 Marine-Bataillone und die bereits früher erwähnte württembergische Reiter-Brigade Normann verstärkt worden und zählte jetzt in 42 Bataillonen, 8 Schwadronen, 12 Batterien = 27,754 Mann, 84 Geschütze. Die Ausbildung der Infanterie dieses Corps war sehr gefördert worden, so daß die Bataillone allen berechtigten Anforderungen gewachsen waren. Die Division Teste, welche ursprünglich zu diesem Corps gehört hatte, war zu Marmont's lebhaftem Mißvergnügen endgültig abgezweigt und teils dem I. Armee-Corps, teils dem Observations-Corps des Marschall Augereau überwiesen worden.

Bei dem VII. Armee-Corps, Reynier, welches am 17. August von Görlitz und Hoyerswerda her Kalau erreichte, waren vier in Regensburg neugebildete Bataillone der Division Durutte eingetroffen. Ausser dieser Division zählte das Corps jetzt 2 sächsische Infanterie-Divisionen und eine leichte sächsische Kavallerie-Brigade, so daß seine Gesamtstärke $33\frac{1}{4}$ Bataillone, 13 Schwadronen, 9 Batterien = 21,283 Mann, 68 Geschütze betrug. Vier andere, für die Division Durutte bestimmte Bataillone wurden dem General Margaron in Leipzig überwiesen.

Das bei Ostritz stehende, lediglich aus Polen gebildete, VIII. Armee-Corps unter dem Fürsten Poniatowski zählte nur 10 Bataillone, 6 Schwadronen, $6\frac{1}{2}$ Batterien = 7573 Mann, 44 Geschütze. Ein tapferer Soldat und bewährter Führer, war der Fürst seiner hohen Stellung würdig, welche er wohl vornehmlich seiner Abkunft verdankte; übrigens war er ein treuer Anhänger Napoleons und hatte alle Anerbietungen der Verbündeten ausgeschlagen. Auf dem Papiere gehörte zu dem Corps auch noch die von dem General Dombrowski gebildete Division, einschliesslich einer dem 4. Kavallerie-Corps zugezählten Kavallerie-Brigade 4 Bataillone, 8 Schwadronen, 1 Batterie = 4000 Mann, 6 Geschütze; thatsächlich ist diese Division indessen nicht mit dem VIII. Corps vereinigt worden, sondern auf einem ganz anderen Kriegsschauplatz zur Verwendung gekommen.

Dem Macdonald'schen — XI. — Armee-Corps mit dem Hauptquartier Löwenberg war ausser dem neapolitanischen Truppencorps auch noch eine westfälische Infanterie-Brigade zugeteilt worden. Die Stärke des Corps betrug 38 Bataillone, 7 Schwadronen, 12 Batterien = 24,418 Mann, 90 Geschütze. Die 3 Infanterie-Divisionen des Corps wurden jetzt von den Generalen Ledru, Gérard und Charpentier geführt.

Das XII. Corps hatte bei Bautzen und durch den nachherigen

Feldzug gegen Bülow sehr gelitten, der Ersatz war nach Zahl und Beschaffenheit durchaus unzureichend gewesen, so daß das Corps nur schwach war und viele sehr junge Soldaten zählte. Die bayerische Division Raglowich hatte überhaupt keinen Ersatz erhalten und zählte im Ganzen nur 5800 Mann, 12 Geschütze. Die beiden französischen Divisionen wurden jetzt von den Generalen Pactod und Guilleminot geführt. Von der Kavallerie, welche sich bei diesem Corps befunden, war die Dragoner-Brigade zum 1. Kavallerie-Corps zurückgekehrt, auch die westfälische Husaren-Brigade hatte abgegeben werden müssen, so daß nur noch die bayerischen, westfälischen und hessischen Chevaulegers zurückgeblieben waren, zu welchen letzteren am 15. August noch die beiden fehlenden Schwadronen stießen. Die Stärke des Oudinot'schen Corps, welches sich in der Gegend von Dahme und Baruth befand, betrug 30 Bataillone, 14 Schwadronen, 9 Batterien = 19,324 Mann, 58 Geschütze.

Das an der Nieder-Elbe stehende, von Davout befehligte XIII. Armee-Corps war durch Teilung des bisherigen I. Armee-Corps entstanden. Zu den 28 Bataillonen, welche nach Abzug Vandamme's von den ursprünglich für Davout bestimmt gewesenen 64 Bataillonen noch verblieben, waren die 3 Regimenter der Hamburger Brigade, deren 5 Bataillone auf 15 angewachsen waren, hinzugekommen, sowie 2 neu organisierte Bataillone des an der Beresina vernichteten 44. Linien-Regiments vom ehemaligen Victor'schen Corps, welche anfänglich zur Division Teste gehört hatten. Aus diesen 45 Bataillonen waren 3 Divisionen gebildet worden, die 3., welche von Anfang an für das Davout'sche Corps bestimmt gewesen war, die 40. — anfänglich Nr. 3 bis — und die 50., deren Nummer neu war. Die Nr. 40 war, wie schon gesagt, ursprünglich für die neuzubildende Weichsel-Legion offen gehalten, indessen frei geworden, da man wegen Mangels an polnischen Soldaten nur ein — in Wittenberg befindliches — Weichsel-Regiment hatte bilden können. Befehligt wurden die 3 Divisionen von den Generalen Loison, Thiébault und Vichery. Da 11 Bataillone*) als Besatzung in Hamburg belassen wurden, zählte Davout's französische Infanterie im freien Felde nur 34 Bataillone. Einschließlich der Artillerie

*) Nach Bernhardi hätte die französische Infanterie Davout's nur 43 Bataillone gezählt, von denen 10 in Hamburg verblieben wären; die Geschichte der Nord-Armee führt 45 beziehungsweise 7 Bataillone an; Rousset giebt nur die Zahl der ausgerückten Bataillone, und zwar berechnet er dieselbe auf 34. Letztere Zahl sowie die wahrscheinliche Gesamtzahl von 45 Bataillonen als richtig angenommen, giebt für die Besatzung 11 Bataillone.

und einer leichten Kavallerie-Brigade, welche gebildet war aus einem ursprünglich für das 3. Kavallerie-Corps bestimmt gewesenen Chasseur-Regiment und einem — anscheinend von dem General Dombrowski organisierten — polnischen Regiment, zählte das Corps 34 Bataillone, 5 Schwadronen, 7 Batterien = 27,034 Mann, 52 Geschütze. Hierzu stiefs nun noch das von dem Prinzen Friedrich von Hessen befehligte dänische Hülfs-corps — 13 Bataillone, 10 Schwadronen, 3 Batterien = 10,480 Mann, 24 Geschützen — so dafs Davout im freien Felde im Ganzen über 47 Bataillone, 15 Schwadronen, 10 Batterien = 37,514 Mann, 76 Geschütze verfügte. Die Infanterie des XIII. Armee-Corps, welche mit derjenigen des I. Armee-Corps eigentlich auf einer Stufe hätte stehen müssen, stand dieser doch an Güte nach, sie hatte teilweise schwächere Stämme und bestand überdies zum grossen Teil aus Ausgehobenen der 32. Militär-Division d. h. der aufständischen Gebiete an der Nieder-Elbe; die Kavallerie und Artillerie waren namentlich in Anbetracht der besonderen Verwendung des Corps numerisch sehr schwach, das Kaliber der dänischen Geschütze überdies sehr leicht.

Das im Lager von Pirna stehende XIV. Armee-Corps unter dem Marschall Gouvion St. Cyr, einem, wie schon erwähnt, hochbedeutenden Offizier, bestand aus den in der grössten Eile aus Franken herbeigezogenen 4 zusammengewürfelten Divisionen der Generale Mouton-Duvernet, Claparède, Berthezène und Razout, welche der Marschall Angereau hatte abgeben müssen. An Kavallerie erhielt das Corps das aus Polen gebildete 7. Chevauleger-Regiment, sowie die 14. Husaren und die 2. italienischen Jäger, welche letztere beiden Regimenter mit übertriebener Hast in Italien neu gebildet beziehungsweise reorganisiert worden waren und eine nur äusserst bedingte Verwendungsfähigkeit besaßen. In 51 Bataillonen, 12 Schwadronen, 12 Batterien zählte das Corps 26,149 Mann, 92 Geschütze, darunter 22,000 blutjunge Ausgehobene ohne jegliche Ausbildung.

An der Spitze der Reserve-Kavallerie stand wie in früheren Jahren wiederum der König von Neapel. Zur Zeit erst 42 Jahre alt, ein ausgezeichnete Reiter und sehr tapferer Soldat, aber ohne den Mut der Verantwortung und überdies schon schwankend in seiner Anhänglichkeit an Napoleon, genofs Murat einen seine Fähigkeiten weit überragenden Ruf; wie der Rückzug aus Russland seine Unfähigkeit zum Armeeführer bewiesen, so sollte der kommende Feldzug ihm auch den Nimbus des Reiterführers rauben. Übrigens war seine Unfähigkeit von den meisten französischen Generalen längst erkannt, die Befehlshaber der Armee-Corps suchten ihre

Reiter-Brigaden seinen Blicken zu entziehen, damit er sie nicht zu ihrem Verderben irgend einer sinnlosen Rauferei aussetze, und die tüchtigeren Kavallerieführer, wie Latour-Maubourg und Nansouty, halfen sich, indem sie die Befehle des »Kavallerie-Verderbers« in ihrer Weise oder garnicht zur Ausführung brachten.

Die bei Görlitz und Freystadt stehenden beiden ersten Kavallerie-Corps unter Latour-Maubourg und Sebastiani waren durch die von dem General Bourcier in Hannover aufgestellten Reiter, sowie durch den vom General Lebrun in Frankreich organisierten zweiten Nachschub verstärkt worden. Es zählte jetzt das 1. Corps 78 Schwadronen, 6 Batterien = 16,537 Mann, 36 Geschütze, während das 2. 52 Schwadronen, 3 Batterien = 10,304 Mann, 18 Geschütze stark war.

Dagegen war die Formation des aus Schwadronen der in Spanien kämpfenden Regimenten gebildeten 3. Kavallerie-Corps unter dem General Arrighi, das am 17. August von Leipzig her in Dahme eintraf, sehr hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Da überdies aus einem Teil der für dieses Corps bestimmten Schwadronen ein neues, 5., Kavallerie-Corps gebildet war, so zählte es statt 74 nur 27 Schwadronen mit 4 Batterien und dürfte daher auch wohl kaum stärker als 6000 Mann, 24 Geschütze gewesen sein. Die Ausbildung dieser Kavallerie war noch immer eine überaus mangelhafte, ihre Verwendungsfähigkeit daher auch eine sehr beschränkte; alle Mängel einer improvisierten Kavallerie traten hier zu Tage, wiewohl Pferde und Ausrüstung gut waren. Es kam hinzu, daß der Befehlshaber des Corps nur ein äußerst mittelmäßiger Reiterführer war, der seine Stellung ausschließlich seiner Verwandtschaft mit dem Kaiser verdankte.

Das bei Zittau stehende 4. Kavallerie-Corps war aus der Masse der polnischen Kavallerie gebildet, welche mit Poniatowski nach Sachsen gekommen war. Wiewohl ebenfalls meist aus Rekruten bestehend, bildete es doch in Folge der natürlichen Beanlagung der Polen einen sehr brauchbaren Truppenkörper. Einschließlich der von dem General Dombrowski formierten und bei dessen Division mitaufgeführten Brigade zählte das Corps in 32 Schwadronen, 2 Batterien = 4831 Mann, 12 Geschützen, ohne diese Brigade 24 Schwadronen, 2 Batterien = 3923 Mann, 12 Geschütze. In dem General Kellermann, dem Sohne des Marschall Kellermann, besaß das Corps einen bewährten Führer, der sich schon bei Marengo in glänzender Weise hervorgethan hatte.

Das bereits erwähnte, noch im Marsch auf Dresden befindliche 5. Kavallerie-Corps des General L'heritier war, wie schon gesagt, aus 20 Schwadronen der Regimenter des spanischen Kriegsschauplatzes gebildet. Von diesem Corps gilt in verstärktem Mafsstabe, was von dem dritten gesagt wurde, es bestand wohl aus den schlechtesten Schwadronen der ganzen französischen Kavallerie. Die Stärke mochte etwa 3000 Mann, 6 Geschütze betragen.

Der allgemeine Artillerie- und Ingenieur-Wesen-Reservepark der Armee zählte 8010 Mann. Derselbe bildete nicht etwa eine Reserve-Artillerie, wie vielfach angenommen ist, — als solche verwandte Napoleon die Artillerie seiner Garde — sondern bestand vielmehr nur aus einer Anzahl von Artillerie-Compagnien, bestimmt zum Ersatz der entstehenden Lücken sowie zur Bedienung von Positions-Batterien und zum Dienste in den Parks, und ferner aus einer Anzahl von Ingenieur-Truppen, sowie den nötigen Handwerker-Formationen für beide Waffen.

Endlich verfügte der Kaiser Napoleon auf dem Hauptkriegstheater noch über zwei auferhalb jeden Corps-Verbandes stehende Heerteile, denen besondere Rollen zugedacht waren; es waren dies die Abteilungen der Generale Girard und Margaron.

Was erstere Abteilung betrifft, so sollte sie sich aus den Divisionen Dombrowski und Lanusse zusammensetzen. Die schon mehrfach erwähnte Division Dombrowski zählte in 4 Bataillonen, 8 Schwadronen, 1 Batterie etwa 4000 Mann, 6 Geschütze, ohne die bei dem 4. Kavallerie-Corps bereits erwähnte leichte Kavallerie-Brigade höchstens 3000 Mann, 6 Geschütze. Die Division Lanusse war zum überwiegenden Teile aus Truppen der Garnison von Magdeburg gebildet; genaue Angaben über Stärke und Zusammensetzung fehlen, wahrscheinlich zählte sie in 12 Bataillonen, 8 Schwadronen, 3 Batterien = 11,000 Mann, 22 Geschütze. Die Truppen bestanden zum überwiegenden Teile aus Deutschen, Italienern und Kroaten und waren durchweg neugebildet; ihr Führer, der General Girard, war ein junger, höchst energischer und sehr tüchtiger Offizier.

Das zur Deckung von Leipzig, dem Hauptdepotplatz im Rücken der französischen Armee, bestimmte Observations-Corps des General Margaron war beim Ablauf des Waffenstillstandes noch in der Formation begriffen. Gebildet war das Corps aus den erwähnten 3 Bataillonen Badener, 4 Bataillonen der Division Durutte und einigen provisorischen Truppenteilen und zählte in 10 Bataillonen,

2 provisorischen Kavallerie-Regimentern und $1\frac{1}{2}$ Batterien =
7800 Mann, 10 Geschütze.

Die Gesamtstärke der auf dem norddeutschen Kriegsschauplatz
verfügbaren Armee betrug demnach in

559 $\frac{1}{4}$ Bataillonen, 395 Schwadronen, 178 Batterien =
442,818 Mann, 1284 Geschütze

oder ohne 3333 Mann, welche der Armee-Verwaltung angehörten,
in runden Zahlen

332,000 Mann Infanterie, 70,500 Reiter, 33,500 Mann Artillerie,
4000 Mann Ingenieur-Truppen

im Ganzen etwa

440,000 Mann.*)

*) Für die Zusammensetzung der großen Armee ist die Ordre de bataille zu Grunde gelegt, welche C. Rousset giebt. Dieselbe stimmt mit der von Th. v. Bernhardi in den Denkwürdigkeiten Toll's gegebenen im Wesentlichen überein, doch finden sich immerhin mehrere Abweichungen vor. Die Erklärung hierfür liegt darin, daß Rousset die Archive benutzen und nach ihnen die Einteilung für August geben konnte, während Bernhardi auf die Zusammenstellung angewiesen war, welche der General Pelet für September und Oktober veröffentlicht hat, und aus ihr die Zusammensetzung der Armee beim Beginn der Feindseligkeiten zurückgebildet hat. Die größten Verschiedenheiten finden sich bei der Garde und dem 3. und 5. Kavallerie-Corps, während es sich sonst meist nur um einzelne Bataillone und Schwadronen handelt. Die von Bernhardi gegebene Einteilung der Garde trat erst in der zweiten Hälfte des September in Kraft, bis dahin gab es nur eine Division alter Garde. Was das 3. Kavallerie-Corps anbetrifft, so hatte dasselbe von Anfang an nur 27 Schwadronen, nicht 87, wie Bernhardi auf Grund älterer Quellen anführt. Das 5. Kavallerie-Corps wird von Bernhardi überhaupt nicht aufgeführt, derselbe spricht vielmehr nur von der Division L'heritier dieses Corps, welche im August nach Sachsen gelangt sei, während die beiden anderen Divisionen erst im Oktober nachgerückt seien; es ist dies ein Irrtum, die bereitesten Teile aller 3 Divisionen rückten unter dem General L'heritier im August nach Sachsen, und wurde bei ihnen der Corps-, Divisions- und Brigade-Verband völlig aufrecht erhalten; der zum größten Teil aus Spanien herbeigezogene Rest der 3 Divisionen stiefs im Oktober zur Armee. Für die Heerteile Girard's und Margaron's giebt Rousset keine Zusammensetzung an, hier waren also die Angaben Bernhardi's beziehungsweise der Geschichte der Nord-Armee bestimmend. Für die Truppen Girard's ist die Zusammensetzung gewählt, welche in letzterem Werke enthalten ist; dieselbe erscheint genauer als die von Bernhardi gegebene, welche aus Plotho entnommen zu sein scheint, da Bernhardi erstlich das 13. Husaren-Regiment, welches am 19. August zu Girard stiefs, überhaupt nicht erwähnt und zweitens das 4. westfälische Infanterie-Regiment aufführt, welches sich in Cüstrin befand. Die Truppen Margaron's anlangend, so sind die Angaben Bernhardi's wiedergegeben desgleichen bei dem großen Artillerie- und Ingenieur-Wesen-Reservepark, den Rousset ebenfalls nicht aufführt.

Die Zahlen anlangend, so giebt Rousset nur die Gesamtstärke an, während Bernhardi auf Grund der Veröffentlichungen des General Pelet die Stärken der

Es war dies die Stärke der Feld-Armee beim Beginn der Feindseligkeiten, außerdem befanden sich noch gegen 90,000 Mann in den Lazaretten.

einzelnen Corps aufführt. Die von Pelet gegebenen Zahlen sind entnommen den von Berthier für Napoleon gefertigten Zusammenstellungen vom 6. August, nach welchen die Stärke der Armee an diesem Tage ungerechnet 3333 Mann, welche zur Armee-Verwaltung gehörten,

418,628 Mann

betragen haben soll, nämlich 312,306 Mann Infanterie, 69,707 Reiter, 32,528 Mann Artillerie, 4087 Mann Ingenieur-Truppen. Nicht enthalten sind in diesen Zahlen die Heerteile Girard's, d. h. die Divisionen Lanusse und Dombrowski, und Margaron's, durch deren Zuzählung Bernhardi auf die Zahl von

440,000 Mann

kommt, von denen 330,000 Mann Infanterie, 72,500 Reiter, 33,500 Mann Artillerie und 4000 Mann Ingenieur-Truppen, wobei die 3333 Mann, welche zur Armee-Verwaltung gehörten, ebenfalls nicht gerechnet sind.

Wie wohl der General Pelet selbst versucht, den Wert seiner eigenen Zahlen herabzusetzen, — dieselben enthielten, sagt er, nur die Effectivstärke, nicht den Präsenzstand, es sei noch ein anderer Rapport vorhanden, in dem von 301,000 Mann Infanterie und 55,000 Reitern die Rede sei, aber selbst das sei zu viel, wahrscheinlich seien die Angaben Fain's und Vaudoncourt's richtig, dafs die Armee nur 300,000 Mann gezählt habe, — so gelingt ihm dies doch nicht, denn es steht Napoleons eigenes Zeugnis sowie das seiner Marschälle St. Cyr und Marmont entgegen, daher denn auch selbst Thiers nicht unter 360,000 Mann heruntergeht.

Zu obigen Zahlen müssen nun aber noch einige Verstärkungen gerechnet werden, die bei Beginn der Feindseligkeiten eintrafen,

1. die 3. württembergische Infanterie-Brigade mit 2446 Mann, 6 Geschützen.
2. 2 Schwadronen hessischer Chevaulegers mit 338 Mann.
3. Das 5. Kavallerie-Corps mit 3000 Mann, 6 Geschützen.

Rechnet man diese, von Bernhardi zwar aufgeführten aber nicht mit eingerechneten Truppen sowie das Personal der Armee-Verwaltung hinzu, so kommt man auf die von Marmont gegebene Zahl von

450,000 Mann.

Dafs die Pelet'schen Zahlen die Präsenzstärke und nicht den Effectivstand geben, ist in neuester Zeit durch das Werk von C. Rousset bestätigt worden. Nach Rousset betrug die Stärke der französischen Armee ohne Lanusse und Margaron 425,000 Mann, mit beiden sowie den Truppen Augereau's und Milhaud's aber

460,000 Mann,

ungerechnet 90,000 Kranke. Diese Zahlen kommen also ungefähr auf dasselbe Ergebnis heraus.

Hier ist von den Bernhardi'schen Zahlen nur insofern abgewichen, als die erwähnten Verstärkungen mitberechnet, und als das 3. Kavallerie-Corps nur zu 6000 Mann berechnet, außerdem bei der Abteilung des General Margaron auch noch 200 Mann Artillerie hinzugerechnet sind. Bei einer Stärke von 27 Schwadronen, 4 Batterien hätte das 3. Kavallerie-Corps ohne die Artillerie eine Stärke von 6200 Reitern haben müssen, man wird dasselbe Alles in Allem also kaum viel höher als 6000 Mann berechnen können; in der Geschichte der Nord-Armee

Die Stärke der national-französischen Truppen, welche fast vier Fünftel der Infanterie und zwei Drittel der Kavallerie bildeten, betrug 444 Bataillonen, 255 Schwadronen, 143 Batterien, der Rest — $115\frac{1}{4}$ Bataillone, 140 Schwadronen, 35 Batterien — bestand aus den Gestellungen der Bundesgenossen. Von letzteren bestand mehr als die Hälfte, nämlich $64\frac{1}{4}$ Bataillone, 74 Schwadronen, $16\frac{1}{2}$ Batterie.

ist als mittlere Zahl für dieses Corps eine Stärke von 7000 Mann angenommen, was entschieden auch noch zu hoch gegriffen ist.

Darin, daß die Rapporte vom 6. August für die Berechnung der Stärken am 17. August zu Grunde gelegt sind, dürfte kaum eine wesentliche Fehlerquelle liegen, keinesfalls dürfte der Stand der Armee an letzterem Tage geringer gewesen sein als an ersterem; die auf Grund der Akten des französischen Kriegsministeriums in der Geschichte der Nord-Armee für das IV. und XIII. Corps gegebenen Zahlen für den 16. beziehungsweise 15. August, — für das VII. Corps und 3. Kavallerie-Corps sind in dem erwähnten Werke nur ungefähre Stärke-Angaben, für das XII. Corps die vom 1. August gegeben — zeigen gegen die hier angeführten nur so geringe Abweichungen, daß dieselben einfach durch die Verschiedenheit des Datums der Rapporte zu erklären sind. In derselben Quelle findet sich noch ein Beweis dafür, daß die bezüglichen Zahlen die Präsenzstärken geben und nicht etwa die Sollstärken, wie u. a. auch der Verfasser von „Napoleon als Feldherr“ annimmt, der die Präsenzstärke auf nur 350,000 Mann schätzt, denn es ist bei den betreffenden Corps außer derselben auch noch die Effektivstärke gegeben d. h. der Stand der Corps einschließlic der Kranken, Entsendeten u. s. w. Was die Letzteren anbetrifft, so sind dieselben weder in einem älteren Werke noch auch hier in Anrechnung gebracht, wiewohl sie nach Tausenden zählten, z. B. beim XIII. Corps 1500 Mann, und voraussichtlich später zum großen Teil zu ihren Truppen gestossen sind. Der Grund hierfür liegt in der Lückenhaftigkeit der vorhandenen Quellen. Es sei dies zum Beweise dafür angeführt, daß die in Obigem gegebenen Zahlen für die Stärke der großen Armee nicht zu hoch gegriffen sind.

Die Geschützzahlen sind im allgemeinen nach der von Rousset gegebenen Zahl der Batterien berechnet, wobei zu bemerken ist, daß die bayerischen, westfälischen und württembergischen Fufs-Batterien sowie alle reitenden zu 6, die übrigen Batterien mit Ausnahme eines Teiles der polnischen sowie einer Anzahl französischer Fufs-Batterien beim III., V., VI. und XII. Corps, welche nachweislich — d. h. gefolgert aus der bekannten Geschützzahl der betreffenden Corps — ebenfalls nur 6 Geschütze hatten, zu 8 Geschützen berechnet sind. In dieser letzteren Ausnahme liegt schon, daß die Angabe des Geschützstandes der Armee keine vollständig genaue sein kann, sondern vielmehr als höchste Zahl gelten muß. Für das I., III., IV., V., VI., VII., VIII. und XII. Corps ist die Geschützzahl genau bekannt. Die Artillerie Girard's wird meist nur zu 18 Geschützen gerechnet, da aber 7 Geschütze verloren gingen und 15 gerettet wurden, muß sie 22 Geschütze gezählt haben. Im Ganzen rechnen Bernhardi und Pelet 1200, Fain 1250, Odeleben, Thiers und der Verfasser des „*précis militaire*“ 1300 Geschütze. In der Geschichte der Nord-Armee ist die Artillerie des 3. Kavallerie-Corps wohl irrthümlicher Weise mit nur 9 Geschützen, die dänische Artillerie bei Davout dagegen zu hoch berechnet.

aus Deutschen, während die andere Hälfte sich aus Italienern, Polen, Dänen, Kroaten und Spaniern zusammensetzte. Aber auch unter den dem Namen nach französischen Truppen befanden sich außer den früher erwähnten in den Verband der französischen Armee aufgenommenen polnischen Reiter-Regimentern noch zahlreiche Deutsche, Niederländer und Italiener, umfasste doch das unmittelbare französische Gebiet einen großen Teil von Ober- und Mittel-Italien, ganz Holland, das linke Rheinufer und die deutsche Nordseeküste.

Hierzu kamen nun noch zahlreiche in zweiter und dritter Linie befindliche Streitkräfte.

Es ist bereits früher gesagt worden, daß die bayerische Regierung ein Corps von 25,000 Mann aufgestellt hatte, welches jetzt unter Wrede am Inn stand. Wenn dieses Corps nun auch thatsächlich im Oktober seine Rolle wechselte und in den Reihen des Feindes erschien, so wurden augenblicklich immerhin doch durch dasselbe nicht unerhebliche feindliche Streitkräfte in Schach gehalten.

Auch die westfälische Regierung verfügte, trotzdem sie ihre Truppen erheblich verstärkt hatte, noch über ungefähr 10,000 Mann, welche indessen zu ihrem eigenen Schutze erforderlich und überdies so ungeübt und widerwillig waren, daß der König Jerome sich mit einer französischen Leibwache umgeben mußte.

Teils ebenfalls zum Schutz der westfälischen Regierung, teils auch zur Verhütung von Einfällen feindlicher Parteigänger war bei Minden ein Observations-Corps unter dem General Lemoine zusammengesogen. Zusammengesetzt war diese Abteilung aus 7 Bataillonen,*) welche eigentlich zu Regimentern des II. Corps gehörten, sowie aus 500 Pferden verschiedener Kavallerie-Regimenter und einer Batterie, im Ganzen vielleicht 5000 Mann, 8 Geschütze stark. Als der General Lemoine im September nach Magdeburg gezogen wurde, um dort die Division Lanusse zu ersetzen, rückte in seine bisherige Stelle bei Minden der General Amey mit 3 Bataillonen Schweizer.

Zu all diesen Streitkräften kamen nun noch die Besatzungen einer großen Zahl von Festungen, welche sich in den Händen der Franzosen befanden. Abgesehen von den 45,000 Mann der Garnisonen von Danzig und derjenigen Festungen, die Napoleon noch in Polen und an der Oder besaß, welche immerhin zwar vorläufig noch einen Teil der feindlichen Streitkräfte fesselten, über die er indessen nicht

*) Nach anderen Angaben 6 oder auch 8 Bataillone.

verfügen konnte, da die genannten Festungen außerhalb seiner Machtsphäre lagen, standen in den deutschen Festungen gegen 30,000 Mann — in Hamburg 12,000 Mann, Bremen 1500 Mann, Magdeburg 3250 Mann, *) Wittenberg 2318 Mann, Torgau 2000 Mann, Dresden 4500 Mann, Erfurt 1874 Mann und Würzburg 2500 Mann.

Sodann hatte noch die Reiterei der großen Armee in Deutschland drei dem General Bourcier unterstellte Depots, welche sich in Magdeburg, Hamburg und Frankfurt a/M. befanden und anfänglich zusammen 7800 Mann zählten, später aber stärker waren. Im September wurden diese Depots nach Frankreich gezogen.

Die Feld-Armee erhielt aus all diesen Truppen keinen unmittelbaren Zuwachs, es waren aber außerdem nicht unerhebliche Verstärkungen und Ersatzmannschaften vorhanden, welche derselben im Laufe des Feldzuges zuzufliessen sollten, darunter auch die einstweilen noch fehlenden 4 Bataillone junger Garde und 8 Schwadronen Ehrengarde, welche erst im September beziehungsweise Oktober bei der Armee anlangten.

Den hauptsächlichsten Bestandteil dieser Verstärkungen bildete das zur Zeit noch in der Formation begriffene Observations-Corps des Marschall Augereau, das spätere IX. Armee-Corps. Nach Abgabe von 4 Divisionen an den Marschall St. Cyr bestand dieses Corps nur noch aus 2 Divisionen, welche 23 Bataillone, 46 Geschütze zählen sollten. Hierzu sollte nun noch eine bayerische Division stoßen, deren Gestellung indessen, wie erwähnt, unterblieb. Beim Ablauf des Waffenstillstandes war das Corps, welches sich mit Ausnahme des 113. Regiments, das ursprünglich zur Division Teste gehört hatte, aus lauter provisorischen Regimentern zusammensetzte, noch im Werden begriffen. Als das Corps später — Anfang Oktober — von Franken durch Thüringen nach Sachsen rückte, scheint es 23 Bataillone, 2 Batterien = 12,000 Mann, 16 Geschütze stark gewesen zu sein. Zwei zur Verstärkung dieses Corps bestimmte, ausschließlich aus jungen Ausgehobenen gebildete Divisionen, welche in der Folge 20 Bataillone mit ungefähr 10,000 bis 12,000 Mann stark gewesen sein mögen, befanden sich zur Zeit erst in den allerersten Anfängen ihrer Organisation; gegen Ende des Feldzuges gingen sie als Marsch-Bataillone zur Armee, bei der sie zum größten Teil aufgelöst wurden.

Mit Augereau zusammen wurde seiner Zeit auch noch das zur Zeit im Marsch auf Würzburg befindliche Kavallerie-Corps des

*) Nach Abzug der Division Lanusse.

General Milhaud nach Sachsen gezogen. Aus 17 Schwadronen gebildet, von denen 16 denselben Regimentern wie diejenigen des 5. Kavallerie-Corps angehörten, sollte es mit diesem nach seiner Ankunft bei der Armee verschmolzen werden, daher es eigentlich nur eine Verstärkung für dasselbe war und demgemäß auch die Nummer 5 bis führte. Diese unmittelbar aus Spanien kommenden 3000 alten Reiter bildeten nach ihrer Ankunft bei der Armee zweifellos den besten Bestandteil der französischen Kavallerie.

Außer durch diese geschlossenen Verbände erhielt die Armee in der Folge im Laufe des Feldzuges noch mannigfachen Zuwachs durch das Eintreffen von Ersatzmannschaften, welche als Marschtruppen formiert in größeren, meist aus allen Waffen bestehenden Abteilungen ihr nachrückten. Es war die Furcht vor den Partiegängern der Verbündeten, welche das Nachsenden kleinerer Ersatzabteilungen ausschloß und zur Bildung größerer Verbände zwang, deren Schutz die für die Armee erforderlichen Transporte anvertraut wurden. Bei der Armee angelangt, wurden diese Marschtruppen teilweise aufgelöst, teilweise aber auch wie z. B. diejenigen des General Lefol in ihren provisorischen Verbänden verwandt. Vielfach gelangten diese Marschtruppen übrigens garnicht zur Armee, sondern wurden als Besatzungen in die Etappenplätze gelegt.

Wie groß die Gesamtstärke aller dieser der Armee zufließenden Verstärkungen gewesen sein mag, ist kaum festzustellen, nach einer Angabe bei Thiers, die gewiß nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, scheint dieselbe mindestens 50,000 Mann*) betragen zu haben.

Einschließlich der für die Feld-Armee in der Bildung begriffenen Verstärkungen, sowie der Kranken und Verwundeten und einschließlic der Besatzungen und zwar auch derer der preussischen und polnischen Festungen, sowie endlich noch der bayerischen und westfälischen Truppen, über welche der Kaiser nur bedingt verfügte, betrug demnach die Gesamtstärke aller auf dem nordischen Kriegsschauplatz vorhandenen napoleonischen Streitkräfte über
700,000 Mann.

Um das von Napoleons organisatorischen Maßnahmen gegebene Bild zu vervollständigen, muß in der Kürze noch der in Italien gebildeten Armee Erwähnung gethan werden. Trotzdem während des Waffenstillstandes nicht nur die nötigen Ersatzmannschaften

*) Ohne 15,000 Mann Ersatztruppen, welche erst nach der Schlacht von Leipzig bei der Armee eintrafen beziehungsweise teilweise nach Kassel rückten.

namentlich für die bei Königswartha so übel zugerichtete italienische Division, sondern auch noch 4 Reiter-Regimenter — die 13. und 14. Husaren, die italienischen Napoleon-Drägoner und die 2. italienischen Jäger — nach Deutschland gezogen worden waren, hatte Napoleon es dennoch möglich gemacht, auf dem italienischen Kriegsschauplatz 85 Bataillone, 26 Schwadronen*) = 60,000 Mann aufzustellen, welche in 7 Divisionen**) eingeteilt waren. Den Hauptbestandteil dieser von dem Vicekönig befehligten Armee bildeten die reorganisierten französischen und italienischen Truppen des ehemaligen IV. Armee-Corps der großen Armee von 1812. Hierzu waren dann noch mehrere provisorische Halbbrigaden, ferner einige neuformierte beziehungsweise ergänzte französische, italienische und illyrische Truppen, einige Bataillone der Fremden-Regimenter und eine neapolitanische Abteilung gestofsen. Napoleon hoffte, dafs das Gros der neapolitanischen Armee, noch über 25,000 Mann, die Streitkräfte des Vicekönigs verstärken würde, allein er sollte sich hierbei ebenso verrechnen, wie bei den bayerischen Truppen des General Wrede.

Die auf dem spanischen Kriegsschauplatz stehenden Armeen hatten unter den fortwährenden Abgaben an die Neuformationen natürlich in einem hohen Grade leiden müssen, und dazu waren dann noch die großen Verluste gekommen, welche sie namentlich in der Schlacht bei Vittoria erlitten hatten. Dank dem Eifer des Marschall Soult, der in Folge dieser Schlacht als Stellvertreter des Kaisers nach Spanien geschickt worden, war es aber gelungen, diese Verluste einigermaßen zu ersetzen und die geschlagene Armee zu reorganisieren, und so zählten denn die jetzt von ihm und dem Marschall Suchet befehligten französischen Heere in Spanien zusammen zur Zeit über 100,000 Mann.

Im Inneren des Reiches standen freilich nur noch schwache Stämme und Depots, deren Stärke kaum einmal schätzungsweise angegeben werden kann. Zieht man die für die Ersatzmannschaften der großen Armee angegebenen und bereits verrechneten Zahlen ab, so dürften diese Stämme und Depots ohne dieselben im gegenwärtigen Augenblick kaum mehr als 40 bis 60,000 Mann gezählt haben. Hierzu kam nun noch eine Anzahl von Marine-Soldaten,

*) Franzosen 48 Bataillone, 10 Schwadronen, Fremden-Regimenter 3 Bataillone, Italiener 24 Bataillone, 12 Schwadronen, Illyrier 4 Bataillone, Neapolitaner 6 Bataillone, 4 Schwadronen.

**) Aufer einer Reserve-Division die Divisionen mit den Nummern 46, 47, 48, 49, 50 und 56.

sowie sehr bald auch die bereits erwähnte, von dem Senat unter dem 24. August genehmigte Aushebung von 30,000 Mann aus den 3 Klassen von 1812, 1813 und 1814, welche eigentlich zur Füllung der Lücken bei der Armee in Spanien bestimmt war.

Die Gesamtstärke aller von Napoleon und seinen Verbündeten aufgestellten Streitkräfte wird demnach im August 1813 kaum weniger als

1,000,000 Soldaten

betragen haben. Es waren dies gewaltige Massen, und wenn ihre Güte nur einigermaßen berechtigten Anforderungen entsprach, so konnte ein Napoleon getrost mit ihnen den Kampf gegen das gesamte übrige Europa aufnehmen.

Wenn man die Verhältnisse der großen Armee beim Wiederausbruch der Feindseligkeiten kurz schildern will, so kann man sagen, daß die im Frühjahrsfeldzuge erlittenen Verluste zwar in numerischer Beziehung, nicht aber in Bezug auf inneren Wert gedeckt waren, daß die Armee durch eine große Anzahl neuer Formationen von meist höchst zweifelhaften Werte verstärkt war, und daß ein Mangel an Kavallerie und Artillerie nicht mehr bestand.

Bei der Infanterie hatten sich die Verbände mehr in einander gelehrt und die Ausbildung im großen Ganzen sich entschieden verbessert. Ganz abgesehen von der alten Garde hatten namentlich die junge Garde und die Infanterie des VI. Corps bedeutende Fortschritte gemacht, so daß deren Bataillone sogar Bewegungen in Linie ausführen konnten. Daß der letztere Umstand überhaupt überliefert ist, muß für die damalige französische Infanterie als höchst bezeichnend angesehen werden. Sehr zurück war dagegen die Infanterie des II. und des XIV. Corps, von denen letztere eben erst aus Rekruten neugebildet war, während erstere in Folge der langen Entsendung des Corps in jeder Beziehung von dem großen Hauptquartier in einer Weise vernachlässigt worden war, daß sie nach einem Bericht Victor's vom 5. August kaum zu irgend welchen Hoffnungen berechnete. Bei den übrigen Corps sah es abgesehen von den zuletzt eingetroffenen Ersatzmannschaften im Allgemeinen besser aus, indessen erwarteten fast alle noch weiteren Ersatz.

Die beiden Hauptübel der Armee und namentlich der Infanterie, die Schwäche der Stämme und die große Schwächlichkeit der jungen Soldaten, hatten natürlich nicht beseitigt werden können, sondern hatten vielmehr noch zugenommen. Bei der Unmöglichkeit, die erlittenen Verluste an Offizieren und Soldaten auch nur einigermaßen zu ersetzen, wurde doch so schon jeder aus Spanien kommende

Soldat zum Unteroffizier befördert, und bei der ununterbrochenen Aufstellung neuer Formationen mußten die denselben zugetheilten Stämme natürlich immer spärlicher ausfallen. Und auch die Schwächlichkeit der Soldaten wurde immer allgemeiner, je mehr die Lücken mit Ausgehobenen von 1814 gefüllt wurden; deutschen Augenzeugen schienen diese jungen Soldaten unter der Last ihrer Ausrüstung erliegen zu müssen, und der Marschall St. Cyr, dessen Bataillone lediglich aus Angehörigen dieses Jahrganges gebildet waren, sagte von ihnen: *»ils étaient d'une faiblesse qui faisait peine à voir.«* Für eine energische Kriegführung war die Infanterie fast noch weniger angethan, als sie es im Frühjahr gewesen.

Die Kavallerie war zahlreich und der Stärke der Armee entsprechend. Die Garde-Kavallerie mit Ausnahme der Ehrengarden und die schweren Divisionen der beiden ersten Kavallerie-Corps waren leidlich, die leichte Kavallerie dagegen mit Ausnahme der polnischen Schwadronen so schlecht, daß Napoleon mit ihr im höchsten Grade unzufrieden war. Durchweg die schlechtesten Schwadronen befanden sich zweifellos bei dem 5. und demnächst dem 3. Kavallerie-Corps, dieselben waren zur Aufklärung gar nicht verwendbar und bedurften stets des Schutzes ihrer Infanterie. Was insbesondere die deutsche Kavallerie anlangt, so vertrug sich dieselbe mit der französischen sehr schlecht und war überdies unzuverlässig, ganz besonders galt dies von den westfälischen Schwadronen, welche außerdem noch eine auffallend große Zahl von gedrückten Pferden aufwiesen.

Die Artillerie war stark und im Allgemeinen auch gut; der Nachteil der Verschiedenheit und der vielfach übermäßigen Schwere des Materials hatte natürlich nicht abgestellt werden können.

Von den Bundesgenossen galten die Sachsen und die Polen als die zuverlässigsten, dagegen die Westfalen, Spanier, Kroaten und nächst ihnen die Italiener als die unzuverlässigsten.

Der Geist der Armee hatte sich im Allgemeinen nicht gebessert. Wenn sich die Soldaten auch während der Zeit der Ruhe etwas mehr an die Disziplin gewöhnt hatten, so hatte es andererseits doch auch nicht an zersetzenden Einflüssen und Eindrücken gefehlt, und so war dieselbe noch immer überaus mangelhaft, ihre Stichhaltigkeit daher im höchsten Grade zweifelhaft; es kam hinzu, daß diejenigen unter ihnen, welche den Frühjahrsfeldzug mitgemacht, statt der erhofften und ihnen vorgespiegelten Genüsse nur Entbehrungen und Anstrengungen und zwar in einer Weise kennen gelernt hatten, daß ihnen der Geschmack am Kriege vergangen war. Die Rück-

wirkung auf den jungen Nachschub war natürlich nicht ausgeblieben. Mit Ausnahme eines Theils der Subaltern-Offiziere und vielleicht auch der wenigen alten Soldaten wünschte in der Armee jeder — namentlich aber die höheren Offiziere — den Frieden.

Es zeigte sich jetzt, wie sehr Frankreich durch die vorangegangene einundzwanzigjährige Kriegs-Periode ermattet war, so dafs selbst nicht einmal die Armee oder auch nur ihre Führer die Energie Napoleons teilten, welcher ausschliesslich mit der Herstellung der Grundlagen seiner Macht d. h. der Verstärkung seiner Streitmittel beschäftigt war. Ausser bei ihm, der als Usurpator einen glücklichen Krieg gebrauchte, war das Bedürfnis nach Frieden allgemein, und jedem sagte sein Gefühl, der Kaiser hätte den Frieden haben können, es aber nicht gewollt oder bestenfalls den richtigen Augenblick verpasst. Hierzu kam, dafs in Folge des Beitritts Österreichs zu den Verbündeten jeder bis zum letzten Trainsoldaten herab von dem Gedanken an die bevorstehende ungeheure Kriegsarbeit überwältigt war, namentlich aber die Marschälle und Generale, welche sich des Gedankens nicht erwehren konnten, dafs sie es mit einer erdrückenden Übermacht zu thun haben würden. »Ce qu'il y a de fâcheux dans la position des choses,« schreibt Napoleon am 22. August an Maret, »c'est le peu de confiance qu'ont les généraux en eux-mêmes. Les forces de l'ennemi leur paraissent considérables partout où je ne suis pas.« Dies mußte verhängnisvoll werden bei den zu selbstständigen Stellen bernfenen Führern, welche mit der Zuversicht auf den guten Ausgang auch einen großen Teil der Aussichten auf Erfolg einbüßten; so machte denn nicht nur Macdonald seine Unthätigkeit von 1812 nicht wieder gut, sondern auch selbst Ney, der Tapferste der Tapferen, und Oudinot, der noch bei Bautzen neue Lorbeeren zu seinen an der Beresina erworbenen hinzugefügt hatte, ja selbst sogar der eiserne Davout, der bis dahin so recht eigentlich Napoleons Schlachtschwert gewesen, sie alle waren gegen früher wie verwandelt. Napoleon hat sich in der Folge in dem Memorial von St. Helena über seine Marschälle bitter beklagt. Er hätte sie mit Ehren und Reichtümern vollgestopft, so heifst es dort, sie aber hätten den Becher des Genusses getrunken und nach Ruhe verlangt; das heilige Feuer sei bei ihnen erloschen gewesen, sie wären lieber Marschälle Ludwigs XV. gewesen. »La fatigue et le découragement,« so fährt er wörtlich fort, »gagnaient le plus grand nombre; mes lieutenants devenaient mous, gauches, maladroits, conséquemment malheureux.« Zu verwundern war dies freilich nicht, denn wenn die französischen Generale durchschnittlich vielleicht

auch 10 Jahre jünger sein mochten als diejenigen der Verbündeten, so hatten sie dafür 2 Jahrzehnte im Feldlager zugebracht, und Nichts zehrt mehr am Lebensnerv als fortwährender Krieg, wie denn ja auch die meisten von ihnen in verhältnismäßig jungen Jahren starben.

Anderes kam hinzu. Durch Gunst und Umtriebe mannigfachster Art waren zahlreiche Personen untergeordneten Geistes bis in die höchsten Stellen hinaufgelangt, und vielfach hatten ihnen tüchtige Leute weichen müssen, weil sie nicht immer ihr Mißfallen hatten verbergen können, oder weil sie zu selbstständig gewesen. Überhaupt hatte Napoleon während seiner ganzen Laufbahn seine Generale planmäßig zur Unselbstständigkeit erzogen, so daß selbst die hervorragenderen unter ihnen wie Macdonald, Marmont, Ney und Oudinot zwar gute Unterführer, aber nur mittelmäßige Feldherren waren; die hervorragendsten unter ihnen befanden sich aber entweder wie Soult und Suchet in Spanien oder waren wie Massena und Davout ganz oder teilweise in Ungnade gefallen, so daß jener überhaupt nicht, dieser auch nur auf einem Nebenschauplatz Verwendung fand.

Ein anderer Umstand, der sich im höchsten Grade fühlbar machen sollte, war endlich noch die schon erwähnte Indisziplin unter den höheren Führern. Wohl gehorchten alle diese stolzen Marschälle und Generale noch unbedingt ihrem Kaiser, der wie wenige es verstand, sich Gehorsam zu verschaffen, aber untereinander war von Unterordnung nicht die Rede, das hatte Ney in Spanien, Oudinot in Russland und ganz neuerdings auch Reynier bewiesen, dessen kaum zu bezeichnendes Benehmen gegen Davout im März 1813 schon erwähnt wurde. »Personne dans l'armée,« so schreibt Marmont, »n'avait l'autorité nécessaire pour commander plusieurs corps d'armée à la tête desquels étaient des maréchaux. Napoléon seul pouvait se servir de semblables éléments.«

Dies alles waren Umstände, welche um so schwerer ins Gewicht fallen mußten, je mehr die Größe des Heeres und die räumliche Ausdehnung des Kriegsschauplatzes eine Teilung der Streitkräfte erforderten und es Napoleon unmöglich machten, überall zu sein. Es war ein prophetisches Wort, welches ihm Marmont am 15. August schrieb: »Je crains bien que le jour où Votre Majesté aura remporté une victoire et cru gagner une bataille décisive, elle n'apprenne qu'elle en a perdu deux.«

7.

Dresden — Kulm — Katzbach.

Beim Ablauf des Waffenstillstandes wufste Napoleon, dafs er es mit je einer feindlichen Armee in Böhmen, in Schlesien und in der Mark zu thun haben würde; er täuschte sich indessen insofern, als er die feindliche Haupt-Armee in Schlesien, in Böhmen aber nur die Österreicher vermutete, und als er überdies die Stärke der feindlichen Nord-Armee unterschätzte. Gegen letztere sollte ein Teil seiner Streitkräfte offensiv werden, während er selbst mit der Masse seiner Armee zunächst eine abwartende Haltung einnehmen wollte, um so seiner Berliner Armee Flanke und Rücken gegen die Unternehmungen der beiden anderen feindlichen Heere zu sichern.

Demgemäfs war die Verteilung der französischen Streitkräfte bei Beginn der Feindseligkeiten die folgende:

der schlesischen Armee gegenüber standen in erster Linie unter Ney

das III., V., VI., XI. Armee-Corps und das 2. Kavallerie-Corps
= 130,000 Mann, 388 Geschütze,

dahinter in zweiter Linie unter Napoleons persönlicher Führung die Garden, das II., VIII. Armee-Corps, das 1., 4. Kavallerie-Corps = 112,000 Mann, 386 Geschütze,

gegen die böhmische Armee

das I., XIV. Armee-Corps = 60,000 Mann, 168 Geschütze,
gegen die Nord-Armee

unter Oudinot das IV., VII., XII. Armee-Corps, das 3. Kavallerie-Corps = 70,000 Mann, 222 Geschütze,

unter Davout das XIII. Armee-Corps = 37,000 Mann, 76 Geschütze,

unter Girard die Divisionen Lanusse und Dombrowski = 15,000 Mann, 28 Geschütze.

Rechnet man hierzu noch das im Anmarsch befindliche 5. Kavallerie-Corps sowie die Truppen Margaron's und den Artillerie- und Ingenieur-Wesen-Park, so erhält man die früher errechnete Summe von rund

440,000 Mann,*) 1284 Geschütze.

Der Beginn der Operationen sollte dem Kaiser sofort den unliebsamen Beweis liefern, dafs die innere Linie trotz aller Vorzüge eine Zwangslage in sich schliesse, und dafs es bei einiger Energie

*) Nach Abzug der 3333 Mann, welche der Armee-Verwaltung angehörten.

des Gegners schwer sei, demselben die Initiative zu entreißen; gleichzeitig sollte er aber auch sofort erfahren, von welchem seiner drei Gegner ihm die größte Gefahr drohe.

Am 14. August — noch drei Tage vor dem für die Eröffnung der Feindseligkeiten festgesetzten Zeitpunkt — überschritt nämlich der General Blücher die Demarkationslinie und besetzte das die beiden Heere trennende neutrale Gebiet. Auf französischer Seite machte sich jetzt sofort ein großer Mangel an einheitlicher Führung bemerkbar; Ney, der den Kaiser vertreten sollte, in dieser Eigenschaft aber über keinen besonderen Stab verfügte und außerdem das Kommando über sein Corps beibehalten hatte, kümmerte sich ausschließlich um letzteres, und die Folge war, daß alle Corps-Befehlshaber in der bekannten Weise der napoleonischen Marschälle völlig unabhängig von einander handelten. Infolge dieser fehlerhaften Einrichtung wichen denn die französischen Corps auf allen Punkten bis hinter den Bober zurück, ohne dies eigentlich nötig zu haben. Bei den seit dem 18. August täglich stattfindenden, teilweise äußerst lebhaften Gefechten schlugen sich die französischen Soldaten und zwar namentlich die Infanterie im allgemeinen nicht schlecht; nur das Verhalten seiner leichten Kavallerie gab dem General Lauriston Veranlassung zu klagen.

Um das Vorgehen Blücher's zu strafen und den durch das übereilte Zurückweichen seiner Marschälle verursachten Schaden wieder gut zu machen, beschloß Napoleon, sich selber nach Schlesien zu begeben, indem er dabei die Hoffnung hegte, dort die gewünschte Entscheidungsschlacht zu finden. Die Garden und die Kavallerie Latour-Mabourg's, im Ganzen 75,000 Mann, 254 Geschütze, mußten ihn dorthin begleiten. Am 20. August in Lauban eingetroffen, liefs er am folgenden Tage sofort auf der ganzen Linie die Offensive ergreifen. Sobald indessen Blücher die Anwesenheit Napoleon's erkannt hatte, trat er sofort den Rückzug an und ging, ohne sich in eine entscheidende Schlacht einzulassen, unter heftigen Nachhut-Gefechten, die er den scharf nachdrängenden Franzosen an diesem Tage — dem 21. August — bei Löwenberg und am 23. bei Goldberg lieferte, bis hinter die Katzbach zurück. Den französischen Truppen kann das Lob nicht versagt werden, daß sie sich in diesen Gefechten gut geschlagen haben, namentlich die Infanterie des V. Armee-Corps, welches letztere an beiden Tagen die Hauptlast zu tragen gehabt, hatte eine ausgezeichnete Haltung bewiesen, und auch die Kavallerie desselben hatte Gelegenheit gefunden, die wenige Tage zuvor erlittene Scharte auszuwetzen.

Das Verhalten der Truppen hatte den Verbündeten sofort die Alles belebende Gegenwart Napoleons verraten, eine Erscheinung, die sich im Laufe des ganzen Feldzuges wiederholen sollte.

Übrigens hatte sich Napoleon nur während des Gefechts bei Löwenberg, aber nicht mehr während der Kämpfe bei Goldberg bei seiner Bober-Armee befunden; das Vorgehen der böhmischen Armee gegen Dresden hatte ihn zur Rückkehr nach dieser Stadt gezwungen, von der aus der Marschall St. Cyr ihn um Hülfe angerufen hatte. So war denn der Kaiser bereits am Morgen des 23. August mit den Garden, dem VI. Armee-Corps und der Kavallerie Latour-Maubourg's dorthin aufgebrochen. Auch der Marschall Ney war angewiesen worden, seinem Herrn für seine Person dorthin zu folgen, der bezügliche Befehl war aber ganz unglaublicher Weise so undeutlich abgefaßt gewesen, daß der Marschall geglaubt hatte, sein Corps mitnehmen zu sollen, ein Irrtum, der nicht ohne erhebliche Unzuträglichkeiten ausgeglichen werden konnte. In Schlesien blieben unter Macdonald das III., V., XI. Armee-Corps und das 2. Kavallerie-Corps zurück, das III. vorläufig jetzt von dem General Souham, das XI. ebenso von dem General Gérard befehligt.

St. Cyr's Hülferufe waren berechtigt gewesen, denn in der That war die Gefahr bei Dresden groß, da sich gegen diese Stadt die Haupt-Armee der Verbündeten in Bewegung gesetzt hatte. Dieser erdrückenden Übermacht gegenüber verfügte der Marschall, abgesehen von der zum größten Teil aus Westfalen bestehenden, kaum 4500 Mann starken Besatzung, einzig und allein über das XIV. Armee-Corps, 26,000 Mann, darunter an Infanterie 22,000 un- ausgebildete »enfants soldats«. Das inzwischen bei Dresden eingetroffene Corps des General L'héritier, dessen Reiter in dem Gefecht vor dieser Stadt bereits Gelegenheit gehabt hatten, ihre geringe Kriegstüchtigkeit zu beweisen, war jetzt gerade nach Großenhain entsendet worden. Wie ernst die Lage bei Dresden war, das mußte dem Kaiser St. Cyr's Schreiben vom 25. August klar machen. »Nous sommes bien déterminés, schreibt der Marschall, à faire tout ce qu'il sera possible: je ne puis rien garantir de plus à Votre Majesté avec d'aussi jeunes soldats«.

Aber die Hülfe war nahe. Am 23. Morgens war Napoleon mit den oben aufgeführten Corps von Löwenberg aufgebrochen, am 25. Abends standen dieselben mit den Spitzen bereits bei Rossendorf, 2 Meilen von Dresden, der Rest bis gegen Großenharthau hin, 2 Meilen weiter zurück. Hiermit aber nicht genug, hatte Napoleon auch noch das I. und II. Corps von Rumburg und Gabel aus

ebenfalls auf Dresden in Bewegung gesetzt, so daß an der böhmischen Grenze nur die Polen verblieben. Zur Sicherung der Verbindung mit Macdonald gegen die Parteigänger der Nord-Armee war L'héritier nach Grossenhain entsendet worden und hatte Marmont eine Truppenabteilung — 2 Bataillone, 5 Schwadronen, 1 Batterie — in Hoyerswerda zurücklassen müssen. Während dieses mit solchen Massen fast beispiellosen Marsches hatte Napoleon die Meldung bekommen, daß die beiden westfälischen Husaren-Regimenter des Victor'schen Corps in der Nacht zum 23. August mit Ausnahme von 2 Schwadronen geschlossen zu den Österreichern übergegangen seien; es war dies ein schlimmes Vorzeichen, und schlimmer als der materielle Verlust war der moralische Eindruck, den dieses Ereignis machen mußte.

Es ist bekannt, daß Napoleon am 25. August die Absicht gehabt hat, am folgenden Tage mit der ganzen Armee, welche er heranzuführte, die Elbe oberhalb Dresdens zu überschreiten und die Verbündeten zwischen sich und diese Stadt zu bringen. Aber die immer dringlicher werdenden Hülferufe St. Cyr's, dessen in der Nacht eingehende Meldung, daß er Dresden gegen einen am 26. zu erwartenden ernsten Angriff nicht werde behaupten können, und die Erkenntnis, daß der Marschall in Anbetracht der Beschaffenheit seiner Truppen Recht habe, zwangen den Kaiser, diesen großartigen Plan, dessen Ausführung unberechenbare Folgen hätte haben können, aufzugeben und sich damit zu begnügen, den General Vandamme mit ungefähr 40,000 Mann bei Königstein über die Elbe zu senden, während er sich selbst mit der Masse seines Heeres nach Dresden wandte.

Es war die höchste Zeit, daß die Hülfe kam. Nachdem die Spitzen der böhmischen Armee bereits am 25. vor Dresden erschienen waren, hatten die Kämpfe vor dieser Stadt am frühen Morgen des 26. begonnen. Da die 42. Division sich bei Königstein befand, so verfügte der Marschall zur Verteidigung Dresdens nur über 3 Divisionen seines Corps, 37 Bataillone, 12 Schwadronen, 10 Batterien mit ungefähr 19,000 Mann, 76 Geschütze, im Ganzen einschließlich der Garnison über kaum mehr als 23,000 Mann, wobei höchstens 20,000 Mann Infanterie. Es war daher ein für die französischen Waffen nicht hoch genug zu schätzendes Glück, daß der eigentliche Angriff der Verbündeten erst um 4 Uhr Nachmittags begann.

Napoleon hatte nicht so lange gezögert, sondern war für seine Person bereits um 9 Uhr früh in Dresden eingetroffen, wo sein unerwartetes Erscheinen, wie Bernhardi sagt, eine geradezu be-

zaubernde Wirkung ausgeübt hatte; von Mittag an hatten dann auch die Garden und um 2 Uhr die halbe Division Teste des I. Armee-Corps und das 1. Kavallerie-Corps begonnen, die Elbe zu überschreiten, so daß er vorbereitet war, wie er sich ausdrückte, den Verbündeten das Geleite zu geben. So verfügte denn der Kaiser auf dem linken Elbufer bereits über mehr als 90,000 Mann,*) 334 Geschütze, als er um 6 Uhr von der Abwehr zum Angriff überging und sich durch einen erfolgreichen Gegenstofs für den folgenden Tag den nötigen Entwicklungsraum verschaffte.

Wiewohl Napoleon in der Nacht durch das Eintreffen des II. und VI. Armee-Corps sowie der bisher entsendet gewesenen Garde-Kavallerie-Division des General Lefebvre-Desnouettes verstärkt worden war, verfügte er am 27. nach den Verlusten des vorangegangenen Tages doch kaum über mehr als 125,000 Mann, 494 Geschütze. Trotz dieser bedeutenden Minderzahl entschied sich der Kaiser aber doch für einen beide feindliche Flügel umfassenden Angriff. Während er selbst mit einem Teil der Garde unter Ney sowie mit dem VI. und XIV. Corps im Centrum die Verbündeten festhielt und durch eine lebhafte Kanonade beschäftigte, mußten Mortier und Nansouty mit 24 Bataillonen, 28 Schwadronen der Garde den rechten, Murat dagegen mit den Truppen Victor's,

*) Es waren dies außer der ständigen Garnison von Dresden:

Die Garden	59 Bat.,	49 Schw.,	212 Gesch.	—	2 Bat.,	10 Schw.,	6 Gesch.	waren unter dem General Lefebvre-Desnouettes noch auf dem rechten Elbufer.
Das XIV. A.-C.	37 "	12 "	76 "	—	die 42. Division	stand bei Königstein. —		
Die halbe Division								
Teste des I. A.-C.	8 "	— "	16 "	—				
Das 1. Kav.-C.	— "	56 "	30 "	—	die Div. Corbineau	befand sich beim Gen. Vandamme.		

104 Bat., 117 Schw., 334 Gesch.

Für den 27. kamen als Verstärkungen hinzu:

Die Kav. des Gen. Lefebvre-Desnouettes	— Bat.,	10 Schw.,	6 Gesch.	—	die beiden Bat.	blieben auf dem rechten Elbufer.		
Das II. A.-C.	37 "	2 "	76 "	—	die Brig. Reufs	befand sich mit Ausnahme eines Bat. beim Gen. Vandamme.		
Das VI. A.-C.	40 "	3 "	78 "	—	2 Bat.,	5 Schw.,	6 Gesch.	waren bei Hoyerswerda zurückgel.

77 Bat., 15 Schw., 160 Gesch.

Gesamtstärke am 27. 181 Bat., 132 Schwadr., 494 Gesch.

Teste's, Latour-Maubourg's und — anscheinend auch — der vom General Pajol befehligten Reiterei St. Cyr's den feindlichen linken Flügel umfassen. Auf dem französischen linken Flügel gelang es Mortier zwar, Boden zu gewinnen, doch fiel die eigentliche Entscheidung nicht hier, sondern auf dem rechten Flügel. Die durch den Plauenschen Grund von der Haupt-Armee getrennten 18,000 Österreicher, welche hier fochten, konnten dem Stofs der 40,000 Franzosen Murat's nicht widerstehen; sie wurden völlig geworfen und ihr linker Flügel durch die französische Reiterei um so leichter vernichtet, als das regnerische Wetter jede Fernsicht sowie den Gebrauch der Gewehre erschwerte.

Die Schlachtstage von Dresden sind Ruhmestage nicht nur für Napoleon, der sich hier noch einmal als der große Schlachtenkaiser zeigte, sondern auch für die französischen Soldaten, die unter seiner Führung und seinen Augen hier Großes geleistet haben. Am 26. hatte die Hauptlast des Kampfes auf den jungen Ausgehobenen des XIV. Corps und der jungen Garde geruht; der 27. ist einer der größten Glanztage der napoleonischen Kavallerie.

So hatte Napoleon unter den Mauern von Dresden die in Schlesien vergeblich gesuchte Schlacht gegen die feindliche Haupt-Armee gefunden und mit dem verhältnismäßig geringen Verlust von 10,000 Mann, nach den höchsten Angaben von 15,000 Mann, einen Erfolg errungen, welcher hätte entscheidend werden müssen, wenn er richtig ausgenutzt worden wäre. Alle Bedingungen hierfür waren vorhanden. Schon befand sich Vandamme mit mehr als 40,000 Mann im Rücken des Feindes, dem die Gardes, Marmont und St. Cyr unmittelbar folgten, ein beispielloses Glück winkte dem Kaiser. Aber in diesem, vielleicht dem entscheidendsten Augenblick nicht nur des ganzen Krieges sondern seines Lebens überhaupt verdunkelte sich Napoleons Stern; die matte Verfolgung wurde eingestellt, Vandamme seinem Schicksal überlassen. Das Benehmen des Kaisers erscheint hier völlig unerfindlich; in dem Zustande seiner Truppen ist für dasselbe eine Begründung nicht zu finden, denn dieselben befanden sich in einer Stimmung, das trotz der großen Anstrengungen der letzten Tage Alles von ihnen zu verlangen gewesen wäre. Die einzige zur Erklärung mögliche Annahme ist die, das Napoleon den Feind im Rückzuge über Freiberg, wohin Murat folgte, vermutet und selbst nicht geahnt habe, welchen Einsatz er hätte gewinnen können, aber auch nicht, in welcher Gefahr sein General schwebte.

Der General Vandamme hatte am 26. August die Elbe bei

Königstein überschritten. Mehr als irgend ein anderer General der französischen Armee schien er für den ihm erteilten Auftrag, in der Richtung auf das Teplitzer Thal in den Rücken der Verbündeten zu operieren, geeignet; seine durch die Aussicht auf den Marschallstab zum Höchsten angefachte Energie schien den Erfolg zu verbürgen. Sein mit Ausnahme zweier Reiter-Regimenter durchweg aus Franzosen bestehender Heerteil zählte wenigstens 40,000 Mann,*) 82 Geschütze und war zusammengesetzt aus seinem eigenen Corps (ohne die halbe Division Teste), aus einer Division des XIV. und einer Brigade des II. Corps sowie aus der 1. leichten Division des 1. Kavallerie-Corps.

Durch den heldenmütigen Widerstand der ihm entgegenstehenden schwachen russischen Kräfte aufgehalten, hatte Vandamme trotz aller Tapferkeit seiner Truppen nur langsam bis Kulm vordringen können. Hier aber stieß der französische Feldherr auf stärkere feindliche Kräfte, denen er am 29. und 30. eine Schlacht liefern mußte. Die alte Erfahrung »wer umgeht, ist umgangen« erwies sich auch hier wieder als richtig; Napoleon hatte die Verfolgung eingestellt, und so konnten sich diejenigen feindlichen Corps, welche das Gebirge noch nicht überschritten hatten, ohne gedrängt zu werden gegen Vandamme's Rücken wenden, statt selber zwischen zwei Feuer gebracht zu werden. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein; von allen Seiten gefaßt, mußte Vandamme erliegen.

Dafs auch hier die einfachsten Sicherheitsmafsregeln in Flanke und Rücken verabsäumt worden waren, ist ein Vorwurf, der mehr die Führung trifft als die Truppen, welche sich sehr brav benommen hatten. Trotz der äufserst kritischen Lage hatten diese jungen Soldaten sich bis zum letzten Augenblick meist ausgezeichnet geschlagen und zum großen Teil den Widerstand erst aufgegeben, nachdem die letzte Patrone verschossen war. Dafs sich einzelne Truppenteile, welche von den fliehenden Trossknechten der Artillerie niedergeritten worden waren, in der furchtbaren Verwirrung aufgelöst und grobe Handlungen von Zuchtlosigkeit begangen hatten,

*) I. Armee-Corps ohne die halbe Div. Teste	34 Bat.,	4 Schw.,	60 Gesch.
Brigade Reufs des II. Armee-Corps mit Ausnahme eines Bataillons	6 "	— "	— "
42. Division des XIV. Armee-Corps mit Ausnahme zweier Bataillone	12 "	— "	16 "
1. leichte Kavallerie-Division	— "	22 "	6 "
	<hr/>		
	52 Bat.,	26 Schw.,	82 Gesch.

kann eigentlich erklärlich gefunden werden. Große Anerkennung verdient entschieden die Haltung der Kavallerie, welcher es zum großen Teil gelang, sich durchzuschlagen. Die Kanoniere hatten bis zum letzten Augenblick bei ihren Geschützen ausgehalten, während die Fahrer sich zum Teil mit der Kavallerie gerettet hatten. Wenn der zweite Schlachttag von Kulm auch zu den unglücklichsten der französischen Kriegsgeschichte gehört, und wenn er auch manche dunkle Punkte enthält, so muß doch dem I. Corps nachgerühmt werden, daß es mit Ehren untergegangen ist.

Die Verluste waren außerordentliche, gegen 6000 Mann deckten das Schlachtfeld, mehr als 10,000 Mann darunter Vandamme selber — waren bereits auf dem Schlachtfelde in Gefangenschaft geraten, 80 Geschütze d. h. die gesamte Artillerie mit Ausnahme zweier nach Aussig entsendeten Kanonen, welche von der dorthin geschickten Abteilung bei ihrem eiligen Rückzuge aber auch noch stehen gelassen werden mußten, und über 200 Munitionswagen waren verloren gegangen. Was von den Truppen Vandamme's dem Verderben entronnen war, bestand nur aus Haufen von Flüchtlingen, welche durch die Wälder und Schluchten des Erzgebirges die französische Armee zu erreichen suchten, von denen jedoch noch Tausende den Verbündeten in die Hände fielen. Diejenigen aber von ihnen, denen es wirklich gelang, bis zu dem französischen Heere durchzudringen, befanden sich in der denkbar traurigsten Verfassung. Der Marschall St. Cyr, der bemüht war, die ersten Anstalten zu ihrer Ordnung zu treffen, meldete am 31. August, es möchten ungefähr noch 10,000 Mann sein, die immer noch einen brauchbaren Heerteil bilden könnten, aber er fügte den bedenklichen Nachsatz hinzu »s'ils parviennent à se rassurer un peu.«

Die Ordnung dieser Trümmer wurde dem General Mouton-Lobau übertragen, den Napoleon für das Kommando über das zu reorganisierende I. Armee-Corps ausersehen hatte. Von den 34 Bataillonen des I. Armee-Corps, welche bei Kulm gefochten, fanden sich unmittelbar nach der Schlacht nur 263 Offiziere, 5361 Mann, also noch nicht ein Viertel ihrer ursprünglichen Stärke, ein, aus denen 18 schwache Bataillone gebildet wurden. Nachdem zu diesen Resten die 8 Bataillone des General Teste sowie anscheinend*)

*) Eine unbedingt zuverlässige Angabe über die Zusammensetzung des reorganisierten I. Armee-Corps hat sich nicht auffinden lassen. Selbst das allgemein als Quelle benutzte „tableau de la grande armée en septembre et octobre 1813“, welches der General Pelet veröffentlicht hat, ist nicht durchaus zuverlässig; dasselbe giebt für das I. Armee-Corps dieselbe Zusammensetzung, welche

auch noch 2 Bataillone des XIV. Corps und auch noch eine fernere Anzahl Versprengter — etwa 3000 Mann — hinzugekommen waren, wurden aus all diesen verschiedenen Bestandteilen 3 Divisionen zu 10 Bataillonen gebildet, wobei anscheinend 2 neuformierte Bataillone. An Artillerie sollte das Corps 60 Geschütze erhalten, ausser den 16 Geschützen der Division Teste noch 44 von anderen Corps abzugebende,*) doch scheint diese Zahl nicht erreicht zu sein; die Bedienung mußte der Artilleriepark stellen, die Bespannung hatte sich dagegen zum großen Teil durchgeschlagen, zum Teil wurde sie auch mit den Geschützen abgegeben. Sehr schwach aber nur war die Kavallerie, welche kaum 300 Pferde zählte. Mit der größten Thatkraft vorgehend, gelang es dem General Lobau, in den ersten September-Tagen die Neubildung des Corps im Wesentlichen durchzuführen; trotz aller erwähnten Verstärkungen zählte dasselbe aber doch kaum 14,000 Mann.

Etwas besser als den Truppen des I. Corps war es der 42. Division des XIV. Corps ergangen, welche auf dem rechten Flügel gekämpft, und von der sich viele Soldaten in die Berge gerettet hatten; von ihren 6 bis 7000 Mann waren ungefähr 4000 Mann davon gekommen. Nach Abzug der beiden an das I. Corps abgegebenen Bataillone mochte die Stärke des XIV. Corps einschliesslich der erwähnten Division noch ungefähr 20,000 Mann betragen.

Sehr starke Verluste hatte die Brigade Reufs des II. Corps erlitten, welche im Centrum gekämpft hatte. Rechnet man die Verluste des Corps bei Dresden sowie den durch den Abfall der westfälischen Kavallerie-Brigade verursachten Anfall, so dürfte dasselbe, einschliesslich der Trümmer der gedachten Brigade, zur Zeit wohl kaum mehr als 21,000 Mann stark gewesen sein.

Sonach betragen die Verluste, welche diese 3 Corps seit Beginn des Feldzuges gehabt, gegen 30,000 Mann, und rechnet man hierzu noch die Verluste der Garde, des VI. Corps und des 1. Kavallerie-Corps, von welchem letzteren Teile ja ebenfalls den unglücklichen Zug nach Böhmen mitgemacht hatten, so ergibt sich hieraus für die auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes verwandten Truppen ein Gesamtverlust von mehr als 36,000 Mann, 82 Geschütze. Waren die Verluste der Verbündeten wohl auch noch gröfser, so lag darin

es vor der Schlacht bei Kulm gehabt hat. Hierauf wird später noch zurückgekommen werden.

*) Von Torgau wurden nach dem 27. August 1 Fufs- und 1 reitende westfälische Batterie zur Armee gezogen, deren Verbleib nicht festzustellen ist, vielleicht sind sie dem I. Armee-Corps zugeteilt worden.

doch ein großer Unterschied, daß diese über einen reichlichen Ersatz verfügten, während die französische Armee auf kaum nennenswerte Nachschübe zählen konnte.

Hiermit aber nicht genug, sollte sich Marmont's prophetisches Wort noch mehr als bewahrheiten, nicht nur daß Vandamme vernichtet war und Oudinot einen Misserfolg erlitten hatte, der weiter unten geschildert werden wird, aus Schlesien kam jetzt auch noch die Nachricht von der Niederlage Macdonald's.

Als Napoleon am 23. August von Löwenberg nach Dresden zurückgekehrt war, hatte er in Schlesien den Marschall Macdonald mit dem Auftrage zurückgelassen, die schlesische Armee über Jauer zurückzutreiben, sich dann mit dem Hauptteil seiner Kräfte an der Bober-Linie zwischen Bunzlau und Hirschberg aufzustellen und von hieraus soweit mit dem Feinde Fühlung zu halten, daß derselbe weder nach Böhmen noch nach den Marken abmarschieren könne.

Die Mittel, über welche Macdonald zur Erfüllung dieser Aufgabe verfügte, waren ansehnlich bemessen und setzten sich aus dem III., V., XI. Armee-Corps und dem 2. Kavallerie-Corps zusammen. Von den 11 Infanterie-Divisionen, welche die Bober-Armee zählte, bestanden 8 Divisionen und 2 Brigaden aus Franzosen, eine Division und eine Brigade aus Deutschen — Hessen, Badenern und Westfalen — und 2 Brigaden aus Italienern; die Kavallerie bestand mit Ausnahme von 2 deutschen und 2 italienischen Regimentern durchweg aus Franzosen. Die 3 Infanterie-Corps hatten Lützen und Bautzen mitgemacht; die großen Verluste — namentlich des III. Corps — waren durch blutjunge Rekruten in jeder Beziehung unzureichend ersetzt worden; von den älteren Soldaten hatten diejenigen des V. Armee-Corps sich im Frühjahrsfeldzuge durch ihre mangelhafte Disziplin hervorgethan. Die Kavallerie stand derjenigen der schlesischen Armee sowohl an Zahl als an Güte erheblich nach, namentlich was die leichten Schwadronen anbetrifft. In 137 Bataillonen, 77 Schwadronen, 42 Batterien sollen die 4 Corps beim Beginn der Operationen eine Gesamtstärke von 102,600 Mann, 304 Geschütze gehabt haben, in den bisherigen Gefechten hatten sie aber bereits erhebliche Verluste*) erlitten, so daß die Armee im gegenwärtigen Augenblick kaum mehr als 90 bis 95,000 Mann stark gewesen sein dürfte.

Der an der Spitze der Armee stehende Marschall Macdonald war ein tüchtiger und erprobter General, der schon mehrfach selbst-

*) Allein das V. Armee-Corps hatte laut Meldung Lauriston's an den Kaiser in den Kämpfen vom 19., 21. und 23. August 5000 Mann verloren.

ständig geführt hatte, und den, wie schon gesagt, Napoleon sehr schätzte; dennoch war die Wahl keine glückliche, da er der allgemeinen Schwarzseherei der französischen Generale verfallen war und überdies, wie Napoleon selber äufserte, kein Glück hatte. Von seinen Corpsführern waren Souham und Gérard in ihren Stellungen neu, beide aber bewährte Divisions-Generale; von Lauriston und Sebastiani wurde bereits erwähnt, daß ihre Verdienste auf einem anderen Gebiete als dem der Truppenführung lagen.

Da Macdonald das Wiedereintrücken des — wie oben erwähnt — irrtümlicher Weise zurückgegangenen III. Corps in die Schlachtlinie abwarten mußte, so konnte er erst am 26. August die unterbrochene Offensiv-Bewegung auf Jauer wieder aufnehmen. Die ihm für diese Operation zur Verfügung stehenden Kräfte werden nach Zurücklassung der Division Ledru am Bober immer noch über 80,000 Mann, 288 Geschütze betragen haben, von denen indessen auf die zur Umfassung des linken feindlichen Flügels in das Gebirge entsendete Division Puthod des V. Armee-Corps am 26. nicht zu rechnen war.

Auch Blücher hatte auf die Kunde von der Umkehr Napoleons sofort wieder die Offensive ergriffen, und so kam es schon am 26. zur Entscheidung. Da sich beide Teile in der Offensive befanden, so ist die Schlacht an der Katzbach, wie sie in der Folge genannt wurde, so recht eigentlich eine Rencontre-Schlacht, bei der alle Vorteile auf Seiten Blücher's waren, der auf den Zusammenstoß rechnete, während Macdonald, dessen Truppen überdies im Augenblick des Zusammentreffens in den Engpässen der wütenden Neisse steckten, den Gegner erst bei Jauer zu treffen erwartete. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein.

Während auf seinem rechten Flügel der Marschall selbst mit dem V. Corps von Goldberg aus auf dem linken Ufer der wütenden Neisse vorgehend dem russischen General Langeron ein nicht ungünstiges Gefecht lieferte, hatten im Centrum die Corps von Gérard und Sebastiani bei Kroitsch, woselbst der ohne jede Sicherung an der Spitze marschierenden Masse der leichten Kavallerie durch die preussischen Vortruppen ein höchst unliebsamer Empfang bereitet worden war, die Katzbach überschritten. Nach Überwältigung dieses Widerstandes versuchten sie es nun, in mehreren Kolonnen über die wütende Neisse gehend, die jenseitige Hochfläche zu erreichen; um sich auf derselben mit dem III. Corps zu vereinigen, welches die Katzbach weiter unterhalb überschreiten sollte. Ohne die einfachsten Vorsichtsmaßregeln vorrückend, wurden hier aber die in Folge der

höchst mangelhaften Marschanordnung durcheinandergekommenen und daher nur vereinzelt und außerdem ohne einheitliche obere Leitung zur Verwendung gelangenden Truppen überraschend von dem Gros der schlesischen Armee angegriffen. Es kam hinzu, daß Fernsicht und Gebrauch der Gewehre durch Wind, Regen und Hagel in hohem Grade erschwert und das Übergewicht der gegnerischen Reiterei dadurch noch vermehrt war, während von der eigenen Kavallerie die Kürassier-Division in Folge vorheriger Kreuzung mit dem III. Corps erst sehr spät eintraf. Die Franzosen erlitten eine vollständige Niederlage, die Kavallerie rifs die Infanterie mit fort, und in grenzenloser Verwirrung wurden beide unter Verlust aller Geschütze die steilen Hänge hinabgeworfen und mußten über die inzwischen stark angeschwollene und jetzt nur noch auf Brücken zu überschreitende Neisse zurückgehen, wobei viele von ihnen ertranken. Die Schlacht war bereits verloren, als 2 Divisionen und die Kavallerie des durch schlechte Wege und Marschirrtümer aufgehaltenen III. Corps anlangten, welche indessen in Anbetracht der Lage und bei der bereits eingetretenen völligen Dunkelheit bald wieder zurückgingen, ohne sich in einen ernstlichen Kampf einzulassen.

Von der französischen Armee waren im Laufe der Schlacht 6 Infanterie-Divisionen und fast die gesamte Kavallerie auf dem Schlachtfelde erschienen, über 50,000 Mann,*) 170 Geschütze, von denen aber die Hälfte der Infanterie, nämlich die beiden Divisionen des III. und eine des XI. Corps, welche letztere überhaupt nicht bis auf die Hochebene gelangt war, garnicht zur Verwendung gelangt war. Diese 3 Divisionen waren denn auch ziemlich ungerupft davon gekommen, nur daß die des XI. Corps ihre sämtlichen Fahrzeuge verloren hatte.

Wenn die französische Armee aus lauter kräftigen und geschulten Soldaten bestanden hätte, so würde, wie die Verhältnisse nun einmal lagen, die Schlacht zwar wohl auch verloren gegangen sein, jedenfalls aber wäre die Scharte wieder auszuwetzen gewesen, war doch kaum die Hälfte der Infanterie — 6 Divisionen von 11 — ins Gefecht gekommen. Und von diesen 6 Divisionen war überhaupt nur eine einzige, welche mit der Kavallerie im Centrum gekämpft

*) Vom III. Armee-Corps die Divisionen Albert und Ricard = 24 Bataillone,
 Das V. Armee-Corps ohne die Division Puthod = 24 „
 Das XI. Armee-Corps ohne die Division Ledru = 24 „
72 Bataillone.

Außerdem die gesamte Kavallerie mit Ausnahme einiger kleineren Abteilungen bei den Divisionen Ledru, Puthod und dem Rest des III. Armee-Corps.

hatte, wirklich scharf mitgenommen worden, während der linke Flügel überhaupt kaum zur Verwendung gekommen, der rechte Flügel aber sogar vom Erfolg begünstigt gewesen war. Aber diese jungen Soldaten, welche die Masse der Infanterie ausmachten, waren zu schwach und erst zu kurze Zeit bei der Fahne, als daß sie die Eigenschaften hätten haben können, welche den eigentlichen Soldaten erst ausmachen, die physische und moralische Kraft, um den Strapazen und Eindrücken einer Niederlage zu widerstehen. So wurde die Schlacht, im Grunde genommen ein Reitergefecht, die Veranlassung zu einer Katastrophe.

Der Rückzug der französischen Armee ging theils auf Bunzlau, theils über Goldberg auf Löwenberg. Das III. Corps, an dessen unversehrte Divisionen sich die Heerteile des Centrums, soweit sie die Ordnung bewahrt, angeschlossen hatten, ging mit diesen vereinigt auf Bunzlau zurück, welcher Ort unter großen Anstrengungen und erheblichen Verlusten, aber in leidlicher Ordnung am 28. August erreicht wurde.

Der Strom der Flüchtlinge hatte sich unterdessen auf Goldberg gewandt, wo die ersten von ihnen bereits am Abende des 26. angelangt waren. Im bunten Gemisch folgten dann im Laufe der Nacht ununterbrochen grössere und kleinere Abteilungen aller Waffen, meist vom XI. Corps. Die Verwirrung erreichte den Höhepunkt, als in der Frühe des anderen Tages das V. Armee-Corps, bei welchem sich Macdonald selber befand, eintraf und mit Gewalt Bahn zu brechen begann. Wenn dieses Corps am vorhergehenden Tage auch nicht unglücklich gekämpft hatte, so waren bei den ehemaligen Cohorten-Männern doch jetzt bereits die Wirkungen des nächtlichen Rückzuges erkennbar, und so wurde dieses Zusammentreffen für die Truppen Lauriston's im höchsten Grade verhängnisvoll; bald zeigten sie die Spuren vollster Auflösung. Vergebens versuchten die Führer, die durch das unaufhörliche Regenwetter und die Kälte abgestumpften, durch den Marsch in dem knietiefen Schlamm erschöpften und dabei hungernden Soldaten in den Gliedern festzuhalten; unter Wegwerfung ihres Gepäcks und ihrer durch die Nässe unbrauchbar gewordenen Gewehre verliessen dieselben die Reihen, theils um zu marodieren, theils um in den Häusern Schutz gegen die Unbilden der Witterung zu finden. Zu Tausenden fielen die Nachzügler in die Hände der rastlos verfolgenden feindlichen Kavallerie, vor deren schwächsten Abteilungen ganze Schaaren die Flucht ergriffen, Geschütz und Gepäck ihnen überlassend. Die Verluste steigerten sich, da das Austreten der angeschwollenen Gebirgswasser den

Marsch in hohem Grade verzögerte. Die Auflösung war eine vollständige, kaum dafs noch 5000 Mann einige Ordnung hielten, der Rest bestand aus einer wirren Masse. Als die ersten Flüchtlinge bereits am Morgen des 27. vor Löwenberg erschienen, liefs der Kommandant die Thore schliessen, und so grofs war der Eindruck der Niederlage, dafs viele von ihnen sich in den angeschwollenen Bober warfen und denselben zu durchschwimmen versuchten. Als dann die Masse der Flüchtlinge und die schwachen, noch einigermaßen geordneten Truppenreste vor der Stadt eintrafen, war die Bober-Brücke nicht mehr benutzbar, und so mufste der Rückzug bis Bunzlau auf dem rechten Flufsufer fortgesetzt werden. Endlich wurde letztere Stadt am 29. erreicht und der Bober bei derselben überschritten; was Macdonald an Truppen noch mit sich führte, befand sich im Zustande vollster Auflösung und in der elendesten Verfassung und verdiente kaum noch die Bezeichnung als Truppe.

Bei Bunzlau befand sich jetzt die ganze Macdonald'sche Armee auf dem linken Bober-Ufer vereinigt, es fehlte nur noch die in das Gebirge entsendet gewesene Division Puthod, von der man keinerlei Nachricht hatte. Bei dem entschiedenen Widerspruch der Generale Souham, Lauriston und Sebastiani, welche erklärten, der Zustand ihrer Truppen erlaube keine Unternehmung zu Gunsten des General Puthod, der letzte Rest von Zucht und gutem Willen würde dabei verloren gehen, entschlofs sich Macdonald schweren Herzens, die Division ihrem Schicksal zu überlassen.

In noch höherem Grade als der Rest des V. Corps hatte diese unglückliche Division die Schrecknisse des Rückzuges durchgemacht, auf dem sich auch bei ihr dieselbe Auflösung gezeigt hatte. In einer aufgefangenen Meldung Puthod's heifst es: »trotz aller Bemühungen hätten sich drei Viertel der Soldaten in Häuser und Wälder geworfen; weder Güte noch Drohungen oder Schläge hätten etwas vermocht, die Antwort wäre stets dieselbe, dafs es besser sei, gefangen zu werden, als vor Elend umzukommen.« Nirgends über den Bober hinüber könnend und sich selber überlassen, erlagen die letzten Reste der Division nach mannhafter Gegenwehr am 29. August bei Löwenberg den verfolgenden Russen. Am 15. August hatten die 13 Bataillone Puthod's 364 Offiziere, 7491 Mann gezählt, davon sollen nur 254 Mann über den Bober zurückgekehrt sein.

Am letzten Tage des so ereignisreichen Monat August stand die Macdonald'sche Armee hinter dem Queis. 7 bis 8000 Flüchtlinge stiefsen wieder zur Armee, trotzdem fehlte aber noch die doppelte Zahl.

Bei Görlitz wurde die Armee am 1. September durch die Polen aufgenommen, welche bisher bei Zittau gestanden hatten. Einschließlich derselben verfügte Macdonald jetzt wieder über ungefähr 70,000 Mann, 255 Geschütze, er hatte also seit dem 23. August 30 bis 35,000 Mann verloren, darunter allein 20,000 Mann*) als Gefangene, sowie 105 Geschütze, 300 Munitionswagen und fast sämtliche übrigen Trains. Am härtesten war das V. Corps betroffen, beim Beginn der Operationen hatte es einschließlich der Division Puthod 28,000 Mann, 74 Geschütze gezählt, wahrscheinlich war es sogar noch etwas stärker gewesen, am 31. August war seine Stärke bis auf 6000 Mann, 300 Pferde, 42 Geschütze herabgesunken; durch das Eintreffen einzelner Abteilungen und zahlreicher Flüchtlinge wuchs es jetzt wieder auf 12,263 Mann an. Bei den anderen Corps sah es, wie Lauriston an den Kaiser berichtete, nicht ganz so schlimm aus: »das III. Corps hätte die Schlacht nicht mitgemacht, das XI. wäre durch die unversehrte Division Ledru verstärkt worden, und auch das 2. Kavallerie-Corps, welches sich am 26. unter ungünstigen Bedingungen geschlagen hätte, befände sich in einem gutem Zustande.«

Trotz dieser Lauriston'schen Schönfärberei war die Verfassung der Macdonald'schen Armee eine trostlose und rechtfertigte des Marschalls Meldung: »Sire, votre armée du Bober n'existe plus.« Etwa 10,000 Mann waren ohne alle Waffen, der Rest ohne Munition, da die vorhandene verbraucht oder durch die Nässe verdorben war. Wiewohl keine eigentliche Panik herrschte, war die Entmutigung sowie die Zuchtlosigkeit innerhalb der Armee doch groß, und furchtbar litt dieselbe durch Desertion. Odeleben erzählt, wie Anfang September die mutlosen Versprengten der Macdonald'schen Armee verhungert, zerlumpt und waffenlos auf Seitenwegen an Dresden vorübergeschlichen sein, und daß sie alle versucht hätten, den Rhein zu erreichen. Macdonald that alles Mögliche, um wieder Ordnung in die Massen zu bringen, aber er fand nur geringe Unterstützung, denn bis in die oberen Stellen hinein herrschte eine völlige Gleichgültigkeit, so daß er an dem Erfolge verzweifelte und um Enthebung von seinem Kommando bat. Er sowohl wie Lauriston forderten dringend die Anwesenheit Napoleons als das einzige Mittel, um die Armee neu zu beleben; der Marschall schloß seinen Bericht mit den Worten: »Si dans ce moment cette armée s'expose à un échec, il y aura dissolution totale.«

*) In dem Armeebefehl Blücher's vom 1. September sind 18,000 Gefangene, 103 Geschütze, 250 Munitionswagen angegeben; diese Zahlen vermehrten sich aber in den ersten Tagen des Septembers noch um etwas.

Um wenigstens etwas dem Unheil bei der Bober-Armee zu steuern, ordnete Napoleon unter dem 3. September die Absendung von Gendarmerie-Kolonnen unter der Führung von Generalstabs-Offizieren an, welche die Flüchtlinge aufsammeln und nach Bautzen bringen sollten, bis zu welchem Ort Macdonald seinen Rückzug fortgesetzt hatte. An demselben Tage wurden ebendahin auch 4000 Gewehre, 6000 Paar Schuhe und 55 gefüllte Munitionswagen gesandt; weitere 5000 Gewehre folgten. Bis zum 7. September hatte der General Sorbier bereits 5 bis 6000 Artillerie-Schuß und 480,000 Patronen an Macdonald gesandt, das wollte aber in Anbetracht des Bedarfs wenig sagen, und Napoleon tadelte den General deshalb auch scharf, indem er hinzufügte, derselbe möge das Vierfache senden.

Mit all diesen Mafsregeln war es aber noch nicht gethan, das kühne Vordringen Blücher's erforderte gebieterisch Napoleons Anwesenheit. Während das I., II. und XIV. Armee-Corps gegen die böhmische Armee stehen blieben und L'héritier bei Grossenhain belassen wurde, eilte der Kaiser selber mit den Gardes und den Corps von Marmont und Latour-Maubourg dem Marschall Macdonald zu Hülfe. Am 4. September in Bautzen angelangt, zog er bereits am folgenden Tage in Görlitz ein, nachdem an beiden Tagen lebhafte Gefechte bei Hochkirch und Reichenbach stattgefunden, in welchen die französische Kavallerie in Folge der unvorsichtigen Führung Murat's recht bedeutende Verluste erlitten hatte. Da Blücher der Schlacht auswich und sich zurückzog, so ging auch Napoleon sehr bald wieder nach Dresden zurück.

Die kurze Anwesenheit des Kaisers genügte nicht, die tiefen Wunden zu heilen, welche die Armee erlitten, und welche er schnellen Blickes vollauf erkannt hatte. Macdonald war zwar von Napoleon in höchst ehrenvoller Weise behandelt worden und hatte auch das Kommando über die Armee behalten müssen, desto übler aber war es den übrigen Generalen ergangen, namentlich war Sebastiani von dem durch die furchtbare Unordnung in die entsetzlichste Stimmung versetzten Kaiser in empörender Weise heruntergemacht worden. Das Nachspiel von Napoleons Anwesenheit bei der Bober-Armee bildet die nachstehende, so berühmte gewordene Ordre vom 6. September:

»Tout soldat qui quitte ses drapeaux, trahit le premier de ses devoirs. En conséquence, Sa Majesté ordonne:

Article 1^{er}. Tout soldat qui quitte ses drapeaux sans cause légitime sera décimé. A cet effet, aussitôt que 10 isolés seront

réunis, les généraux commandant les corps d'armée les feront tirer au sort, et en feront fusiller un.

Article 2. Le major général est chargé de l'exécution du présent ordre.

Bautzen, le 6 septembre 1813.

Napoléon.◀

Unter demselben Tage wurden auch die von dem Kaiser für notwendig erachteten Umänderungen in der Formation der einzelnen Corps der Macdonald'schen Armee angeordnet. Das III. Corps, von Anfang an das stärkste, welches am wenigsten gelitten hatte, mußte von seinen 5 Infanterie-Divisionen zwei abgeben, die Division Marchand, um dem schwer erschütterten XI. Corps einen Halt zu geben, und die Division Albert, um bei dem V. Corps die Division Puthod zu ersetzen, deren schwache Reste der Division Maison einverleibt wurden.

Zwei für die gesamte französische Armee von 1813 im höchsten Grade charakteristische Erscheinungen hatte der Feldzug der Bober-Armee zum ersten Male in ihrem vollen Umfange zu Tage treten lassen, die Folgen des schlechten Verpflegungswesens und die Nachwirkungen der Katastrophe von 1812.

War bereits im Zustande der Ruhe die Verpflegung der Soldaten eine durchaus unzureichende gewesen, so blieb dieselbe meist ganz aus, sobald die Bewegungen begonnen hatten. Die Truppen waren gewöhnt, aus der Hand in den Mund zu leben, und dieses Verfahren hatte man trotz der Erfahrungen des russischen Feldzuges beibehalten. Was früher bei den kleinen Heeren im raschen Bewegungskriege und in reichen Ländern angängig und sogar vorteilhaft gewesen, hatte man bei den jetzigen Massenheeren und der den Schauplatz wenig wechselnden Kriegführung in ausgesogenen Gegenden beibehalten; die Soldaten nahmen einen kleinen Vorrat mit und erhielten im Übrigen Geld. So konnte es nicht ausbleiben, daß, wie schon früher gesagt, Mord und Brand, Raub und Plünderung das Heer begleiteten; selten hat wohl eine Armee in Feindesland dergartig gehaust wie die französische in Schlesien im Jahre 1813. Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten; bald waren die Vorräte des Landes erschöpft, der dringendste Bedarf an Lebensmitteln war nicht mehr aufzutreiben, weite Requisitionen mußten ausgeführt werden, und die jungen Soldaten blieben nicht nur vor übermäßiger Anstrengung sondern auch vor Hunger liegen. So war es nur natürlich, daß bei jedem Marsch Wege und Stege von Nachzüglern wimmelten, von denen die wenigsten zur Fahne zurückkehrten, die meisten aber sich entweder verloren und nach Hause

gingen oder in Gefangenschaft gerieten. Zwar hatte sich dies auch schon bemerkbar gemacht, so lange es vorwärts gegangen war, im vollen Umfange war es aber doch erst fühlbar geworden, als man zurückgehen mußte, verfolgt von einem rastlosen Feinde, der alle Nachzügler aufgriff. Aber auch bei denen, welche bei den Fahnen ausgehalten, hatte sich die so schon so überaus lose Mannszucht in Folge der mangelhaften Verpflegung noch mehr gelockert, und haarsträubende Thaten waren in dieser Beziehung vorgekommen. Zum großen Teil hierin muß die Ursache dafür gesucht werden, daß der Rückzug der Bober-Armee nach der Schlacht an der Katzbach so verhängnisvoll wurde.

Auf diesem Rückzuge hatten sich die Nachwirkungen der russischen Katastrophe in einer außerordentlichen Weise fühlbar gemacht. Während früher die französischen Truppen mit Lust und Zuversicht in den Krieg gezogen waren, zeigten dieselben jetzt ihre frühere Tapferkeit nur noch unter dem Einfluß der gewaltigen Persönlichkeit Napoleons, und so groß war der Unterschied in ihrem Verhalten, daß aus demselben die Verbündeten stets sofort seine Anwesenheit erkennen konnten. Es war dies nicht nur bei den jungen Soldaten der Fall, auch die alten vollbrachten im Allgemeinen wirklich nennenswerte Thaten nur noch unter den Augen des Kaisers. Die anfänglichen Erfolge hatten die Niederlage von 1812 aus dem Gedächtnis verdrängt, jetzt nach den Misserfolgen war die Erinnerung an dieselbe um so schärfer hervorgetreten, als der Eindruck des persönlich jüngst Erlebten hinzugekommen war, und während des ganzen übrigen Feldzuges litt die Armee unter dieser Erinnerung, namentlich die Kosaken-Furcht war epidemisch.

8.

Groß-Beeren — Dennewitz.

Auch im Norden hatten die Ereignisse einen für die französischen Waffen höchst ungünstigen Verlauf genommen.

Hier hatte Napoleon von Anfang an offensiv sein wollen, und, wie schon gesagt, in dieser Absicht 3 verschiedene Heerteile gegen die feindliche Nord-Armee in Bewegung gesetzt:

Oudinot, um von Süden her den Hauptschlag zu führen,

Davout, um durch ein Vorgehen von Hamburg aus die Rückzugslinie des Feindes zu bedrohen und dadurch möglichst starke feindliche Kräfte von Oudinot abzuziehen, endlich

Girard von Magdeburg aus, um zwischen beiden ein Verbindungs-Corps zu bilden.

Von der Ansicht ausgehend, daß es Oudinot um so leichter sein werde, die ihm entgegenstehende »nuée de mauvaises troupes« — Landwehren und Kosaken — zu zerstreuen, als er deren Oberbefehlshaber nur wenig zutraute, hatte Napoleon die Mittel für dieses Unternehmen nur kärglich bemessen. Nur 70,270 Mann, 222 Geschütze*) — 99¼ Bataillone, 52 Schwadronen, 32 Batterien — darunter etwa 9 bis 10,000 Reiter, waren es, welche das Heer Oudinot's bildeten, ein buntes, kaum zur Hälfte aus Franzosen bestehendes Völkergemisch, dessen Wert noch hinter seiner Zahl zurückstand. Von 9 Infanterie-Divisionen bestanden nur vier ganz oder doch überwiegend aus Franzosen, eine aus Italienern, eine aus Württembergern, zwei aus Sachsen und eine aus Bayern. Die leichten Kavallerie-Brigaden der Armee-Corps bestanden durchweg aus Deutschen, das Kavallerie-Corps zwar aus französischen Schwadronen, aber aus den schlechtesten der ganzen Armee. Die französischen Infanterie-Regimenter des IV. und XII. Corps waren zwar gut, hatten aber für die im Frühjahrsfeldzuge erlittenen starken Verluste nur den allgemeinen mangelhaften Ersatz der französischen Infanterie erhalten; die französischen Regimenter des VII. Corps waren, wie früher erwähnt wurde, aus unsicheren Heerespflichtigen, eingefangenen oder zurückgekehrten Deserteuren und sogar aus Verbrechern gebildet. Von den Bundesgenossen desertierten die Italiener und Westfalen**) bei jeder Gelegenheit haufenweise, die übrigen hielt nur die Furcht und der Gehorsam gegen ihre Landesherren bei Napoleons verhaßten Fahnen; für die zuverlässigsten galten noch die sächsischen Truppen.

Die Persönlichkeit der Unterführer that das Ihrige, um Oudinot's Aufgabe zu erschweren, zwei militärisch wenig ausgezeichnete dafür aber anspruchsvolle kaiserliche Günstlinge und ein tüchtiger aber verbitterter Corps-General, der zu den schwierigsten Untergebenen der ganzen Armee gehörte. Es kam hinzu, daß Oudinot, ebenso wie Ney bei dem Beginn der Feindseligkeiten in Schlesien, das Kommando über sein Corps hatte behalten müssen, und daß kein besonderer Armeestab gebildet war. Die Folge hiervon war, daß der Marschall, zweifellos gegen Napoleons Meinung, sein Verhältnis zu den anderen Corps-Generalen mehr als das eines Beraters denn eines Vorgesetzten auffaßte, was bei der natürlichen Milde seines

*) Einschließlich der 3. württembergischen Infanterie-Brigade, welche erst am 20. August bei der Armee eintraf.

**) Bei dem XII. Armee-Corps befand sich ein westfälisches Kavallerie-Regiment.

Charakters ein thatkräftiges Auftreten gegen Männer wie Bertrand und Reynier ausschloß. Es waren dies Umstände, welche um so mehr in das Gewicht fielen, als Oudinot zwar ein sehr erprobter Corps-General war, aber noch niemals ein derartiges selbstständiges Kommando gehabt hatte. Der Marschall selbst sah seine Aufgabe denn auch nicht so leicht an wie sein Herr, die Erfahrungen seines Feldzuges gegen Bülow vor der Waffenruhe, in welchem er keine Lorbeeren gesammelt hatte, so wie die trüben Bilder, welche er sich wie die anderen Generale von der Zukunft machte, ließen ihn keinen günstigen Ausgang erwarten; so versuchte er denn, das Kommando abzulehnen, doch vergebens.

Am 17. August hatten die Feindseligkeiten begonnen, am 19. trat der Marschall nach vollendeter Versammlung seiner Armee bei Baruth seine Operationen an, indem er sich zunächst mit seiner Armee links schob, um sich Girard zu nähern und um eine gesicherte Operationsbasis zu gewinnen. Statt nun aber seinen Weisungen gemäß kräftig vorzugehen, blieb er am 20. stehen und durchbrach erst an den beiden folgenden Tagen in 3 Kolonnen die von den preussischen Vorposten verteidigte Überschwemmungslinie der Nahe und Notte, sich jedesmal mit einer halben Tagesleistung begnügend. Das Verhalten seiner Truppen in diesen ersten Gefechten schien im Allgemeinen Oudinot's Befürchtungen nicht rechtfertigen zu wollen, dieselben schlugen sich nicht schlecht, und namentlich zeigten die Bataillone der Division Durutte am 22. bei Wittstock nicht nur viel Mut, sondern auch eine große Geschicklichkeit in der Benutzung des Geländes und seiner Hilfsmittel.

Am folgenden Tage setzte Oudinot seinen Vormarsch durch den nördlich der Überschwemmungslinie gelegenen Waldstrich in drei durch mehr oder minder bedeutende Bodenhindernisse getrennten Kolonnen fort, rechts das IV. Corps mit der ihm zugetheilten leichten Kavallerie des XII. Corps, in der Mitte das VII., links das XII. Armee-Corps und das 3. Kavallerie-Corps; die bayerische Division war an der Überschwemmungslinie zurückgeblieben. Das IV. Corps machte im Laufe des Vormittags einen zaghaften Versuch, den von Tautenzien's Landwehren verteidigten Ausgang von Blankenfelde zu öffnen, und als derselbe infolge der schlechten Haltung der Italiener, welche allein in das Gefecht kamen, nicht sofort glückte, ging Bertrand nach Jühnsdorf zurück, um das Öffnen des Weges durch das Vorgehen der mittleren Kolonne abzuwarten.

Dagegen gelang es der an der Spitze der letzteren marschierenden sächsischen Division Sahr in den Nachmittagsstunden den von einer

schwachen preussischen Abteilung verteidigten Waldausgang bei Grofs-Beeren zu öffnen. Da letztere zurückging, die Zeit überdies auch schon vorgeschritten war und ein sehr heftiger Regen fiel, glaubte Reynier, der hier sein ganzes Corps mit Ausnahme zweier Bataillone*) — etwa 20,000 Mann, 68 Geschütze — zur Stelle hatte, dafs für diesen Tag Nichts mehr zu erwarten sei, und liess seine Truppen bei Grofs-Beeren Biwaks beziehen. In diesem Augenblick, es war gegen 6 Uhr und die Truppen eben mit der Einrichtung ihrer Lagerplätze beschäftigt, erfolgte der preussische Angriff. Die trübe Witterung und die den damaligen französischen Truppen eigene Vernachlässigung der einfachsten Sicherheitsmafsregeln, welche sich hier auch auf ihre Verbündeten ausgedehnt, hatten es den Preussen ermöglicht, unbemerkt fast auf Kanonenschufsweite heranzukommen. Wiewohl eigentlich überfallen, schlug sich die in und unmittelbar bei Grofs-Beeren den rechten Flügel bildende Division Sahr, unterstützt von der gesamten Artillerie des Corps, ausgezeichnet, aber in der rechten Flanke umfaßt, erlag sie der Übermacht, wobei 2 Bataillone buchstäblich vernichtet wurden. Die Lage der sächsischen Infanterie, war um so schwieriger, als der stündflutartige Regen dieselbe auf das Bajonett beschränkte, wodurch die grofse Überlegenheit der preussischen Reiterei um so empfindlicher wurde. Reynier hatte, sobald er die Lage erkannt, alles Mögliche gethan, seine Bemühungen scheiterten aber jetzt an dem gänzlichen Versagen der zur Aufnahme der Sachsen vorgeführten französischen Bataillone der Division Durutte, welche von panischem Schrecken ergriffen sich unter Wegwerfung vieler Gewehre in den Wald von Grofs-Beeren retteten. Das Gefecht hatte sich zu schnell abgespielt, als dafs die bei Neu-Beeren den linken Flügel bildende sächsische Division Lecoq hätte eingreifen können; dieselbe mußte jetzt den Abzug des Corps auf Löwenbruch decken.

Von der linken Flügel-Kolonne der Armee, welche am Nachmittage ohne Kampf Ahrensdorf erreicht hatte, war die Infanterie-Division Guilleminot und die Reiter-Division Fournier auf den Kanonendonner hin zur Unterstützung Reynier's vorgegangen, indessen war nur letztere, aber auch erst nach Beendigung der eigentlichen Schlacht und nach Eintritt völliger Dunkelheit bis auf den Kampfplatz gelangt, wo sie teils niedergemacht, teils zersprengt worden war. Das XII. Corps ging ebenfalls noch in der Nacht bis hinter die Nuthe zurück.

*) 1 Bataillon Niesemenschl bei der Bagage, 1 Bataillon Maximilian als Besatzung in Luckau.

Wiewohl eigentlich nur die mittlere Kolonne von einer Niederlage betroffen war, so erzeugte dieselbe dennoch in der ganzen Armee eine überaus gedrückte Stimmung. Es kam hinzu, daß die Verluste des VII. Corps — 3100 Mann, 13 Geschütze, 60 Munitionswagen — anfänglich so erheblich erschienen, daß Reynier nicht glaubte, in den nächsten Tagen wieder zur Offensive übergehen zu können, und sich bestimmt gegen ein derartiges Beginnen aussprach. Zu schwach, um diesen Widerstand und diese Eindrücke zu überwinden, gab Oudinot nach und trat mit der Armee den Rückzug nach Wittenberg an, bei welcher Festung ein verschanztes Lager bezogen wurde. Wiewohl eine eigentliche Verfolgung nicht stattfand, daher denn auch die Schlacht bei weitem nicht so verhängnisvoll wurde als die an der Katzbach, so war dieser Rückzug doch für die französische Armee überaus beschwerlich, da die an sich sonst nur kleinen Märsche wegen der großen Überlegenheit der feindlichen leichten Kavallerie und wegen der schlechten Beschaffenheit der eigenen, von der Infanterie stets in Gefechtsformation zurückgelegt werden mußten.

Im Lager bei Wittenberg litt die französische Armee außerordentlich, namentlich war der Futtermangel groß, daher die Pferde denn auch haufenweise fielen; allein die beiden Divisionen Morand und Fontanelli büßten 81 Proviantwagen ein und mußten sogar 8 Geschütze wegen Mangels an Bespannung nach Wittenberg zurückschicken.

Der Gesamtverlust Oudinot's während seines kurzen Feldzuges und im Lager bei Wittenberg dürfte bedeutender gewesen sein, als bisher im allgemeinen angenommen wurde. Beim Beginn des Feldzuges hatte die Armee in ihren drei Armee-Corps und einem Kavallerie-Corps eine Stärke von 70,270 Mann gehabt, am 4. September zählten dieselben Truppen nur noch 61,270 Mann d. h. 9000 Mann weniger. Der Verlust muß aber noch größer gewesen sein, denn nachweislich hatten das IV. und XII. und wahrscheinlich auch das VII. Armee-Corps Verstärkungen erhalten, die mit 2000 bis 3000 Mann wohl kaum zu hoch berechnet sein dürften, so daß der Gesamtverlust auf mindestens 11,000 Mann zu schätzen ist. Rechnet man hiervon 4000 Mann auf die Kämpfe des 23. August, etwas reichlich 2000 Mann auf die übrigen Gefechte, während in Luckau, welches als befestigter Etappenpunkt hergerichtet und mit 1000 Mann meist vom VII. Corps und 8 schweren Geschützen besetzt war, diese weiteren 1000 Mann verloren gingen, so muß der Abgang an Kranken, Deserteuren u. s. w. über 4000 Mann betragen haben.

Ungleich schlimmer als Oudinot erging es dem General Girard. Lauter neuformierte und zusammengewürfelte Truppen der verschiedensten Nationalitäten unter seinem Befehl vereinigend, dabei nur schwach mit Kavallerie versehen, sollte dieser General von Magdeburg aus in der Richtung auf Berlin vorgehen. Da die beabsichtigte Vereinigung mit der zum Vorrücken von Wittenberg aus bestimmten Division Dombrowski nicht zu Stande kam, lediglich auf sich selber angewiesen, verfügte der General nur über die Division Lanusse, 12 Bataillone, 8 Schwadronen, 3 Batterien, höchstens 11,000 Mann, 22 Geschütze. Ohne die Möglichkeit einer Verbindung mit weit entfernten Heerteilen Oudinot's und Davout's, inmitten einer feindseligen Bevölkerung, einem Feinde gegenüber, der über eine zahlreiche leichte Reiterei verfügte, war für Girard's Vormarsch die größte Vorsicht geboten. Sobald dieser General daher die erste Kunde von dem Verlust der Schlacht von Groß-Beeren erhielt, trat er denn auch, fortwährend von Kosaken umschwärmt, sofort seinen Rückmarsch an, auf dem er am 27. August von dem preussischen General v. Hirschfeld angegriffen und aufs Haupt geschlagen wurde. Die vornehmste Quelle der Niederlage war auch hier die große Sorglosigkeit der Franzosen gewesen, welche es möglich gemacht, daß sie am hellen Tage im Lager überfallen wurden; in dem darauf folgenden erbitterten Kampfe waren die zweckmäßigsten Maßnahmen Girard's an dem vollständigen Versagen seiner Truppen gescheitert, welche teils niedergemacht, teils zersprengt worden waren. Nur 3500 Mann, 15 Geschütze sollen sich im elendesten Zustande, ohne Waffen, Tornister und Schakos nach Magdeburg gerettet haben, davon in einiger Ordnung aber nur etwa 1700 Mann Infanterie und 45 Reiter. Dieser Heerteil war gänzlich vernichtet und fiel für die Folge aus, seine Trümmer konnten nur noch innerhalb der Wälle Magdeburgs Verwendung finden. — Der General Dombrowski war mit seiner Avantgarde überhaupt nicht über Jüterbog hinausgekommen.

Ähnlich wie Girard, wenn auch in größeren und daher nicht ganz so schwierigen Verhältnissen, befand sich Davout inmitten einer feindlich gesinnten Bevölkerung, einem an Reiterei sehr überlegenen Gegner gegenüber und ohne jede Verbindung mit der übrigen Armee. Zwar setzte sich sein Corps abgesehen von der dänischen Division mit Ausnahme eines polnischen Reiter-Regiments ausschließlich aus französischen Truppen zusammen, aber dieselben waren ebenfalls erst neu formiert und bestanden mit Ausnahme der notwendigsten Stämme aus neuen Offizieren und jungen, unaus-

gebildeten Soldaten, von denen über die Hälfte Holländer und Niederdeutsche aus den rechtsrheinischen Departements und daher im höchsten Grade unzuverlässig waren. So lichteten sich denn die Reihen seines Corps durch Desertion in einer Weise, daß die allerstrengsten Mafsnahmen gegen die Truppen notwendig wurden. Diese schlechte Beschaffenheit seiner Soldaten ist die einzige Erklärung für das sonst geradezu unerklärliche Verhalten des ›eisernen Marschalls«, von dem man nach den glänzenden Leistungen von 1806 und 1809 Anderes hätte erwarten sollen, denn er war nicht der Mann, der allgemeinen Schwarzseherei der kriegsmüden französischen Generale anheim zu fallen. Statt durch ein kräftiges Vorgehen feindliche Kräfte von Oudinot abzuziehen, fesselte Davout kaum das ihm gegenüber stehende schwächere und bunt zusammengewürfelte Wallmoden'sche Corps und zog sich nach einem schwächlichen, auf die Kunde von Gros-Beeren eingestellten Offensivversuch in seine starke Stellung hinter die Stecknitz zurück, um dort während des ganzen übrigen Feldzuges einen müßigen Zuschauer abzugeben.

Napoleon hatte sich auf das Unternehmen gegen Berlin verbißen und trotz der großen Verluste der beiden letzten Augustwochen beschlossen, dasselbe durch den Marschall Ney wiederholen zu lassen. Diese Verluste waren in der That ganz außerordentliche; im besonderen hatte:

Die Oudinot'sche Armee . . .	etwa	9,000 Mann,	13 Gesch. *)
General Girard		7,500 »	7 »
Die Corps der Bober-Armee . .	gegen	42,000 »	105 »
Die Corps unter seinem eigenen			
Befehl		36,000 »	82 »

verloren, im Ganzen über

94,500 Mann, 207 Geschütze.

Da die Reste des Girard'schen Heerteils — 3500 Mann, 15 Geschütze — für den Feldkrieg gänzlich ausfielen, außerdem 8 Geschütze des IV. Armee-Corps nach Wittenberg zurückgeschickt waren, endlich noch in obiger Zahl die Verluste Davout's, L'héritier's und der Polen noch nicht einmal enthalten sind, so zählte die französische Armee jetzt gewiß über 100,000 Mann, 230 Geschütze

*) Die Verluste der Berliner Armee betragen eigentlich 11,000 Mann, waren indessen zum geringen Teil gedeckt worden. Die 8 Geschütze, welche in Luckau verloren gingen, sind nicht mitgerechnet.

weniger, als sie bei Beginn der Feindseligkeiten gezählt hatte, also nur noch etwa

337,000 Mann, 1054 Geschütze.*)

Rechnet man von dieser Summe nun noch die Truppen Davout's ab, so kommt man zu dem Ergebnis, daß Anfang September die Stärke der französischen Armee in Sachsen nur noch gegen

302,000 Mann, 978 Geschütze

betrug. Die Verteilung dieser Truppen war am 4. September die folgende:

gegen die böhmische Armee standen das I., II., XIV. Armee-Corps = 55,000 Mann, 168 Geschütze,

die Armee Ney's bestand aus dem IV., VII., XII. Armee-Corps, dem 3. Kavallerie-Corps und der Division Dombrowski = 65,000 Mann, 207 Geschütze,

die Armee Macdonald's umfaßte jetzt das III., V., VIII., XI. Armee-Corps und das 2., 4. Kavallerie-Corps = 70,000 Mann, 255 Geschütze,

unter Napoleons persönlicher Führung trafen in und bei Bautzen ein die Garden, das VI. Armee-Corps und das 1. Kavallerie-Corps = 95,000 Mann, 332 Geschütze,

bei Grosenhain gegen die Parteigänger der Nord-Armee das 5. Kavallerie-Corps, bei Leipzig der General Margaron, in Dresden der große Artillerie-Park = 17,000 Mann, 16 Geschütze.

Die Verschiebung des Machtverhältnisses zu Ungunsten Napoleons war eine außerordentliche, denn während er über keinen nennenswerten Ersatz verfügte, wurden die an sich schon sehr viel geringeren Verluste seiner durch ihre Erfolge gehobenen Gegner durch zahlreiche Ersatzmannschaften und das Herannahen der russisch-polnischen Reserve-Armee überreich gedeckt. Daher wäre er denn auch in der That kaum in der Lage gewesen, die Armee Ney's stärker zu machen, selbst wenn er gewollt hätte, er hielt dies aber auch nicht einmal für geboten, da seiner Meinung nach der Mißerfolg von Groß-Beeren Oudinot's Unentschlossenheit nicht aber der Unzulänglichkeit von dessen Mitteln zuzuschreiben war. Er mag in dieser Annahme bestärkt worden sein durch Bertrand, der, um seinem Herren etwas Angenehmes zu sagen, berichtet hatte, die Armee sei weit entfernt davon, entmutigt zu sein, das IV. Corps sei sogar besser geworden. Es ist früher schon gesagt

*) Ohne das Personal der Heeresverwaltung.

worden, welche Schwierigkeit für Napoleon in dieser wie in den anderen Stellen so auch in der Armee allgemeinen Augendienerei lag, da er sich nicht einmal auf die Berichte seiner nächsten Vertrauten verlassen konnte und dadurch zu mancherlei Mißgriffen veranlaßt wurde. Dafs gerade im Gegenteil der Geist der Truppen durch die Schlacht von Groß-Beeren und den folgenden Rückzug erheblich gelitten hatte, sollte Ney sehr bald erfahren. Am 3. September bei der Armee angelangt, musterte der Marschall am folgenden Tage die Truppen, um dieselben durch seine glänzende Erscheinung und die Aussicht auf die erneute Offensive zu begeistern, wurde indessen anscheinend überall mit grofser Gleichgültigkeit aufgenommen.

Das so schon nicht übergrofse Vertrauen des neuen Oberbefehlshabers auf einen glücklichen Ausgang seines Unternehmens mußte durch diesen Empfang natürlich einen neuen Stofs erhalten. Es war dies um so schlimmer, als dem Marschall außer dieser Zuversicht auch noch andere sehr wichtige Eigenschaften für seine neue Stelle fehlten. War Ney auch zweifellos eine der glänzendsten Erscheinungen unter den napoleonischen Generalen, so hatte er doch noch niemals eine ähnliche selbstständige Stellung gehabt, sondern sich stets nur als Unterführer, meist unter den Augen seines Kaisers hervorgethan, und es fehlte ihm daher die Erfahrung eines derartigen Kommandos. Unter diesen Umständen wurde die Stelle eines Stabschefs bei ihm um so wichtiger, als er Fremden gegenüber ebenso störrisch auf einer vorgefaßten Meinung beharrte, wie er von Bekannten leicht sich lenken liefs. Es war daher eine entschieden unglückliche Mafsregel, dafs sein Stab aus ihm mehr oder minder unbekanntem Offizieren der Corpsstäbe der Berliner Armee zusammengesetzt wurde, und dafs er eigentlich nur seinen zum Chef bestimmten bisherigen ersten Adjutanten, den Oberst le Clouet, kannte; ein erspriessliches Zusammenwirken war nicht möglich.

Die Armee des Marschalls war im Wesentlichen dieselbe, welche Oudinot gegen Berlin geführt hatte, deren Verluste in durchaus unzureichender Weise nur durch die Division Dombrowski und einige geringe Nachschübe an Ersatzmannschaften und Genesenen gedeckt waren.

Das IV. Armee-Corps hatte in seiner Zusammensetzung keine Veränderung erfahren, nur war es sowohl an Kopffzahl als an Geschützzahl etwas schwächer, da 8 Stück nach Wittenberg zurückgeschickt waren; seine Stärke betrug 19,208 Mann, 66 Geschütze.

Vom VII. Armee-Corps war in Luckau das Bataillon des Regiments Maximilian gefangen genommen worden, außerdem waren die beiden Bataillone des Regiments Low wegen der großen Verluste bei Grotz-Beeren in eins verschmolzen worden. Dafür wurden nun die beiden Bataillone des zur Division Dombrowski gehörenden 2. polnischen Regiments — 1200 Mann — der Division Durutte zugeteilt, so daß die Zahl der Bataillone unverändert war. 13 Geschütze waren bei Grotz-Beeren verloren gegangen. Die Stärke des Corps betrug am 4. September 18,003 Mann, 55 Geschütze.

Das XII. Armee-Corps hatte Nachschub erhalten und war außerdem durch die 8 Schwadronen der Brigade Krukowiecki der Division Dombrowski verstärkt worden, so daß es jetzt 20,718 Mann, 58 Geschütze zählte.

Das 3. Kavallerie-Corps endlich noch, welches bisher etwas über 300 Mann verloren haben mochte, und dessen am 23. August zersprengte Division Fournier wieder neugeordnet worden war, mag gegen 5700 Mann, 24 Geschütze gezählt haben.

Der Rest der Division Dombrowski — das 14. polnische Infanterie-Regiment und eine Batterie, etwa 1500 Mann, 6 Geschütze — befand sich nicht bei der Feld-Armee, und war möglicher Weise in Wittenberg zurückgelassen.

Die Gesamtstärke der Ney'schen Feld-Armee betrug demnach 63,629 Mann, 201 Geschütze,*) dieselbe war also nicht unerheblich schwächer als es die Oudinot'sche Armee gewesen.

Die Corps-Generale waren dieselben geblieben, sogar Oudinot hatte — ein verhängnisvoller Mißgriff — das Kommando seines Corps behalten, wodurch eine Quelle unaufhörlicher Reibungen mit dem neuen Ober-Kommando geschaffen war.

Am 5. September trat Ney mit seinen 3 Corps, denen je eine Division des Kavallerie-Corps zugeteilt war, die Offensive an, indem er mit der Armee aus dem Lager von Wittenberg in der Richtung auf Jüterbog rechts abmarschierte. Das preussische Corps Tauentzien, auf welches die Armee an diesem Tage bei Zahna stieß, konnte dem übermächtigen Angriff nicht widerstehen und mußte nach lebhaftem Gefecht zurückgehen. Das XII. französische Corps hätte hier einen glänzenden Erfolg erreichen können, doch benutzte Oudinot die Gelegenheit nicht, sei es aus übertriebener Vorsicht, sei es aus Übelwollen gegen Ney.

*) In der Geschichte der Nord-Armee ist das 3. Kavallerie-Corps mit 7000 Mann, 9 Geschütze berechnet, daher die Stärke der Ney'schen Armee in derselben auf 64,929 Mann, 186 Geschütze angegeben ist.

Am folgenden Tage — dem 6. September — setzte Ney den Vormarsch mit einer selbst für damalige französische Armeen kaum glaublichen Sorglosigkeit fort, ohne Kavallerie vor sich oder in der Flanke zu haben, so daß die Anwesenheit des preussischen Corps v. Bülow in der linken Flanke der Armee unbemerkt blieb. Nächst der vorgefaßten Meinung Ney's, daß es nicht zur Schlacht kommen werde, in Folge deren er die Meldung des General Franquemont, aus dessen Lager man die preussischen Biwaks teilweise hatte sehen können, nicht berücksichtigte, war es vornehmlich die schlechte Beschaffenheit seiner 9000 Pferde starken Kavallerie, welche den Marschall in Unklarheit liefs; die deutsche Reiterei war unzuverlässig, und die französischen Schwadronen hatten einen so geringen Halt und wurden von einer solchen Kosakenfurcht beherrscht, daß sie im Gefecht stets des Schutzes ihrer Infanterie bedurften, und daß Patrouillen von ihnen nicht vorzubringen waren.

Das IV. Armee-Corps, bei welchem sich heute auch die polnische Kavallerie-Brigade befand, stiefs zuerst auf den Feind; es war dies das preussische Corps Tauentzien, mit welchem jede Fühlung nach dem Gefecht des vorangehenden Tages verloren gegangen war, und welches jetzt zwischen Dennewitz und Jüterbog dem weiteren Vordringen der französischen Armee entgegentrat. Die französische und württembergische Infanterie schlug sich gut, ebenso auch die polnische Kavallerie, welche letztere indessen zu schwach war, um die schlechte Haltung der französischen Reiter gut machen zu können. Fortgerissen von seinem feurigen Temperament, vergafs Ney, der hier persönlich zur Stelle war, den Oberfeldherren ganz und gar, war wieder ausschliesslich Corps-General und nahm Bertrand die Führung ganz aus der Hand. Indem er nun mit aller Macht die Entscheidung hier auf seinem rechten Flügel suchte, vernachlässigte er ganz die linke Flanke, gegen welche die Masse des preussischen Corps v. Bülow anrückte, während ein Teil des letzteren Tauentzien zu Hülfe eilte, wodurch Bertrand geworfen wurde. Gegen Bülow wandte sich Reynier, der die Division Durutte zu Bertrand hatte senden müssen, und versuchte mit seinen beiden sächsischen Divisionen das Vordringen des Feindes aufzuhalten; die Sachsen schlugen sich heldenmütig, aber der Übermacht gegenüber hatten sie einen schweren Stand. In dieser Krisis machte sich auf französischer Seite das Fehlen jeder höheren Leitung im höchsten Grade fühlbar; nachdem sich Ney für seine Person mitten in das heftigste Gefecht begeben hatte und alles Andere darüber vergafs, der Oberst le Clouet aber ziemlich im Anfang der Schlacht gefangen

genommen war, fehlte in dem so überaus mangelhaft zusammengesetzten Armeestabe jede geeignete Persönlichkeit, welche hätte eingreifen können. Hierzu kam nun noch die feindselige Stimmung zwischen Ney und Oudinot, welcher letzterer, sich allzu wörtlich an die ihm gewordenen Befehle haltend erst aufgebrochen war, nachdem man in seinem Quartier den heftigen Kanonendonner schon seit 2 bis 3 Stunden gehört hatte. Vergebens versuchte Reynier Oudinot's Unterstützung zu erhalten; zu gehorsam dem von den persönlichen Kampfeindrücken eingegebenen Rufe Ney's folgend, marschierte er hinter dem VII. Corps fort nach dem rechten Flügel. Ehe das XII. Corps dort ankam, war links aber schon die Entscheidung gefallen, die Sachsen über den Haufen geworfen und das XII. Corps mit fortgerissen, ohne zum Kampf gekommen zu sein; die Bayern allein bewahrten ihre Ordnung und deckten den Rückzug.

Die Niederlage war eine vollständige; nur die deutschen und polnischen Truppen sowie die Bataillone der Division Morand hielten noch zusammen, während die Divisionen Guilleminot, Pactod, Durutte und Fontanelli, von denen erstere beide garnicht, letztere beide eigentlich nur wenig ins Gefecht gekommen waren, sich völlig auflösten. Der Rückzug artete in wilde Flucht aus; die Trainsoldaten schnitten die Stränge durch und ließen die Fahrzeuge stehen, Waffen und Gepäck, Verwundete und Versprengte bedeckten die Felder und ließen erkennen, in welcher Auflösung sich die geschlagene Armee befand, in der jeder Befehl aufgehört hatte.

In zwei wirren Massen ging der Rückzug auf Torgau beziehungsweise auf Dahme, bei welchem letzteren Orte die Division Morand am folgenden Tage noch ein heftiges Gefecht zu bestehen hatte, in dem das 23. Linien-Regiment fast aufgerieben wurde. Indisciplin und Panik, diese beiden Erbfeinde französischer Soldatenehre, traten auf diesem Rückzuge in ihre vollsten Rechte. Vor einigen Tausend russischen Reitern, die etwas reitende Artillerie mit sich führten, ergriffen das ganze IV. und XII. Corps am 8. September bei Torgau die Flucht, wobei das 13. Linien-Regiment der Division Morand ebenfalls beinahe ganz vernichtet wurde. Die Division hatte eine Reihe hervorragender Waffenthaten vollbracht, die hier einen wenig würdigen Abschluss fanden.

Anfangs schien nicht einmal die Elbe den Rückzug aufhalten zu können, viele flohen bis zur Mulde und noch weiter; Ney selber, der in Torgau mit seinen Generalen versucht hatte, einige Ordnung in die entmutigten und völlig haltlosen Massen zu bringen, ging

am 10. September bis Wurzen zurück, mußte aber auf Napoleon's ausdrücklichen Befehl sein Hauptquartier nach Torgau zurückverlegen.

Die Verluste der Ney'schen Armee waren außerordentliche und betragen 26 bis 27,000 Mann, 80 Geschütze, 412 Wagen.*) Ungefähr 13,500 Mann waren in Gefangenschaft geraten, der Rest war tot, verwundet oder versprengt. Wenn auch der größte Teil der Versprengten sich wieder einfand, so daß aus ihnen in Torgau 8 Bataillone für den Festungsdienst gebildet werden konnten, welche eine Gesamtstärke von 7635 Mann erreichten, so fielen dieselben doch für die Feld-Armee aus. Ney selber schätzte am 15. September die Stärke seiner 3 Infanterie-Corps nur noch auf zusammen 28,000 Mann Infanterie, die des Kavallerie-Corps auf 4000**) Reiter.

*) In der Geschichte der Nord-Armee sind die Verluste der Ney'schen Armee für die Tage vom 5. bis 8. September auf 23,247 Mann, 53 Geschütze, 412 Wagen berechnet. Als Quelle haben teilweise Rapporte gedient, teilweise sind Verhältniszahlen angenommen. Diese Zahlen ändern sich aber, wenn man den Abgang bis zum 15. September hinzuzählt, der wohl noch auf Rechnung der Katastrophe vom 6. gesetzt werden muß. Bernhardi und mit ihm die meisten und zuverlässigsten Schriftsteller nehmen an, daß die Stärke der Ney'schen Armee gegen Ende der zweiten Septemberwoche 36,000 bis 37,000 Mann betragen habe, wie dies auch oben angegeben ist, die Armee muß demnach gegen 26,000 bis 27,000 Mann verloren haben. Da 13,500 Mann gefangen waren, 7635 Versprengte in Torgau gesammelt wurden, würden bei einem Gesamtverlust von 27,000 Mann nur ungefähr 6000 Mann an Toten, Verwundeten und solchen Versprengten übrig bleiben, welche nicht aufgegriffen wurden, deren Zahl, wie noch gezeigt werden wird, sehr groß war. Diese Zahl würde sogar gering erscheinen, wenn man nicht annehmen wollte, daß sich unter den Gefangenen und Versprengten zahlreiche Verwundete befunden haben werden, sowie daß die Zahl der in Torgau aufgegriffenen Versprengten anfänglich vielleicht auch noch geringer gewesen ist. Was den Verlust an Geschützen anbelangt, so giebt Pelet denselben auf 53 Stück an, und ist diese Zahl auch in die Geschichte der Nord-Armee übernommen worden, wobei noch bemerkt ist, daß in derselben eine Anzahl von Geschützen enthalten sein dürfte, welche nachweislich in Torgau vorgefunden wurden. In dem Bulletin des Kronprinzen von Schweden ist von 80 eroberten Geschützen die Rede, und diese Zahl findet sich auch bei den meisten Schriftstellern. Bernhardi sagt, auf dem Schlachtfelde seien bereits 53 Geschütze genommen worden, den Gesamtverlust berechnet er aber gelegentlich einer Zusammenstellung aller von den Franzosen verlorenen Geschütze auf 80 Stück. Die letztere Zahl ist hier für richtig angenommen und vorausgesetzt, daß außerdem noch eine Anzahl von Geschützen in Torgau zurückgeblieben sein müssen, denn von den 201 Stücken, welche die Ney'sche Armee am 5. September besaß, sind in der Folge nur noch 97 nachzuweisen, es fehlen also noch 24, selbst wenn 80 als verloren angenommen werden. Die Artillerie der Division Dombrowski ist in diesen Zahlen nicht einbegriffen.

**) Hiermit stimmt eine in der Geschichte der Nord-Armee angeführte Meldung Ney's vom selben Tage — den 15. September, — daß er die Division Lorge auf 2500 Pferde geschätzt habe, anscheinend nicht überein.

Rechnet man zu diesen Zahlen die leichten Kavallerie-Brigaden der 3 Corps sowie die Artillerie und die Division Dombrowski hinzu, so dürfte die Gesamtstärke der Ney'schen Armee an diesem Tage 36 bis 37,000 Mann, 121 Geschütze betragen haben.

Aber noch schlimmer als die materiellen waren die moralischen Folgen der Niederlage. Unter dem 10. September berichtete der württembergische General Graf Franquemont an seinen König: » . . . Die Retraite vom 6. artete in eine schändliche Flucht aus, der Vorfall vorgestern vor Torgau zeugt von der grossen Demoralisation der Armee; . . . Es scheint mir, die französischen Generale und Offiziere sind des Krieges überdrüssig, und die Soldaten kann blofs die Gegenwart des Kaisers beleben.« In ähnlichem Sinne äufserte sich der General Raglovich unter dem 9. September: » . . . Die Stimmung der französischen Armee wird immer ungünstiger . . . So viel scheint mir gewifs, dafs wir nicht leicht mehr etwas grosses werden ausführen können, und unfähig zu irgend einer offensiven Operation sein möchten.«

Von den Corpsführern meldete Oudinot am 7. September, der erste Appel seiner Infanterie weise kaum 4000 Mann auf und fügte hinzu: » Personne ne sait être maître de l'infanterie.« Bertrand, der sich auch hier wieder als der gelehrige Schüler seines Herrn zeigte und die Schuld von den Franzosen auf die Bundesgenossen zu schieben suchte, meldete dem Kaiser, die italienischen Regimenter wiesen nur noch 2 bis 300 Mann auf, die Württemberger seien fast aufgerieben, nur die Franzosen, von denen allein Verwundete dem Feinde in die Hände gefallen seien, hielten noch Ordnung. Es war dies eine unverschämte Lüge, denn wenn die Division Morand sich auch sehr brav gehalten hatte, so war sie schliesslich doch an der Herzberger Brücke der allgemeinen Verwirrung zum Opfer gefallen, während die schwachen Reste der Württemberger sich brav gehalten hatten. Im scharfen Gegensatz zu Bertrand versuchte Reynier gegen Ney's Anschuldigungen sich zu wehren, als der Marschall die Schuld an der Niederlage den Sachsen zuzuschieben suchte. Zu verwundern war es nicht, dafs, wie Ney meldete, unter den Truppen des Rheinbundes ein böser Geist sich zu regen begann.

Wie sehr die Armee erschüttert war, davon geben uns auch die Meldungen Ney's ausführliche Kunde: » J'ai été battu complètement,« schrieb er am 7. dem Kaiser, » je ne sais point encore, si toute mon armée est ralliée,« und wenn er sich zu den Napoleon gewifs höchst unliebsamen Zusätzen aufraffte. » Ihre linke Flanke ist offen, wahren Sie Sich« und » Ich glaube, es ist Zeit, die Elbe

zu verlassen und sich auf die Saale zurückzuziehen,« so liegt hierin ein neuer Beweis für die Auflösung seiner Armee. Dasselbe spricht sich in noch höherem Grade in der Mitteilung an den Kommandanten von Wittenberg aus: »Ich bin nicht mehr Herr der Armee, sie versagt mir den Gehorsam und hat sich selbst aufgelöst.« In einem vom 12. September herrührenden Bericht Ney's heisst es: »Am 11. marschierte das XII. Armee-Corps auf Domitsch, traf hierbei auf einige Kosaken und überliefs sich einer solchen Panik, dafs die Truppen kaum gesammelt werden konnten. Auf meine Truppen kann nur noch gezählt werden, wenn sie sich mit den frischen Kräften vereinigen, welche der Kaiser gegen Berlin führen will; sollen sie für sich allein aus Torgau vordringen und den Übergang über die Elster erzwingen, so ist die Entmutigung der Truppen so grofs, dafs ein neuer Mißerfolg zu befürchten steht.«

Die Schwierigkeiten seiner Stellung gegenüber dem Eigenwillen der Corps-Generale waren durch Ney's Unglück natürlich noch vermehrt worden. Bezeichnend für die damalige französische Armee ist in dieser Beziehung sein vom 10. September abgefafstes Schreiben an Berthier: »Il est impossible de tirer un bon parti des IV., VII. et XII. corps d'armée dans l'état actuel de leur organisation. Ces corps sont réunis par le droit, mais ils ne le sont pas par le fait; chacun des généraux en chef fait à peu près ce qu'il juge convenable pour sa propre sûreté. Les choses en sont au point qu'il m'est très-difficile d'obtenir une situation. Le moral des généraux, et en général des officiers est singulièrement ébranlé. Commander ainsi n'est que commander qu'à demi, et j'aimerais mieux d'être grenadier. Je vous prie, Monseigneur, d'obtenir de l'Empereur, ou que je sois seul général en chef, ayant sous mes ordres des généraux de division d'aile, ou que Sa Majesté veuille bien me retirer de cet enfer.« Wie Macdonald so verlangte auch er die Anwesenheit des Kaisers als das einzige Mittel, um all die kleinen Geister vor dessen Genie verstummen zu machen.

Napoleon konnte nicht kommen, und auch Ney wurde nicht abberufen, wohl aber Oudinot, während Reynier blieb, trotzdem Ney sehr bestimmt dessen Abberufung verlangte und ihn des Ungehorsams beschuldigte. »Je demande,« schrieb der Marschall am 24. September, »que ce général ou moi reçoive une autre destination.«

Die Verluste der Armee machten es unmöglich, die bisherige Einteilung beizubehalten; viele Truppenteile mußten aufgelöst werden, und unter dem 17. September befahl Napoleon sogar die Auflösung des ganzen XII. Armee-Corps.

Bei dem IV. Armee-Corps konnten aus den 12 württembergischen Bataillonen nur 4 gebildet werden; die Division Morand wurde durch das 137. Linien-Infanterie-Regiment der Division Guillemint des XII. Armee-Corps verstärkt, desgleichen wurde die westfälische Kavallerie sowie die schwachen Reste der auf dem Rückzuge fast ganz zu Grunde gegangenen hessischen Chevaulegers dem General Bertrand überwiesen.

Bei dem VII. Armee-Corps mußte aus den beiden sächsischen Divisionen eine einzige gebildet und zu diesem Zweck die 25. Division aufgelöst werden. Zum Ersatz erhielt Reynier die 13., jetzt von dem General Guillemint befehligte Division des ehemaligen XII. Corps, welche aus den Resten der nach Abgabe des 137. Regiments verbleibenden französischen Infanterie dieses Corps gebildet wurde.

Von dem XII. Armee-Corps verblieben nach all diesen Abgaben nur noch die Reste der bayerischen Division, welche nach Abgabe einiger zurückgesandter Stämme nach Dresden geschickt wurden, um die dortige Garnison zu verstärken, später aber von dort aus dem Kaiser folgen mußten. Ebenfalls nach Dresden ging auch der Marschall Oudinot, um ein Kommando bei der jungen Garde zu übernehmen; auch der General Pactod wurde dorthin berufen, um den General Dumoustier in dem Kommando über die 1. Division dieser Truppe zu ersetzen.

Die Division Dombrowski scheint wieder in ihrer alten Form hergestellt und durch das Eintreffen ihres noch fehlenden Theiles sowie in der Folge durch 2 Bataillone des 4. polnischen Regiments verstärkt worden zu sein, so daß sie jetzt 6 Bataillone, 8 Schwadronen, 1 Batterie zählte.

Bei dem 3. Kavallerie-Corps mußten ebenfalls mehrere Schwadronen aufgelöst werden, so daß sämtliche Regimente jetzt nur noch je eine Schwadron zählten. Die Divisionen wurden in der Folge einzeln verwandt und der General Arrighi sehr bald abberufen, um das Kommando über die im Rücken der Armee zur Verwendung gelangenden Streitkräfte zu übernehmen.

Sehr schwach war Ney's Armee mit Artillerie versehen, da ein Teil der Geschütze, sei es wegen Unbrauchbarkeit, sei es wegen Mangels an Bedienung, Bespannung u. s. w. in Torgau zurückgelassen werden mußte; das IV. Corps zählte nur 32, das VII. 48, das 3. Kavallerie-Corps 9 und die Division Dombrowski 6 Geschütze. Die Bayern hatten 8 Geschütze gerettet.

Da das IV. Armee-Corps ungefähr 14 bis 15,000 Mann, das VII. 15,000 Mann und das 3. Kavallerie-Corps allerhöchstens

4000 Mann zählte, so dürfte nach Abzug der Division Raglovich die Stärke der Ney'schen Armee einschliesslich der Division Dombrowski ungefähr 36 bis 37,000 Mann, 95 Geschütze betragen haben.

Ehe aber diese so neugebildete Armee wieder operationsfähig wurde, mussten Wochen vergehen, vorläufig war sie nicht einmal zu defensiven Aufgaben zu verwenden, sondern bedurfte dringend der Ruhe. Und selbst während dieser Zeit der Ruhe litt sie ausserordentlich durch die Desertion, welche jetzt hier ebenso einriss wie bei der Macdonald'schen Armee.

9.

Die grosse Armee während der Monate September und Oktober.

Als der Feldzug Mitte August begonnen, hatte Napoleon abgesehen von dem Davout'schen Corps auf dem sächsischen Kriegsschauplatz über 403,000 Mann, 1208 Geschütze verfügt. Noch war kein Monat seitdem vergangen, und trotz einiger Nachschübe betrug die Stärke des Heeres nach Ney's Niederlage kaum noch 270,000 Mann,*) 874 Geschütze.

Abgesehen von den Gefangenen, welche die Parteigänger der Verbündeten gemacht, waren über 60,000 Mann, 280 Geschütze in Feindes Hand gefallen; die übrigen Geschütze hatte man zurücklassen müssen, während die Mannschaften teilweise entweder die Schlachtfelder deckten oder verwundet in den Hospitälern dahinsiechten, teilweise aber auch ihre Fahnen verlassen hatten.

Diese in ihrem Bestande schwer erschütterte Streitmacht musste gänzlich neugebildet werden, und Napoleon entwickelte hierin eine ausserordentliche Thätigkeit. Es war dies ein trauriges Geschäft für ihn, denn es galt nicht, Verstärkungen einzureihen, sondern nur Trümmer zusammenzustellen und Lücken auszufüllen durch Truppenteile, welche den am wenigsten zerrütteten Heerteilen entnommen wurden. Die wesentlichsten Veränderungen sind bereits angeführt; es bleibt nur noch die unter dem 25. September befohlene Bildung einer zweiten Division alter Garde zu erwähnen;

*) Wenn man nämlich zu den bisherigen Verlusten noch ungefähr 5000 Mann hinzuzählt, welche bei den gegen die böhmische und schlesische Armee stehenden Corps für die Woche vom 5. bis zum 12. September mindestens in Abzug gebracht werden müssen.

auch fand an einzelnen Stellen anscheinend ein Austausch zwischen Bataillonen provisorischer und solcher von Stamm-Regimenten statt. *)

Bei dem ungeheueren Abgang, welchen die Armee erlitten, und bei der Leere, welche an den Sammelplätzen herrschte, war es die höchste Zeit, neue Hülfsmittel zu schaffen. Nachdem bereits am 8. September unter dem unmittelbaren Eindruck der Niederlage von Dennewitz die Armierung und Verproviantierung der Rhein-Festungen befohlen worden, wurde jetzt eine neue große Aushebung von 280,000 Mann vorbereitet, von denen 160,000 Mann der Klasse von 1815, 120,000 Mann denen von 1808 bis 1814 entnommen werden sollten. In den Ausführungs-Bestimmungen, welche gleichzeitig mit der Mitteilung, daß der Kaiser den bezüglichen Senatsbeschluss unterschrieben habe, dem Kriegsminister unter dem 27. September von Dresden aus zugeschickt wurden, war in sehr bezeichnender Weise gesagt, der Kaiser lege das Hauptgewicht auf die gutgesinnten Departements, da es die Sache der eigentlichen Franzosen sei, den Kampf zu unterhalten. Um möglichst Zeit zu ersparen, sollten die Ausgehobenen in die nächsten Depots eingestellt, dort einen Monat ausgebildet und dann nach dem Rhein in Marsch gesetzt werden. Unter dem 9. Oktober erteilte der Senat seine Zustimmung zu dieser Aushebung, und vier Tage später erschien die bezügliche Bekanntmachung, durch welche die Stellungspflichtigen aufgefordert wurden, sich zwischen dem 8. und 13. November zu stellen.

Ehe diese Maßregeln wirksam werden konnten, vergingen aber noch Wochen und Monate, und da der Ersatz sofort notwendig war, so wurden die Depots inzwischen bis auf die Neige geleert und Alles, was nur irgend verfügbar war, nach Mainz geschickt. Es traten hierbei Erscheinungen zu Tage, welche die Ermattung des Landes und die allgemeine Abneigung gegen den Kriegsdienst in der schärfsten Weise kennzeichneten. Hierzu gehörte auch, daß es vorkam, daß Stämme ausschliesslich mit Refractairs gefüllt wurden, deren Zahl eine außerordentliche Höhe erreichte, zählte doch z. B. allein das Departement der Gironde am 18. September 1354 Refractairs und 1342 aufzusuchende Deserteure. Aber ein derartiger Zuwachs war eigentlich nur ein eingebildeter, denn die

*) Der Marschall St. Cyr berichtet, er hätte am 2. Oktober zur Herstellung von Stamm-Regimentern 14 Bataillone zu je 300 Mann abgeben müssen, und dafür vom III., VII. und XI. Corps eben so viele Bataillone zu je 140 Mann erhalten.

Refractairs, welche halbverhungert aus den Gefängnissen geholt wurden, in denen sie zusammengepfercht gewesen, erlagen sehr rasch den Anstrengungen und fielen zum großen Teil schon auf dem Marsch zu den Depots oder kamen sterbend in denselben an. Einige Zahlen mögen als Beleg dafür dienen, wie groß der Abgang war. Die Depots des 123., 124. und 127. Linien-Regiments sollten mit Refractairs gefüllt werden; von 992 Refractairs, welche das Depot des 123. Regiments bis zum 5. Oktober zugewiesen erhalten, lagen 315 in den Lazaretten, zur Stelle waren überhaupt nur 513, von den 134 für den Waffendienst zu schwach waren. Von 114 Refractairs, welche am 22. Oktober in das Strafsburger Depot der Refractairs kamen, mußten 45 sofort in's Lazarett geschickt werden. Kretins und aller mögliche Schund wurde den Depots der conscrits réfractaires zugesandt, so daß kaum die Hälfte in die Regimenter eingestellt werden konnten. So sah es denn vorläufig überaus traurig aus mit dem Ersatz für die ungeheuern Verluste der Armee, namentlich für die Kavallerie fehlte es an jedem Ersatz. Dem Werte nach hatte der Abgang bei der Armee längst nicht mehr gedeckt werden können, jetzt war er aber auch der Zahl nach geradezu nicht mehr möglich.

Wie stark der Ersatz gewesen, den die Armee bis zur Schlacht bei Leipzig thatsächlich erhalten hat, ist sehr schwer festzustellen. Nach der früher erwähnten Angabe von Thiers durfte derselbe im Ganzen 50,000 Mann betragen haben, in dieser Zahl aber waren die Corps von Augereau und Milhaud enthalten sowie die beiden Divisionen Ausgehobener, welche gegen Ende des Feldzuges zur Armee geschickt wurden. Die Zahl der Marsch-Kolonnen, welche im Laufe des ganzen Feldzuges von 1813 der Armee nachgeschickt wurden, betrug 56,*) darunter befanden sich aber auch alle Nachschübe, aus welchen das XIV. Armee-Corps, das 3. Kavallerie-Corps u. s. w. gebildet wurden. Die Stärke dieser einzelnen Marsch-Kolonnen war eine sehr verschiedene, sie schwankte zwischen Hunderten, die sie während der Waffenruhe gezählt, und Tausenden, die sie jetzt zählten, so daß man sich aus ihrer Zahl kein Bild von der Gesamtstärke der Nachschübe machen kann. Abgesehen von den oben aufgeführten Verbänden und einigen Gardetruppen waren es durchweg Ersatztruppen, durch welche die Armee verstärkt wurde. Über die Art und Weise, wie diese Abteilungen gebildet

*) Von denen aber 4 Kolonnen erst nach der Schlacht von Leipzig eintrafen und die in obigen 50,000 Mann nicht enthalten sind.

und in Marsch gesetzt wurden, ist früher bereits gesprochen worden.

Das Ziel für alle diejenigen Truppenteile, welche wirklich zur Armee gelangten, bildete anfänglich Dresden; hier angekommen wurden sie aufgelöst und die einzelnen Abteilungen ihren Corps zugeschickt. Durch eine kaiserliche Verordnung vom 12. September wurde dann Torgau zum Central-Depotplatz der Armee bestimmt und in dieser Festung für jedes Armee-Corps beziehungsweise Kavallerie-Corps ein besonderes Depot unter einem Major der Infanterie beziehungsweise Kavallerie-Brigade-General eingerichtet. Dorthin wurde Alles geschickt, was der Armee zufloß, sowohl an Ersatzmannschaften und Genesenen als auch an Pferden und totem Material; was an Marsch-Truppen eintraf, wurde hier aufgelöst und unter die einzelnen Depots verteilt. Zunächst sollte für jedes Armee-Corps ein Depot-Bataillon gebildet werden, das, sobald es einigermaßen vollzählig sein würde, mit allem für dieses Corps inzwischen angelangten Material zu demselben abzurücken hätte, worauf sofort ein neues Depot-Bataillon aufgestellt werden sollte.

Aber bei weitem nicht alle Marsch-Truppen, welche zur Armee abrückten, gelangten auch bis zu derselben. Die Überlegenheit der feindlichen leichten Kavallerie, von der sich größere und kleinere Abteilungen auf den Verbindungslinien der französischen Armee befanden, zwang dazu, den Ersatz nur noch in großen Abteilungen und alle Zufuhren unter starker Bedeckung marschieren zu lassen, sowie die Etappenorte ebenfalls mit starken Garnisonen zu versehen. Die sich hieraus ergebenden Aufgaben fielen durchweg den Marschtruppen zu, welche auch sonst noch teilweise in ihren provisorischen Verbänden verwandt wurden, so daß verhältnismäßig nur wenige von ihnen ihre bezüglichen Corps erreichten. Aber trotz aller angewandten Vorsichtsmaßregeln waren die Erfolge der feindlichen Parteigänger außerordentlich große, und die stärksten Bedeckungstruppen reichten bei den Wagenkolonnen bald nicht mehr aus, in Folge dessen die Armee die für sie bestimmten Verstärkungen nicht erhielt und bald an allen Kriegsbedürfnissen großen Mangel litt. Allein während des Monat September fielen 3 Generale, 10,320 Mann, 47 Geschütze sowie zahlreiche Wagenkolonnen und Magazine in die Hände der feindlichen Streifscharen. Da die Marschtruppenteile nicht mehr ausreichten, dem Treiben der feindlichen Parteigänger im Rücken der Armee ein Ende zu machen, so wurde schließlich die Entfaltung bedeutender Streitkräfte gegen dieselben erforderlich, wodurch der Armee un-

verhältnismäßig viele Kräfte entzogen wurden, ohne daß es indessen gelungen wäre, dem Unwesen zu steuern.

Während die Zahl derer, welche dem Kriegsschauplatz zu eilten, immer geringer wurde, wuchs die Zahl der von dort Kommenden mehr und mehr, und unaufhörlich langten Kranke, Verwundete und Deserteure am Rhein an. Auf die großen Verluste, welche die Armee durch Desertion erlitt, ist schon mehrfach hingewiesen worden. Wenn auch wohl übertrieben, so ist es jedenfalls doch bezeichnend, daß Ney meldete, schon zu Beginn der Schlacht von Dennewitz hätten sich viele Deserteure, angeblich 6000 Mann, unter Wegwerfung ihrer Waffen nach Leipzig geflüchtet. In dieser Stadt hörte der Durchzug der Flüchtlinge nicht mehr auf, zu denen der Berliner Armee gesellten sich jetzt auch diejenigen der Bober-Armee, und oft zogen sie zu Hunderten, ja zu Tausenden hindurch, meist blutjunge Rekruten oder Cohortenmänner, teils noch bewaffnet, viele leicht verwundet, alle stumm und mifsamütig, ja sogar Offiziere konnte man unter ihnen sehen. Es war ein wunderbarer Anblick und der Eindruck davon so außerordentlich, daß der Kommandant von Leipzig zur Abschwächung desselben zu der in ihrer Art gewifs einzigen Maßregel griff, die Flüchtlinge sammeln und geschlossen durch die Stadt führen zu lassen. Um den Gendarmen zu entgehen, hatten sich die Deserteure vielfach auch unter die Verwundeten und Kranken gemischt, aus denen sie schwer herauszufinden waren, da die Marschpapiere summarisch für 1200, ja sogar für 1500 Mann ausgestellt waren. Und dabei kamen seit dem 8. September täglich derartige Banden durch Erfurt durch, an diesem Tage allein 3000 Mann, weitere 3000 Mann bis zum 13. September u. s. w., wobei noch bemerkt werden muß, daß die Masse der Deserteure die Festung umging. Es waren dies alles höchstens nur leicht verwundete Mannschaften, welche wohl bei der Armee hätten verbleiben können, denn sie konnten alle marschieren, und die schwer Verwundeten langten erst sehr viel langsamer an. Daß unter den Verletzungen, welche sie aufwiesen, die Wunden an der Hand und am Unterarm sich wieder in erschreckender Anzahl vorfanden, war ebenfalls ein böses Anzeichen. Um sich unterwegs zu ernähren, verkauften diese Leute alles, selbst Hosen und Schuhe, so daß sie im elendesten Zustande am Rhein anlangten, den sie meist erst vor einigen wenigen Monaten in völlig neuer Ausrüstung überschritten hatten. Marschall Kellermann, der stets für durchgreifende Mittel eintrat, schlug dem Kaiser vor, sowohl auf den Verkauf als auf den

Ankauf von Militärsachen die Todesstrafe zu setzen, da hier nur durch ein gründliches Mittel geholfen werden könnte.

Der Abgang, den die Armee auf diese Weise erlitt, war zu groß, als daß er den Kaiser nicht hätte ernstlich beunruhigen müssen, und so ordnete er denn unter dem 25. September von Dresden aus an, Kellermann solle die Flüchtlinge in Mainz anhalten, sie neu ausrüsten, in Marsch-Bataillone zusammenstellen und dann nach Leipzig in Bewegung setzen. Kellermann that sein Möglichstes, um diesem Befehl nachzukommen und liefs alle Leute, welche die Armee ohne rechtlichen Grund verlassen hatten, aufgreifen und in Bataillone zusammenstellen; staunend spricht er in seinen Berichten an Clarke aus, daß es meist schöne Leute gewesen sein — des hommes de choix —, freilich von dem schlechtesten Geiste beseelt.

Um die Verwirrung auf den rückwärtigen Verbindungslinien der Armee auf den Höhepunkt zu bringen, erhielt im September auch noch das Hauptferdedepot den Befehl, von Sachsen nach der Gegend von Fulda zurückzugehen. Es war dies eine Kolonne von 8000 Menschen und 6000 Pferden, die so endlos weit auseinander gezogen war, daß beispielsweise am 20. September die Vordersten sich bereits in Weimar befanden, während die Letzten noch in Lützen waren. Der das Kommando führende General Noiroi beklagte sich bitter in einem Bericht von diesem Tage über diesen Abschaum der Armee, zu dessen Führung er nur einige wenige zuverlässige Offiziere habe, während die meisten von ihnen eine unfähige, ehr- und mutlose Gesellschaft seien, von denen einzelne sogar ihre Fahnen feige verlassen hätten. Es war ein Unglück, daß der General durchaus nicht die geeignete Persönlichkeit für eine derartige Stellung und selber nicht viel besser als die meisten seiner Offiziere war. Ein allgemeiner Schrei der Entrüstung ertönte über Noiroi und seine Banden, so daß ein französischer Schriftsteller selber sagt: »ce serait déshonorer le mot de troupe que de l'appliquer à cette engeance.« Wo diese Banden durchkamen, hausten sie in einer furchtbaren Weise und peinigten die Landbewohner bis auf das Blut, so daß es nicht zu verwundern war, daß deren Haß und Vergeltungsmaßregeln sich gegen die Kranken und Verwundeten richteten, welche letztere nur unter den größten Gefahren, Entbehrungen und Anstrengungen bis Erfurt gelangen konnten. Wie häufig Grausamkeit und Feigheit Hand in Hand gehen, so waren auch diese Banden voll von Furcht vor den Kosaken. Um sich von ihren Peinigern zu befreien, schriehen eines Tages die Bewohner von Schönberg »Hurrah!«, und sofort trat eine

so furchtbare Verwirrung ein, daß General Dalton, der Kommandant von Erfurt, dieselbe in seinem Berichte mit der Verwirrung an der Beresina glaubte vergleichen zu sollen. Der ganze Etappendienst wurde durch diesen Durchmarsch in Unordnung gebracht, dessen Strom nicht in Fulda anhielt, sondern bis Mainz zurückging, überall den Glauben verbreitend, die ganze Armee befinde sich in einer ähnlichen Verfassung. Der alte Marschall Kellermann, der vergebens einige Ordnung in diese Banden zu bringen suchte, war so empört, daß er den General Noirod einsperren liefs; der Kaiser liefs ihn zwar wieder frei, befahl aber seine Absetzung.

Bei derartigen fortwährenden Abgängen konnte der geringe Ersatz, welchen die Armee erhielt, bei weitem nicht ausreichen, dieselben zu decken, geschweige denn die Verluste auszugleichen, welche sie auf den Schlachtfeldern erlitten hatte; die Armee schwand vielmehr auch in der nächsten Zeit zusehends, trotzdem keine großen Schlachten geliefert wurden. Die angestregten Märsche, zu welchem die Kriegführung des Feindes zwang, in Verbindung mit den fast täglichen Gefechten, dazu die ungünstigen Witterungsverhältnisse und die anderen, immer größer werdenden Entbehrungen aller Art lichteten die Reihen der Armee in einer ganz unglaublichen Weise. Der tägliche Abgang an Verwundeten und Kranken, Gefangenen und Deserteuren bezifferte sich auf Tausende, und dabei war keine Möglichkeit, ihn zu decken. In dieser Noth griff Napoleon zu den seltsamsten Mitteln; daß bereits nach der Schlacht von Dresden gefangene Österreicher polnischer Nationalität in die französische Armee eingestellt wurden, ist bekannt, es wird aber auch sogar mit einem gewissen Anspruch auf Wahrheit erzählt, es seien auch außerdem noch in Böhmen »Razzias« an- gestellt, um Rekruten einzufangen, sowie auch noch der Versuch gemacht worden, andere Kriegsgefangene, sowohl Österreicher als auch Preußen und Russen, durch alle möglichen Mittel, namentlich durch Hunger, zum Eintritt in die französische Armee zu zwingen. Daß ein derartiger Zuwachs nur von höchst zweifelhaftem Werte sein konnte, ist selbstverständlich.

Daß übrigens die Gefangenen Hunger litten, wo die ganze Armee hungerte, ist nicht zu verwundern. Jetzt rächte sich die über alle Beschreibung schlechte Verpflegungsart und die unverantwortliche Weise, mit der man mit den Vorräten des Landes umgegangen war. Durch die fortgesetzten planlosen Beitreibungen, bei denen der Soldat alles geraubt, was er hatte tragen können, und alles verwüstet, was ihm nichts nützen konnte, waren die

Hilfsquellen des Landes eher als nötig verbraucht und das Land selbst gänzlich verarmt. Dies hatte vernichtende Folgen für die Armee, die um so schärfer hervortrat, auf einen je engeren Raum dieselbe allmählich zusammengedrängt wurde. Die Not erreichte den Höhepunkt, als die Transporte auf der Elbe eingestellt werden mußten und man nun bei der gänzlichen Leere der Magazine auf die Hilfsquellen des Landes beschränkt war. Die Intendantur, welche sich bereits vorher ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt hatte, versagte jetzt ganz und wußte sich nicht anders als durch Herabsetzung der Portionen zu helfen. Gewiß ist es Napoleon nicht leicht geworden, seine Einwilligung dazu zu geben, daß die Brotportion auf 8 Unzen = $\frac{1}{2}$ Pfund herabgesetzt und daß das nötige Mehr nach Möglichkeit durch Reis und Kartoffeln ersetzt würde; nur die äußerste Not konnte ihn zu einer derartigen Maßregel bewegen, denn seiner Meinung nach waren 28 Unzen Brot für Mann und Tag erwünscht, 24 aber das Wenigste, wenn dafür ein anderweitiger Zuschuß gegeben würde. Mit diesem Zuschuß stand es aber auch traurig genug, thatsächlich bildeten Kartoffeln die Hauptnahrung der Soldaten, welche weiter nichts als 8 Unzen Brot, 3 Unzen Reis und 8 Unzen Fleisch erhielten und auch dies nicht einmal regelmäßig; nicht nur das Fleisch blieb häufig ganz aus sondern sogar auch der Reis, wie aus einem Schreiben Napoleons vom 23. September hervorgeht, in dem es heißt, das III., V. und XI. Corps hätten seit 5 Tagen auch keinen Reis bekommen. Zwar gelang es noch einmal durch Aufbietung starker Schutzmaßregeln, Aufstellung der Corps von Marmont und Latour-Maubourg bei Grosenhain einen Transport von 15,000 Centnern Mehl auf der Elbe nach Dresden zu schaffen, so daß Napoleon glaubte, seinen Generalen, welche unaufhörlich über den Mangel klagten, versprechen zu können, daß jeder Soldat jetzt einen täglichen Zuschuß von $\frac{1}{4}$ Pfund Reis und $\frac{1}{2}$ Pfund Brot aus den Dresdener Magazinen erhalten sollte, aber bei der Verderbtheit der französischen Beamten wurde auch hieraus nichts.

Am schlimmsten sah es bei den drei Corps aus, welche an den Ausgängen des Erzgebirges standen, dem I., II. und XIV. Armeecorps. Bereits seit dem 3. September klagte der Marschall St. Cyr ununterbrochen über die Entmutigung seiner schlechten genährten Soldaten, welche nicht mehr in den Lagern zu halten seien, da sie durch den Hunger getrieben würden, sich ihre Lebensmittel weither zu holen, so daß eine völlige Auflösung zu befürchten sei; das Land sei ruiniert, sogar die Kartoffeln fingen an zu fehlen. Ähnlich

lauteten auch die Berichte Victor's und Loban's, welche alle darin übereinstimmten, daß die Soldaten hungerten, die Landbevölkerung bis auf den letzten Bissen Brot beraubt würde, und daß dringend Abhilfe geschaffen werden müsse, da die Zersetzung der Armee erschreckende Fortschritte mache.

Napoleon war diesen Klagen gegenüber völlig machtlos, er erkannte die Not an und versuchte einen Ausweg zu schaffen; aber vergebens, denn es gab keinen. Die Marodeurs sollten angehalten und decimiert werden, das war aber nicht möglich, denn eigentlich war die ganze Armee eine Marodeurbande. Die Folgen, welche hieraus entstehen mußten, konnten ihm keinen Augenblick zweifelhaft sein: »*écrivez au général Souham,*« schrieb er am 3. Oktober an Berthier, »*que ses troupes se comportent mal; qu'il est convenable qu'il établisse une bonne discipline, parceque les paysans désertent, et que cela nous affame.*« Helfen konnte aber auch er dem General Souham nicht, denn zu dem allein möglichen Ausweg, Sachsen zu räumen, wollte er sich nicht entschließen, und daher sollten dessen Truppen weiter von dem Leben, was sie im Lande fänden: »... *que ses troupes, soumises à une bonne discipline, surveillent l'Elbe, et vivent dans le pays.*« So blieb denn Alles beim Alten.

Traurig stand es namentlich auch mit den Pferden, welche kein Futter hatten und sich in einer jammervollen Verfassung befanden. Die armen Tiere fielen zu Tausenden, und die überlebenden von ihnen fristeten ein elendes Dasein, so daß ihre Leistungsfähigkeit sich von Tag zu Tag verringerte. Wie groß der Verlust an Pferden gewesen sein muß, dafür mag als Beweis dienen, daß der große Park am 16. Oktober nur noch 460 Fahrzeuge zählte, und daß man nicht nur zahlreiche Wagen, sondern sogar viele Geschütze wegen Mangels an Bespannung hatte zurücklassen müssen.

Überhaupt herrschte in der Armee ein großer Mangel an Kriegsbedürfnissen jeder Art, da die meisten Transporte von den Parteigängern der Verbündeten abgefangen wurden. Schon Anfang September erhielten die Bewohner Sachsens den strengsten Befehl, alle Vorräte an Pulver und Blei abzuliefern, es konnte das aber immer nur einen kaum nennenswerten Zuschuß abgeben; während des ganzen zweiten Teiles des Feldzuges herrschte ein sichtlicher Munitionsmangel. Aber nicht hieran allein litt die Armee Not, es fehlte auch an Ersatz für Kleidungsstücke und namentlich für Schuhe, so daß die Soldaten abgerissen und zum großen Teil ohne Fußzeug gehen mußten.

Unter all diesen Entbehrungen hatten die Truppen um so mehr

zu leiden, als noch die Unbillen der Herbstwitterung hinzukamen. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß ansteckende Krankheiten ausbrachen, durch welche die Reihen kaum minder gelichtet wurden als durch Kampf und Desertion. Waren die Lazarette schon vorher schlecht gewesen, so waren sie jetzt die reinen Mordhöhlen und hielten ihre Opfer fest, so daß nur wenige sie geheilt verließen. Die Zustände in ihnen spotteten jeder Beschreibung. Ein Zeitgenosse, der das Dresdener Lazarett kennen gelernt, giebt nachstehende Schilderung:

»Der pestilenzialische Lazarettgeruch, welcher, je näher wir dem inneren Hofraum kamen, desto erstickender die Atmosphäre erfüllte, machte uns das Atmen schwer, als wir jenes große Sichenhaus vor uns hatten. An eingeschlagenen Fenstern, mit Lumpen und faulem Stroh verstopft, saßen die entstellten Leichengestalten der beklagenswerten Soldaten, die daselbst lebendig begraben waren. Noch schrecklicher aber war der Anblick, als wir das Innere betraten; auf Überbleibseln halb vermoderten Strohs mit Kot und Unrat vermischt lagen Tote und Sterbende untereinander, aus welchen die Wärter beschäftigt waren, die Leichname auszusuchen und fortzuschaffen, gleich wie man faule Äpfel von den gesunden zu sondern pflegt. Hüflos lagen Verwundete und Kranke in den mit verpesteter Luft angefüllten Zimmern umher, ohne Pflege und Wartung ihrem Schicksal überlassen. Hier und da liefs sich ein Arzt sehen; Hundert wären hier kaum genug gewesen, nach Einem oder dem Anderen zu sehen u. s. w.«

Trotzdem die Lazarette nach Möglichkeit entleert und alle irgend fortschaffungsfähigen Kranken und Verwundeten nach Frankreich zurückgeschafft wurden, befanden sich dennoch Anfang Oktober in denen zu Dresden 12,000, zu Leipzig 20,000 und zu Torgau 12,000 Mann.

So schwand denn die Armee zusehends. Nach der Niederlage bei Dennewitz hatte ihre Stärke in Sachsen*) noch 270,000 Mann betragen, gegen den 9. Oktober zählte sie trotz mehrfacher Nachschübe, welche inzwischen eingetroffen waren, kaum noch 220,000 Mann. Durch die Ankunft von 25,000 Mann Verstärkungen kam sie dann noch einmal vorübergehend wieder auf 245,000 Mann,*) von denen eigentlich indessen 32,000 Mann abgezogen werden müssen, welche Napoleon bei seinem Abmarsch von Dresden daselbst

*) D. h. ohne die Truppen Davout's.

*) Rousset rechnet entschieden zu niedrig, wenn er die Stärke der Armee nach Eintreffen der Verstärkungen nur auf 225,000 Mann angiebt.

zurückgelassen hatte, so daß die verfügbare Feld-Armee an dem genannten Tage nur noch wenig über 210,000 Mann stark war. Bis zum 12. und 13. Oktober verminderte sich diese Zahl abermals um etwa 10 bis 11,000 Mann, und zählte die Armee an letzterem Tage daher kaum noch 200,000 Mann, von denen dann wiederum noch einige Tausende bis zum 16. Oktober ausfielen. In diesen Tagen — am 13. Oktober — war es, wo Napoleon, um das Kräfteverhältnis etwas auszugleichen, aus Not dazu kam, Murat zu befehlen, daß die Infanterie nur noch in 2 Gliedern aufgestellt werden sollte.

In noch höherem Grade als die Zahl hatte sich der Wert der Truppen vermindert. Durch die fortwährenden Anstrengungen und Entbehrungen, sowie durch das Mißlingen aller Unternehmungen hatten der Geist und die Disziplin der Truppen um so mehr leiden müssen, je weniger dieselben, wie dies früher gezeigt wurde, an sich schon in der Lage gewesen wären, eine derartige Feuerprobe zu bestehen. In der großen Not traten die Folgen der erlittenen Niederlagen um so schroffer hervor. Über die Hälfte aller Corps war von schweren Schlägen betroffen worden, ihr Zustand ein trostloser. »Nichts bezeugte mehr die Auflösung der französischen Armee, heißt es in der Geschichte der schlesischen Armee zum 5. Oktober, als die unzähligen Gefangenen, welche von den kleinen Patrouillen der Verbündeten aller Orten aufgebracht wurden, besonders in den folgenden Tagen von dem Corps Souham. Nur wo Napoleon persönlich gegenwärtig war, zeigte sich noch der alte Geist der Armee auf Augenblicke.« Und dabei war das Corps von Souham noch nicht einmal eins von denen, welche von einer Niederlage betroffen worden waren. Der Glaube war in der Armee in derselben Weise gesunken, als er beim Feinde gestiegen war, und selbst in der nächsten Umgebung des Kaisers machte sich dies in hohem Grade fühlbar.

Schlimmer noch als der Geist der französischen Truppen war der ihrer Verbündeten, wiewohl deren Disziplin wenigstens bei den deutschen Truppen entschieden besser war. Daß Ney in tendenziöser und damals ungerechtfertigter Weise über den schlechten Geist der Rheinbunds-Truppen, namentlich der Sachsen und ganz besonders der sächsischen Kavallerie schon am 12. September geklagt hatte ist bereits erwähnt worden. Daß derartige Anschuldigungen, wenn sie laut wurden, auch nicht gerade dazu beitragen konnten, den Geist zu bessern, ist selbstverständlich; thatsächlich hat der Marschall auch seinem Kaiser hierdurch keinen guten Dienst geleistet. Das

Nationalgefühl begann sich bei den Rheinbunds-Truppen zu regen, die Fälle von Desertion mehrten sich in erheblicher Weise, ganze Truppenteile gingen sogar zum Feinde über, so in der Nacht zum 23. September ein Bataillon des sächsischen Regiments König, das vor Düben auf Vorposten stand, und wenn sich die Reste der beiden westfälischen Husaren-Regimenter von den Österreichern überfallen und gefangennehmen ließen, so bedeutete dies auch nicht viel etwas Anderes.

Letzterer Vorfall gab Veranlassung zu einem äußerst scharfen Befehl, welchen der Kaiser unter dem 19. September erließ, durch den er die größte Sorgfalt für den Sicherheitsdienst, namentlich im Zustande der Ruhe anempfahl, und selbst gegen Generale auf die Vernachlässigung der vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln die Todesstrafe setzte. In der That waren auch durchgreifende Maßnahmen dringend geboten, der Sicherheitsdienst hatte niemals die starke Seite der französischen Armee gebildet, und jetzt kam noch hinzu, daß die leichten Kavallerie-Brigaden der Armee-Corps, denen derselbe vornehmlich oblag, zum größten Teil aus Deutschen bestanden, deren Unzuverlässigkeit teilweise sehr groß war. Überhaupt litt der ganze Dienstbetrieb in der Armee außerordentlich, es zeigte sich dies nicht nur im Sicherheitsdienst, auch die Märsche gaben ein Bild davon. Auf den an sich schon schlechten Landwegen, welche vom Regen aufgeweicht waren, gingen die Märsche mit den der Auflösung nahen Truppen nur äußerst langsam und schleppend vorwärts, die Kolonnen zogen sich endlos in die Länge, und zu Hunderten blieben die Soldaten liegen ganz abgesehen von denen, die sich heimlich entfernten; namentlich die schlecht bespannten Trains konnten mit ihren ermatteten Pferden garnicht vorwärts kommen. Nur im Gefecht bewies der französische Infanterist noch seine alten, ihm angeborenen Vorzüge, doch war er jetzt auch hier mehr denn je den wechselvollsten Eindrücken zugänglich, und oft wechselten Begeisterung und feiger Schrecken mit einander ab. Die Kavallerie und Artillerie litten sehr unter dem schlechten Zustande ihrer Pferde, namentlich die erstere Waffe, an sich schon ungleich schlechter als die überlegene gegnerische, befand sich dieser gegenüber durch die Mattigkeit ihrer Pferde in einem großen Nachteil. Es waren dies alles Umstände, unter welchen die Thatkraft in der Kriegführung in einem hohen Grade leiden mußte, und die das herannahende Ende erkennen ließen.

Leipzig.

Auf die Zeit der großen Schlachten war eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe gefolgt. Während die Kräfte der Haupt-Armee durch fortwährende Hin- und Hermärsche mehr und mehr aufgerieben wurden, schienen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz die Waffen ganz zu ruhen, ein Glück für die Ney'sche Armee, welche bei ihrer traurigen Verfassung kaum vor dem 25. September zu größeren Operationen befähigt gewesen wäre. Nur an der unteren Elbe war die Ruhe vorübergehend gestört worden. Aus seiner Unthätigkeit aufwachend, hatte hier der Marschall Davout den General Pecheux, der den Ruf eines tapferen und umsichtigen Führers besaß, mit 6 Bataillonen, 1 Schwadron, 1 Batterie, im Ganzen etwa 4500 Mann, 8 Geschützen, nach dem linken Elbufer entsendet; hier war der General aber am 16. September an der Göhrde von dreifacher Übermacht angefallen worden und hatte sich nach äußerster Gegenwehr unter Verlust von 2500 Mann, sowie sämtlicher Geschütze und Fahrzeuge nach Lüneburg zurückziehen müssen. Kaum 2000 Mann, welche sich erst allmählich eingefunden, hatten sich gerettet. Fortan herrschte hier wieder vollste Ruhe.

Desto lebhafter ging es im Rücken der französischen Armee zu. Welche Verluste dieselbe durch die immer kühner werdenden Parteigänger der Verbündeten erlitt, ist schon gesagt worden. Außer den bereits erwähnten, gegen die französischen Verbindungs-Linien gerichteten Unternehmungen müssen hier noch die Züge Tettenborn's und Tschernischew's nach Bremen beziehungsweise Kassel angeführt werden; durch die Eroberung der ersteren Stadt wurden Davout's Verbindungen unterbrochen, während durch die Fortnahme Kassels am 30. September das Königreich Westfalen gestürzt wurde, dessen unzuverlässige Truppen trotz ihrer Überlegenheit die westfälische Regierung gegen die Kosaken nicht zu schützen vermochten. Beide Städte wurden in der Folge zwar noch einmal von den Franzosen besetzt, indessen dauerte die neue Besetzung in beiden Fällen nur kurze Zeit.

Alle diese Unternehmungen nötigten Napoleon zu umfassenderen Mafsnahmen, um dem Unwesen im Rücken der Armee ein Ende zu machen und die unterbrochenen Verbindungen mit dem Rhein wieder herzustellen. Nicht nur sollte Augereau, der mit seinem Corps und den Schwadronen Milhaud's von Franken her im Anmarsch war, wieder Ordnung auf den Verbindungs-Linien schaffen,

sondern es wurden auch sonst noch erhebliche Truppenkörper zu diesem Zweck in Bewegung gesetzt. Der Oberbefehl über diese letzteren wurde dem General Arrighi übertragen, dem außer dem Leipziger Observations-Corps des General Margaron vorübergehend auch die Divisionen Dombrowski und Lorge, sowie ein vom General Lefebvre-Desnouettes befehligtes, 8000 Mann starkes Corps unterstellt wurde, welches letztere aus fast der gesamten leichten Gardes-Kavallerie, sowie den Brigaden Piré und Vallin nebst 3 reitenden Batterien des 1. Kavallerie-Corps gebildet war. Die Gesamtstärke aller dieser Truppen mochte etwa 16,000 Mann, 34 Geschütze betragen. Aber auch diese Maßregel Napoleons genügte nicht, denn da Arrighi im entscheidenden Augenblick die Infanterie nach Leipzig zurückrief, war Lefebvre mit seiner Kavallerie sich selber überlassen und erlitt am 28. September zwischen Altenburg und Zeitz eine vollständige Niederlage, durch die er 1400 Gefangene und 5 Geschütze einbüßte, während auch der Rest seiner Truppen übel zugerichtet war. Bald sollten die Ereignisse ungleich größere Truppen-Ansammlungen in dieser Gegend erforderlich machen.

Bei der französischen Haupt-Armee verging der September damit, daß Napoleon kurze Offensivstöße gegen die böhmische und die schlesische Armee unternahm, von denen letztere immer näher heranrückte, so daß der Kreis immer enger wurde. Die zu diesen Offensivstößen verfügbaren Kräfte waren jetzt sehr geschwächt worden, indem das VI. Armee-Corps und das 1. Kavallerie-Corps, welche ebenso wie die Gardes durch das ewige Hin- und Hermarschieren besonders stark gelitten hatten, nach der Schlacht bei Dennewitz unter Murat bei Grosßenhein hatten Stellung nehmen müssen, um die Flanke der Macdonald'schen Armee zu decken und im Bedarfsfalle Ney verstärken zu können, sowie um die Schifffahrt auf der Elbe, der Hauptstraße für alle Zufuhren an Kriegsbedürfnissen und namentlich an Proviant, möglichst lange offen zu halten. Derartig geschwächt, war Napoleon schließlich nicht mehr in der Lage, große Offensivstöße ausführen zu können, er setzte dieselben nur noch an; zu ihrer Durchführung hatte er aber nicht mehr die erforderlichen Kräfte. Die zahlreichen größeren und kleineren Zusammenstöße, welche auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes vorfielen, waren für die Franzosen im Allgemeinen recht verlustreich; so verlor das VIII. Corps am 9. September bei Löbau 500 Mann, das I. Corps, welches am 14. September auf dem Kamm des Erzgebirges überfallen wurde, bei dieser Gelegenheit 1700 Mann, das XIV. Corps am 17. September bei Nollendorf 1500 Mann, 3 Geschütze u. s. w.

In den letzten Tagen des Septembers trat abermals eine bedeutende Kräfteverschiebung zum Nachteil der Franzosen ein, indem die russisch-polnische Reserve-Armee unter Bennigsen in Böhmen eintraf und dort die Stelle der böhmischen Armee einnahm, welche letztere sich jetzt weiter links schob, um demnächst in der Richtung auf Leipzig vorzugehen. In derselben Zeit trat auch Blücher seinen Rechtsabmarsch an, in dessen Verfolg die schlesische Armee am 3. Oktober bei Wartenburg den Übergang über die Elbe erzwang.

Bei Wartenburg stand das IV. französische Corps unter Bertrand in einer Stärke von 10,621 Mann, 695 Pferden, 32 Geschützen. Die schwachen Reste der Württemberger schlugen sich auch hier wieder vorzüglich, während die Italiener fast vollständig versagten. Die Verluste des Corps waren recht erheblich, über 1000 Mann waren tot oder verwundet, ungefähr 1200 Mann in Gefangenschaft geraten, außerdem 11 Geschütze und 70 Munitions-Wagen verloren gegangen.

Eine Verstärkung der Ney'schen Armee war jetzt dringend geboten, ebenso eine starke Entsendung gegen die böhmische Armee, die inzwischen ihre Vorwärtsbewegung auf Leipzig angetreten hatte. Nachdem bereits am 28. September Marmont mit seinem Corps und der Reiterei von Latour-Maubourg in die Gegend von Taucha gerückt war, um dort eine für alle Fälle — namentlich auch gegen die böhmische Armee — verfügbare Haupt-Reserve zu bilden und besonders auch um Ney als Rückhalt zu dienen, mußte Souham am 3. Oktober nach Meissen marschieren, während am 2. bereits Murat mit einer neugebildeten Armee-Abteilung die Gegend zwischen Frohburg und Öderau hatte besetzen müssen. Demgemäß war die Verteilung der Armee am 5. Oktober die nachstehende:

gegen die schlesische und die Nord-Armee operierte Ney mit dem III., IV., VI., VII. Corps, der Division Dombrowski, dem 1. und 3. Kavallerie-Corps ohne die Divisionen Berkheim (ehemals Corbineau) und Lorge etwa 75,000 Mann, 254 Geschütze;

gegen die Haupt-Armee war Murat mit dem II., V., VIII. Corps, der Division Berkheim, dem 4. und 5. Kavallerie-Corps, ersterem mit Ausnahme einer Brigade, aufgestellt, über 50,000 Mann, 158 Geschütze;

gegen die russisch-polnische Armee stand bei Dresden der Marschall St. Cyr mit dem I., XIV. Corps und einer Brigade des 4. Kavallerie-Corps, 32,000 Mann, 106 Geschütze;

die Central-Armee unter Napoleons eigener Führung bestand nur noch aus den Garden, dem XI. Corps, der bayerischen Division und dem 2. Kavallerie-Corps, 60,000 Mann, 290 Geschütze;

bei Leipzig befand sich der General Arrighi mit dem Observations-Corps des General Margaron und der Division Lorge des 3. Kavallerie-Corps, etwa 5000 Mann, 10 Geschütze.

Einschließlich des Artillerie- und Ingenieur-Parks dürfte das Ganze an dem genannten Tage kaum noch mehr als 225,000 Mann, 818 Geschütze betragen haben.

Durch die Umfassung auf beiden Flanken und die mit derselben verbundenen Gefährdung der Rückzugslinie war indessen die schon zu lange behauptete Stellung bei Dresden unhaltbar geworden. Dennoch konnte Napoleon sich nicht entschließen, dieselbe ganz aufzugeben, und so entschied er sich nach mehrfachem Schwanken dazu, den Marschall St. Cyr mit seiner Armee-Abteilung daselbst zurückzulassen, während er selbst am 7. von dort aufbrach und sich gegen die schlesische Armee wandte. Aber Blücher entzog sich am 9. Oktober mit knapper Not dem beabsichtigten Angriff, und damit ging für Napoleon die letzte Möglichkeit verloren, eine der feindlichen Armeen vereinzelt zu schlagen. Teils hatte Napoleon selber auf seinem Zuge damit Zeit verloren, daß er die Truppen hatte halten lassen, um Belohnungen zu verteilen, wie er dies meist vor einer erwarteten Schlacht zu thun pflegte, teils hatten sich seine Kolonnen auch nicht mit der genügenden Schnelligkeit vorwärts bewegen können.

Am Abende des 9. Oktober, in dessen Verlauf der General Lefol mit 10,000 Mann Verstärkungen in Leipzig eingetroffen war, standen die verschiedenen Abteilungen der französischen Armee folgendermaßen verteilt:

unter Napoleon in der Gegend von Düben und Eilenburg die Garden, das III., IV., VI., VII., XI. Armee-Corps, die Bayern, die Division Dombrowski, das 1. Kavallerie-Corps ohne die Division Berkheim, sowie das 2. und 3. Kavallerie-Corps, letzteres indessen ohne die Brigade Quinette, über 130,000 Mann, 544 Geschütze;

Murat mit seiner Armee-Abteilung in der Gegend von Frohburg, nicht ganz 50,000 Mann, 158 Geschütze;

St. Cyr in Dresden, nicht ganz 32,000 Mann, 106 Geschütze;

Arrighi in Leipzig, mit den Truppen Margaron's, Lefol's und der Brigade Quinette 15,000 Mann, 22 Geschütze.

Einschließlich der im Anmarsch befindlichen Corps von Augereau und Milhaud, sowie der Parks betrug demnach die Stärke der französischen Armee in Sachsen am 9. Oktober etwa 245,000 Mann, 846 Geschütze. Indessen hatte Napoleon nicht mehr über diese ganze Armee die freie Verfügung, der Marschall St. Cyr wurde bereits in Dresden festgehalten und war mithin für die Feld-Armee verloren, so daß diese, inbegriffen die anmarschierenden Truppen Augereau's, nur noch wenig über 210,000 Mann, 740 Geschütze zählte.

Von den Verstärkungen, welche die Armee in diesen Tagen erhielt, bestand die am 9. Oktober in Leipzig eingetroffene, aus Ersatzmannschaften gebildete Division Lefol aus 7000 Mann, 3000 Pferden, 12 Geschützen*); unter der Kavallerie befanden sich 1800 Mann Ehrengarden. Die Division sollte in dieser Formation verwandt werden, indessen beanspruchte der General Nansouty am 14. Oktober die Ehrengarden, und auch der Rest der Kavallerie wurde verteilt, wahrscheinlich unter das 3. und 5. Kavallerie-Corps. Auch die Infanterie löste sich zum größten Teile auf, indem die einzelnen Marsch-Abteilungen ihre Regimenter aufsuchten, namentlich erhielten die französischen Regimenter des IV. Corps hierdurch einen nicht unbedeutenden Zuwachs. Zu letzterem Corps scheint auch die von der Division mitgeführte Artillerie geflossen zu sein, um den bei Wartenburg erlittenen Ausfall an Geschützen zu decken. Was von der Division noch übrig blieb, bestand aus 4 $\frac{1}{2}$ schwachen Bataillonen, denen es an jedem Halt gebrach.

Den stärksten Zuwachs erhielt die Armee durch das Eintreffen Augereau's, der am 12. Oktober in Leipzig eintraf. Die Truppen, welche der Marschall heranzuführte, bestanden aus dem ehemaligen Observations-Corps von Bayern, jetzt IX. Armee-Corps**) genannt, und aus dem Kavallerie-Corps des General Milhaud, welches die Nummer 5 bis führte, und zählten in 23 Bataillonen, 17 Schwadronen, 2 Batterien höchstens 15,000 Mann,***) 16 Geschütze, wobei sich über 3000 Reiter befanden. Die Infanterie war mit Ausnahme

*) Nach anderen Angaben hätte die Division nur 10 Geschütze mit sich geführt, was indessen anscheinend nicht richtig ist, denn laut Rapport Bertrand's, dem die Artillerie Lefol's überwiesen zu sein scheint, zählte dessen Corps am 15. Oktober 33 Geschütze, während es vorher seit dem Treffen von Wartenburg nur 21 Stücke gehabt hatte.

**) In einzelnen Werken — auch bei Thiers — XVI. Armee-Corps genannt.

***) Da die Infanterie Augereau's am 16. Oktober nach den höchsten Angaben mit nur 10,000 Mann auftrat, so dürfte obige Zahl wohl als die Weitgreifendste anzusehen sein.

der 4 Bataillone des 113. Regiments durchweg in provisorische Halbbrigaden zusammengestellt, welche aus schwachen Stämmen bestanden, die mit jungen Eingestellten gefüllt waren. Dagegen bestand die Kavallerie mit Ausnahme einer einzigen Schwadron durchgehends aus alten Reitern, welche bis dahin in Spanien gekämpft hatten. Am 13. erfolgte die Verschmelzung dieser Schwadronen mit denen des General L'héritier unter dem gemeinschaftlichen Kommando des General Pajol, eines tapferen und namentlich durch seine Thätigkeit im Sicherheitsdienst in der Armee rühmlichst bekannten Offiziers, der vorher die Kavallerie des Marschall St. Cyr befehligt und in der letzten Zeit den General L'héritier im Kommando des Corps ersetzt hatte.

Während Napoleon mit der Masse seiner Armee erst den vergeblichen Versuch gegen Blücher gemacht und dann unentschlossen bei Düben verweilt und seine Corps teilweise auf Wittenberg in Marsch gesetzt hatte, war Murat langsam vor der böhmischen Armee auf Leipzig zurückgewichen und südlich dieser Stadt durch Augereau verstärkt worden. Hier eröffnete am 14. Oktober den Reigen der Kämpfe das Reitergefecht von Liebertwolkwitz, eine von Murat angefangene, völlig nutzlose Rauferei, in der die eben aus Spanien gekommenen Schwadronen, die besten, welche die Armee zur Zeit überhaupt hatte, und die in einer Schlacht gute Dienste hätten leisten können, völlig nutzlos geopfert wurden. Durch ausdauerndste Tapferkeit bewährten diese alten erprobten Reiter bei dieser Gelegenheit, bei der sie ungefähr ein Drittel ihres Bestandes verloren, ihren Ruf auf das glänzendste; nach eigener Aussage deutscher Offiziere hätten die Schwadronen der Verbündeten wesentlich dadurch gesiegt, daß ihre Pferde sich in einem besseren Zustande befanden, so daß sie die späteren Angriffe noch kräftig durchführen konnten, während den französischen Pferden die Kräfte ausgingen. Überhaupt waren die Pferde der französischen Kavallerie fast durchweg derartig herunter, daß sie nur mit der größten Anstrengung galoppieren konnten.

Napoleon befand sich während des Gefechtes bei Liebertwolkwitz für seine Person bereits in Leipzig, wohin ihn die Ereignisse und die Meldungen Murat's in aller Eile gerufen hatten, und wohin auch schon seine gesamte Armee im vollen Marsche war. Die Schlacht am 16. fand daher denn auch fast die gesamte Armee bei dieser Stadt vereinigt, nur Bruchteile fehlten noch. Aber statt 210,000 Mann, die sie am 9. gehabt, oder auch nur statt 199,000 Mann, welche

noch am 12. und 13. gemustert worden waren, zählte die Armee jetzt nur noch

191,535 Mann, 740 Geschütze,

so sehr war sie während der letzten Tage gelichtet worden. Was hiervon auf den Schlachtfeldern das 16. fehlte, war nur wenig:

1. Das Corps von Reynier, welches noch von Düben her im Anmarsch war, 13,800 Mann, 48 Geschütze.
2. Die bayerische Division, noch 1900 Mann, 8 Geschütze, welche als Bedeckung für den großen Park, 1960 Mann, diente, mit dem sie dann auf Torgau zurückging, 3860 Mann, 8 Geschütze.
3. 3 Bataillone Marine-Infanterie, 1220 Mann, welche wahrscheinlich ebenso wie das der Garde zugeteilte hessische Bataillon und die Elite-Gendarmen den kaiserlichen Schatz bedecken sollten und sich mit diesen zusammen ebenfalls von Eilenburg auf Torgau zurückzogen, 1720 Mann.

Demnach betrug die Gesamtstärke aller am 16. Oktober bei Leipzig vereinigten französischen Streitkräfte in 349 $\frac{1}{2}$ Bataillonen, 319 Schwadronen

172,155 Mann, 684 Geschütze,*)

*) Die meisten Schriftsteller, auch Bernhardi, stützen ihre Stärke-Berechnungen der französischen Armee für den 16. Oktober auf das bekannte Werk von Schulz „Geschichte der Kriege in Europa von 1792 bis 1815“, in welchem dieselbe einschliesslich Reynier's aber ohne die oben unter 2 und 3 als abwesend aufgeführten Truppen auf 190,755 Mann berechnet wird, von denen 176,955 Mann zur Stelle gewesen seien.

Trotzdem die Angaben von Schulz allgemein als richtig angenommen werden, liegen dennoch einige Bedenken gegen dieselben vor:

1. stimmt die Zahl der zu Grunde gelegten Stämme nicht ganz,
2. sind bei den meisten Corps beziehungsweise Divisionen für die Stärke der Bataillone und Schwadronen Durchschnittszahlen angenommen, und
3. erscheint es höchst zweifelhaft, ob in den betreffenden Stärken die Spezialwaffen durchweg enthalten sind; die sich in den meisten Fällen vorfindenden Durchschnittszahlen sprechen mit grosser Wahrscheinlichkeit hiergegen.

Ungeachtet dieser Einwände sind hier ebenfalls die Schulz'schen Zahlen zu Grunde gelegt, da zuverlässigere einstweilen nicht vorhanden sind, das Gesamt-Ergebnis auch mit Napoleons Schätzungen und Thiers Angaben im Wesentlichen übereinstimmt. In einzelnen Fällen ist dennoch von den genannten Zahlen abgewichen worden und zwar

1. bei der Angabe der Stämme, deren Zahl soweit als möglich richtig gestellt wurde, und
2. indem hiernach mit Hilfe der Durchschnittszahlen die Stärken in einigen Fällen verändert wurden.

wobei 31,070 Reiter. Die Stärke der Verbündeten wird zu 193,500 Mann angegeben, wobei 38,000 Reiter und 800 Geschütze.

An drei Stellen tobte der Kampf am 16., im Süden bei Wachau, im Westen bei Lindenau und im Norden bei Möckern. Bei ersterem Orte war es, wo Napoleon selbst mit der Masse seiner Armee den Angriff der böhmischen Armee erfolgreich abwies, so daß die Franzosen nicht mit Unrecht den Sieg hier für sich in Anspruch nehmen. Der Erfolg hätte ungleich größer sein können, wenn die französischen Kavallerieführer ihrer Aufgabe mehr gewachsen gewesen wären, so aber versagte auf dem linken Flügel Sebastiani im wichtigsten Augenblick, während im Centrum Murat, der hier mit den beiden schweren Divisionen des 1. Kavallerie-Corps den entscheidenden Stofs führen sollte, sich vollständig planlos herumtummelte und die mit großer Tapferkeit angreifenden Schwadronen vorzeitig in rasche Gangarten versetzte. Dagegen kann den übrigen französischen Generalen das Lob nicht vorenthalten werden, daß sie eine große Gewandtheit in der Gefechtsleitung bewiesen haben. Überhaupt schien in der französischen Armee ein Jeder die hohe Bedeutung des Tages erkannt zu haben, die Truppen thaten durchweg ihre Schuldigkeit und glänzten geradezu in den vielfachen Ortskämpfen, nicht nur unter den Augen Napoleons, sondern auch im Norden, wo sich namentlich die Marine-Soldaten vorzüglich schlugen, und wo die Polen unter Dombrowski denselben Heldenmut bewiesen, mit dem ihre Brüder unter Poniatowski im Süden von Leipzig kämpften. Seine entscheidende Bedeutung erhielt der Tag durch die Schlacht von Möckern, in der Marmont trotz aller Tapferkeit seiner Truppen eine vollständige Niederlage erlitt, welche ihn 6000 Tote und Verwundete, 2000 Gefangene und 53 Geschütze kostete, und in die außer seinem Corps auch die Divisionen Dombrowski, Lorge und Fournier verwickelt wurden, welche ebenfalls noch 7 Geschütze verloren. Das III. Corps, welches hier leicht eine andere Wendung hätte herbeiführen können, war nur teilweise mit der verspätet von Düben her eingetroffenen Division Delmas ins Gefecht gekommen, übrigens aber völlig nutzlos

Von einer Hinzuzählung von 10,000 bis 11,000 Mann der Spezialwaffen wurde Abstand genommen, da diese Frage nicht so einfach zu lösen ist, ohne Einblick in die Akten des französischen Kriegsministeriums gehabt zu haben.

Die Berechnung der Geschützzahl stützt sich auf die Listen Pelet's. Eine Bestätigung findet die oben errechnete Zahl durch die Angabe Berthier's, daß die französische Artillerie am 16. Oktober bei Leipzig rund 700 Geschütze gehabt hätte.

hin- und hermarschiert. Die Haupt-Armee war jetzt im Rücken bedroht und in Gefahr, die einzige Rückzugsstraße, den langen Engweg von Lindenau, zu verlieren, dessen jenseitiger Ausgang von Bertrand offen gehalten war. Die Opfer des Tages waren groß, der Gesamtverlust betrug über 20,000 Mann, 60 Geschütze.

Am 17. Oktober, einem Sonntage, ruhten die Waffen. Beide Teile erhielten Verstärkungen, während aber den Verbündeten über 100,000 Mann zuzogen, waren es nur 13,800 Mann, 48 Geschütze, welche unter Reynier die französische Armee verstärkten, und die um so weniger die Verluste des 16. ausgleichen konnten, als Bertrand, verstärkt durch die Division Guillemillot des VII. Corps, vorausgehen mußte, um den Weg für den Rückzug frei zu machen. So waren es denn kaum noch

146,000 Mann, 615 Geschütze,

über welche Napoleon verfügte, als er am 18. von einer erdrückenden Übermacht angegriffen wurde. Und selbst nicht einmal diese ganze Macht konnte auf dem eigentlichen Schlachtfelde vereinigt werden, denn um Bertrand bei Lindenau zu ersetzen, hatte Mortier mit seinen beiden Divisionen junger Garde dorthin rücken müssen.

Die Schlacht von Leipzig ist trotz ihrer Großartigkeit nur ein Arrieregardenkampf zur Deckung des bereits am Abende des 17. beschlossenen und nur zu lange hinausgeschobenen Rückzuges. Die Kämpfe dieses Tages setzen sich zusammen aus einer Reihe von Ortsgefechten, in denen die französische Infanterie dieselbe Meisterschaft wie am 16. bewies, und durch die der nötige Zeitgewinn für die Bewerkstellung des Rückzuges über den Engweg von Lindenau erreicht werden sollte. Die Schlacht war bereits verloren und auch verloren gegeben, ehe sie begann; der Abfall der Sachsen und der württembergischen Reiterei kam hinzu, war aber eben so wenig entscheidend wie der eintretende Munitionsmangel der Artillerie — dieselbe hatte am 16. Oktober 84,000 und am 18. sogar 95,000 Schuss verfeuert, so daß sie am 19. nur noch über 16,000 Schuss verfügte —, denn Napoleon hätte das Hundertfache an Munition haben können, er würde doch nicht gesiegt haben. Der Tag endete damit, daß die Franzosen überall in die Stadt zurückgeworfen wurden und nun in der größten Eile den Rückzug bewerkstelligen mußten.

Aber unmöglich konnte die ganze Armee in einer Nacht durch eine einzige Engstraße zurückgehen, und so befanden sich noch zahlreiche Truppen in der Stadt, als am Morgen des 19. der Sturm auf dieselbe begann. Die Deckung des Rückzuges und die Ver-

theidigung Leipzigs war dem Marschall Macdonald übertragen, der hierzu außer über die deutschen Truppen seines Corps auch noch über die Reste der Truppen Lauriston's, Reynier's und Poniatowski's verfügte. Die angeblich durch ein Mißverständnis zu früh veranlaßte Sprengung der Brücke von Lindenau schnitt den größten Teil dieser überwiegend aus der Masse der Bundesgenossen zusammengesetzten Arrieregarde, von der sich nur elende Trümmer retten konnten den Rückzug ab, die Verwirrung in Leipzig war grenzenlos. Vergebens suchten die abgeschnittenen Truppen, bei denen jede Ordnung aufgehört hatte, sich einen Ausweg durch die mit Fahrzeugen verstopften Straßen zu bahnen, die Reste ganzer Brigaden und Divisionen mußten die Waffen strecken, während Tausende, die um der Gefangenschaft zu entgehen sich ins Wasser gestürzt hatten, in demselben ihren Tod fanden, darunter auch der erst vor zwei Tagen zum Marschall ernannte heldenmütige Fürst Poniatowski, während es Macdonald gelang das andere Ufer zu erreichen.

Die Verluste der französischen Armee waren ganz ungeheure. 15,000 Mann waren tot, 15,000 Mann verwundet, weitere 15,000 Mann unverwundet in Gefangenschaft geraten, 325 Geschütze und 900 Munitions- und Bagagewagen waren verloren. Rechnet man hierzu noch die 23,000 Mann, welche in den Lazaretten von Leipzig lagen, unter denen sich allein 27 Generale und 3000 Offiziere befanden, so ergibt dies für den 18. und 19. Oktober einen Gesamtverlust von

68,000 Mann.

Groß war auch die Einbuße an höheren Führern, die überall ihren Truppen ein glänzendes Beispiel gegeben hatten; allein von den Corps-Generalen waren

tot der Marschall Fürst Poniatowski und

verwundet die Marschälle Ney, Macdonald und Marmont, sowie die Generale Souham, Lauriston, Reynier, Latour-Maubourg, Sebastiani und Pajol,

gefangen außerdem die eben genannten beiden Generale Lauriston und Reynier.

Der Verlust an Divisions- und Brigade-Generalen war entsprechend; allein von ersteren waren 5 geblieben. —

Das nächste Ziel für den Rückzug mußte die Festung Erfurt sein, wo man Vorräte aller Art namentlich auch an Munition fand, und unter deren Schutz die Armee ihre Verbände wenigstens einigermaßen herstellen konnte. Die große Fahrstraße dorthin ging über Weissen-

fels, Naumburg, Kösen, führte bei letzterem Ort über die Saale und dann weiter auf Weimar; alle übrigen Wege waren eigentlich nur Nebenwege, auf denen für die Bewegung größerer Heeremassen zumal bei der sehr nassen Witterung die größten Schwierigkeiten erwachsen mußten.

Unter dem Schutz der Nachhut, Oudinot's beider Divisionen junger Garde, welche, nachdem sie die schwächlichen Verfolgungsversuche der Verbündeten abgewiesen hatten, von dem 1. Kavallerie-Corps aufgenommen wurden, erreichte die Armee, vom Feinde fast unbehelligt, am 20. Oktober Weisensfels. Da Bertrand den Engpaß von Kösen von dem österreichischen General Gyulai besetzt gefunden hatte, entschloß sich Napoleon, bei ersterem Ort die Saale zu überschreiten und sich auf Freiburg zu wenden, um von hieraus auf den eben erwähnten Nebenwegen die große Strafe wieder zu gewinnen.

Einschließlich Bertrand's, der stehen geblieben war, um Napoleons Abmarsch von Weisensfels auf Freiburg gegen Gyulai zu decken, und erst am 21. bei letzterer Stadt sich wieder mit der Armee vereinigte, zählte dieselbe noch gegen

120,000 Mann, 309 Geschütze.

Doch diese der Zahl nach noch immer Achtung gebietende Streitmacht befand sich in einer wenig kampffähigen Verfassung, denn das Ganze bildete nur noch ein buntes Durcheinander des Zusammenhanges entbehrender und meist der Auflösung naher Truppen; kaum daß bei der Nachhut noch die taktische Ordnung aufrecht erhalten wurde.

Unter diesen Umständen war es ein nicht hoch genug anzuschlagender Glücksfall, daß von Seiten der Verbündeten fast Nichts zur Störung des Rückzuges geschah; es würden sonst wohl nur wenige Franzosen den Rhein wiedergesehen haben. Nur bei Freiburg kam es am 21. Oktober zu einem Gefecht mit dem preussischen Corps von York, da der Übergang über die Unstrut indessen im Wesentlichen bereits vollendet war, als dasselbe eintraf, so waren die Verluste auch nur gering; 18 Geschütze mußten wegen Mangels an Bespannung stehen gelassen und eine Anzahl Munitionswagen in die Luft gesprengt werden, außerdem fielen etwa 1000 Verwundete und Nachzügler in die Hände des Feindes, zu dem überdies noch ungefähr die gleiche Anzahl von Soldaten der noch bei der Armee befindlichen Rheinbundtruppen überging. Was von letzteren überhaupt noch übrig war, verließ jetzt die französischen Fahnen, so

die Reste der Württemberger, während die sächsische Kürassier-Brigade bereits vorher von Napoleon zurückgeschickt worden war.

Unter der Masse der französischen Truppen hatte inzwischen bereits seit dem Überschreiten der Saale die Auflösung reisende Fortschritte gemacht. Kaum hatten die Truppen das linke Ufer dieses Flusses erreicht und nun geglaubt, vor dem Feinde etwas mehr gesichert zu sein, so war auch eher noch als die Gefahr das bischen Ordnung geschwunden, welches die Reihen bisher zusammengehalten hatte. Tausende hatten die Gewehre fortgeworfen und eilten nun unbewaffnet der fernen Heimat zu, und auf beiden Seiten der Marschstrasse hatten sich plündernde Banden gebildet, die in Folge des Schwindens jeglichen soldatischen Gefühls von Tag zu Tag gröfser wurden. Die Soldaten nannten diese Haufen »les fricoteurs«, und Pelet sagt von ihnen: »Ces hommes isolés devinrent, sous l'ignoble nom de fricoteurs, la honte et le véritable fléau de l'armée.« In der That waren diese nach vielen Tausenden zählenden einzelnen Leute für die Armee eine furchtbare Plage; im Gefecht behinderten sie die Truppen, auf dem Marsch verstopften sie die Wege und im Biwak verzehrten sie die für die Truppen bestimmten, an sich schon kärglich bemessenen Lebensmittel. Vergebens liefs Oudinot am 23. Oktober zwei von diesen Leuten erschiefsen; um ein Beispiel zu schaffen; das Übel war unheilbar. Es half auch Nichts, sie zu sammeln und von Neuem mit Waffen zu versehen, sie warfen dieselben fort und zerstreuten sich wieder. Mortier, der mit seinen beiden Divisionen Oudinot abgelöst hatte, schrieb am 25. an Bertrand: »er habe wegen der Unmassen von Nachzüglern eine Stellung nehmen müssen, um dieselben zu retten, er habe selbst 3 bis 4000 gesammelt, ihnen Offiziere und Unteroffiziere gegeben und daraus 2 Regimenter gebildet, da es meist gesunde und gut bewaffnete Leute gewesen seien, aber in der letzten Nacht hätten sie sich alsbald wieder aufgelöst, es sei unmöglich gewesen, sie zu halten; allerdings seien ja auch Verwundete und Kranke unter ihnen, die sehr zu beklagen, und von denen manche tot liegen geblieben seien.« Zu Hunderten hob die feindliche Kavallerie diese Leute auf, und die Verluste steigerten sich von Tag zu Tag.

Aber auch unter der Zahl derer, welche das militärische Gefühl bei den meist geretteten Feldzeichen zusammenhielt, war der Abgang grofs. Ermattet von den nach Möglichkeit beschleunigten Märschen auf den an sich schon schlechten, jetzt noch dazu aufgeweichten

Wegen, durchnäßt und verhungert, blieben sie zum großen Teil entweder liegen und fielen ebenfalls den feindlichen Reitern in die Hände, oder sie wurden eine Beute des Typhus, der in den Reihen des Heeres wütete und dessen Marsch begleitete. Die große Jugend der meisten Soldaten verschlimmerte das Übel, und Napoleon selbst erkannte dies an, indem er am 25. Oktober an Clarke schrieb: »Il me faut des hommes et non des enfants. On n'est pas plus brave que notre jeunesse; mais, sans force, elle peuple les hôpitaux, et même à la moindre incertitude, cette jeunesse montre le caractère de son âge. Il faut des hommes pour défendre la France.« Aber »des hommes« allein hätten es auch nicht gethan, die Proben waren derartige gewesen, daß nur abgehärtete Soldaten dieselben hätten bestehen können. Es waren die wenigen alten Soldaten, d. h. die alte Garde, welche vornehmlich nachherden Durchzug bei Hanau erzwangen.

So schmolzen die Reihen mehr und mehr zusammen, und wie sich auf dem Rückzuge aus Russland um die corpsweise gesammelten Adler meist nur wenige Hunderte von Soldaten geschart hatten, so sah man auch jetzt wiederum vielfach derartige schwache Trupps, bei denen sich 10 bis 12 Adler befanden. Im großen Ganzen waren es aber nur die Garden, sowie die Kavallerie, bei welcher indessen die Ehrengarden eine wenig rühmliche Ausnahme machten, und die immer noch zahlreiche Artillerie, die Ordnung hielten, von denen letztere indessen bei dem schlechten Pferdmaterial und den schlechten Wegen für die Beschleunigung des Marsches ein großes Hindernis war.

So gelangte die Armee am 23. Oktober nach starken Märschen, die nur durch die Zurücklassung zahlreichen Materials, welches zum Teil zerstört worden war, und durch die Opferung Tausender von Nachzüglern ermöglicht worden waren, nach Erfurt. Ein glücklicher Zufall hatte es gefügt, daß der Marschall Kellermann noch vor der Schlacht von Leipzig vier aus Ersatzmannschaften gebildete Marsch-Kolonnen von Leipzig aus in Marsch gesetzt hatte, von denen zwei gerade jetzt in Erfurt eingetroffen waren, während die beiden anderen, welche zusammen 8000 Mann zählten und von den Generalen Préval und Rigou kommandiert wurden, zunächst nach Kassel geschickt worden waren, woselbst sie für kurze Zeit die westfälische Regierung noch einmal wieder eingesetzt hatten. Von ersteren beiden Kolonnen zählte die eine unter dem General Guérin 4000 Mann, 14 Geschütze, während sich die andere unter dem General Grouvelle aus 3000 Mann, 2 Batterien und einem großen Convoi zusammensetzte.

Mit Hilfe dieser Marsch-Kolonnen und der von ihnen mitgeführten Bestände, sowie der großen in Erfurt befindlichen Depots konnte in dieser Festung die Armee sich in notdürftiger Weise wieder ordnen; die matte Verfolgung von Seiten der Verbündeten gewährte die Möglichkeit zu einem zweitägigen Verweilen daselbst, welches hierzu, sowie zur Erholung der ermatteten Soldaten dringend erforderlich war. So wurden denn die Truppen, soweit die vorhandenen Hilfsmittel ausreichten, nach Möglichkeit mit Bekleidung, namentlich Fußzeug, sowie Proviant und Munition versehen. Auch die Artillerie konnte mit den in Erfurt befindlichen Vorräten wieder neu ausgerüstet werden. Dagegen wurde viel in Anbetracht der numerischen Schwäche der Armee unnötiger Ballast, den sie bisher mitgeschleppt hatte, entweder zerstört oder in Erfurt gelassen; so wurden abermals mehrere Hundert Munitionswagen in die Luft gesprengt und anscheinend auch wiederum eine Anzahl von Geschützen zurückgelassen. Die Mannschaften der beiden Marsch-Kolonnen, sowie einige Tausend Mann, welche sich in Erfurt im Depot befanden, Alles in Allem etwa 10,000 Mann, wurden unter die verschiedenen Corps verteilt; den stärksten Zuwachs erhielt die Division Sémélé, welche die Reste des IX. Armee-Corps enthielt, und die von 1600 Mann auf 4000 Mann ergänzt wurde.

Trotz aller Mühe gelang die Wiederordnung der Armee bei der Kürze der verfügbaren Zeit und der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel doch nur in einer höchst unvollständigen Weise. Indessen drängte die Zeit; nicht nur folgten 200,000 siegreiche Feinde der französischen Armee, derselben war auch noch ein neuer Gegner erstanden in der österreichisch-bayerischen Armee unter Wrede, welche sich ihrer Rückzugslinie näherte. So mußte denn der Rückzug fortgesetzt werden, den der General Sebastiani mit seinem Corps und der General Lefebvre mit der leichten Garde-Kavallerie und dem 5. Kavallerie-Corps eröffneten. Es folgte dann die Masse der Infanterie, die Marschälle Victor und Macdonald mit den Resten ihrer Corps, der Marschall Marmont, mit dessen eigenem Corps die Trümmer des III. und V. Corps vereinigt waren, und die Generale Durutte und Sémélé mit ihren Divisionen, welche von dem VII. und IX. Corps allein noch übrig waren. Den Kern der Armee bildete die alte Garde, die schwere Garde-Kavallerie und das 1. Kavallerie-Corps, welche vor Marmont marschierten, und bei denen sich Napoleon persönlich befand. Die Nachhut war gebildet von der jungen Garde unter Oudinot und Mortier, sowie von dem Corps des General Bertrand, bei dem sich auch die Division Guilleminot befand, und

von den Resten der Polen unter dem General Dombrowski. Das 3. Kavallerie-Corps scheint aufgelöst worden zu sein. Das Ganze bildete noch eine Masse von etwa 110,000 Mann, darunter indessen 30 bis 40,000 Mann, welche die Reihen verlassen hatten. Die Kavallerie zählte ungefähr noch 12 bis 13,000 Reiter, die Artillerie noch gegen 270 Geschütze.

Wiewohl in der Gegend von Eisenach, in dessen Nähe es am 26. Oktober am Hørselberge zwischen der Nachhut und der verfolgenden Kavallerie noch einmal zu einem Gefecht kam, die unmittelbare Verfolgung ganz aufhörte, schwand in den nächsten Tagen die Armee dennoch bei dem Übergange über das unwirtliche Gebirge außerordentlich zusammen, so daß sie, am Südrande des Thüringer Waldes angekommen, kaum noch 60,000 Mann in Reih und Glied zählte. Die Division Sémélé, welche mit 4000 Mann von Erfurt abgerückt war, hatte nur noch 1800 Mann, und die Divisionen der jungen Garde waren von 3000 Mann, welche jede derselben nach Leipzig noch ungefähr gehabt hatte, auf etwa je 2000 Mann herabgesunken.

Eine letzte Probe wartete der Armee bei Hanau, wo Napoleon am 30. Oktober den Weg durch Wrede verlegt fand. Wiewohl der Kaiser nur einen Teil seiner Armee zur Stelle hatte, entschied er sich dennoch sofort für den Durchbruch, den er Dank der Überlegenheit seiner Artillerie und der Tapferkeit der alten Garde erzwang. Es war der letzte französische Sieg auf deutschem Boden. Der Weg war jetzt frei, und ungehindert konnte der Rückzug nach Mainz fortgesetzt werden, welches am 4. November erreicht wurde. Der Feldzug von 1813 war beendet.

Aber auch mit der großen Armee von 1813 ging es zu Ende. 590,000 Menschen hatten im Laufe des Jahres den Rhein und die Alpen überschritten, Alles in Allem kaum 85,000 Mann kehrten davon zurück, der Rest deckte die Schlachtfelder oder war verwundet oder krank, gefangen oder in Festungen eingeschlossen, deren Fall nur eine Frage der Zeit sein konnte. Und auch diese 85,000 Mann trugen den Keim des Verderbens in sich in Folge der Anstrengungen und Entbehnungen, die sie durchgemacht hatten; der Typhus, der bereits während des Rückzuges ausgebrochen war, hauste jetzt furchtbar unter ihnen, so daß der »typhus de Mayence« noch heutigen Tages in der französischen Armee sprichwörtlich ist. Die Verluste waren um so größer, als die Entbehnungen auch jetzt noch anhielten, und so ging die Armee fast ganz zu Grunde. Ersatz war nicht vorhanden, in den Depots befanden sich kaum 50,000 Mann und in

den Grenzplätzen nur einige in der Eile aufgebotene, wenig verwendungsfähige Nationalgarden-Compagnien, während die Zeughäuser ihrer Vorräte beraubt waren, da man dieselben der großen Armee nachgeschickt hatte. Auch die an der spanischen Grenze kämpfende Armee konnte nicht mehr die Stämme abgeben für die zu improvisierenden Truppen, zu deren Bildung man nur über Kinder und längst dem wehrpflichtigen Alter entrückte Familienväter verfügte. Zweimal war innerhalb kaum eines Jahres eine Armee von einer halben Million Menschen zu Grunde gegangen, Frankreich war erschöpft und lag wehrlos dem Feinde offen. Der Untergang seiner letzten, »großen Armee« führte auch den Sturz des Soldatenkaisers herbei. Noch sollte es freilich eines fünfmonatlichen Ringens bedürfen, welches bei der Erschöpfung des Landes einzig und allein seiner gewaltigen Persönlichkeit angerechnet werden muß, ehe es seinen Gegner gelang, den Mann niederzuwerfen, der die Franzosen zu bis dahin fast beispiellosen Siegen geführt, und dem allein sie es zu danken gehabt, daß sie der Reihe nach alle Nationen des Festlandes besiegt hatten.



I. Beilage.

Die Zusammensetzung der großen Armee Ende April 1813.

I. Truppen an der Weser und an der Nieder-Elbe: M. Davout.

1. Truppen des D.-G. Vandamme.

2. Div. (vom I. A.-C.) D.-G. Dumonceau.

die 4. (späteren 1.) Bataillone der Regimente*) des I. A.-C. 16 Bat.

5. Div. (vom II. A.-C.) D.-G. Doufour.

die 4. (späteren 1.) Bataillone der Regimente**) des II. A.-C. 12 Bat.
comb. (sogenannte Hamburger) Brigade.

Bataillone des 3., 29., 105. Lin.-Rgts. = 5 Bat.

Abth. des D.-G. Carra St. Cyr.

152. Lin.-Rgt. (vom V. A.-C.) = 4 Bat.

1000 M. Depot-Inf., Gendarmen, Douaniers u. s. w.

Cavallerie: einige Hundert Pferde.

Artillerie: vorläufig nur 2 (?) Batterien.

zur Stelle: 12 000 M. 16. Gesch.

im Anmarsch: etwa eben so viel.

2. Truppen unter unmittelbarem Befehl des M. Davout.

17. Div. (vom V. A.-C.) D.-G. Puthod.

146. 147. 148. Lin.-Rgt. = 12 Bat.

3. Fremd.-Rgt. (von der 18. Div.) = 3 Bat.

15 Bat., 2 Batt.

2. Cav.-C. D.-G. Sebastiani.

2. leichte Cav.-Div.

4. leichte Cav.-Div. } je 1 Marsch-Cavallerie-Rgt. zu 4 (?) Esc.

2. schwere Cav.-Div. }

13 000 M. 16 Gesch.

Summe aller dem M. Davout unterstellten Streitkräfte ausschließlich der
im Anmarsch befindlichen Verstärkungen

25 000 M. 32 Gesch.

II. Elb-Armee: der Vicekönig von Italien.

1. Truppen unter dem M. Victor.

1. Div. (vom I. A.-C.) D.-G. Philippon.

Die 2. Bataillone der Regimente des I. A.-C. 10 Bat.***)

*) 7. 13. 15. 33. leichtes, 12. 17. 21. 25. 30. 33. 48. 57. 61. 85. 108. 111. Lin.-Rgt.

**) 11. 24. 26. leichtes, 2. 4. 18. 19. 37. 43. 56. 73. 93. Lin.-Rgt.

***) Die fehlenden 6 Bataillone befanden sich in Magdeburg.

4. Div. (vom II. A.-C.) D.-G. Dubreton.

Die 2. Rataillone der Regimenter des II. A.-C. 8 Bat. *)

Cavallerie: ungefähr 400 Gendarmen.

Artillerie: 3 (?) Batt. des V. A.-C.

12 000 M. 24 Gesch.

2. unter unmittelbarem Befehl des Vicekönigs.

V. A.-C. D.-G. Lauriston.

16. Div. D.-G. Maison

151. 153 Lin.-Rgt.**) = 8 Bat.

18. Div. D.-G. Lagrange.

134 154, 155. Lin.Rgt.***) = 12 Bat.

19. Div. D.-G. Rochambeau

135. 149. 150. Lin.-Rgt. = 12 Bat.

zugetheilt: 3. leichte Cav.-Div.

1 Marsch-Cavallerie-Regiment zu 4 (?) Esc.

21 000 M. 51†) Gesch.

XI. A.-C. M. Macdonald.

31. Div. D.-G. Gérard.

11. 13. prov. Halbbrigade ††) = 6 Bat.

neapolit. Eliten = 2 Bat.

35. Div. D.-G. Grenier.

6. 112. Lin.-Rgt. †††) = 6 Bat.

2. ital. leicht., 5. ital. Lin.-Rgt. = 6 Bat.

36. Div. D.-G. Charpentier.

14. 22. leicht. Rgt. = 8 Bat.

1 Esc. würzburgische Chevaulegers.

Reste des 4. ital. Jäg.-Rgts.

21 000 M. 32 Gesch.

1. Cav.-C. D.-G. Latour-Maubourg.

1. leichte Cav.-Div.

1. schwere Cav.-Div. } je 1 Marsch-Cavallerie-Rgt.*†) zu 4 (?) Esc.

3. schwere Cav.-Div.

2000 M.

Garde-Div. D.-G. Roguet.

Gren. u. Jäg. der alten Garde = 2 Bat.

junge Garde = 2 Bat.

Veliten von Turin und Florenz = 2 Bat.

3000 M. 8 Gesch.

Summe der Truppen unter unmittelbarem Befehl des Vicekönigs

47 000 M. 91 Gesch.

*) Die fehlenden 4 Bataillone desgl.

**) Das 152. Lin.-Rgt. befand sich bei der Abteilung des D.-G. Carra St. Cyr.

***) Das 3. Fremd.-Rgt. befand sich mit der Division Puthod bei den Truppen des M. Davout. Dem 134. Regiment, welches ursprünglich nur aus den beiden Bataillonen Pariser Municipalgarde bestanden hatte, war das 125. Regiment einverleibt worden.

†) 24 Gesch. befanden sich beim Corps Victor, 16 bei der Division Puthod, eins war bei Mückern verloren gegangen.

††) Von der ehemaligen Division Lagrange. Die 12. prov. Halbbrig. u. die 3 Marsch-Bat. des I. A.-C. sind wahrscheinlich aufgelöst worden.

†††) Die prov. Bat. der ehemaligen Division Grenier desgl.

*†) Die 3. leichte Cav.-Div. war dem V. A.-C. zugeteilt.

3. Noch in der Formation begriffen

32. Div. D.-G. Durutte.

35. 36. leicht. 131. 132. 133. Lin.-Rgt. = 8 Bat.
würzburgisches Inf.-Rgt. = 2 Bat.

6000 M. 16 Gesch.

Summe der Elb-Armee

65 000 M. 131^m Gesch.

III. Main-Armee: Napoleon.

III. A.-C. M. Ney.

8. Div. D.-G. Souham

6. 10. 14. 17. 21. 24. prov. Rgt., 22. Lin.-Rgt. 16 Bat.

9. Div. D.-G. Girard

2. prov. Rgt., 29. leicht. Reg., 136. 138. 145. Lin.-Rgt. 16 Bat.

10. Div. D.-G. Brenier.

4. prov. Rgt., 139. 140. 141. Lin.-Rgt. 14 Bat.

11. Div. D.-G. Ricard.

18. 19. prov. Rgt., 9 leicht. Rgt., 142. 144. Lin.-Rgt. 14 Bat.

39. Div. D.-G. Marchand.

1. 2. bad. Inf.-Rgt., Frankf. Inf.-Rgt., hess. Garde-Füs.,

2. hess. Inf.-Rgt., hess. Leibgarde. 11 Bat.

10. Hus.-Rgt. = 4 Esc., bad. Drag.-Rgt. = 5 Esc.

48 605 M. 108 Gesch.

IV. A.-C. D.-G. Bertrand.

12. Div. D.-G. Morand.

8. leicht., 13. 23. Lin.-Rgt. 11 Bat.

15. Div. (Italiener) D.-G. Peyri.

1. leicht., 1. 4. 6. 7. Lin.-Rgt., Mailänder Bat. 13 Bat.

38. Div. (Württemberg) G.-L. Franquemont.

1. 2. 7. 9. 10. Lin.-Rgt., 1. 3. Reiter-Rgt. 8 Bat. 8 Esc.

1. italienisches Jäg.-Rgt. = 4 Esc.

2. neapolit. „ „ = 4 Esc.

24 400 M. 46 Gesch.

VI. A.-C. M. Marmont.

20. Div. D.-G. Compans.

32. leicht., 1. 3. Marine-, 20. 25. prov. Rgt. 12 Bat.

21. Div. D.-G. Bonet.

37. leicht., 2. 4. Marine-Rgt., 1 spanisches Rgt. 14 Bat.

22. Div. D.-G. Friedrichs.

11. 13. 16. prov., 23. leicht., 15. 70. 121. Lin.-Rgt. 14 Bat.

23 000 M. 62 Gesch.

XII. A.-C. M. Oudinot.

13. Div. D.-G. Pactod.

1. leicht., 7. 42. 67. 101. Lin.-Rgt., 4. neapolit. leicht. Rgt. *) 13 Bat.

14. Div. D.-G. Lorencez.

18. leicht., 52. 137. 156. Lin.-Rgt., illyrisches Rgt. 14 Bat.

29. Div. (Bayern) G.-L. Raglowich.

1. 3. 5. 8. 4. 9. 10. 13. Inf.-Rgt., cb. (2. 6.) Chevauleg.-Rgt.

10 Bat. 6 Esc.

24 000 M. 52 Gesch.

*) Dieses Regiment befand sich vielleicht auch bei der Division Peyri.

Kaisergarde.

Inf. M. Mortier. D.-G. Dumoustier.

2. Bat. alte Garde (Gren. u. Jäg.), 2. Bat. Füs. (Gren. u. Jäg.), 1. 6. Voltig.-Rgt., II Bat. 2. Volt.-Rgts., II Bat. 2. Tirail.-Rgts., 1. 6. 7 Tirail.-Rgt. 16 Bat.

Cav. M. Bessières.

16 Esc. (Gren., Drag., Jäg., Lanc., berg. Chevauleg.)

15 000 M. 52 Gesch.

Summa der Main-Armee

135 000 M. 320 Gesch.

IV. Verstärkungen, welche die Armee nach der Schlacht von Lützen erhielt.

24. Div. (Sachsen) G.-M. v. Sahr.

1 Bat. Leibgren.-G., 1 Bat. Prz. Friedrich, 1 Bat. Steindel, 1 Bat. Le Coq, 1 Cp. Jäger, 1 cb. Gren.-Bat., 1 Bat. Low., 1 Bat. Sahr, 1 Bat. Prz. Anton, 1 Esc. Hus., 1 Esc. Ul. Prz. Clemens, 1 cb. Esc. Chevauleg.

6000 M. 12 Gesch.

Die Division bildete zusammen mit der Division Durutte das VII. A.-C. unter dem D.-G. Reynier.

Sächsische Cavallerie.

Cür.-Brig. G.-M. v. Lessing.

Rgt. Garde du Corps, Rgt. Zastrow Cür. = 8 Esc.

Die Brigade stiefs zur 1. schw. Div.

leichte Brig. G.-M. v. Gablentz.

Hus.-Rgt., Ul.-Rgt. Prz. Clemens = 6 Esc.

Die Brigade stiefs zur 1. leicht. Div.

2300 M. 6 Gesch.

2. Div. junger Garde. D.-G. Barrois.

Die Zusammensetzung der Division konnte nicht ermittelt werden; bei derselben befanden sich 8 Esc.

8000 M. 38. Gesch.

Westfälische Division. G.-L. v. Hammerstein.

Füs.-Garde-Rgt., 8. Lin.-Rgt., 2. 4. leicht. Bat., Garde-Chevaulegers-Rgt.

1. 2. Hus.-Rgt. 6 Bat. 8 Esc.

5000 M. 12 Gesch.

Hess. Garde-Chevaulegers-Rgt. 2 Esc. = 250 M.

Wurde erst dem VI., dann dem XII. A.-C. zugeteilt.

Französische Cavallerie.

7 Chevaulegers-Rgt. zu 4 Esc.

Wurde erst dem VI., dann dem XIV. A.-C. zugeteilt.

1 Marsch-Division des 1. Cav.-C. zu 4 Regimenten.

1 Marsch-Division des 2. Cav.-C. zu 3 Regimenten.

7000 M. (?)

Verstärkungen für das Corps des M. Davout. s. unter I.

12 000 M. 16 Gesch. (?)

Summe aller Verstärkungen etwa

40 000 M. 84 Gesch.

II. Beilage.

Die Zusammensetzung der großen Armee beim Ablauf des Waffenstillstandes.

Die Kaisergarde.

Alte Garde.

D.-G. Friant.	D.-G. Curial	1. Jäg.-R.	. . . . .	2	Bat.
		2. " "	. . . . .	2	"
	Br.-G. Michel	1. Gren.-R.	. . . . .	2	"
		2. " "	. . . . .	2	"
		Veliten von Turin	. . . . .	1	"
		Veliten von Florenz	. . . . .	1	"

1 Fufs-Batt. der alten Garde.

Junge Garde: M. Mortier, Herzog von Treviso.

1. Division.	D.-G. Dumoustier.	Br.-G. Ronsseau (?)	Fusil.-Jäg.	. . . . .	2	Bat.
			Fusil.-Gren.	. . . . .	2	"
		Br.-G. Tindal	1. Voltigeur-R.	. . . . .	2	"
			2. " "	. . . . .	2	"
		Br.-G. Couloumy (?)	3. " "	. . . . .	2	"
			6. " "	. . . . .	2	"
			7. " "	. . . . .	2	"

3 Fufs-Batt. der jungen Garde.

1 Sappeur-Comp.

2. Division.	D.-G. Barrois.	Br.-G. Rothembourg.	1. Tiralleur-R.	. . . . .	2	Bat.
			2. " "	. . . . .	2	"
		Br.-G. Poret (?)	3. " "	. . . . .	2	"
			6. " "	. . . . .	2	"
			7. " "	. . . . .	2	"
		Br.-G. Boyeldieu.	Flanqueur-Jäg.-R.	. . . . .	2	"
			Flanqueur-Gren.-R.	. . . . .	2	"

3 Fufs-Batt. der jungen Garde.

1 Sappeur-Comp.

3. Division.	D.-G. Decouz.	Br.-G. Gros.	4. Voltigeur-R.	. . . . .	2	Bat.
			5. " "	. . . . .	2	"
		Br.-G. Combelle	8. " "	. . . . .	2	"
			9. " "	. . . . .	2	"
			10. " "	. . . . .	2	"
		Br.-G. Dulong	11. " "	. . . . .	2	"
			12. " "	(noch in der For- mation begriffen).		

3 Fufs-Batt. der jungen Garde.

4. Division.	D.-G. Roguet.	Br.-G. Boyer de Rebeval	4. Tirailleur-R.	2 Bat.
			5. „ „	2 „
		Br.-G. Marquet (?)	8. „ „	2 „
			9. „ „	2 „
			10. „ „	2 „
		Br.-G. Pelet	11. „ „	2 „
			12. „ „	(noch in der Formation begriffen).

3 Fufs-Batt. der jungen Garde.

Garde-Cavallerie: D.-G. Nansouty.

D.-G.: Walther, Lefebvre-Desnouettes, Guyot, Ornano.

B.-G.: Colbert, Lyon, Letort, Krasinski, Castex, Lafferrière.

1. Lanciers-R. (Polen)	7 Esc.
2. „ „	10 „
Bergisches Chevaulegers R.	6 „
Reitende Jäger	10 „
Dragoner	6 „
Grenadiere zu Pferde	6 „
Elite-Gendarmen	2 „

4 rtde. Batt.

D.-G. Dejean.

1. Rgt. Ehrengarden	} 12 Esc. *)
2. „ „	
3. „ „	
4. „ „	

Reserve-Artillerie.

5 Fufs-Batt. der alten Garde.

4 „ „ der jungen „

2 rtde. „

1 „ bergische Batt.

1 Comp. Pontoniere.

1 „ Garde-Sappeurs.

3 „ (Garde-, ital. Garde-, neapolit. Garde.) Marins.

62 Bat., 59 Esc., 29 Batt. = 58191 M. 218 Gesch.

I. Armee-Corps.

D.-G. Vandamme.

1. Division.	D.-G. Philippon.	Br.-G. Pouchelon	7. leichte Inf.-R.	4 Bat.
			12. Linien-Inf.-R.	4 „
		Br.-G. Fézensac	17. „ „	4 „
			36. „ „	2 „
			2 Fufs-Batt.	
2. Division.	D.-G. Dumonceau.	Br.-G. Dunesme	13. leichte Inf.-R.	4 Bat.
			25. Linien- „ „	4 „
		Br.-G. Doucet	57. „ „ „	4 „
			51. „ „ „	2 „
			2 Fufs-Batt.	

*) Weitere 8 Esc. Ehrengarden sollten erst im September in Mainz eintreffen.

VII

23. Division.	D.-G. Tesde.	Br.-G. O'Méara	21. Linien-Inf.-R.	4 Bat.
			33. " " "	4 "
		Br.-G. Quiot	85. " " "	4 "
			55. " " "	2 "

2 Fufs-Batt.

21. leichte Kav.-Br.	Br.-G. Gobrecht.	9 Chevauleg.-R.	2 Esc.
		Anhaltische rtde. Jäger	2 "

2 Fufs-Batt.

2 rtde. Batt.

2 Komp.-Sappeure.

42 Bat., 4 Esc., 10 Batt. = 33298 M. 76 Gesch.

II. Armee-Corps.

M. Victor, Herzog v. Belluno.

4. Division.	D.-G. Dubreton.	Br.-G. Ferrière	24. leichte Inf.-R.	4 Bat.
			19. Linien- " "	4 "
		Br.-G. Brun	37. " " "	4 "
			56. " " "	4 "

2 Fufs-Batt.

5. Division.	D.-G. Dufour.	Br.-G. d'Etsko	26. leichte Inf.-R.	4 Bat.
			93. Linien- " "	3 "
		Br.-G. Prz. Renfs	43. " " "	3 "
			72. " " "	4 "

2 Fufs-Batt.

6. Division.	D.-G. Vial.	Br.-G. Valory	11. leichte Inf.-R.	3 Bat.
			2. Linien- " "	3 "
		Br.-G. Bronikowski	4. " " "	3 "
			18. " " "	4 "

2 Fufs-Batt.

22. leichte Kav.-Br.	Oberst v. Hammerstein	1. westfäl. Hus.-R.	3 Esc.
		2. " " "	3 "

2 Fufs-Batt.

2 rtde. "

3 Comp. Sappeure.

43 Bat., 6 Esc., 10 Batt. = 25158 M. 76 Gesch.

III. Armee-Corps.

M. Ney, Fürst v. d. Moskwa.

8. Division.

D.-G. Souham.	Br.-G. Brayer	6. prov. (6. 35.)	leichte Inf.-R.	2 Bat.
		10. " (16. 28.)	" " "	2 "
		14. " (34. 40.)	Linien- " "	2 "
		19. " (32. 58.)	" " "	2 "
	Br.-G.-Charrière	21. " (59. 69.)	" " "	2 "
		24. " (88. 103.)	" " "	2 "
		22. Linien-Inf.-R.		3 "

2 Fufs-Batt.

VIII

9. Division.					
D.-G. Delmas.	Br.-G. Anthing	2. prov. (2. 4.) leichte Inf.-R.	. . . . .	2	Bat.
		29. leichte Inf.-R.	. . . . .	2	"
		136. Linien-	" "	3	"
	Br.-G. Vergez	138. " " "	. . . . .	3	"
		145. " " "	. . . . .	3	"
		2 Fufs-Batt.			
10. Division.					
D.-G. Albert.	Br.-G. Vandedon	4. prov. (5. 12.) leichte Inf.-R.	. . . . .	2	Bat.
		139. Linien-Inf.-R.	. . . . .	3	"
	Br.-G. Suden	140. " " "	. . . . .	3	"
		141. " " "	. . . . .	3	"
		2 Fufs-Batt.			
11. Division.					
D.-G. Ricard.	Br.-G. Tarayre	9. leichte Inf.-R.	. . . . .	2	Bat.
		17. prov. (43. 75.) Linien-Inf.-R.	. . . . .	2	"
		50. Linien-Inf.-R.	. . . . .	2	"
		65. " " "	. . . . .	1	"
	Br.-G. Dumoulin	142. " " "	. . . . .	3	"
		144. " " "	. . . . .	3	"
		2 Fufs-Batt.			
39. Division.					
D.-G. Marchand.	Br.-G. Stockhorn	1. bad. Inf.-R.	. . . . .	2	Bat.
		2. " " "	. . . . .	2	"
	Br.-G. Prz. Emil v. Hessen	hess. Garde-Füs.-R.	. . . . .	2	"
		hess. Leibgarde-R.	. . . . .	2	"
		2. hess. Inf.-R.	. . . . .	2	"
		1 bad. Fufs-Batt.			
		1 hess. Fufs-Batt.			
23. leichte Kav.-Br.	Br.-G. Beuermann	10. Hus.-R.	. . . . .	6	Esc.
		Bad.-Drag.-R.	. . . . .	5	"
		4 Fufs-Batt.			
		2 rtde. "			
		4 Comp. spanische Sappeurs.			
		62 Bat., 11 Esc, 16 Batt. = 40 006 M. 122 Gesch.			

IV. Armee-Corps.

		D.-G. Bertrand.			
12. Division.	D.-G. Marand.	Br.-G. Bélair	8. leichte Inf.-R.	. . . . .	2 Bat.
		Br.-G. Toussaint	13. Linien- " "	. . . . .	5 "
		Br.-G. Hulot	23. " " "	. . . . .	4 "
			2 Fufs-Batt.		
15. Division (Italiener).					
D.-G. Fontanelli.	Br.-G. Martelli	1. Linien-Inf.-R.	. . . . .	2	Bat.
		4. " " "	. . . . .	2	"
	Br.-G. St. Andrea	1. leichtes " "	. . . . .	3	"
		6. Linien- " "	. . . . .	2	"
	Br.-G. Moroni	Mailänder-Bat.	. . . . .	1	"
		7. Linien-Inf.-R.	. . . . .	3	"
		2 Fufs-Batt.			

IX

38. Division (Württemberg). G.-L. Graf Franauemont.

2. Cdr. G.-M. v. Koch	G. M. v. Spitzemberg	1. Inf.-R.	. . . . .	2 Bat.
		2. " "	. . . . .	2 "
	G.-M. v. Döring	4. " "	. . . . .	2 "
		6. " "	. . . . .	2 "
	G.-M. v. Stockmayer	7. " "	. . . . .	2 "
		9. leichtes R.	. . . . .	1 "
		10. " "	. . . . .	1 "

2 Fufs-Batt.

24. leichte Kav.-Br. (Württemberg) Br.-G. Briche.

2. Cdr. G.-M. v. Jett	1. Chevauleg.-R.	. . . . .	4 Esc.
	3. " "	. . . . .	4 "

1 Leichte Batt.

2 Fufs-Batt.

1 rtde. "

2 Comp. franz. Sappeure.

1 " italien. "

36 Bat., 8 Esc., 10 Batt. = 23 663 M. 72 Gesch.

V. Armee-Corps.

D.-G. Lauriston.

16. Division.

D.-G. Maison	Br.-G. Penne	151. Linien-Inf.-R.	. . . . .	3 Bat.
		152. " " "	. . . . .	3 "
	Br.-G. (?)	153. " " "	. . . . .	3 "
		154. " " "	. . . . .	3 "

2 Fufs-Batt.

1 rtde. "

17. Division.

D.-G. Puthod	Br.-G. Vachot	134. Linien-Inf.-R.	. . . . .	2 Bat.
		146. " " "	. . . . .	3 "
		3. Fremden-	. . . . .	2 "
	Br.-G. Boisserolles	147. Linien-Inf.-	. . . . .	3 "
		148. " " "	. . . . .	3 "

2 Fufs-Batt.

19. Division. D.-G. Rochembeau. Br.-G. Harlet

		135. Linien-Inf.-R.	. . . . .	3 Bat.
		149. " " "	. . . . .	3 "
	Br.-G. Lafitte	150. " " "	. . . . .	3 "
		155. " " "	. . . . .	3 "

2 Fufs-Batt.

6. leichte Kav.-Br. Br.-G. Dermoncourt

2. rtde Jäg.-R.	. . . . .	2 Esc.
3. " " "	. . . . .	2 "
6. " " "	. . . . .	3 "

3 Fufs-Batt.

1 rtde. "

3 Comp. Sappeure.

37 Bat., 7 Esc., 11 Batt. = 27 905 M. 74 Gesch.

VI. Armee-Corps.

M. Marmont, Herzog v. Ragusa.

20. Division.					
D.-G. Compans.	Br.-G. Pelleport	32. leichte Inf.-R.	. . . . .	2 Bat.	
		1. Marine-	" " " " " "	5 "	
	Br.-G. Joubert.	20. prov. (66. 122.)	Linien-Inf.-R.	2 "	
		25. " (47. 86.)	" " " " "	2 "	
		3. Marine-R.	. . . . .	3 "	
		2 Fufs-Batt.			
21. Division.					
D.-G. Lagrange.	Br.-G. Jamin	37. leichte Inf.-R.	. . . . .	4 Bat.	
		R. Joseph Napoleon (Spanier)	. . . . .	1 "	
		4. Marine-R.	. . . . .	3 "	
	Br.-G. Buquet	2. " "	. . . . .	6 "	
		2 Fufs-Batt.			
22. Division.					
D.-G. Friedrichs.	Br.-G. Coehorn	11. prov. (1. 62.)	Linien-Inf.-R.	2 Bat.	
		13. " (14. 16.)	" " " "	2 "	
		23. leichte Inf.-R.	. . . . .	2 "	
		15. Linien-	" " " "	2 "	
	Br.-G. Bachelet	16. prov. (26. 82.)	Linien-Inf.-R.	2 "	
		121. Linien-Inf.-R.	. . . . .	2 "	
		70. " " "	. . . . .	2 "	
		2 Fufs-Batt.			
25. leichte Kav.-Br. (Württemberg.)		G.-M. v. Normann	2. Chevauleg.-R.	4 Esc.	
			4. rtde. Jäg.-	4 "	
			1 leichte württ. Batt.		
		3 Fufs-Batt.			
		2 rtde. "			
		4 Comp.-Sappeure.			
		42 Bat., 8 Esc., 12 Batt. = 27 754 M.	84 Gesch.		

VII. Armee-Corps.

D.-G. Reynier.

32. Division.					
D.-G. Durutte.	Br.-G. Devaux	35. leichte Inf.-R.	. . . . .	2 Bat.	
		132. Linien-	" " " "	3 "	
	Br.-G. Jarry	36. leichte	" " " "	2 "	
		131. Linien-	" " " "	2 "	
	Br.-G. (?)	133. " " "	. . . . .	2 "	
		Würzburgisches	" " " "	2 "	
		2 Fufs Batt.			
24. Division. (Sachsen).					
G.-L. v. Lecoq.	Oberst v. Brause	Garde-Grenadiere	. . . . .	1 Bat.	
		leichte Inf.-R. Lecoq	. . . . .	2 "	
		Inf.-R. Prz. Maximilian	. . . . .	1 "	
		" " Rechten	. . . . .	1 "	
		Jäger- (1 Comp.)	. . . . .	1/4 "	

XI

G.-M. v. Mellentin Grenadiere 1 Bat.
 Inf.-R. Prz. Friedrich August 2 „
 „ „ Steindel 2 „
 2 Fufs-Batt.

25. Division. (Sachsen).

G.-L. v. Sahr. Oberst v. Bose Grenadiere 1 Bat.
 leichte Inf.-R. Sahr 2 „
 Inf.-R. König 1 „
 „ „ Niesemeuschl 1 „
 Oberst v. Ryssel „ „ Prz. Anton 2 „
 „ „ Low 2 „
 2 Fufs-Batt.

26. leichte Kav.-Br. (Sachsen). G.-M. v. Gablentz. Hus.-R. 8 Esc.
 Ul.-R. Prz. Clemens 5 „
 2 rtde. Batt.

1 sächs. Fufs-Batt.

1 „ Sappeur-Comp.

33¼ Bat., 13 Esc., 9 Batt. = 21 283 M. 68 Gesch.

VIII. Armee-Corps.

(Polen).

D.-G. Fürst Poniatowski.

26. Division. D.-G. Kamieniecki. Br.-G. Sierakowski 1. Inf.-R. 2 Bat.
 16. „ „ 2 „
 Br.-G. Malachowski 8. „ „ 2 „
 15. „ „ 2 „
 3 Fufs-Batt.

27. Division. (D.-G. Dombrowski, Br.-G. Zotowski, abcommandiert).
 Br.-G. Grabowski. 12. Inf.-R. 2 Bat.
 1½ Fufs-Batt.

27. leichte Kav.-Br. Br.-G. Uminski 14. Kürassier-R. 2 Esc.
 1. Avantgarden-R. 4 „
 2 Fufs-Batt.

1 Comp. Sappeure.

10 Bat., 6 Esc., 6½ Batt. = 7573 M. 52 (?) Gesch.

XI. Armee-Corps.

M. Macdonald, Herzog v. Tarent.

31. Division.

D.-G. Ledru des Essarts. Br.-G. Fressinet 11. prov. Halb.-Br. (27 leicht.,
 20. 102. Lin.-Inf.-R.) 3 Bat.
 13. prov. Halb.-Br. (5. 11.
 79. Lin.-Inf.-R.) 3 Bat.
 Br.-G. d'Henin Garde-Füseliere 2 „
 (Westfalen) 8. Lin.-Inf.-R. 2 „
 4. leichte „ 1 „
 Br.-G. Macdonald Eliten-R. 1 „
 (Neapolitaner) 4. leichte R. 2 „
 2 franz. Fufs-Batt.
 1 westf. „ „

XII

35. Division.	D.-G. Gérard.	B.-G. Le Sénécal	6. Linien-Inf.-R.	. . .	3 Bat.
			112. „ „ „	. . .	4 „
		Br.-G. Zuchi	2. leichte „ „	. . .	2 „
		(Italiener)	5. Linien- „ „	. . .	4 „
			1 franz. Fufs-Batt.		
			1 italien. „ „		
36. Division.	D.-G. Charpentier.	Br.-G. Simmer	22. leichte Inf.-R.	. . .	4 Bat.
			10. Linien- „ „	. . .	2 „
		Br.-G. Meunier	3. leichte „ „	. . .	2 „
			14. „ „ „	. . .	3 „
			2 Fufs-Batt.		
28. leichte Kav.-Br.	Br.-G. Montbrun	4. italien. rtde. Jäg.-R.	. . .		2 Esc.
		2. neapolit. „ „ „	. . .		4 „
		würzburgische Chevauleg.	. . .		1 „
			4 Fufs-Batt.		
			1 rtde. „		
			2. franz. Sappeur-Comp.		
			1 italien. „ „		
			38 Bat., 7 Esc., 12 Batt. = 24 410 M. 90 Geach.		

XII. Armee-Corps.

M. Oudinot, Herzog v. Reggio.

13. Division.	D.-G. Pactod.	Br.-G. Bardet*)	1. leicht Inf.-R.	. . .	1 Bat.
			7. Linien- „ „	. . .	2 „
			42. „ „ „	. . .	1 „
		Br.-G. Lacault	67. „ „ „	. . .	2 „
			101. „ „ „	. . .	3 „
			2 Fufs-Batt.		
14. Division.					
	D.-G. Guilleminot.	Br.-G. Gruyier	18. leichte Inf.-R.	. . .	2 Bat.
			156. Linien- „ „	. . .	3 „
		Br.-G. Brun de Villaret	Illyrisches „ „	. . .	1 „
			52. Linien-Inf.- „ „	. . .	2 „
			137. „ „ „	. . .	3 „
			2 Fufs-Batt.		
29. Division. (Bayern)					
	G.-L. v. Raglowich.	G.-M. v. Beckers	Leib.-R. Nr. 1.	. . .	1 Bat.
			Inf.-R. Prz. Karl Nr. 3	. . .	2 „
			„ „ Preising Nr. 5	. . .	1 „
			„ „ Hzg. Pius Nr. 8	. . .	1 „

*) Nach Angabe Pelet's hätte G. Cacault die 1., G. Bardet die 2. Brigade geführt, eine sich auch noch bei anderen Divisionen wiederholende Verschiedenheit, wie denn überhaupt in der Besetzung der Brigaden zwischen Pelet und Rousseau mannigfache Abweichungen bestehen, welche sich nicht alle durch die Zeitdifferenz — bei Rousseau der August, bei Pelet der September — erklären lassen. Welcher von beiden Schriftstellern Recht hat, ist an der Hand der veröffentlichten Quellen nicht zu entscheiden; Verfasser folgt den Angaben Rousseau's, weil ihm persönlich dieselben zuverlässiger erscheinen.

G.-M. Maillot de la Treille Inf.-R. Sachsen Hild-
 burghausen Nr.4 1 Bat.
 Inf.-R. Ysenburg Nr.9 1 „
 „ „ Junker Nr. 10 1 „
 „ „ Nr. 13. . . 2 „
 2 Fufs-Batt.

29. leichte Kav.-Br.

Br.-G. Beaumont. Br.-G. Wolff Westfäl. Garde-Chev.-R. 4 Esc.
 Hess. Chevauleg.-R. . . 4 „
 Oberst Grf. Seyssel d'Aix 2 bay. Chev.-R. Taxis . 3 „
 6. bay. Chev.-R. Buben-
 hofen . . 3 „
 2 Fufs-Batt.
 1 rtde. „
 2 Comp. Sappeure.
 30 Bat., 14 Esc, 9 Batt. = 19 324 M. 58 Gesch.

XIII. Armee-Corps.

M. Davout, Fürst v. Eckmühl.

3. Division. D.-G. Loison. Br.-G. Mielzinski. 15. leichte Inf.-R. . . . 4 Bat.
 44. Linien- „ „ . . . 2 „
 Br.-G. Leclecre 48. „ „ „ . . . 4 „
 108. „ „ „ . . . 4 „
 2 Fufs-Batt.

40. Division. D.-G. Thiébauld. Br.-G. Delcambre 33. leichte Inf.-R. . . 2 Bat.
 30. Linien. „ „ . . . 4 „
 Br.-G. Gengault 61. „ „ „ . . . 4 „
 111. „ „ „ . . . 4 „
 2 Fufs-Batt.

50. Division *). D.-G. Vichery. Br.-G. Rome 3. Linien-Inf.-R. . . . 4 Bat.
 105. „ „ „ . . . 2 „
 1 Fufs-Batt.
 1 rtde. „

30. leichte Kav.-Br. Br.-G. Lallemand 28. rtde. Jäg.-R. 2 Esc.
 17. poln. Ul.-R. 3 „
 1 rtde. Batt.
 1 Comp. Sappeure.

Dänische Division.

G.-L. Prz. Friedrich v. Hessen. Oberst v. Waldeck Schleswg. Jäg. 1 Bat.
 (Avantgarde) Holst. Schütz. 1 „
 Jütländ. Husar. 2 Esc.
 1 Batt.
 G.-M. v. Schulenburg Inf.-R. Königin 1 Bat.
 „ „ Oldbrg. 4 „
 Kav.-R. Holst. 4 Esc.
 1 Batt.

*) Der Rest dieser Division befand sich in Hamburg.

XIV

G.-M. v. Lassa	Inf.-R. Fühnen	1 Bat.
" "	" " Holstein	2 "
" "	" " Schleswg.	2 "
	Jütändsch. Drg.	4 Esc
		1 Batt.

47 Bat., 15 Esc., 10 Batt. = 37 514 M. 76 Gesch.

XIV. Armee-Corps.

M. Gouvion St. Cyr.

42. Division.

D.-G. Mouton-Duvernet.	Br.-G. (?)	4. u. 12. lcht. Inf.-R. (? prov. Halb-Br.)	2 Bat.
		9. u. 28. lcht. Inf.-R. (4. prov. Halb-Br.)	2 "
		10. u. 21. lcht. Inf.-R. (? prov. Halb-Br.)	2 "
Br.-G. Creutzer	27. u. 63. Lin.-Inf.-R. (? prov. Halb-B.)	2 "	
	40. u. 43. Lin.-Inf.-R. (16. prov. Halb-B.)	2 "	
	76. Linien-Inf.-R.	2 "	
	96. " " " " " "	2 "	
	2 Fufs-Batt.		

43. Division.

D.-G. Claparède.	Br.-G. Godard	27. leichte Inf.-R.	2 Bat.
		29. " " " " " "	1 "
		100. Linien- " " " " " "	3 "
Br.-G. Butrand	45. " " " " " "	2 "	
	65. " " " " " "	1 "	
	103. " " " " " "	2 "	
	59. u. 94. Lin., " (21. prov. H.-Br.)	2 "	
	2 Fufs-Batt.		

44. Division.

D.-G. Berthezène.	Br.-G. Paillard	8. leichte Inf.-R.	2 Bat.
		64. Linien- " " " " " "	2 "
		16. u. 18. l. " " (34. prov. H.-Br.)	2 "
Br.-G. Letellier	50. u. 75. L.-" " (19. " " ")	2 "	
	54. u. 95. " " " (? " " ")	2 "	
	24. u. 39. " " " (? " " ")	2 "	
	2 Fufs-Batt.		

45. Division.

D.-G. Razout.	Br.-G. Goguet	6. leichte Inf.-R.	1 Bat.
		5. u. 11. L.-" " (26. prov. H.-Br.)	2 "
		8. u. 28. " " " (? " " ")	2 "
Br.-G. d'Esclévin	32. u. 58. " " " (? " " ")	2 "	
	34. u. 69. " " " (18. " " ")	2 "	
	79. u. 81. " " " (27. " " ")	2 "	
	60. " " " " " " " "	1 "	
	2 Fufs-Batt.		

10. leichte Kav.-Div.

D.-G. Pajol	Br.-G. Jacquet	14. Hus.-R.	. . . . .	4 Esc.
		2. italien. rtde. Jäg.-R.	. . . . .	4 "
	Br.-G. Stedmann.	7. Chevauleg. R.	. . . . .	4 "
		2 Fufs-Batt.		
		2 rtde. "		
		1 Pontonier-Comp.		
		4 Sappeur-		
51 Bat., 12 Esc., 12 Batt. = 26 149 M. 92 Gesch.				

Kavallerie-Reserve.

Der König von Neapel (Murat).

1. Kavallerie-Corps.

D.-G. Latour-Maubourg.

1. leichte Division.	D.-G. Corbineau.	Br.-G. Piré	6. Hus.-R.	. . . . .	2 Esc.
			7. " "	. . . . .	3 "
			8. " "	. . . . .	3 "
		Br.-G. Montmarie	16. rtde. Jäg.-R.		2 "
			1. Chevauleg.-R.		2 "
			3. " "		2 "
		Br.-G. Picquet	5. " "		2 "
			8. " "		2 "
			1. ital. rtd. J.-R.		4 "
3. leichte Division.	D.-G. Chastel.	Br.-G. Vallin	8. rtde. Jäg.-R.		2 Esc.
			9. " "		2 "
			25. " "		2 "
		Br.-G. van Merlen	1. " "		3 "
			19. " "		4 "
1. schwere Division.	D.-G. Bordesoulle.	Br.-G. Berkheim	2. Kür.-R.	. . . . .	2 Esc.
			3. " "		2 "
			6. " "		2 "
		Br.-G. Bessières	9. " "		3 "
			11. " "		3 "
			12. " "		2 "
		G.-M. v. Lessing	Grd. du Corps-R.		4 "
		(Sachsen)	Zastrow Kür.-R.		4 "
3. schwere Division.					
D.-G. Doumerc.	Br.-G. d'Audenarde	4. Kür.-R.	. . . . .	3 Esc.	
		7. " "	. . . . .	3 "	
		14. " "	. . . . .	2 "	
		Drag. Napoleon (Italien)	. . . . .	4 "	
	Br.-G. Reiset	7. Drag.-R.	. . . . .	2 "	
		23. " "	. . . . .	3 "	
		28. " "	. . . . .	2 "	
		30. " "	. . . . .	2 "	
		4 franz. rtde. Batt.			
		1 italien. " "			
		1 sächs. " "			
78 Esc., 6 Batt., = 16 537 M. 36 Gesch.					

XVI

2. Kavallerie-Corps.
D.-G. Sebastiani.

2. leichte Division.	D.-G. Rousseel d'Hurbal.	Br.-G. Gérard	11. rtde. Jäg.-R.	3 Esc.
			12. " " "	3 "
			5. Hus.-R.	3 "
		Br.-G. Domanget.	9. " " "	4 "
			2. Chevauleg.-R.	3 "
			4. " " "	3 "
4. leichte Division.	D.-G. Excelmans.	Br.-G. Maurin	6. Chevauleg.-R.	2 Esc.
			4. rtde. Jäg.-R.	2 "
			7. " " "	3 "
		Br.-G. Vathier	20. " " "	4 "
			23. " " "	4 "
			24. " " "	3 "
			11. Hus.-R.	2 "
2. schwere Division.	D.-G. St. Germain.	Br.-G. d'Augeranville	1. Karabinier-R.	2 Esc.
			2. " " "	2 "
			1. Kürassier-R.	2 "
		Br.-R. Thiry	5. " " "	3 "
			8. " " "	2 "
			10. " " "	2 "
			3 rtde. Batt.	
			52 Esc., 3 Batt. = 10 304 M. 18 Gesch.	

3. Kavallerie-Corps.
D.-G. Arrighi, Herzog v. Padua.

5. leichte Division.	D.-G. Lorge.	Br.-G. Jacquinet	5. rtde. Jäg.-R.	2 Esc.
			10. " " "	2 "
			13. " " "	2 "
		Br.-G. Merlin	15. " " "	1 "
			21. " " "	1 "
			22. " " "	2 "
6. leichte Division.	D.-G. Fournier.	Br.-G. Mouriez	29. rtde. Jäg.-R.	1 Esc.
			31. " " "	1 "
			1. Hus.-R.	1 "
		B.-G. Ameil	2. " " "	1 "
			4. " " "	1 "
			12. " " "	1 "
4. schwere Division.	D.-G. Defrance.	Br.-G. Avice	4. Drag.-R.	1 Esc.
			5. " " "	1 "
			12. " " "	1 "
			14. " " "	1 "
			24. " " "	1 "

XVII

Br.-G. Quinette	16.	„	„	1	Esc.
	17.	„	„	1	„
	21.	„	„	1	„
	26.	„	„	1	„
	27.	„	„	1	„
	13.	Cür.-R.		1	„

4 rtde. Batt.

27 Esc., 4. Batt. = 6000 M. 24 Gesch.

4. Kavallerie-Corps.
(Polen.)

D.-G. Kellermann.

7. leichte Division.

D.-G. Sokolnicki. (Br.-G. Krukowiecki. Abkommandiert zur Division Dombrowski).

Br.-G. Tolinski	3. Ul.-R.	4	Esc.
	13. rtde. Jäg.-R.	4	„

8. leichte Division.	D.-G. Sulkowski.	Br.-G. Krassinski	1. rtde. Jäg.-R.	4	„
			6. Ul.-R.	4	„
		Br.-G. Weissenhoff	8. „ „	4	„
			16. rtde. Jäg.-R.	4	„

2 rtde. Batt.

24 Esc., 2 Batt. = 3923 M. 12 Gesch.

5. Kavallerie-Corps.
D.-G. L'héritier.

9. leichte Division.	Br.-G. Klicky.	Br.-G. (?)	3. Hus.-R.	2	Esc.
			27. rtde. Jäg.-R.	2	„
		Br.-G. (?)	14. rtde. Jäg.-R.	2	Esc.
			26. „ „ „	2	„
			13. Hus.-R. *)	0	„

5. schwere Division.	Br.-G. Collaert.	Br.-G. (?)	2. Drag.-R.	1	Esc.
			6. „ „	2	„
		Br.-G. (?)	11. „ „	2	„
			13. „ „	1	„
			15. „ „	1	„

6. schwere Division.	Br.-G. Lamotte.	Br.-G. (?)	18. Drag.-R.	1	Esc.
			19. „ „	1	„
			20. „ „	1	„
		Br.-G. (?)	22. „ „	1	„
			25. „ „	1	„

1 rtde. Batt.

20 Esc., 1 Batt. = 3000 M. 6 Gesch.

Allgemeiner Artillerie- und Ingenieur-Wesen-Reserve-Park**).

15 Comp. Fufs-Artillerie — 3 Comp. rtde. Artillerie — 9 Comp. Pontoniere —
3 Comp. Sappeurs — 2 Comp. Mineurs. u. s. w.
8010 M.

*) War zu der Abteilung des D.-G. Girard abkommandiert.

**) In der von Rousset gegebenen Ordre de bataille nicht angeführt.

Abteilung des D.-G. Girard. *)

a. Division Lanusse.

2 Bat. des 134. Linien-Inf.-R.
6 Bat. der 6 Division bis.
1 Elite-Bat. des 9. westf. Linien-Inf.-R.
1 Bat. des prov. Kroaten-R.
1 herzogl. sächs. ernestinisch. Elite-Bat.
1 fürstl. Lippesches Elite-Bat.
<hr/> 12 Bat. formiert in 2 Inf.-Brigaden.
3 Esc. des Hus.-R. Nr. 13.
5 „ aus den Depos gezogener Reiter.
<hr/> 8 Esc.

3 Batt.

12 Bat., 8 Esc., 3 Batt. = 11 000 M. 22 Gesch.

b. Division Dombrowski (thatsächlich mit der Division Lanusse
(Polen) nicht vereinigt).

Br.-G. Zotowski	2. Inf.-R.	. . . . .	2 Bat.
	14. „ „	. . . . .	2 „
Br.-G. Krukowiecki	2. Ul.-R.	. . . . .	4 Esc.
	4. „ „	. . . . .	4 „

1 rtd. Batt.

4 Bat., 8 Esc., 1 Batt. = 4000 M. 6 Gesch.

Observations-Corps des Br.-G. Margaron. *)

2 Bat. des 35. leicht. Inf.-R.
2 „ „ 132. Lin. „ „
3 prov. Bat.
3 Bat. Badenser.
<hr/> 10 Bat.

2 prov. Kav.-Regt. zu 4 Esc.

1 franz. Fufs-Batt.

1/2 bad. „ „

10 Bat., 8 Esc., 1 1/2 Batt. = 7800 M. 10 Gesch.

Gesamtstärke der großen Armee beim Ablauf des Waffenstillstandes:

559 1/4 Bat., 395 Esc., 178 Batt. = 442 813 M. 1292 Gesch.

Zusammensetzung der noch in der Formation begriffenen Corps.

Observations-Corps des M. Angereau, Herzog v. Castiglione.

51. Division (noch nicht vollzählig).

D.-G. Turreau	Br.-G. Lagarde	32. prov. Halb-Br. (25. 32. L.-Inf.-R.)	2 Bat.
		113. Lin.-Inf.-R.	4 „
	Br.-G. Aymard	33. prov. Halb-Br. (63. 67. L.-Inf.-R.)	2 „
		34. „ „ „ (10. 21. l. „ „)	2 „
		35. „ „ „ (32. 58. L.- „ „)	2 „

*) In der von Rousset angegebenen Ordre de bataille nicht angeführt.

52. Division (noch nicht vollzählig).

D.-G. Séniélé.	Br.-G. Bagneris	36. prov. Halb.-r. (24. 39. L.-Inf.-R)	2 Bat.
		37. „ „ „ (17. 29. l. „ „)	2 „
		38. „ „ „ (32. 58. L.- „ „)	2 „
	Br.-G. (?)	39. „ „ „ (8. 28. 88. „ „ „)	3 „
		40. „ „ „ (15. 70. „ „ „)	2 „
23 Bat., 2*) Batt. = 12 000 M. 16 Gesch.			

53. Division { (noch in den ersten Anfängen }
 54. Division { der Bildung begriffen. } = 20 Bat.***) = 10 000 M.

5. Kavallerie-Corps bis des D.-G. Milhaud

(noch im Anmarsch von Spanien nach Würzburg.)

9. leichte Division bis.

Br.-G. Vial	{	3. Hus.-R.	= 1 Esc.
		27. rtde. Jäg.-R.	= 1 „
.	{	14. „ „ „	= 1 „
		26. „ „ „	= 1 „
		13. Hus.-R.***)	= 1 „

5. schwere Division bis.

Br.-G. Ouennot. . . .	{	2. Drag.-R.	= 1 Esc.
		6. „ „	= 1 „
.	{	11. „ „	= 2 „
		13. „ „	= 1 „
		15. „ „	= 1 „

6. schwere Division bis.

Br.-G. Montlégier . . .	{	18. Drag.-R.	= 1 Esc.
		19. „ „	= 1 „
.	{	20. „ „	= 1 „
		22. „ „	= 2 „
		25. „ „	= 1 „
17. Esc. = 3000 M.			

*) Das Corps sollte eigentlich 5 Fufs- und eine reitende Batterie erhalten, scheint aber nur 2 Fufs-Batterien gehabt zu haben.

**) Darunter 2 Marine-Bataillone.

***) Stiefs erst in Deutschland zum Corps.

III. Beilage.

Die Veränderungen in der Zusammensetzung der großen Armee während der Monate September und Oktober.

Die Kaiser-Garde.

1. Am 25. September wurde eine zweite Division alter Garde aus nachstehenden Truppen formiert:

- 2 Bat. Veliten der alten Garde,
 - 4 Bat., welche bis dahin zur jungen Garde gehört hatten,
 - 1 sächs. Leib-Gren.-Garde-Bat., welches vorher in Dresden gewesen war,
 - 1 hess. Füs.-Garde-Bat., welches bis dahin zur Division Marchand gehört hatte,
 - 1 poln. Garde-Bat, dessen vorherige Verwendung nicht ermittelt werden konnte.
- Die Kaiser-Garde hatte nach Angabe Pelets nunmehr nachstehende Einteilung:

Alte Garde.

- 1. Division. D.-G. Friant. 1. 2. Jäg.-R. = 4 Bat.
1. 2. Gren.-R. = 4 „
- 2. Division. D.-G. Curial. Füs.-Jäg.-R., Füs.-Gren.-R. = 4 Bat.
Veliten v. Turin, Veliten v. Florenz, 1 sächs.,
1 hess., 1 poln. Bat. = 5 „

I. Corps junger Garde.

M. Oudinot.

- 1. Division. D.-G. Pactod. 1. 2. 3. 6. Voltig.-R. . . . = 8 Bat.
7. 11. Voltig.-R. 11. Tirail.-R. = 6 „
- 3. Division. D.-G. Decouz. 4. 5. 8. Voltig.-R. = 6 Bat.
9 10. „ „ = 4 „

II. Corps junger Garde.

M. Mortier.

- 2. Division. D.-G. Barrois. 1. 2. Tirail.-R. = 4 Bat.
3. 6. 7. „ „ = 6 „
- 4. Division.
D.-G. Roguet. Flanqueur-Jäg.-R., Flanqueur-Gren.-R., 4. 5. Tirail.-R. = 8 Bat.
8. 9. 10. Tirail.-R. = 6 „

Garde-Kavallerie.

D.-G. Nansouty.

- 1. Division. D.-G. Ornano
 - { Bergische Lanciers = 6 Esc.
 - { 2. Lanciers . . . = 10 „
 - { Drag. d. jungen Grd. = 2 „

2. Division. D.-G. Lefebvre-Desnouëttes

{	1. Lanciers d. jungen Garde	=	4 Esc.
{	Rtde. Jäger „ „ „	=	4 „
{	Grenadiere „ „ „	=	2 „

3. Division. D.-G. Walther

{	1. Lanciers der alten Garde	=	3 Esc.
{	Rtde. Jäger „ „ „	=	6 „
{	4. Rgt. Ehrengarden . . .	=	3 „
{	Dragoner der alten Garde.	=	4 „
{	1. Rgt. Ehrengarden . . .	=	3 „
{	2. „ „ . . .	=	3 „
{	Grenadiere der alten Garde	=	4 „
{	3. Rgt. Ehrengarde . . .	=	3 „
{	Elite-Gendarmen . . .	=	2 „

65 Bat., 59 Esc., 202 Gesch.

Bei Pelet sind die Ehrengarden-Regimenter mit je 4 Escadrons angeführt, dieselben scheinen indessen auch jetzt nur 3 gehabt zu haben und erst durch das Eintreffen der Division Lefol auf je 5 Escadrons gebracht zu sein. Nach Rousset zählten die 4 Regimenter zusammen 20 Escadrons, von denen indessen 8 erst im September in Mainz eintreffen konnten. —

Die Geschützzahl ist die von Pelet für den 1. Oktober gegebene.

2. Im Oktober wurde noch ein westf. Füs.-Garde-Bat. und eine westf. Batt., beide vom XI. Corps, der 2. Division alter Garde zugeteilt. Es stiefs ferner noch das 12. Voltig.-Rgt. zur Division Decouz, und es trafen endlich noch 8 Esc. Ehrengarden mit dem Gen. Lefol ein. Die Stärke der Garde betrug demnach zur Zeit der Schlacht bei Leipzig.

68 Bat., 67 Esc., 208 Gesch.

I. Armee-Corps.

Nach dem unglücklichen Zuge nach Böhmen konnten aus den Resten der 34 Bat., welche denselben mitgemacht hatten, nur 18 schwache Bataillone formiert werden, zu denen dann noch die 8 Bat. des 21. und 33. Lin.-Inf.-Rgts. stiefsen, welche unter dem Gen. Teste bei Dresden mitgefochten hatten. Hierzu kamen ferner wahrscheinlich noch 2 Bat. des XIV. A.-C. und 2 neuformierte Bat., welche möglicher Weise aus österreichischen Kriegsgefangenen polnischer Nationalität gebildet wurden. Aus dem Ganzen wurden 3 Divisionen zu 10 Bat. unter den Generalen Cassagne, Dumonceau und Teste formiert. Aus den Resten der Kavallerie konnten nur zwei Schwadronen mit zusammen 300 Pf. gebildet werden. An Artillerie sollte das Corps 60 Gesch. erhalten, doch ist es zweifelhaft, ob die Zahl erreicht wurde, denn nach Angabe Pelets hatte es am 1. Oktober nur 47 Gesch., ohne das ein Verlust inzwischen nachzuweisen wäre. Da die gesamte Artillerie des Corps mit Ausnahme der beiden Batt. der Division Teste verloren gegangen war, so mußte die Artillerie teils mit Hilfe von Reserve-Geschützen des Artillerie-Parks, teils durch Abgaben der anderen Corps hergestellt werden; vielleicht wurden hierzu auch die beiden westf. Batt. verwandt, welche nach Dresden von Torgau zur Armee herangezogen wurden. Absolut zuverlässige Angaben über die Reorganisation des Corps konnten nicht ermittelt werden, Pelet giebt für den September und

Oktober dieselbe Zusammensetzung, welche das I. Armee-Corps vor der Schlacht bei Kulm hatte.

Anfang Oktober war das Corps stark:

30 Bat., 2 Esc., 47. Gesch.

II. Armee-Corps.

Das 37. Lin.-Inf.-Rgt. der Division Dubreton erscheint im September nur noch mit 3 Bat.

Von der Kavallerie-Brigade gingen 4 Esc. bereits in der Nacht vom 22./23. August zum Feinde über, die beiden anderen Schwadronen ließen sich am 18. September überfallen und gefangen nehmen. Einen Ersatz hierfür erhielt das Corps nicht.

An Geschützen führt Pelet für den 1. Oktober noch 55 Stück auf, ein weiterer Abgang scheint bis zum 16. Oktober nicht eingetreten zu sein. Ein Teil der fehlenden Geschütze dürfte nach Kulm dem I. A.-C. überwiesen sein.

Demnach betrug die Stärke des Corps an genanntem Tage:

42 Bat., 55 Gesch.

III. Armee-Corps.

Am 6. September mußte die Division Albert an das V., die Division Marchand an das XI. A.-C. abgegeben werden.

Das 136. Lin.-Inf.-Rgt. erscheint im September zunächst nur noch mit einem Bataillon und verschwindet dann ganz aus den Listen. Die badischen Dragoner wurden auf 4 Esc. herabgesetzt.

Der Geschützstand des Corps betrug am 1. Oktober noch 61 Stück.

Am 16. Oktober zählte das Corps noch:

38 Bat., 10 Esc., 61 Gesch.

IV. Armee-Corps.

Das 28. Lin.-Inf.-Rgt. soll am 7., das 13. Lin.-Inf.-Rgt. am 8. September fast ganz vernichtet sein, dennoch erscheinen beide Regimenter auch in der Folge mit 4 bzw. 5 Bat. Dafs eine Reduction der Cadres stattgefunden hat, läßt sich also nur vermuten, ist aber nicht nachzuweisen. Zum Ersatz für die großen Verluste erhielt die Division Morand die 3 Bat. des 137. Lin.-Inf.-Rgts. des XII. A.-C. am 17. September überwiesen.

Die württembergische Division mußte nach Dennewitz auf 4, nach Wartenburg auf 3 Bat. herabgesetzt werden, während aus der Kavallerie nur noch 2 Esc. formiert werden konnten.

Die 4 nur noch sehr schwachen westfälischen Schwadronen sowie die kaum noch nennenswerten Reste des auf dem Rückzuge nach Dennewitz fast ganz zu Grunde gegangenen hessischen Chevaulegers-Regiments, welche bis dahin zum XII. A.-C. gehört hatten und am 17. September dem IV. A.-C. überwiesen worden waren, verschwinden nach Wartenburg ganz.

An Artillerie hatte das Corps am 1. Oktober noch 32 Gesch., von denen aber 11 bei Wartenburg verloren gingen. Zum Ersatz bekam es 12 andere Geschütze, welche wahrscheinlich mit dem General Lefol nach Sachsen gekommen waren.

Am 16. Oktober bestand das Corps noch aus:

30 Bat., 2 Esc., 33 Gesch.

V. Armee-Corps.

Zum Ersatz für die am 29. August bei Löwenberg untergegangene Division Puthod, deren schwache Reste unter die Division Maison verteilt wurden, erhielt das Corps am 6. September die Division Albert des III. A.-C. überwiesen.

Geschütze führte das Corps am 1. Oktober noch 55.

Stärke des Corps am 16. Oktober:

35 Bat., 7 Esc., 55 Gesch.

VI. Armee-Corps.

Das Corps erlitt in seiner Zusammensetzung keine Veränderungen; Geschütze hatte es am 16. Oktober noch 82.

Die Stärke des VI. A.-C. betrug an diesem Tage noch:

42 Bat., 8 Esc., 82 Gesch.

VII. Armee-Corps.

Von der sächsischen Infanterie wurde ein Bat. Low bei Grofs-Beeren vernichtet, ein Bat. Maximilian in Luckau gefangen. Nach der Schlacht von Dennewitz mußten beide sächsische Divisionen zu einer verschmolzen werden, welche die Nr. 24 erhielt. Die Zusammensetzung dieser Division war die folgende:

24. Division.

G.-L. v. Zeschau	je 1 Bat. Lecoq, Rechten, Friedrich, Steindel, 1 Gren.-	
	Bat., 1 Jäg.-Comp.	= 5 $\frac{1}{4}$ Bat.
	je 1 Bat. Niesemeuschl, König, Anton, Low, Sahr,	
	1 Gren.-Bat.	= 6 Bat.
		11 $\frac{1}{4}$ Bat.

Das Bataillon König ging am 22. September zum Feinde über.

Zum Ersatz für die großen Verluste wurde dem VII. A.-C. am 17. September die aus den Resten der französischen Infanterie des XII. A.-C., mit Ausnahme des 137. Lin.-Inf.-Rgts., gebildete 14. Division unter dem Gen. Guilleminot, welche noch 11 Bat. zählte, überwiesen.

Die Artillerie des Corps betrug am 1. Oktober 48 Gesch.

Stärke des VII. A.-C. am 16. Oktober:

35 $\frac{1}{4}$ Bat., 13 Esc., 48 Gesch.

VIII. Armee-Corps.

Das in Wittenberg aus den Resten der Weichsel-Legion formierte Inf.-Rgt. wurde zum VIII. A.-C. herangezogen; wann dies geschah, konnte aber nicht ermittelt werden.

Am 1. Oktober zählte das Corps noch 44 Gesch., da es indessen am 16. nur mit 30 Gesch. auftritt, ohne dafs inzwischen ein Verlust nachzuweisen wäre, so müssen 14 Gesch. aus irgend welchen Gründen - vielleicht in Dresden - zurückgelassen sein.

Am 16. Oktober betrug die Stärke des VIII. A.-C.:

12 Bat., 6 Esc., 30 Gesch.

IX. Armee-Corps.

Stärke am 16. Oktober:

23 Bat., 16 Gesch.

XI. Armee-Corps.

Am 16. September wurde dem XI. A.-C. die Division Marchand, welche bisher zum III. A.-C. gehört hatte, überwiesen.

Zur Garde mußten abgegeben werden:

Am 25. September das II. Bat. des hess. Füs.-Garde-Rgts. und Anfang Oktober ein Bat. des westf. Garde-Füs.-Rgts. sowie eine westf. Batt.

Geschütze hatte das Corps am 1. Oktober noch 68, davon wurden 6 an die Garde abgegeben, so dafs ihm noch 62 verblieben.

Stärke am 16. Oktober:

46 Bat., 7 Esc., 62 Gesch.

XII. Armee-Corps.

Unter dem 17. September wurde die Auflösung des Corps befohlen. Von der 14. Division des D.-G. Guilleminot wurden die 3 Bat. des 137. Lin.-Inf.-Rgts. der Division Morand des IV. A.-C. überwiesen, und erhielt der dem VII. A.-C. zugeteilte Gen. Guilleminot dafür die Reste der 13. Division des Gen. Pactod, aus welchem anscheinend 3 Bat. formiert waren. Das westf. Kavallerie-Regiment sowie die Reste des hessischen, welches letztere auf dem Rückzuge nach Dennewitz fast ganz vernichtet war, wurden dem IV. A.-C. überwiesen. Die bayerische Division blieb als ein selbstständiger Truppenkörper bestehen, zählte jedoch nur noch:

4 Bat., 1 Esc., 8 Gesch.

XIII. Armee-Corps.

Das XIII. A.-C. scheint in seiner Zusammensetzung keine Änderungen erfahren zu haben, doch hatte es in dem Treffen an der Göhrde 8 Gesch. eingebüßt. Ein weiterer Verlust an Geschützen ist nicht nachzuweisen, daher die Angabe Pelet's, dafs dasselbe am 1. Oktober — wohl ausschliesslich der dänischen Artillerie — nur noch 33 Geschütze gezählt habe, nicht richtig zu sein scheint. Hier vermutet auch Bernhardi in den Listen Pelet's einen Fehler, doch nimmt derselbe die Artillerie Davout's seinerseits entschieden zu hoch an.

Stärke des Corps einschliesslich der dänischen Division im Oktober:

47 Bat., 15 Esc., 68 Gesch.

XIV. Armee-Corps.

Das XIV. A.-C. scheint nach der Schlacht bei Kulm 2 Bat. an das I. A.-C. abgegeben zu haben, doch ist dies nicht absolut sicher. Ebensowenig ist festzustellen, ob das Corps ev. einen Ersatz — vielleicht 2 aus gefangenen Österreichern gebildete Bataillone — erhalten hat. An Artillerie führte es am 1. Oktober noch 59 Gesch., ausser den 16 bei Kulm und 3 bei Nollendorf verlorenen Geschützen waren wahrscheinlich noch eine Anzahl Geschütze an das I. A.-C. abgegeben*.)

Stärke des Corps im Oktober:

49 Bat., 12 Esc., 59 Gesch.

*) Nach Angabe des M. St. Cyr hat derselbe ausserdem auch noch am 2. Oktober behufs Herstellung von Stamm-Regimentern 14 Bat. gegen die gleiche Zahl solcher des III., VII. (?) und XI. A. C. austauschen müssen.

Abteilung des General Girard (Division Lanusse).

Bei Hagelberg vernichtet.

Division Dombrowski.

Nach der Schlacht bei Dennewitz wurde die Division durch das 4. poln. Inf.-Rgt. verstärkt. Genanntes Regiment war nach einigen Angaben vorher in Wittenberg, nach anderen in Magdeburg gewesen; in letzterer Festung wird es auch von Plotho aufgeführt.

Stärke der Division am 16. Oktober:

6 Bat., 8 Esc., 6 Gesch.

Observations-Corps des General Margaron.

Die 3 provisorischen Bataillone und die beiden provisorischen Kavallerie-Regimenter wurden aufgelöst, von letzteren eins bereits im September, das andere im Oktober, jenes wurde wahrscheinlich unter das 3., dieses unter das 5. Kavallerie-Corps verteilt.

Stärke am 16. Oktober:

7 Bat., 10 Gesch.

Division des General Lefol.

Die aus Ersatzmannschaften gebildete Division — 7000 M., 3000 Pf., 12 Gesch. — bei der sich 8 Esc. Ehrengarden befanden, sollte in dieser Formation verwandt werden, löste sich indessen fast ganz auf, indem die meisten Detachements zu ihren Corps stießen, namentlich zur Garde und zum IV. A.-C., welches letztere wahrscheinlich auch die Artillerie erhielt. Demnach zählte die Division am 16. Oktober nur noch:

4½ Bat.

Reserve-Kavallerie.

In der Zusammensetzung des 1., 2. und 4. Kavallerie-Corps traten keine Veränderungen ein, nur das bei den beiden ersteren die Artillerie am 1. Oktober nur noch 27 bzw. 12 Gesch. zählte.

Bei dem 3. Kavallerie-Corps wurden die Regimenter der Division Lorge nach der Schlacht bei Dennewitz durchweg auf je eine Schwadron herabgesetzt; ob in Folge des Eintreffens von Ersatz-Mannschaften die Zahl der Schwadronen wieder erhöht wurde, konnte nicht festgestellt werden.

Das 5. Kavallerie-Corps wurde mit dem 5. Corps bis am 13. Oktober verschmolzen.

Stärke der Reserve-Kavallerie am 16. Oktober:

1. Corps = 78 Esc., 27 Gesch., 2. Corps = 52 Esc., 12 Gesch., 3. Corps = 23 Esc. 9 Gesch., 4. Corps = 24 Esc., 12 Gesch., 5., Corps = 37 Esc. 6 Gesch.

IV. Beilage.

Stärke und Zusammensetzung der am 16. Oktober bei Leipzig versammelten französischen Armee.

I. Bei Wachau unter Napoleons eigener Führung.

Alte Garde.

Division Friant = 8 Bat. = 4000 M. }
 „ Curial = 9 *) „ = 4500 M. } 17 Bat. = 8500 M.

I. Corps junger Garde: M. Oudinot.

Division Pactod = 14 Bat. = 6300 M. }
 „ Decouz = 12 „ = 5400 M. } 26 Bat. = 11 700 M.

II. Corps junger Garde: M. Mortier.

Division Barrois = 10 Bat. = 4500 M. }
 „ Roguet = 14 „ = 6300 M. } 24 Bat. = 10 800 M.

Garde-Kavallerie: D.-G. Nansouty.

Division Ornano = 18 Esc. = 1800 M. }
 „ Lefebvre = 10 „ = 500 M. } 65 Esc. = 6000 M.
 „ Walther *) = 37 „ = 3700 M. }

67 Bat., 65 Esc. = 37 000 M., 208 Gesch.

II. Armee-Corps: M. Victor.

Division Dubreton = 15 Bat. = 6000 M.

„ Dufour = 14 „ = 5600 M.

„ Vial = 13 „ = 5200 M.

42 Bat., „ Esc. = 16 800 M., 55 Gesch.

V. Armee-Corps: D.-G. Lauriston.

Division Albert = 11 Bat. = 4400 M.

„ Maison = 12 „ = 4200 M.

„ Rochembeau = 12 „ = 4200 M.

leichte Kav.-Br. = 7 Esc. = 600 M.

35 Bat., 7 Esc. = 13 400 M., 55 Gesch.

VIII. Armee-Corps: D.-G. Poniatowski.

Infanterie = 12 Bat. = 4800 M.

leichte Kav.-Br. = 6 Esc. = 600 M.

12 Bat., 6 Esc. = 5400 M., 30 Gesch.

IX. Armee-Corps: M. Angereau.

Division Turreau = 12 Bat. }
 „ Sémélé = 11 „ } 10 000 M.

23 Bat., „ Esc. = 10 000 M., 16 Gesch.

*) Das hessische Bataillon sowie die Elite-Gendarmen befanden sich in Eilenburg.

XI. Armee-Corps: M. Macdonald.

Division Ledru	= 13 Bat.	= 5200 M.
„ Gérard	= 13 „	= 4550 M.
„ Charpentier	= 11 „	= 3850 M.
„ Marchand	= 9 „	= 3600 M.
leichte Kav.-Br.	= 7 Esc.	= 700 M.

46 Bat., 7 Esc. = 17 900 M., 62 Gesch.

1. Kavallerie-Corps: D.-G. Latour-Maubourg.

Division Berkheim	= 22 Esc.	= 1760 M.
„ Chastel	= 13 „	= 1040 M.
„ Bordesoulle	= 22 „	= 2200 M.
„ Doumerc	= 21 „	= 2100 M.

78 Esc. = 7100 M., 27 Gesch.

2. Kavallerie-Corps: D.-G. Sebastiani.

Division Roussel	= 19 Esc.	= 1520 M.
„ Excelmans	= 20 „	= 1600 M.
„ St. Germain	= 13 „	= 1300 M.

52 Esc. = 4420 M., 12 Gesch.

4. Kavallerie-Corps: D.-G. Kellermann.

Division Sokolnicki	= 8 Esc.	} = 2150 M.
„ Sulkowski	= 8*) „	

16 Esc. = 2150 M., 12 Gesch.

5. Kavallerie-Corps: D.-G. Pajol.

Division Subervie (?)	= 13 Esc.	} = 3700 M.
„ L'héritier (?)	= 13 „	
„ Milhaud	= 11 „	

37 Esc. = 3700 M., 6 Gesch.

Stärke der Franzosen bei Wachau:

225 Bat., 268 Esc. = 117 870 M., 483 Gesch., dabei 25270 Reiter.

2. Truppen unter Befehl des M. Ney.

a. bei Lindenau.**)

IV. Armee-Corps: D.-G. Betrand.

Division Morand	= 14 Bat.	= 3850 M.
„ Fontanelli	= 13 „	= 4900 M.
„ Franquemont	= 3 „, 2 Esc.	= 945 M.

30 Bat., 2 Esc. = 9695 M., 33 Gesch.

Truppen des D.-G. Arrighi.

Division Lefol	= 4 1/2 Bat.	= 2250 M.
„ Margaron	= 4***) „	= 2000 M., 10 Gesch.
„ Defrance†)	= „ „ 11 Esc.	= 1440 M., 6 „

8 1/2 Bat., 11 Esc. = 5690 M., 16 Gesch.

Stärke der Franzosen bei Lindenau:

38 1/2 Bat., 13 Esc. = 15 385 M., 49 Gesch., dabei etwa 1600 Reiter.

*) 8 Esc. befanden sich in Dresden bei dem M. St. Cyr.

***) Von den bei Lindenau kämpfenden Truppen gehörte eigentlich nur das IV. Armee-Corps zu der Armee-Abteilung des M. Ney, von dem es dem Gen. Arrighi zu Hilfe geschickt wurde.

†) 3 Bat. der Division Margaron befanden sich in Leipzig.

†) Der Rest des Corps befand sich bei Möckern.

b. bei Möckern.

VI. Armee-Corps: M. Marmont.

Division Compans	} = 39*) Bat. = 15 600 M.
„ Lagrange	
„ Friedrichs	
leichte Kav.-Br.	= 8 Esc. = 900 M.
<hr/>	
39 Bat., 8 Esc. = 16 500 M., 82 Gesch.	

Divison Dombrowski.

Infanterie = 6 Bat. = 2400 M.	
Kavallerie = 8 Esc. = 600 M.	
<hr/>	
6 Bat., 8 Esc. = 3000 M., 6 Gesch.	

Vom 3. Kavallerie-Corps:**)

Division Lorge 6 Esc. = 1000 M. (?)	
„ Fournier 6 „ = 900 M. (?)	
<hr/>	
12 Esc. = 1900 M., 3 Gesch.	

Vom III. Armee-Corps noch im Anmarsch von Düben her und erst spät ins Gefecht gekommen:

Division Delmas***) = 10 Bat. = 4000 M. 14 Gesch.

Stärke der Franzosen bei Möckern:

55 Bat., 28 Esc. = 25 400 M., 105 Gesch., dabei 3400 Reiter.

c. Nicht ins Gefecht gekommen.

III Armee-Corps:†) D.-G. Souham.

Division Brayer = 15 Bat. = 6000 M.	
„ Ricard = 13 „ = 5200 M.	
leichte Kav.-Br. = 10 Esc. = 800 M.	
<hr/>	
28 Bat., 10 Esc. = 12 000 M., 47 Gesch.	

Summe aller Truppen unter Ney:

121½ Bat., 51 Esc. = 52 785 M., 201 Gesch., dabei 5800 Reiter.

3. In Leipzig.

Rest der Truppen des G. Margaron = 3 Bat. = 1500 M.

Gesamtstärke der am 16. Oktober bei Leipzig versammelten französischen Armee.
349½ Bat., 319 Esc. = 172 155 M., 684 Gesch., dabei 31 070 Reiter.

Außerdem war im Anmarsch auf Leipzig, traf aber erst am 17. Oktober bei Leipzig ein, das ebenfalls Ney unterstellte.

VII. Armee-Corps: D.-G. Reynier.

Division Guilleminot = 11 Bat. = 4400 M.	
„ Durutte = 14 „ = 4900 M.	
„ Zeschau = 10¼ „ = 3700 M.	
leichte Kav.-Br. = 13 Esc. = 800 M.	
<hr/>	
35¼ Bat., 13 Esc. = 13 800 M., 48 Gesch.	

*) 3 Bat. Marine-Infanterie befanden sich bei Eilenburg.

**) Die Division DeFrance befand sich bei Lindenau.

***) Der Rest des Corps ist nicht ins Gefecht gekommen.

†) Die Division Dolmar fecht bei Möckern mit.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
1. Der Untergang der großen Armee in Russland und der Rückzug ihrer Trümmer bis zur Elbe	2
2. Napoleons Hilfsmittel	12
3. Die Neubildung der Armee im Winter 1812/13	23
4. Die große Armee von 1813	49
5. Lützen und Bautzen	73
6. Der Waffenstillstand	90
7. Dresden — Kulm — Katzbach	118
8. Großbeeren — Dennewitz	135
9. Die große Armee während der Monate September und Oktober . . .	151
10. Leipzig	163
I. Beilage: Die Zusammensetzung der großen Armee Ende April 1813	I
II. Beilage: Die Zusammensetzung der großen Armee beim Ablauf des Waffenstillstandes	V
III. Beilage: Die Veränderungen in der Zusammensetzung der großen Armee während der Monate September und November	XX
IV. Beilage: Stärke und Zusammensetzung der am 16. Oktober bei Leipzig versammelten französischen Armee	XXVI

Druck von A. Haack in Berlin NW., Dorotheenstr. 55.



559916

DC 41.30

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Im Verlage von **Richard Wilhelm** in Berlin und
erschienen:

**Das Invaliden- und Versorgungswesen des branden-
burgisch-preussischen Heeres bis zum Jahre 1806.**

Mit Benutzung archivalischer Urkunden
dargestellt von

E. Schnackenburg

Oberstleutnant a. D.

Zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Unteroffiziere mit Mannschaften.

Berlin 1889. 9 Bogen gr. 8° M. 2 50.

Der Feldzug von 1806 in Deutschland.

Mit besonderer Bezugnahme
auf den Antheil der bayerischen Truppen bearbeitet
von

Heilmann

Generalleutnant z. D.

1886. 9 Bogen gr. 8° M. 2 50

Zur Geschichte

Ersten und Zweiten Leib-Husaren-Regiments.

Das ungetheilte Regiment 1741—1812.

Eine archivalische Studie.

1884. 24 Bogen gr. 8° M. 5.—.

Der grosse Kurfürst.

Ein geschichtlicher Versuch zur Gedächtnissfeier des
Tages von Fehrballin

von

Kaehler

Oberstleutnant.

1875. 14 Bogen gr. 8° und Karte M. 3.—.